



Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

XIV. Jahrgang 1908/09.

Von

Georg von Diebahn,
Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.



Berlin N, 1909.
Deutsche Evangelische Buch- und
Traktatgesellschaft.
Ackerstraße 142.



Inhaltsverzeichnis.

N ^o	Titel	Bibelstelle	Inhalt
1	Ein schnell verwehter Rauch.....	} Jak. 4, 14.	{ Von der Nähe des Todes und von dem Ernst der Ewigkeit.
2	Gott war Zeuge....		
3	Das verlorene Erbteil	Apgefch. 26, 18.	{ Ein irdisches Erbteil kann man verlieren — glücklich, wer ein unverwesliches Erbteil im Himmel besitzt!
4	Der Gerichtsbote ...	2uf. 12, 5.	{ Der Tod ist ein Gerichtsbote; er ergreift den schuldigen Sünder, um ihn vor den Richterstuhl Gottes zu führen.
5	Wo ist deine Zuflucht?	Pf. 62, 8.	{ Wohl dem, der Jesum als seinen Retter und Freund kennt!
6	Warum leugnen die Menschen das Dasein Gottes?.....	} 1. Joh. 2, 22.	{ Es gibt drei Arten von Gottesleugnern: die ehrlichen, welchen geholfen wird, wenn sie wahren Christen begegnen diejenigen, welche Gott leugnen, weil es Mode ist, und diejenigen, welche durch ihren Sündendienst und ihr belastetes Gewissen wünschen müssen, daß es keinen Gott gebe.
7	Die Wahrheit des Evangeliums.....		
8	Es handelt sich um dich!.....	} Hebr. 9, 27.	{ Es handelt sich um die Frage, wo du jetzt sein würdest, wenn dich der Tod bei einem der großen Unglücksfälle, die rings umher geschehen, ergriffen hätte.

N ^o	Titel	Bibelstelle	Inhalt
9	Was ist eine Katastrophe?	} Ps. 32, 7.	{ Gott ruft die Sünderwelt durch die vielen Unglücksfälle und Erdbeben, daß sie aufwachen sollen aus ihrem Schlaf und die Gnade suchen.
10	80 Städte ohne Wirtshaus	} Tit. 2, 11.	{ Vom Fluche des Alkohols und von der Kraft des Evangeliums, um die Menschen aus der Sklaverei zu befreien.
11	Die Perle der Kleopatra	} 1. Joh. 3, 8.	{ Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben. Sünde ist nicht ein theologischer Begriff, sondern diejenige Wirklichkeit im Menschenleben, welche für Zeit und Ewigkeit das Leid, die Tränen, das Verderben, den Tod herbeiführt.
12	Was ist Sünde?	Spr. 14, 34.	{ In den heidnischen Religionen fordern die Götzenbilderopfer, um die Gottheit zu versöhnen, aber das Evangelium der Gnade bezeugt, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn opferte, um Sünder zu versöhnen.
13	Das kostbarste Geschenk	2. Kor. 9, 15.	{ Du bist gerufen, um die Schwelle der Tür zu überschreiten, welche aus dem Tode in das ewige Leben führt.
14	Der Schritt über die Schwelle	} Joh. 5, 24.	{ Es gibt Ahnungen und Träume, durch welche Gott den Menschen warnt und ruft. Wohl dem, der die Stimme Gottes versteht!
15	Gibt es Ahnungen und prophetische Träume?	} Hiob 33, 15—18.	{ Die Tiere beschämen oft die Menschen durch ihre Dankbarkeit. Jeder wahre Christ sollte für die Liebe des Vaters und für Seine zahllosen Wohltaten dankbar sein.
16	Bist du dankbar?	Ps. 116, 12.	

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
17	Wie lange soll Gott auf dich warten?	} Luk. 15, 20.	{ Gott wartet mit wunderbarer Geduld auf die Menschen, damit sie aus ihren Sündenwegen zu Jesu umkehren und Frieden finden.
18	Warum läßt Gott so viel Ungerechtigkeit auf Erden geschehen?	} 2. Petri 3, 15.	{ Von der Langmut Gottes, mit welcher Er eine schuldige Sündewelt trägt — Er trägt auch deine Sünde in Geduld!
19	Verstehe die Wunder Gottes!	} Matth. 13, 14.	{ Gott vermag Wunder zu tun und zu erretten da, wo der Mensch keinen Ausweg sieht.
20	Zufall oder Gottes Sügung?	} Ps. 107, 8.	{ Viele Menschen erleben die Wunder Gottes, aber statt sie zu verstehen und sich vor dem rettenden Gott zu beugen, sprechen sie von Zufall.
21	Betrogene Betrüger.	} Joh. 8, 44.	{ Von der Narrheit der Menschen, welche die Person des Teufels leugnen und zum Gegenstande des Witzes machen.
22	Sic transit gloria mundi!	} 1. Joh. 2, 17.	{ Von der Nichtigkeit irdischen Glanzes und von dem Wege zu unbergänglichen Schätzen.
23	Vermag der Glaube einen leeren Beutel zu füllen?	} Matth. 6, 26.	{ Gottes Hilfe versagt auch dann nicht, wenn es sich um Geldschwierigkeiten handelt.
24	Dapingerissen!	} Spr. 29, 1.	{ Fordere Gott nicht heraus! Wenn Er dem frechen Spötter antwortet, zerschmettert Er Ihn.
25	Ist die Hölle eine Wirklichkeit?	} Jes. 33, 14.	{ Es nützt den Menschen nichts, wenn sie das Verderben der Hölle leugnen. Die Wahrheit der Bibel bleibt bestehen: Du mußt errettet werden durch den Glauben an das Opfer Jesu.
26	Warum so viele Geistesranke?	} Eph. 2, 12.	{ Die Gottesleugnung, die Fleischeshlust, das Geldvertrauen bringt die Menschen in Scharen ins Irrenhaus — nimm deine Zuflucht zu Gott!

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
27	Wer war Jesus? Wer ist Jesus?	} Hebr. 13, 8.	Jesus ist ein auferstandener, herrlicher, gegenwärtiger Heiland.
28	Vergossenes Blut ...	1. Joh. 3, 16.	Die Menschen preisen ihre Helden, die ihr Blut für das Vaterland vergossen haben. Jedoch damit ist dir nicht geholfen, für dich hat der Sohn Gottes Sein Blut vergossen, damit du errettet werdest.
29	Ist die Auferstehung glaubhaft?	} Luk. 24, 34.	Die Menschen glauben die unglaublichsten Nachrichten, weil sie in der Zeitung stehen, aber die Auferstehung des Sohnes Gottes wollen sie nicht glauben.
30	Ein arm gewordener Reicher — ein reich gewordener Armer	} Matth. 6, 19—21.	Irdischer Reichtum kann schnell in Trümmer sinken, wie es jüngst in Messina geschah, aber Jesum zu kennen und Frieden mit Gott zu haben — das ist ein unverlierbarer ewiger Schatz.
31	Was halten Sie vom Christentum?	} 1. Kor. 1, 18.	Wahres Christentum erweist sich in Kraft, Frieden, Demut, Sieg über die Sünde und Triumph im Sterben. Es hat sein Wesen in der Hingabe des Herzens und Lebens an den gegenwärtigen Sohn Gottes.
32	Gott hat geredet! ...	Psal. 50, 1.	Die großen Erdbeben sind eine Sprache Gottes an das gegenwärtige Geschlecht: Gott ruft Sünder zur Buße.
33	Ein nationales Unglück	} 1. Joh. 1, 2.	Die Verwirrung der Begriffe über den Selbstmord ist so groß, daß die wachsende Zahl verbrecherisch gemeiner Selbstmorde zu einem nationalen Unglück angewachsen ist.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
34	Hast du eine Arche?	Ps. 32, 6—7.	Der schuldige Sünder ist dem kommenden Gericht verfallen, aber es gibt für ihn einen Vergungsort in den ausgebreiteten Armen Jesu. Wer in diese Arche flieht, ist in Sicherheit vor dem kommenden Gericht.
35	Auf den Höhen des Lebens	} Mark. 8, 36—37.	Erdische Größe zerstäubt in nichts, wenn der schuldige Mensch am Tor der Ewigkeit steht. Aber die Gnade Gottes vermag eine unvergängliche Krone zu geben dem, der glaubend mit seiner Schuld die Zuflucht zum Heiland nahm.
36	Reicht deine Brücke hinüber?	} Joh. 14, 6.	Weder Todesverachtung, noch Religiosität, noch guter Humor reichen aus, um auf dieser Brücke das Ufer der ewigen Errettung zu erreichen.
37	Der Tag der Rache .	Jes. 61, 1—2.	Wir leben am Tage der Gnade, einst wird der Tag der Rache kommen — öffne heute Jesu dein Herz!
38	Ist Rache süß?	Röm. 3, 15—17.	Der Mensch sagt: Rache ist süß! Gott sagt: Gnade ist süß!
39	Abschiedsgrüße	1. Petri 1, 8.	Vom Abschied gläubiger Christen, welche das ewige Leben in Christo gefunden haben.
40	Ein stummer Redner mit gewaltiger Sprache	} Röm. 2, 15—16.	Das erwachte Gewissen beweist dem Sünder, daß nichts vergessen und verloren ist von der Schuld, die hinter ihm liegt. Aber der Herr ruft ihn zu einer vollkommenen Gnade und Vergebung.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
41	Wie kommt man aus dem Sumpfe heraus!	} Joh. 8, 36.	} Von der Knechtschaft der Fleischeslust und von dem Evangelium der Gnade, welches den Sünder ruft, um die Geheimnisse seines Gewissens in das Licht Gottes zu bringen.
42	Der erfolgreichste Träger der Kultur...	} Ps. 119, 111.	} Von den Wundern, welche die Bibel auf dem weiten Erdenrunde bewirkt, indem sie den Völkern die wahre Kultur bringt.
43	Die gelbe Gefahr...	Ps. 119, 57.	} Die größte Gefahr für unser Volk besteht nicht in den erwachenden Völkern Ostasiens, sondern in den Deutschen, welche unserem Volke das Ansehen und die Autorität der Bibel untergraben.
44	Mein Temperament!	Röm. 7, 14.	} Das angeborene Temperament führt den Menschen zu Zorn und Mord, ja bis zum Morde. Aber der Herr macht den gläubigen Christen zum Sieger über sein Temperament.
45	Die Muttersprache der Welt.....	} Ps. 19, 7.	} Das Wort Gottes spricht diejenige Sprache, welche den Herzensbedürfnissen aller Menschen und Völker am besten entspricht.
46	Die drückende Schuld	1. Joh. 1, 9.	} Es ist ein großer Unterschied, ob ein Sünder seine Schuld bekennt, weil er hofft, durch das Bekenntnis sein Gewissen zu entlasten, oder ob ein Mensch, der Frieden und Vergebung seiner Schuld gefunden hat, seine Schuld ehrlich bekennt und gestohlenen Gut ersetzt, weil ihn der Geist Gottes dazu treibt.

№	Titel	Bibelstelle	Inhalt
47	Wie finde ich Frieden?	Jes. 53, 5.	Die Errettung des schuldigen Sünders ist längst vollendet — ergreife glaubend die Ver-söhnung, die Jesus auf dem Kreuze für dich vollbracht hat.
48	Ein Wort und seine Wirkungen.....	} Jes. 55, 11.	Die wunderbaren Wirkungen des Wortes Gottes, durch welches ein gleichgültiger Sünder plötzlich zum Frieden mit Gott gebracht wird.
49	Die Gebete einer Mutter.....	} Röm. 11, 33.	Wie ein Arzt zum Frieden mit Gott durch die Bibel ge-rufen wurde, welche seine verstorbene Mutter ihm einst mitgegeben, die er aber ver-kauft hatte.
50	Die Lust der Welt ..	{ 1. Joh. 2, 15-17.	Trotz Reichtum, Gesundheit, Familienglück und schönem Hause kann ein Menschenherz bis zur Verzweiflung un-glücklich sein.
51	Die Macht der Gnade	Röm. 5, 20.	Die Macht der Gnade vermag den Sünder in den Staub zu beugen, selbst dann, wenn er der Gnade auf den Wegen seiner Sünde entfliehen will.
52	Im Reiche des Truges	Joh. 1, 4-5.	Auf dieser Erde sind wir über-all von Trug und falschem Schein umgeben. Wahre Christen gehören nicht mehr diesem Reiche des Truges an, sondern dem Reiche der Wahr-heit. Bei Jesu wird niemand betrogen.
53	Wo finde ich das Glück?	{ Mark. 8, 36-37.	Das Glück ist nur bei Jesu zu finden; da ist es wirklich, während die Welt nur ein Scheinglück kennt, bei dem das Herz nie zum Frieden kommt.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Lübersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 1.

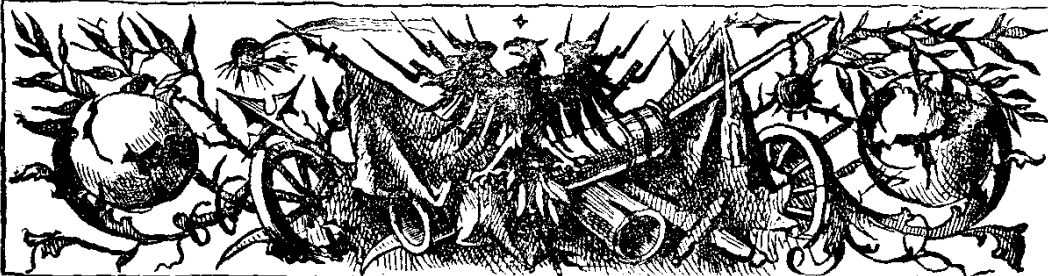
1908/1909.

Ein schnell verwehter Rauch.

Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er. Jak. 4, 14.

„**A**ber ich finde, daß hier gar nicht der Ort ist, um über solch ernste Dinge zu sprechen.“ So sagte sehr erregt eine Frau im Eisenbahnabteil, als ihr Gegenüber sie im Laufe des Gespräches gefragt hatte, ob sie mit Gott in Ordnung wäre und ob ihre Sünden vergeben seien. Jedoch der Tod fragt nicht, ob die Menschen sein Eintreten passend finden. Unangemeldet kommt er und ergreift seine Beute ohne Aufschub. Aus Fr. berichtete die Zeitung:

Eine weit bekannte Persönlichkeit, Kommerzienrat Kr., Vorsitzender des Verwaltungsrates des Gewerbemuseums, des Aufsichtsrates der Kammgarnspinnerei, der Pfalzbahnen usw., ist vorgestern eines jähen Todes gestorben. Bei der Zusammenkunft seiner Korpsbrüder im Hotel „Schwan“ hielt er eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß es gerade 50 Jahre seien, seit er einer solchen Versammlung beigewohnt. Er schloß seine humorvolle Rede mit dem Wunsche, daß sämtliche Teilnehmer das 50 jährige Jubiläum ihrer ersten Zusammenkunft gesund erleben möchten. Als er darauf mit den Herren anstoßen wollte, fiel er



plötzlich auf seinen Stuhl und war — tot. Ein Herzschlag hatte ihn getroffen. — Was für eine erschütternde Predigt war dies Ereignis! Man sollte meinen, jeder Tischgenosse hätte die Frage ins Herz genommen: Bist du bereit zu sterben? Bist du mit Gott versöhnt? Jedoch obwohl solche Ereignisse in millionenfachem Abdruck durch die Tagesblätter gehen, bleiben sie doch bei der Menge der Menschen ohne erkennbare Wirkung.

An einem Samstag im November 1893, nach der großen Weltausstellung am „Mayors-Tag“, hatte Herr Carter Harrison, der Bürgermeister von Chicago, die Zivilbehörden festlich empfangen. In einer Anrede an die Versammelten meinte er: „Ich glaube, ich werde es noch erleben, daß Chicago die größte Stadt in Amerika sein wird. Mit der Vergangenheit rechne ich nicht. Ich habe einen neuen Vertrag mit dem Leben gemacht und die Absicht, noch über ein halbes Jahrhundert zu leben, und am Ende dieses halben Jahrhunderts wird London besorgt sein, Chicago möchte es an Größe übertreffen. Und New-York wird sagen: „Laßt uns nach der Hauptstadt Amerikas gehen.“ Innerhalb acht Stunden darauf traf Harrison die Kugel eines Mörders, und kurze zehn Minuten machten der irdischen Laufbahn des Sprechers obiger Worte ein Ende. Hätte dieser Mann bedacht, was Gottes Wort sagt, er hätte nicht so geredet: „Wohlan denn, die ihr saget: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und daselbst ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen; (die ihr nicht wisset, was der morgende Tag bringen wird; denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's ja, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet;) statt daß ihr saget: Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun. Nun aber rühmet ihr euch in euern Großtueren.“ (Jak. 4, 13—16.) Fasse klar diese Tatsache: Dein Erdenleben wird schnell verweht sein, verflogen wie der Dampf, den der Wind verjagt, von dem nichts bleibt — aber du selbst, dein Ich, das bleibt; du hast eine unsterbliche Seele.

„Ich bin so mit Geschäften überhäuft, daß ich noch keine Zeit zum Sterben habe,“ sagte eines Morgens ein Geschäftsmann, als ihm die Todesanzeige eines Bekannten zu Gesichte kam. Bald darauf fiel er in seinem Hause tot nieder, als er in ein andres Zimmer treten wollte. Da mußte er Zeit haben zum Sterben. Der arme Mann hatte gemeint, keine Zeit zu haben für die ewigen Dinge, und nun waren diese Dinge die einzigen, die für ihn Wert gehabt hätten. Für wie vieles haben doch die Menschen Zeit! Zeit zum Essen, sie sitzen oft stundenlang an der Tafel, Zeit zum Zeitungslesen, Zeit zum Blandern mit dem Nachbar, Zeit zu ihren Vergnügungen; nur keine Zeit zur Beschäftigung mit dem,

was ewigen Wert hat. Es ist wahr, viele sind wirklich in harter Arbeit angespannt vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Aber hat nicht eben Gott dir darum den Sonntag gegeben, damit du Zeit hättest, die Ewigkeit zu bedenken? Wenn du sagst: Ich hatte keine Zeit! so verklagen dich deine Sonntage. Wie wird es sein, wenn du eine ganze Ewigkeit haben wirst, darüber nachzudenken, warum du hier unten keine Zeit hattest? Dann wünschst du noch einmal die kostbare Gnadenzeit zurück; aber vergebens, dann ist es zu spät. Nimm dir doch jetzt die Zeit, nach Gott zu fragen, weil Gott ja nach dir fragt! Du würdest in deinen irdischen Geschäften keinen Nachteil, sondern Gewinn haben, denn Gottes Segen ist mehr als deine Mühe. „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden“ (Matth. 6, 33). Jedoch die Menschen mögen das nicht glauben. Ihr Herz steht dem Irdischen, dem Geldgewinn offen — für den Ruf der Gnade ist es verschlossen. Es ist ernst, aber es ist wahr, daß der Mensch, welcher dem Tode die Tür nicht verschließen kann, wenn er eintreten will, doch dem rettenden Heiland den Eintritt wehren kann — und die meisten tun es. — Jesus klopf einmal, zweimal, bei manchen Menschen zwanzigmal, hundertmal — dann geht Er von dannen. Man hat keine Zeit für Ihn, den rettenden Freund.

Laß mich fragen: Hat der Herr nicht auch bei dir schon angeklopft? Besinne dich einmal! War nicht schon in besonderer Gefahr, in schwerer Krankheit der Tod nahe an deiner Seite, und Gott hörte dein Schreien und rettete dich aus deinem Schrecken? Da handelte es sich um die Rettung deines leiblichen Lebens. Wie aber steht es mit der Errettung deiner Seele? Es sind viele Menschen, über welche der Herr rufen muß: Wie oft habe Ich euch retten wollen! Er muß von ihnen sagen, wie von den Bewohnern Jerusalems: „Ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37). Nachher wird der Ruf: Ich will nicht sterben! Ich kann nicht sterben! am Sterbebette vernommen. Plötzlich hat angesichts der Ewigkeit jede Minute einen andern Wert als zuvor. Früher ließ man sie so unbeachtet dahinfließen, die Minuten waren billige Ware, man glaubte genug davon zu haben, um sie gedankenlos zu vergeuden. Aber nun auf einmal, wenn die letzte kommt, die über die Ewigkeit entscheiden soll, steigt ihr Wert ins Unermeßliche. Wohl wissen alle Menschen, daß das Leben eilend vorüberfliehet und daß es Wahrheit ist, was die Bibel sagt: „Der Mensch gleicht dem Hauche; seine Tage sind wie ein vorübergehender Schatten“ (Ps. 144, 4). Aber im täglichen Leben tun

die Leute, als könnten sie auf Erden bleiben nach ihrem Belieben, solange sie wollten. — Vergebens predigen ihnen die Särge und Gräber ihrer Freunde und Bekannten. Freilich, gesprochen wird genug vom Sterben — natürlich, denn der Tod greift in alle Familien, bald hier, bald da. Bald liegt hier jemand im Sterben, bald muß sich dort jemand einer schweren Operation unterwerfen; dazu die vielen plötzlichen Todesfälle durch Automobile, Eisenbahnunglücke und dergleichen. Jedoch die Menschen, wenn sie auch vom Sterben sprechen und selbst, wenn sie ihre letztwilligen Verfügungen treffen, haben der Regel nach den Gedanken, es würde noch lange nicht an sie kommen. Es ist etwas gewaltig andres, von einer blutigen Schlacht zu lesen, während man behaglich in der Sofaecke sitzt, oder selbst auf dem Schlachtfeld stehen. Es ist etwas andres, in gesunden Tagen vom Sterben sprechen oder selbst den Vorhang zu durchschreiten, welcher die Zeit von der Ewigkeit scheidet.

Du weißt nun nicht, wie viele Minuten oder Jahre dich von diesem entscheidenden Augenblicke trennen. Weißt du, daß es für den zuvor schuldigen Sünder ein Ruhen in der Gnade Gottes gibt, ein völliges Gewißsein darüber, daß man als ein versöhntes Kind Gottes in die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses gehen wird? Das ist ja das Wesen des Christentums, daß ein Mensch die **Gewißheit der Gnade** ergreife durch den Glauben an das Veröhnungsblut des Sohnes Gottes. Jeder wahre Christ empfängt **Gewißheit** durch den Heiligen Geist: Ich bin versöhnt mit Gott, ich bin geliebt von Gott! Wer dies erlebt und besitzt, der braucht nicht zu sorgen, wann, wo und wie der Tod ihm begegnen wird. Er weiß sich für Zeit und Ewigkeit geborgen in den Händen der Gnade. Er darf rühmen: „Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Tod, dein Sieg?“ (1. Kor. 15, 55.) Begehrt du diese glückselige Gewißheit zu erlangen, so ergreife sie in gesunden Tagen und schiebe diese wichtige Entscheidung nicht auf! Glaube, daß dieser vollkommene Friede für dich zu finden ist! Gottes Gnade ruft dich dazu. Dann brauchst du nicht mehr zu fragen, wie viele Minuten oder Tage dir bleiben, um deine Seele zu retten. Dann lebst du jede Stunde in der frohen Gewißheit: **Geborgen für ewig!** Dann lebst du, um deinen Retter zu preisen. Dann ruhst du im Frieden Gottes.

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Verlags-Gesellschaft, Berlin N., Achterstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Säbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebapn, Königlich Preussischer Generallieutenant 3. D.

XIV. Jahrgang.

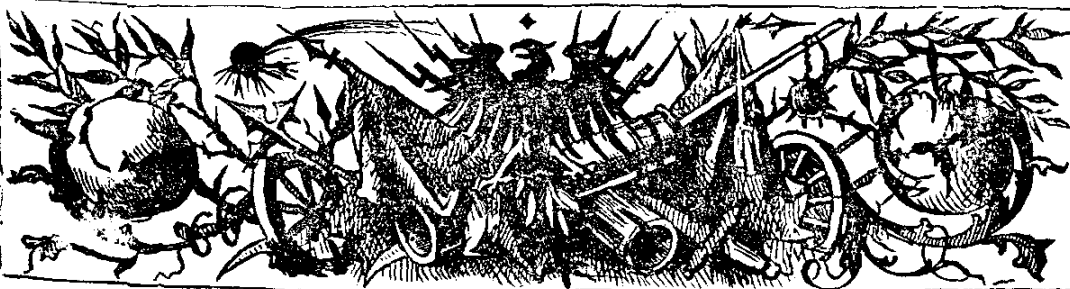
Nr. 2.

1908/1909.

Gott war Zeuge.

Demn unsere Missetaten stellest Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Ps. 90, 8.

Im Gerichtssaal zu Kreuznach kam im Juni 1908 ein Streit zwischen einem Mainzer Gastwirt und einem Kreuznacher Weinhändler zum Austrag. Der Gastwirt hatte 22 Flaschen Wein bestellt, der Händler schickte ihm aber 72, deren Bezahlung er forderte. Der Weinhändler behauptete und beschwor, die Bestellung habe auf 72 gelautet. Als er diesen Eid geschworen hatte, rief ihm der Wirt zu: „Jetzt hast du einen Meineid geleistet!“ In demselben Augenblick brach der Händler, vom Schlaganfall getroffen, bewusstlos zusammen. Einige Tage später starb er. Welch erschütterndes Zeugnis von der Gegenwart Gottes! Aber wenn man auch in allen Gerichtssälen, Schulstuben, Geschäftszimmern mit großen Buchstaben anschreiben könnte: Gott ist Zeuge! so würde das doch wenig helfen. Nein, diese Tatsache muß in die Herzen und Gewissen geschrieben werden. Es mag sich damals in Kreuznach um einen Wert von etwa 60 Mark gehandelt haben — um diese zu erlangen, forderte der Wirt Gott mit einem Meineide heraus. Welch blinde Torheit! Er hatte nicht bedacht, daß



Gott Zeuge war. Dies nun soll dir durch dies Blatt in das Gewissen geschrieben werden: **Du wandelst, redest, denkst in der Gegenwart des heiligen Gottes!**

Der alte gläubige Berginvalid Fr. erzählt: „Vor vielen Jahren saß ich einmal im Wirtshaus beim Kartenspiel und erlaubte mir dabei verschiedene Betrügereien. Als ich eben wieder einmal gewonnen hatte, sagte mein Mitspieler, ich hätte ihn betrogen. Darüber verschwor ich mich hoch und teuer: Gott solle mir meine Glieder im Leibe zerschlagen, wenn ich ihn betrogen habe! Und doch wußte ich, daß ich es getan hatte, auch wollte der andre mir nicht glauben.“

Am nächsten Tage arbeitete ich im Bergwerk neben einem sehr großen Felsstück, welches durch böse Wetter gelockert worden war, als dasselbe auf einmal zu rutschen anfing und mich fest an die Wand drückte. Es hatte ein Gewicht von mindestens 20 Zentnern. Trotz des furchtbaren Stoßes behielt ich mein volles Bewußtsein; aber das eine Bein war schwer verletzt und das andre ganz und gar zerquetscht. Gott hatte mir meine Knochen im Leibe zerschlagen; ich schrie um Hilfe; aber ich mußte mehr als zwei Stunden aushalten, bis es gelang, mich aus meiner schrecklichen Lage zu befreien. Da war ich am Rande des Todes, und wenn der Fels mich auf den Kopf getroffen hätte, wäre ich heute in der Hölle. Aber der Herr war gnädig und hat dort zuerst mein leibliches Leben vom Verderben errettet und dann meine Seele.“

Sei überzeugt, daß Gott Selbst persönlich gegenwärtig ist, dieser hörende Zeuge und Richter, welcher auch das Verborgene der Finsternis an das Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird (1. Kor. 4, 5)! Wenn jemand sagt: Ich glaube, daß es einen persönlichen Gott gibt! so heißt das noch nicht glauben, wie es das Wort Gottes meint. Es ist die Frage, ob der Mensch mit diesem gegenwärtigen Gott rechnet, ob er in seinem Denken, Reden, Handeln wirklich diesem heiligen Gott die schuldhige Ehrfurcht erweist. Von dieser Ehrfurcht vor Gott, die zugleich eine Furcht vor Seinen heiligen Gerichten ist, steht geschrieben: „Die Furcht Jehovas ist der Weisheit Anfang“ (Ps. 111, 10). Welche Narrheit der Spötter und der Gottesleugner! Sie wandeln in der Gegenwart Dessen, der Augen hat wie eine Feuerflamme, in dessen Hand alle Macht ist im Himmel und auf Erden, auf dessen Wink und Wort tausend mal tausend und zehntausend mal zehntausend Engel in Lichtgestalt warten — diesen heiligen Gott wagen sie fluchend, spottend oder lästernd herauszufordern.

In der Strafanstalt zu M. büßte ein berühmter Verbrecher (namens Nepping) die ihm zuerkannte langjährige Zuchthausstrafe ab. An einem Sonntag wohnte er mit den andern Strafgefangenen in der Kirche der Anstalt der Predigt über das Wort bei: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Beim Austritt aus der Anstaltskapelle lächelte Nepping und sagte zu einem der Sträflinge: „Ich will dem Schwarzen beweisen, daß man ohne den Sohn frei werden kann.“ In der Nacht darauf führte er einen seit geraumer Zeit von ihm wohl vorbereiteten Aus-

bruch aus. H. hatte das Eisengitter vor dem Fenster seiner Zelle gelöst und ließ sich an seinem Bettlaken hinab. Jedoch er stürzte ab und lag in seinem Blute tot an der Gefängnismauer. — Wenn Gott nicht da ist, so kann ich Ihn ja ungestraft herausfordern — so denkt der Mensch.

Solche Ereignisse geschehen oft genug, sie werden so bezeugt und verbürgt, daß niemand die Tatsachen bestreiten kann. — Jedoch das macht keinen Eindruck auf die, welche, in Sündendienst und Weltgenuß gefangen, fest entschlossen sind, von ihrem Wege nicht umzukehren. An die Gegenwart des heiligen Zeugen mögen besonders die gedenken, welche mit trügerischen Worten arglos vertrauende Mädchen um Unschuld, Ehre und Lebensglück betrogen und sie nachher in ihrem Jammer verließen. **Gott war Zeuge!** Alle Worte, die da gesprochen wurden, wird der Schuldige wiederfinden vor dem Richterthron Gottes. Es steht geschrieben: „Du hast unsre Ungerechtigkeiten vor Dich gestellt, unser verborgenes Tun vor das Licht Deines Angesichts.“ Deshalb ist es sehr erklärlich, daß solche Menschen wünschen, daß der Gott, den die Bibel bezeugt, nicht existiere. Deshalb leugnen sie Ihn. Hilft ihnen das? Schaffen sie die Gegenwart Gottes damit fort? Du kannst nicht eine einzige Sünde aus deiner Erinnerung wegschaffen, du kannst dein Gewissen nicht zur Ruhe bringen — und doch meinst du, du könntest Gott wegschaffen, der dir das Gewissen gab? Er schuf diesen unbestechlichen Zeugen deiner Sünde in deiner eignen Brust. — Das ist Gnade, Gott redet durch dein Gewissen, damit du den Gott aller Gnade suchen und finden möchtest. Wir leben in der Zeit der Gnade. „Der Tag der Rache unsers Gottes“ ist noch nicht angebrochen. Deshalb erleben wir viel mehr Beispiele davon, daß freche Sünder, Lästerer, Spötter mit dem Bekenntnis ihrer Schuld vor Gott zusammenbrechen und Gnade finden, als davon, daß der gegenwärtige, heilige Gott den frechen Sünder zerschmettert. Wie viele Menschen sprechen diesen entsetzlichen Fluch aus: Gott verdamme mich! — und doch trägt Gott sie in Geduld, Er zerschmettert sie nicht, Er sucht sie in Gnade. Welch ein Gott der Geduld und des Erbarmens!

Prediger Spurgeon erzählt, wie ein treuer Zeuge Jesu eines Abends an einem fluchenden Mann vorüberging; er faßte aber nicht den Mut, mit dem Flucher über seine Sünde zu sprechen. Dies beunruhigte nachher sein Gewissen. Er ging deshalb am nächsten Morgen nach derselben Stelle hin in der Hoffnung, er würde den Flucher hier wiedertreffen, wenn derselbe am Morgen zu seiner Arbeit ginge. So kam es auch. Der Mann sah sich plötzlich freundlich angeredet mit den Worten: „Guten Morgen, mein Freund! ich habe schon auf Sie gewartet.“ „Mein Herr,“ sagte

der Angeredete, „Sie befinden sich jedenfalls im Irrtum, denn ich kenne Sie nicht.“ „Nun, ich kenne Sie auch nicht, aber ich sah Sie gestern abend, als Sie von der Arbeit heimkehrten, und ich bin jetzt gekommen, um Sie wiederzusehen.“ „Das muß ein Mißverständnis sein, ich wüßte nicht, daß ich Sie jemals gesehen hätte.“ „Keineswegs, mein Freund, ich hörte Sie doch gestern abend beten.“ „Nun ist mir ganz klar, daß Sie im Irrtum sind, denn ich habe in meinem Leben noch nicht gebetet.“ „D,“ sagte der Zeuge Jesu, „wenn Gott gestern abend Ihr Gebet erhört hätte, wären Sie heute Morgen nicht mehr hier. Ich hörte Sie beten, daß Gott Ihnen Ihre Augen nehmen und Ihre Seele verdammen möchte.“ Der Mann fing an zu zittern und jagte: „Nennen Sie denn das beten? Es ist so, ich habe so gesagt.“ „Nun, mein Wunsch heute Morgen ist, daß Sie von diesem Augenblicke an ebenso inbrünstig um die Errettung Ihrer Seele beten möchten, wie Sie bisher um Ihre Verdammung gebeten haben. Und ich wünsche, daß Gott in Gnaden Ihre zukünftigen Gebete erhören wolle.“ Dieser Flucher wurde wirklich zu Jesu bekehrt, er wurde davon überführt, daß ein Heiland für ihn da war, ein Gott aller Gnade, der seine Seele errettet hatte durch Sein Opfer auf dem Kreuze.

Nun weiß ich nicht, ob du bisher in der Gegenwart des heiligen Gottes gewandelt bist in dem Bewußtsein, daß du von deinen Gedanken, Worten, Wegen und Taten vor dem heiligen Gott Rechenschaft geben mußt. Ich weiß nicht, ob du Ihn, den Heiligen, geehrt und gefürchtet hast und ob du mit deinen vielen Sünden und der Schuld deines Lebens die Gnade Gottes gesucht hast. Wenn du sie noch nicht gesucht hast, so vernimm jetzt, daß für alle deine Sünden, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, eine vollkommene Vergebung bereit ist. Der Herr Jesus, der Gegenwärtige und Heilige, sucht dich und ruft dich. Er trug den Fluch, die Strafe für deine Sünden, Sein Blut floß für deine Schuld. Vertraue dich Ihm glaubend an! Du wirst dann erfahren und erleben, daß ein völliges Heil für dich bereit ist, ein Leben unter der Gnade des Gottes, dessen Erbarmen dich getragen hat bis in diese Stunde.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 3.

1908/1909.

Das verlorene Erbteil.

Daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Mich. Apgsch. 26, 18.

Ein junger Malergehilfe zu Hamburg erzählte, wie er von einem Onkel die Summe von 21 000 Mark erbt. Die Freude war groß. Auf der „Volksbank“ zu Hamburg kam die Summe zur Auszahlung. Er barg die Geldscheine in der mitgebrachten Ledertasche und eilte nach dem Telephon, um die Freudenbotschaft, daß er das Geld erhalten habe, den Seinigen gleich mitzuteilen. In seiner freudigen Aufregung ließ er die Tasche mit dem Gelde auf einem Pulte liegen. Als er zurückkam, war Geld und Tasche fort — er hat nie wieder etwas davon zu sehen bekommen. Die Bestürzung, der Schmerz war groß. Alle die schönen Hoffnungen, die sich an diese Erbschaft geknüpft hatten — er hatte auf eine Malerschule nach München gehen wollen —, waren vernichtet. Welch schmerzlicher Verlust — und doch wurde dieser schwere Weg ein Weg der Gnade. In seinem großen Leid verstand er, daß wir unverlierbare Schätze bedürfen. „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen: sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch



Kloß zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein" (Matth. 6, 19—21). In diesem Worte mahnt der Herr alle Menschen, der Gnade Gottes und ihres ewigen Heils gewiß zu werden, durch Buße und Glauben die Gotteskindschaft und das Erbteil in den Himmeln zu ergreifen. Dies tat jener schwer geprüfte Malergehilfe. Er öffnete sein Herz der suchenden Liebe Gottes, er nahm freudig die Botschaft der Gnade an. So wurde die Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott — das unverwelkliche, unbefleckte, unverwesliche Erbteil in den Himmeln sein glückseliges Teil. Er hatte einen guten Tausch gemacht; er klagte nicht mehr über seinen Verlust, er pries die Gnade. Er hatte sich „belehrt von der Finsternis zum Licht, von der Gewalt Satans zu Gott, er hatte Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbteil in den Himmeln mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Jesum" (vergl. Apgesch. 26, 18). Hast du das auch erlebt und empfangen? Oder ist für dich das Erbteil in den Himmeln nur „leeres Geschwätz"? Erscheint dir dies Erbteil als eine wertlose Sache, welcher du einen vollen Beutel und ein lustiges Leben bei weitem vorziehst? Tatsächlich tun dies die meisten Namenchristen. Andererseits tut man aber auch wieder so, als ob selbstverständlich das Erbteil und die Seligkeit im Himmel für alle wäre, für Gläubige und Ungläubige, für Fromme und Gottlose. Welch großer Betrug! Von dem berühmten Spötter Voltaire, der durch Jahre hindurch ein Freund Friedrichs des Großen war, liest man, daß er einst den König auf einer Reise nach dem Herzogtum Cleve begleitete. Man war dort auf einem Gute zu Gaste. Bei Tische machte sich der Franzose mit seinem lästernden Spott gewaltig breit und sagte: „Ich verkaufe meinen Platz im Himmel für einen preussischen Toler." Nun saß auch ein Ratsherr aus Cleve an der Tafel, der war kein Philosoph, aber ein Christ; dem wurde es zuviel mit dem spöttischen Geschwätze, darum stand er auf und sagte frisch von der Leber weg: „Mein Herr, wir haben ein Gesetz, nach dem jeder, der etwas verkaufen will, sein Eigentumsrecht nachweisen muß. Haben Sie also die Gefälligkeit und weisen Sie zuerst nach, daß Sie einen Sitz im Himmel haben! Dann erst können Sie bestimmen, um wieviel Sie ihn verkaufen." Der großmäulige Franzose wurde jetzt ganz stille.

Von denen, welche in Wahrheit einen Platz und ein Erbteil in den Himmeln haben, sagt das Wort Gottes: „Der Geist Selbst zeugt mit unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi." (Röm 8, 16—17.) Wie steht es mit dir? Hast du in dir das Zeugnis des Heiligen Geistes, daß du ein Kind und Erbe

Gottes bist? Hast du einen rechtmäßigen Platz, ein sicheres Erbteil im Vaterhause Gottes droben? Die Frage ist doch gewaltig ernst aus zwei Gründen, erstens weil du nicht weißt, wie schnell du aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen wirst, und zweitens, weil die Ewigkeit so lang ist. Da mußt du doch wissen, sicher wissen, wo du sie zubringen wirst.

Schon mehrmals wurden die Erben verstorbener reicher Leute durch öffentliche Bekanntmachung des Rechtsanwalts gesucht. Ich erinnere mich, daß ein amerikanischer Rechtsanwalt die Verwandten eines dort verstorbenen reichen Deutschen aufforderte, ihre Erbansprüche geltend zu machen. Jener Mann war arm nach Amerika hinübergegangen, hatte ein großes Vermögen erworben, war gestorben, ohne ein Testament gemacht zu haben. Nun wartete das Haus, das Vermögen, die Güter, daß der rechtmäßige Erbe sich melden sollte. Damals wünschten viele Leute, es möchte auch ihnen ein unbekannter, reicher Onkel in Amerika sterben, dann würden sie plötzlich reiche Leute sein. Du weißt vielleicht nicht, oder du hast es noch nie verstanden, daß wirklich, wahrhaftig, tatsächlich für dich ein wunderbares, herrliches, königliches Erbteil bereit ist — nicht in Amerika, nein, in einem weit besseren Lande — in der Herrlichkeit des Gottesreiches, in dem Lande des Lichtes und der Wahrheit, bei dem Herrn.

Machte dies Erbteil nicht gering! Es könnte dir sonst so gehen wie Esau! Dieser war Isaaks erstgeborener Sohn und hatte ein Anrecht auf das Erbteil und den Segen des Erstgeborenen. Es wäre für ihn herrlich gewesen, als ein gesegneter Herrscher das reiche Erbe seines Vaters anzutreten; er wäre für Zeit und Ewigkeit gesegnet worden. Aber er verachtete diese Segnungen, weil er sie noch nicht sah. Eines Tages, als er hungrig von der Jagd kam, hatte sein Bruder Jakob eine Schüssel mit Linsen bereitet, ein rötliches Gericht, das Esaus Begehren reizte. Da verkaufte er seinem Bruder die ewigen Segnungen seiner Erstgeburt für das schnellverzehrte Linsengericht. Warnend sagt das Wort Gottes: „Daß nicht jemand ein Hurer sei oder ein Ungöttlicher wie Esau, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte; denn ihr wisset, daß er auch nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde; (denn er fand keinen Raum für die Buße,) obgleich er ihn sehr mit Tränen suchte“ (Hebr. 12, 16—17). Wie viele waren schon zu dem herrlichen, ewigen Erbteil in den Himmeln gerufen, als erstgeborene Söhne Gottes eine Krone der Herrlichkeit zu erben, aber weil sie dies Erbteil jetzt noch nicht sahen, verschleuderten sie es um Linsengerichte, die schnell verzehrt waren. Für manchen bildete die Augenblickslust der Fleischslust das Linsengericht, für andre der trügerische Glanz des Reichthums, für andre die Ehre vor den Menschen und für andre

die Nichtigkeiten, die Zerstreuungen der Vergänglichkeit. Nachher aber welch bittere Reue, welch tiefer Schmerz — o mache es nicht so!

Schon mancher reiche Erbe ist als Bettler im Armenhause geendet, er hatte sein Erbteil verschleudert im Leichtsinne. Da sah er das herrliche Haus, das sein Vater ihm hinterlassen — aber es war für ihn verschlossen, er durfte es nicht betreten. Wie traurig! Für die Kinder Gottes steht geschrieben: „Gepriesen sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch“ (1. Petri 1, 3—4). Höre, ein Erbteil im Lande des ewigen Frühlings, in welchem kein Welken, kein Erkranken und kein Sterben ist; sondern ewiges Blühen und Jubeln. Dies Blatt sagt es dir, wenn du es noch nie gehört hättest, daß der Sohn Gottes für dich aus den Himmeln kam, weil Er dir das volle Anrecht auf dies Erbteil erkaufen und aus deinem Leben alles wegnehmen wollte, was dich unfähig machen würde, dein Erbe zu empfangen. Jesus starb unter dem Fluche deiner Sündenschuld auf dem Kreuze, Er litt deine ganze Strafe. Nuse mit völligem Vertrauen Seinen Jesusnamen an! Du wirst erfahren, daß Sein Blut alle Flecken deiner Sünde abwäscht und daß Sein heiliger Name eine wunderbare Macht ist, um dir das Tor des Himmels aufzutun und um deinen Namen als einen vollgültigen Erben, als einen erstgeborenen Sohn in das Buch des ewigen Lebens einzuschreiben. Esau mußte einst unter vielen Tränen um das verlorene Erbteil klagen. Sein Weheruf: Segne auch mich, mein Vater! zerriß Isaaks Herz — aber es war zu spät. Möchte es dir am Tor der Ewigkeit nicht also ergehen!



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erbkatal-Verlagsanstalt, Berlin N, Adreßstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant : T.

XIV. Jahrgang.

Nr. 4.

1908/1909

Der Gerichtsbote.

Ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet euch vor Dem, der, nachdem Er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Ja, Ich sage euch, vor Dem fürchtet euch. Luk. 12, 5.

In Christ kam bei Sonnenaufgang an einem Wirtshause vorüber, in welchem die müden Zecher halb verschlafen hinter ihren Gläsern in den neuen Tag hineinträumten. Er öffnete die Türe und rief mit donnernder Stimme das eine Wort: „Ewigkeit!“ Entsetzt, erschreckt, erboht fahren jene wirren Leute empor. Sie schimpfen — und trinken weiter! Hier wurde nur das Wort Ewigkeit durch die Türe gerufen, aber die Ewigkeit selbst, die ernste Wirklichkeit, steht dicht vor der Tür, und die Menschen stehen dicht vor dem Tor der Ewigkeit. Mache es nun mit diesem Blatt nicht wie jene Zecher, bei denen der Ruf, die Ewigkeit zu bedenken, nur Zorn hervorbrachte, aber kein Fragen nach Heil und Errettung. Es ist zweifellos und sicher der Wille Gottes, daß dies Blatt dich aufschrecke aus deiner trägen Gleichgültigkeit, um die Gnade Gottes zu finden, die Vergebung deiner Schuld und ein neues, seliges Leben. Du mußt es finden, ehe es zu spät ist, ehe der Tod dich dahinrafft. Ich



höre dich sagen: „Laß mich! Ich will nichts Frommes hören!“
Nein, du sollst nichts Frommes hören. Ganz etwas Irdisches,
etwas Greifbares. Wirkliches, mitten aus dem praktischen Leben!
Du sollst von lustigen jungen Leuten hören, die weder nach Gott
fragten, noch an die Ewigkeit dachten.

Es geschah jüngst in Königshütte, daß eines Abends um
10 Uhr eine Schar junger Burichen sich in das Haus des
Tischlermeisters Dr. schlich und einen Sarg, der auf dem Haus-
flur stand, herausholte. In den Sarg legte sich einer hinein, und
die andern fuhren den Sarg auf einem Handwagen auf der
Kirchstraße herum. Einer von diesen mutwilligen jungen Leuten
ist nun tags darauf bei der Arbeit zu Tode verunglückt. Meister
Dr. schrieb in jenen Tagen, daß der Verunglückte in demselben
Sarge, in welchem er vor einigen Tagen sich im Übermut herum-
fahren ließ, zur letzten Ruhe bestattet werden sollte.

Der Tod ist ein crueller Wille Gottes, es ist nicht wohlgetan,
ihn zum Gegenstand des Scherzes zu machen. Gott hat schon
manchen beim Worte genommen, schneller, als er gedacht hatte.
So geschah es z. B., daß im vergangenen Jahre ein sogenannter
Artist, welcher in Varieté-Theatern seine „boxenden Hunde“
auftreten ließ, an sämtliche Agenten von Spezialitäten-Theatern
einen Brief auf schwarz gerändertem Papier in schwarz geränderten
Umschlägen sandte, der nachstehende Mitteilung enthielt: „Ich
bin noch nicht tot, sondern lebe noch und trete vom 1. Dezember
d. Js. ab wieder in Berlin auf. Hochachtungsvoll H. H.“
Tatsächlich war dieser Mann zu einer Reihe von Vorstellungen
vom 1. 12. 07 ab bei einem Berliner Varieté-Theater engagiert;
er hatte die Form einer Trauerausgabe nur zur Reklame aus-
genutzt. Wertwürdigerweise erkrankte er in Berlin noch vor
seinem ersten Auftreten mit seinen boxenden Hunden so schwer,
daß er nach drei Tagen starb.

Ein anderer Fall. Ein Zauberkünstler, der sich Professor
Bl. nannte, gab Vorstellungen in der großen Bierhalle zum
Stordchen. Am Schluß der Vorstellung lud er eine Pistole,
zeigte auch der Menge die Patrone mit Geschos. Mit dieser
Pistole sollte einer aus der vorderen Reihe der Zuschauer auf
Entfernung von wenigen Metern auf ihn schießen; er wollte die
Kugel mit dem Wunde auffangen und dieselbe aus seinem Wunde
wieder hervorkommen lassen. Natürlich war das Geheimnis dies,
daß der Zauberkünstler im letzten Augenblick vor dem Einladen
die Kugel mit einem geschickten Griff aus der Patrone entfernte
und dann, nach dem Schuß, eine andre vorher in den Wund
genommene Kugel hervorkommen ließ. Wie es nun geschah, daß
versehentlich die Kugel wirklich in die Pistole mit eingeladen

wurde, ist nicht aufgeklärt. Der ahnungslose Zuschauer, welchem die geladene Waffe in die Hand gegeben wurde, zielte also auf den Zauberünstler und drückte ab. Der unglückliche Mann wurde durch das rechte Auge ins Gehirn getroffen und war sofort tot. Die allgemeine Bestürzung, welche entstand, war sehr erklärlich. Diese Tausende von Zuschauern hatten eine neue und ernste Mahnung empfangen, daß man den Tod nicht zum Gegenstand der Belustigung oder des Übermutes machen darf. Die Jugend tut das so gern, ohne zu bedenken, was hinter diesem Vorhang ihrer wartet.

Im Sommer 1906 unterhielten sich zu W. einige Kanoniere auf der Handwerkerstube ihrer Batterie über das Schwimmen. Der Batterieschuster jagte auf Platt: „Vanovend schwemm eck dör de Rinn on wenn eck versupp.“ (Heute Abend schwimme ich durch den Rhein und wenn ich erfaufe.) Gesagt, getan. Am Abend ging der Mann mit einem Kameraden zur Schwimmanstalt. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des Bademeisters schwammen sie weit in den Strom. Der Batterieschuster geriet in einen Strudel. Trotz aller Anstrengungen wurde er in die Tiefe gezogen. Nach einigen Tagen wurde seine Leiche geborgen. So war er plötzlich in die Ewigkeit gerissen. Wie sehr ist zu fürchten, daß er unverzöhnt hinüberging zu ewigem Verderben! Der Tod ergreift den unverzöhnten Menschen, um ihn mit unwiderstehlicher Gewalt vor den Richterstuhl Gottes zu führen. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Hast du bedacht, was das Wort „Gericht“ in sich schließt?

Das Gericht hat für den unverzöhnten Sünder folgenden Ausgang: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ (Offenb. 20, 15.) Was heißt dies? Denke dir irgend einen leichten Verdruß oder täglich sich wiederholende Schmerzen. Du hast z. B. einen sehr schmerzenden Zahn oder bist in fortwährender Gesellschaft eines läunigen und lästigen Menschen. Du jagst dir: „Diese Schmerzen habe ich für ein Jahr Tag und Nacht zu ertragen; oder ich muß mich zwölf Monate in ununterbrochener Gesellschaft dieses widerlichen Menschen aufhalten.“ Das erscheint dir entsetzlich lange, jedoch die Hoffnung auf ein Ende der Leiden gibt dir Mut und Kraft, um das Übel zu ertragen. Aber von dem Feuersee, dem ewigen Aufenthalte des unverzöhnten Sünders, sagt der Herr: „Wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Mark. 9, 48). Dein eigenes Gewissen wird dich unaufhörlich anklagen, so daß dir die geistigen Qualen zu einem ewigen, unauslöschlichen Feuer werden. „Es ist furchtbar, in die Hände

des lebendigen Gottes zu fallen" (Hebr. 10, 31). Keine Sonne wird über dieser Finsternis aufgehen. Und wenn du in deiner Verzweiflung ausrufst: „Wie lange?“ so wird dir nur das stöhnende „Wie lange?“ von den Wänden deines Kerkers widerhallen. O für immer und ewig! Bedenke dieses Wort und seine furchtbare Bedeutung!

Ja, der Tod ist ein Gerichtsbote. Die Boten des irdischen Gerichts treten zuweilen zum Schrecken in ein Haus, um den schuldigen Mann fortzubringen, von dessen Verbrechen die Familie nichts ahnte. Ein Meister in einer Fabrik wurde während der Arbeit verhaftet wegen Sittlichkeitsverbrechen. Er kehrte nicht zu Mittag heim. Untersuchungsgefängnis — Verurteilung — Zuchthaus. Da saß die arme Frau mit ihren Kindern, des Ernährers beraubt, ihre Familie mit Schande bedeckt. Und doch war da eine Hoffnung — der Mann konnte nach verbüßter Strafe wiederkommen, es konnte einen neuen Anfang geben. Aber der Gerichtsbote aus der Ewigkeit, der Tod, führt den Schuldigen davon in jenes ewige Verderben. Dennoch will Gott dich nicht mit den Schrecken der Hölle von deiner Schuld überführen, sondern Er will mit den Strahlen Seiner Liebe dein Herz erreichen. Gott stellt Seine wunderbare Liebe im Kreuze von Golgatha vor dein Auge. Jesus will dich nicht schrecken in der heiligen Majestät des Richters, sondern Er klopft als rettender Freund an dein Herz, Er streckt vom Kreuze her die Hände nach dir! Du sollst Ihn erkennen, der für dich Fluch und Gericht trug, damit du das Leben fändest und aus dem Zorngerichte ewigen Verderbens errettet würdest. Er ruft dir zu: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen" (Joh. 5, 24), und: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7). Deshalb kam Er, deshalb starb Er. Er läßt dir sagen: Eile und errette deine Seele, suche Zuflucht und Errettung bei Ihm, der dich unaussprechlich liebt!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezahlte fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsgesellschaft
Diesdorf bei Obersdorf, Kr. Stettin.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Versaffer: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 5.

1908/1909.

Wo ist deine Zuflucht?

Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke;
meine Zuversicht ist auf Gott. Ps. 62, 8.

Zu H. lag im Frühjahr 1908 der einzige Sohn gläubiger, tief geprüfter Eltern im Krankenhause. Der Arzt hatte ein Lungenleiden festgestellt. Der Kranke hatte seinen Eltern schon tiefe Schmerzen und ernste Sorgen bereitet durch sein Leben fern von Gott in der Luft der Welt, ja in tiefen Sündenwegen. Aber sie hatten angehalten mit dem Glaubensgebet, daß der Gott aller Gnade das Herz ihres Sohnes überwinden, daß Er ihn zu Jesu Füßen bringen und seine Seele erretten wolle. Diese Eltern verstanden sehr wohl, daß Gott durch diese Krankheit mit ihrem Sohne redete, aber sie ahnten doch nicht, mit welcher besonderen Liebeserweisung Gott an ihrem Sohne handeln wollte. Dieser lag schon acht Wochen still; er schrieb von den Lungenblutungen, die nicht weichen wollten, obwohl er sich im übrigen wohl fühlte. Der behandelnde Arzt tat natürlich sein Bestes, aber er wußte keinen Rat. In dieser Zeit der Prüfung schrieb der Sohn, daß er sich zu Gott gewendet habe mit heißen Gebeten und daß er angefangen habe in Gottes



Wort zu lesen. Dieser vorher so leichtsinnige junge Mann streckte sich zu Gott aus um Hilfe.

Dem Vater schien es Pflicht, noch einen Professor hinzuzuziehen, um wenn möglich für die Genesung des Sohnes zu tun, was er könne. Der Professor kam und stellte fest: „Der behandelnde Arzt hat sich geirrt. Die Blutungen kommen nicht aus der Lunge, sondern aus dem Zahnfleisch, Ihr Sohn ist im übrigen kerngesund.“ Welche Freude, welche Gnade! Gott in Seiner Weisheit und Liebe hatte den Irrtum des einen und die Erkenntnis des andern Arztes zu Heil und Segen gebraucht. So hatte dieser junge Mann eine Antwort auf seine Gebete erfahren, er hatte Gott erlebt. Er machte es aber nicht so wie viele andre, welche nach erlebter Hilfe den Helfer vergessen. Nein, er gab nun wirklich sein Herz Dem, der ihn so wunderbar gesucht hatte. Die Gebete der Eltern waren erhört, der lange gesuchte Sohn war endlich von dem guten Hirten gefunden. Diese Eltern wissen und bezeugen es, trotz der vielen und schweren Prüfungen, durch welche sie gegangen sind: Gottes Wege sind vollkommen an Liebe und Weisheit!

Jener genesene Sohn befand sich scheinbar in einem hoffnungslosen Zustande — er rief zu Gott, Gott antwortete ihm. Die Eltern stützten sich betend auf den allmächtigen Gott, sie sind nicht beschämt worden. Gott schenkte nicht nur die leibliche Gesundheit ihres Sohnes — sondern das weit, weit Größere, seine Seele wurde errettet, er wurde ein Kind Gottes. Es ist eine kostbare Verheißung: „Mein Volk soll nimmermehr beschämt werden“ (Joel 2, 27).

Sage mir, auf wen du dein Vertrauen, deine Hoffnung setzt? Wo ist deine Zuflucht im Unglück, in Krankheit, im Sterben? Jeder Mensch hat irgend etwas, worauf er vertraut, worauf er seine Hoffnung setzt, worin er seinen Schatz und sein Glück erblickt. Bei dem einen ist es der eigene Verstand, bei dem andern sein Besitz. Mancher baut seine Zukunft auf seine Gesundheit, ein anderer auf einen reichen Freund. Die Person oder die Sache, auf welche ich vertraue oder meine Hoffnung setze, ist mein Gott, richtiger mein Götz. Sieht man näher zu, so erkennt man, daß nur wenige Menschen ihr Vertrauen und ihre Hoffnung auf den lebendigen Gott setzen — alle andern sind Götzendiener, weitaus die meisten sind es, ohne daß sie sich darüber klar sind. Das untrügliche Wort Gottes spricht gewaltig ernst von denen, welche auf Menschen und vergängliche Dinge vertrauen. „So spricht Jehova: Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arme macht, und dessen Herz von Jehova weicht! Und er wird

sein wie ein Entblößter in der Steppe und nicht sehen, daß Gutes kommt; und an dürren Orten in der Wüste wird er wohnen, in einem salzigen und unbewohnten Lande. Gesegnet ist der Mann, der auf Jehova vertraut und dessen Vertrauen Jehova ist! Und er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt, und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen." (Jer. 17, 5—8.)

Laß dich nun fragen: Wer ist dein Gott, wer deine Zuflucht, wer dein Freund? Dein Vermögen läßt du zurück — es kann dich auch im Unglück nicht trösten. Wir haben genug Millionäre verzweifeln sehen. Deine Familie kann dir genommen werden — wie's ja soeben in Rußland durch die Cholera-Epidemie vielen ergangen ist. Deine Gesundheit kann plötzlich dahin sein — wer ist der Fels deiner Zuflucht, der nicht wankt? Kennst du den Freund, der deinem Gewissen die Last der Schuld und deinem Herzen die Last der Sorge abnimmt? Kennst du Den, der aus den Himmeln kam, weil Er dich liebte und suchte? Kennst du den Sohn Gottes, der auf dem Kreuze für dich starb? Jesus ist es allein, der nie wankt, nie irrt, der dir Treue hält — lege dich in Seine Hände, Er ist dir nahe! Rufe Ihn an!

Es war, als ich noch am Rhein wohnte, so erzählt der gesegnete Hofprediger Emil Frommel, daß ich zu einem der großen Kaufleute mußte wegen eines Arbeiters, der in Not war. Der reiche Kommerzienrat war ein Mann von Geist und Herz wie wenige, ein wahrer Christ. Als ich mein Anliegen vorbrachte, sagte er: „Ja, wissen Sie, es steht in der Bibel ein ganz heikler Spruch. Oft hätte ich ihn schon gern herausgewünscht, doch ich darf es nicht. Aber er kostet mich ungeheures Geld.“ „Nun, welcher?“ „„Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will“ (Matth. 5, 42) — da steht er,“ und er schlug mir die Bibel auf, die neben seinen Hauptbüchern stand. „Da heißt's nicht: der dich um Geld oder um ein Wort, um einen Brief, um viel oder wenig, verschämt oder unverschämt, einmal oder zwanzigmal bittet, nein: gib dem, der dich bittet! Damit ist's genug — aber auch Sie fallen unter diesen Spruch!“ — Die Sache war schnell erledigt, ich erhielt, was ich wollte, aber noch mehr.

Es interessierte mich, wie dieser Mann zum Glauben gekommen war, da er früher ein sehr bewundertes Weltmann war, der ganz gut ohne Gott fertig werden konnte.

So kamen wir unversehens auf seine Belehrung zu sprechen, und er erzählte mir: „Ich hatte einen Jungen von 8 Jahren, der ins Gymnasium ging. Einst hatte er ein Lied auf zu lernen, das er absolut nicht in seinen Kopf brachte. Er quälte mich am Abend, es mit ihm zu lernen und ihn zu überhören. Aber er blieb immer stecken an der letzten Zeile: „Und ohne einen Freund im Himmel, wer hielt es wohl auf Erden aus?“ Hundertmal sagte ich ihm die Zeile vor. Morgens früh um 6 Uhr trat er

an mein Bett, weckte mich und fing sein Lied wieder von vorn an. Wieder der fatale Vers! Endlich ging er in die Schule, und ich war ihn los! Aber den Vers konnte ich nicht loskriegen. Ich ging auf das Kontor und las die Korrespondenz — aber in jedem Briefe stand mir wie mit flammender Schrift geschrieben: „Und ohne einen Freund im Himmel, wer hielt es wohl auf Erden aus?“ Ich rechnete, aber es war alles vergebens. Die eine Frage drängte sich mir unabweislich auf: Aber du hältst es doch auf Erden aus und hast doch keinen Freund im Himmel? Wer ist überhaupt der Freund im Himmel? Unsinu, sagte ich mir, was der Junge da gelernt hat. — Sie wissen, es gibt Melodien, die einem den ganzen Tag im Kopfe nachsummen; so ging mir's. Nur daß die Geschichte mir ernstlich zu schaffen machte: Ich fürchtete, der Junge würde mich fragen, wer der Freund im Himmel sei.

Kurz, ich bin den Vers nicht losgeworden. Immer mehr trat es mir vor die Seele, daß ich bei aller Tätigkeit ein Traumleben gelebt, und ich fand, daß ich eigentlich im letzten Grunde ein entsetzlich öder Mensch sei, der schließlich nur sich selbst gelebt. Endlich packte ich auf und wandte mich zum Erlöser und schloß Ihm das Herz auf, und Er ist mein Retter und Freund geworden. Ich galt einst für einen reichen Mann und war doch eigentlich ein gar armer Mann — jetzt bin ich's in Wahrheit, und meine Kraft, mein Geld gehört dem „Freunde im Himmel“, ohne den ich's, das verübere ich Sie, auf Erden nicht mehr aushalten könnte. Und was sollte erst aus mir in der Ewigkeit werden?“

Und du? Kennst du den Freund im Himmel und das Glück, Sein teures Eigentum zu sein? Es gibt keinen andern Fels der Zuflucht, keine andre Burg der Errettung als Ihn. „Nur Er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott.“ (Ps. 62, 6 - 7.)

Gib Jesu, diesem wunderbaren Freunde, dein Herz!
Er will deine Zuflucht sein.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Rührstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usm. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Tiesdorfer Rettungsanstalten.
Tiesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegnau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant 3. D.

XIV. Jahrgang.

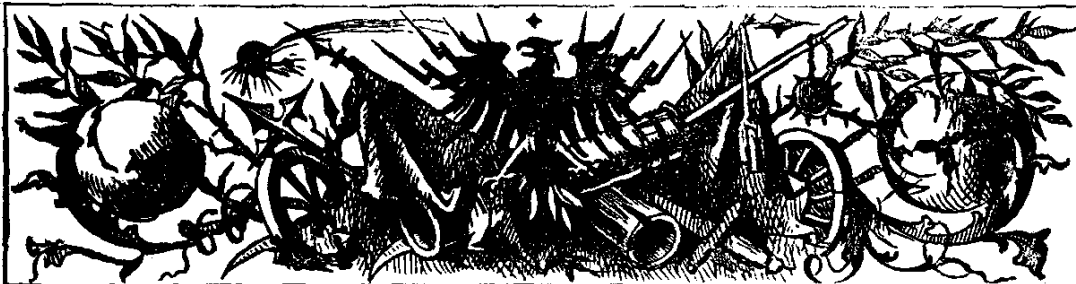
Nr. 6.

1908/1909.

Warum leugnen die Menschen das Dasein Gottes?

Wer ist ein Lügner, wenn nicht der da leugnet, daß Jesus der
Christ sei? 1. Joh. 2, 22.

Es gibt drei Arten von Gottesleugnern. Da sind zuerst edle, aufrichtige Menschen, welche wirklich die Wahrheit suchen. Sie durchforschen alle Menschenweisheit, lesen tausend Bücher. Nach allem Denken und Grübeln wird ihnen alles immer ungewisser. Sie verzweifeln daran, Gewißheit zu finden. Sie sagen: Es gibt keinen Gott! weil sie meinen, sie müßten das Dasein Gottes mit dem Verstande beweisen, ehe sie Gott glaubend anerkennen dürften. Der Hochmut ihres Verstandes macht sie so blind, daß sie mitten in der Schöpfung Gottes den Schöpfer nicht erkennen und trotz der Friedlosigkeit ihres Herzens nicht merken, daß sie auf der Flucht sind vor dem Gott des Friedens, der sie sucht. Diesen Leuten wird oft geholfen, wenn sie mit wahren Christen zusammenkommen, welche Jesum kennen. Ein hervorragender Arzt traf einmal mit einem bekannten Christen zusammen. „Ich begreife nicht,“ sagte



der Arzt, „daß ein so vielseitig gebildeter Mann wie Sie noch an die alten Fabeln des Christentums glaubt.“ „Herr Doktor,“ war die Antwort, „stellen Sie sich einmal vor, daß Sie selbst durch ein Heilmittel vom Tode gerettet worden seien und daß Sie bei hundert Patienten verschiedenen Alters, die Sie zu behandeln hatten, denselben günstigen Erfolg mit dem Mittel erzielten, und zwar auch in den schwersten Fällen, würden Sie zu dieser Arznei dann nicht Vertrauen haben?“ „Selbstverständlich,“ erwiderte der Arzt. „Nun,“ fuhr der gläubige Christ fort, „Sie haben in diesem Gleichnis das Bild des Christentums. Mein Glaube ruht auf Erfahrung. Seitdem ich zum Glauben an Jesum Christum gekommen bin, bin ich ein anderer Mensch, habe Frieden, Freude, Trost und alles, was ich bedarf. Und was ich erlebt habe, haben seit vielen Jahrhunderten Tausende von Menschen ebenso erfahren.“ Der Arzt schwieg, er war nachdenklich geworden. — Er hatte einen Menschen getroffen, welcher ihm Jesum, den lebendigen, rettenden Heiland-Gott, bezeugen konnte, weil er Jesum erlebt hatte. Manche von diesen ehrlichen Gottesleugnern sind auch schon zum Glauben gekommen durch die Macht des Wortes Gottes. Das lebendige und lebengzeugende Wort traf ihre Gewissen — und weil sie aufrichtig waren, konnte Gottes Gnade sie überwinden.

Ein ehemaliger russischer Kavallerie-Offizier, der heute als Grundbesitzer lebt, erzählt: Ich war ein ehrlicher Gottesleugner. Mir wurde von meinem Pastor gesagt, ich solle beten. Ich antwortete: „Wie kann ich beten, Herr Pastor, ich glaube ja gar nicht an einen Gott!“ „Ja, aber einen andern Rat habe ich Ihnen nicht zu geben!“ „Dann ist es unnütz, daß ich mit ihnen darüber gesprochen habe!“ — Als ich abends spät zu Hause ankam, fand ich einen Pack Bücher auf meinem Tische, die der Buchhändler mir aus der Stadt zur Auswahl sandte. Unter den Büchern befand sich eins, welches in philosophischer aber unchristlicher Weise die Frage behandelte, warum wir lebten, nämlich um Liebe zu üben. Dies sei auch die Meinung der edelsten Männer aller Zeiten, wie Sokrates und auch Jesus. Dieser sei nur ein Mensch gewesen, allerdings ein sehr edler. Das gefiel mir, ich las die ganze Nacht in dem Buch. Da war viel die Rede vom edlen Jesus, der so liebevoll war und dachte und sprach und ruhig Unrecht litt. Ich las und las mit steigender Anteilnahme. In jener Nacht gewann ich Jesum lieb, wie ein Zeitgenosse des Herrn sich zu Ihm hingezogen gefühlt haben mochte, der auch nicht wußte, daß Er Gott von Ewigkeit her und der Herr der Herrlichkeit war.

Nun wollte ich aber mehr von diesem Jesus wissen. Ich fing an, in der Bibel zu lesen, die Evangelien. Als ich da von den Worten und Taten, vom Wandel dieses Jesus las, da wuchs Er in meinen Augen; Er wurde immer größer, schien mir übermenschlich in Seiner Liebe, Macht und Weisheit. Auf einmal kam mir ein ganz neuer Gedanke: Am Ende ist Er doch Gott! Ich wußte nicht, was zu glauben und wie zur Klarheit zu kommen. Da fragte ich mich: „Solltest du nicht beten?“ Darauf antwortete es in mir: „Aber ich glaube ja an keinen Gott, wie kann ich beten?“ Ich aber sagte: „Versuchen kann ich es immer. Niemand sieht mich, der mich auslachen könnte!“ und ich betete: „O Gott, wenn

Du droben bist, so zeige mir die Wahrheit!" Das war mein erstes Gebet. Dann las ich weiter in dem Evangelium Johannis; Gott erhörte mein Gebet und erleuchtete mich durch Strahlen Seines Lichtes beim Lesen Seines Wortes. Ich mußte immer wieder sagen: „So konnte kein Mensch denken und fühlen, reden und handeln.“ In Seinem Lichte sah ich das Licht, und das Geständnis entrang sich meinem Herzen: „Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel, Du bist Gottes Lamm, das auch meine Sünden aufs Kreuz trug.“ Ich war unaussprechlich glücklich; da Er Gott war, so hat Er Seine Schöpfung durch Sein Blut überreich bezahlt und erlöst und folglich auch mich, auch meine Sünde wurde auf Golgatha bezahlt.

Ich dankte, liebte, lobte, und ich war jelig in Seiner Liebe, erlöst von Todesfurcht und Grauen. Nur das tut mir leid, so spät das einzig Begehrtenwerte auf Erden gefunden zu haben und nicht treuer Ihm gedient zu haben, seit ich Ihn kenne.

Es gibt andre, welche Gott leugnen, weil es Mode ist. Sie wünschen zu beweisen, daß sie gebildet sind. Deshalb lassen sie es sich gern gefallen, wenn ein gelehrter Professor ihnen in wissenschaftlichen Vorträgen beweist, daß sie vom Affen abstammen. Sie kommen in Scharen, um gegen teures Eintrittsgeld diese Weisheit zu hören. Es ist ja vom heutigen Geschlecht geweihsagt: „Deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben“ (2. Thess. 2, 11) und: „Nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufhäufen, indem es ihnen in den Ohren kitzelt“ (2. Tim. 4, 3). Wir haben aber noch nie gehört, daß verzagende und verzweifelnde Menschen zu solchem Professor gegangen wären, um bei ihm Trost zu suchen, oder daß sterbende Sünder in der Not ihrer Seele, unter den Anklagen ihres Gewissens sich aus seinen Schriften und Reden vorlesen ließen, um Trost, Frieden und Hoffnung zu finden.

Welche Torheit, der im Bilde Gottes erschaffene Mensch, wird zum veredelten Affen gestempelt, und dafür Klatschen diese Narren Beifall!

Nun gibt es aber noch eine andre Art Gottesleugner. Es sind solche, welche sich ohne Scham und Scheu jahrelang im Schmutz der Sünde wälzten. Ihr Gewissen rührt sich. Aber, um den Anklagen zu entgehen, um Ruhe zu bekommen, um die mahnende Stimme Gottes los zu werden, um die Todesfurcht zu unterdrücken, sagt man: Es gibt keinen Gott — mit dem Tode ist alles aus! Diese Menschen möchten den lebendigen, heiligen Gott um jeden Preis los sein. Wenn es keinen Gott gibt, dann auch keine Ewigkeit, kein Gericht. Dann brauche ich mich um diesen unbequemen Gott nicht zu kümmern, über welchen ein hochgestellter Jurist ausrief: „Es wäre ja schrecklich, wenn es solchen gegenwärtigen, heiligen Gott gäbe, der einem immer auf dem Nacken sitzt!“ Aber Er ist da. David bezeugte: „Von hinten und von vorne hast Du mich eingeengt und auf mich

gelegt Deine Hand Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste und wohin fliehen vor Deinem Angesicht?" (Pj. 139, 5 u. 7.)

Zwei junge, vornehme Leute fuhren oftmals miteinander aus, und der junge Kutscher auf dem Boock hörte, wie sie über Gott lästerten und spotteten. Einer von ihnen kam später zum lebendigen Glauben. Mit schmerzlicher Reue dachte er an seine früheren Sünden zurück. Er erinnerte sich auch des jungen Kutschers und fürchtete, daß dieser durch seine gotteslästerlichen Reden zum Unglauben verführt sei. Er suchte ihn deshalb auf, um seine Schuld, wenn möglich, wieder gutzumachen. Aber der junge Kutscher erwiderte ihm: „Ihre spöttischen Reden über das Christentum haben mich nicht irre gemacht. Ich sah ja, welchen Lebenswandel Sie und Ihr Freund führten, und da erkannte ich, daß Sie es nötig hatten, einen gerechten und heiligen Gott zu leugnen.“ Sei auch so klug wie dieser junge Kutscher und achte auf den Lebenswandel derer, die Gottes Dasein bestreiten. In vielen Fällen wirst du darin den Grund zu ihrer Gottesleugnung finden.

Lieber Freund, wenn du mit Gottesleugnern zusammenkommst, die vielleicht viel klüger und gebildeter sein mögen als du, so hast du doch einen Gottesbeweis, vor dem sie alle die Waffen strecken müssen, das ist das Kreuz von Golgatha, das Zeugnis der Liebe Gottes, die aus den Himmeln kam, um für gottfeindliche Sünder zu leiden und zu sterben. Welch ein Gottesbeweis, daß schuldige, kraftlose, verzweifelte Menschen durch einen Glaubensblick auf Jesum eine völlige Lebenserneuerung, Frieden mit Gott, Hoffnung und Kraft finden. Tausende haben es gefunden und haben in ihrem Leben und Sterben ihren großen Erretter, den persönlichen, heiligen Gott bezeugt. „Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht geglaubt hat an das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn. Und dies ist das Zeugnis: daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5, 10—12).

Glaubst du Gott? Hast du den Sohn Gottes? Hast du ewiges Leben?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 7.

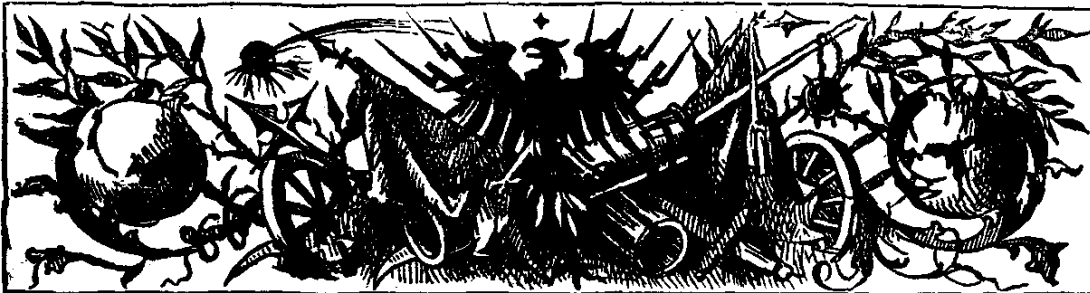
1908/1909.

Die Wahrheit des Evangeliums.

Tut Buße und glaubet an das Evangelium! Mark. 1, 15.

Einigen Abends im Sommer 1908 kam Unteroffizier K. in die Kaserne heim und kurz darauf sein Stubengenosse, Unteroffizier S. — K. ist ein Bekenner Jesu; er hatte soeben mit einigen andern Unteroffizieren und Soldaten ein Zusammensein um Gottes Wort in einem christlichen Soldatenheim gehabt.

Es entspann sich nun, während beide sich auskleideten und zu Bette gingen, folgende Unterhaltung: S.: „Na, Sie haben doch gar nichts von Ihrem Leben, wollen Sie die Jugend nicht genießen?“ — K.: „Wir geht's doch, Gott sei Dank, sehr gut, kann's doch gar nicht besser haben.“ — S.: „Ich verstehe Sie nicht; Sie gehen nicht zum Vergnügen, Sie können sich nicht amüsieren usw. Übrigens kann ich mich in der letzten Stunde noch bekehren, oder wenn ich erst älter bin; dann hab ich Zeit genug, zur Kirche zu gehen. Der Schwächer am Kreuz hat sich auch in der letzten Minute bekehrt und ist selig geworden.“ — K.: „Wenn Sie so denken, mein lieber S., werden Sie wohl nicht das Glück haben, sich in der letzten Minute zu bekehren, wir wollen es zwar hoffen, glauben tue ich es nicht. Sie wissen ja gar nicht, wann Sie sterben; kann



sein heute oder morgen, oder in den nächsten Tagen, oder nach Jahren, vielleicht so, daß Sie überhaupt keine Zeit mehr haben, sich zu befehren." — S. (lachend): „Das ist ja Blödsinn!“ — N.: „Na, das werden Sie vielleicht noch erleben, kann sein in kurzer Zeit.“ — N. wurde wenige Tage später nach auswärts abkommandiert. Schon am zweiten Tage erhielt er die Nachricht, daß S. nachts 11 $\frac{1}{2}$ Uhr aus dem Fenster im dritten Stockwerk der Kaserne herabgestürzt war. Er war sofort tot infolge der erlittenen schweren Verletzungen; er hatte bei seinem Sterben keine Zeit gehabt, sich zu befehren. Unteroffizier S. hatte die Wahrheit gehört, aber er hatte sie vergebens gehört.

Die meisten Menschen weisen das Evangelium, den Ruf zur Buße und Bekehrung ab, solange sie gesund sind. Nachher, im Sterben, verstehen sie, daß Gottes Gnade sie gerufen hatte. Das Evangelium ist für alle Menschen die rettende Wahrheit. Jedoch, wenn du dies erst im Sterben erfährst, so ist es zu spät; du mußt es verstehn und erleben, ehe du stirbst, damit du das ewige Leben findest. Jesus sagt: „Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ (Joh. 11, 25—26.) Dies ist die tiefste und herrlichste Wahrheit, Jesum zu erkennen, den Retter, den Freund, welcher Sich Selbst in den Tod des Kreuzes gab, um dir die Gnade Gottes zu bringen, die Gewißheit ewiger Herrlichkeit. Wenn du diese glückselige Wahrheit finden willst, muß du selbst ganz aufrichtig sein, wahr gegen Gott und wahr gegen dich selbst. Willst du?

Wir leben in einer Welt der Lüge, wir täuschen uns über uns selbst so leicht, wir täuschen auch so leicht andre. Unser Leben steht vor den Augen der Menschen, sie haben ein gewisses Bild von unsrer Persönlichkeit, wir besitzen ihre Liebe, ihr Vertrauen, ihre Achtung — bin ich das wirklich, was die Menschen in mir erblicken? Wie tausendfältig müssen die Menschen, wenn sie ehrlich sind, auf diese Frage antworten: „Nein!“

Es gibt in unserm Innern eine Welt von Neigungen und Berechnungen, die kein Mensch sieht. Aber nicht das allein. Gibt es nicht auch in der Vergangenheit der meisten Menschen dunkle Stunden, Sündentiefen in Wort oder Tat, von welchen selbst die nächsten Angehörigen nichts ahnen? — Ja, es gibt Geheimnisse des Gewissens, verborgene Tiefen der Schuld! Und doch, was es auch ist, o Menschenkind, du mußt einmal mit deinem ganzen Leben, so wie es wirklich war, in das Licht göttlicher Wahrheit kommen.

Die Frage, was die Wahrheit ist in deinem Leben, muß einmal vor Gott klar beantwortet werden. Entweder wird sie hier

in der Zeit beantwortet, wenn du dich als ein schuldiger Sünder vor dem gegenwärtigen Gott in den Staub demütigst, deine Sünden bekennst, mit aufrichtigem Herzen Gnade suchst — oder sie wird in der Ewigkeit beantwortet. Alsdann wird vor dem Richterthron Gottes dein Leben aus den Büchern göttlichen Gerichts in vollkommener Wahrheit enthüllt werden in feierlicher Öffentlichkeit. Wie tief auch ein Mensch das, was schlecht war in seinem Leben, vergraben mag — Gott bringt es ans Licht.

Das ist der Inhalt des Evangeliums, daß Gott den Sünder — und als solche sind wir alle geboren — in das Licht Seiner Wahrheit ruft, nicht um ihn zu richten, sondern um ihn zu begnadigen in dem Augenblick, wo er sich selbst auf den Platz des Schuldigen stellt und Gnade begehrt. Deshalb sagt der Herr: „Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß Er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch Ihn errettet werde“ (Joh. 3, 17). Gott will die Frage der Schuld für jeden, der sich aufrichtig dem göttlichen Urteil unterwirft, in Gnade ordnen. Das Blut des Sohnes Gottes ist geflossen, um alles aus dem Leben des Glaubenden wegzunehmen, was ihn vor Gott zu einem Schuldigen machte.

In London gab es einst einen berühmten Schauspieler namens David Garrick (lebte von 1716 — 1779). Wenn der kleine Mann mit den blitzenden schwarzen Augen auftrat, war das Theater überfüllt. Seine Erfolge waren nicht vorübergehend, sondern während der 35 Jahre seines Schauspielertums dauernd. Dieser große Mann auf den „Brettern, welche die Welt bedeuten,“ fesselte jung und alt, er fesselte nicht nur die Augen und Ohren seiner Zuhörer, sondern auch ihre Herzen. Zu ihm kam eines Tages ein Prediger und stellte ihm die Frage: „Herr Garrick, wie ist es zu erklären, daß das Theater bei Ihrem Auftreten von Tag zu Tag voller wird, während meine Kirche immer leerer wird?“ Der Schauspieler antwortete: „Dies ist der Grund: Ich bemühe mich, die Dichtung so darzustellen, als ob sie Wahrheit wäre. — Sie stellen in Ihrer Predigt die Wahrheit so dar, als ob es nur Dichtung wäre!“ Dieser kluge, weltersahrene Mann wußte, daß das Evangelium die Wahrheit ist, und er belehrte den Fragesteller darüber, daß die heiligste, wichtigste Wahrheit, die Wahrheit von der rettenden Liebe Gottes, die in Christo erschienen ist, mit der ganzen Kraft, mit dem ganzen Ernst verkündet werden muß, die ihr gebührt. Nur so werden die Menschen überzeugt werden, daß sie sich wirklich auf dem Wege zur Hölle, zum ewigen, unrettbaren Verderben befinden und daß wirklich der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist

und auf dem Kreuze von Golgatha starb, um schuldige Sünder mit Gott zu verjöhnen. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3, 16). Ein wahrer Christ ist ein Mensch, dem Jesus so begegnet ist, daß er tatsächlich erlebt hat: dieser unsichtbare, heilige Sohn Gottes ist ein gegenwärtiger Erretter. Es ist wirklich geschehen, eine göttlich besiegelte Tatsache, daß meine Sünden vor fast 1900 Jahren auf dem schuldlosen Haupte Jesu lagen, da Er, der Dornenkrönte, auf dem Kreuze hing. Er hat tatsächlich alle meine Strafe getragen, meine Schuld auf Sich genommen. (Dies Jesajas 53, 4. 5.) Ich bin mit Gott verjöhnt, Jesus ist mein Erretter. Er gab mir ewiges Leben; meine Heimat und meines Weges Ziel ist in der Herrlichkeit Gottes, und solange ich auf Erden wandle, stehe ich als ein geliebtes und gesegnetes Kind unter der Huld und Gnade des himmlischen Vaters. Seine treuen, allmächtigen Arme tragen mich, Seine Treue versorgt mich, Seine Engel dienen an meinem Wege.

Wem dies Wirklichkeit, Tatsache ist, der muß es den Menschen sagen, und nur ein solcher kann es mit so überzeugender Gewalt sagen, daß die Menschen davon überführt werden! Wirklich, da ist Friede, Freude, Hoffnung, Kraft, Leben! Freund, fasse dies zu Herzen und ergreife es! Gestehe dir selbst angeichts dieses Evangeliums: Bist du schon errettet oder bist du noch verloren?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Raderstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. — Frühere Nummern in Partien 100 Stück 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der Zeugnisse gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesborfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant 3. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 8.

1908/1909.

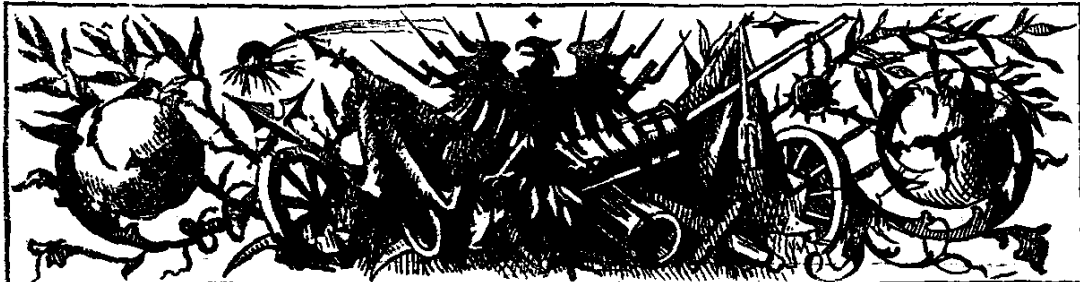
Es handelt sich um dich!

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Hebr. 9, 27.

Es kommen fast alljährlich in Berlin einige neue Stücke auf die Bühne, welche durch ihren Humor oder durch ihre fesselnden Szenen die Menschen scharenweise in das Theater locken. Die Theaterdirektoren nennen solches Stück: ein gutes Zugstück. Ein solches wird zuweilen 200 mal hintereinander gegeben —, dann verliert es allmählich seine Zugkraft, es hat den Reiz des Neuen verloren, die Leute kommen nicht mehr, infolgedessen verschwindet das Stück vom Theaterzettel.

Man hat mit Recht das Leben mit der Bühne verglichen, man spricht von den Leuten, die eine Rolle spielen, vom ersten Auftreten eines Parlamentsredners oder Ministers, von dem Eindruck, den ein Fürst oder Professor auf das Publikum macht.

Im Schauspielhaus des Erdenlebens, auf der Bühne der Vergänglichkeit gibt es ein Stück, welches seine Zugkraft nie verliert, eine Szene, welche alle Menschen ergreift, sie heißt: Das Sterben! Millionenfach ist dies Stück geschaut worden, aber es fesselt trotzdem heute, wie vor 4000 Jahren; die Worte, die einst Moses, der Mann Gottes, darüber geschrieben hat, sind noch



heute so treffend, als wären sie gestern geschrieben; du findest sie im 90. Psalm, wo es heißt: „Du lässest zum Staube zurückkehren den Menschen und sprichst: Kehret zurück, ihr Menschenkinder! Denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin So lehre uns denn zählen unsre Tage, auf daß wir ein weises Herz erlangen!“ (Psalm 90, 3. 10. 12.) Erschütternd ist es, einen Menschen hoffnungslos, verzweifelt sterben zu sehen unter der Last seiner Schuld. Ergreifend, unvergeßlich ist es, wenn ein Kind Gottes im Frieden triumphierend heimgeht mit Dank und Jubel.

Wenn ein großes Unglück geschehen ist, so läuft die Nachricht davon über die ganze Erde, die Zeitungen verbreiten Tausende von Extrablättern, die von den Leuten auf der Straße förmlich verschlungen werden. Woher dies allgemeine Ergriffenwerden, welches eine ganze Großstadt erregt, sobald solche Nachricht kommt, daß plötzlich so viele Menschen sterben mußten? Weil jeder fühlt: das geht mich an, auch mir ist der Tod nahe; und weil jeder im tiefsten Grunde überzeugt ist, daß der Tod, das Sterben, der entscheidendste Moment seines Lebens ist. Es ist ja der Augenblick, in welchem der Würfel für die Ewigkeit fällt, wo es sich entscheidet, was seines Lebens Ziel ist, ob Herrlichkeit oder Qual, ewiges Leben oder ewiges Sterben. **Welches wird dein Ziel sein?**

Ein Gefreiter, der vor seiner Einstellung Bergmann war, stand vor einem General und erzählte auf Befragen, wie er im Bergwerk ein schweres Unglück miterlebte. Eine Anzahl seiner Kameraden wurden von einem bösen Wetter erschlagen — er selbst blieb bewahrt. Der General fragte: „Wenn Sie nun damals mit getötet worden wären — wo würden Sie dann jetzt sein?“ Der Gefreite schwieg eine Weile, dann sagte er: „Das weiß ich nicht!“ Jedoch, dies war eine Unwahrheit, der Gefragte wußte sehr genau, daß er in dem ewigen Verderben der Hölle sein würde, wenn er damals, beladen mit seinen Sünden, in die Ewigkeit gerissen worden wäre. Er hatte oft genug gehört und gut verstanden, daß der Sohn Gottes auf dem Kreuze starb, um schuldige Sünder mit Gott zu versöhnen, und daß die Gnade ihn rief, um errettet zu werden und Frieden mit Gott zu finden, daß er aber nicht zu Jesu gekommen, daß er noch ein Schuldiger, ein Verlorener war.

Es vergingen etwa zwei Monate, da erhielt der General von demselben Gefreiten folgenden Brief:

„Die Liebe zu Jesus treibt mich dazu, daß ich bekennen muß, daß ich an dem Abend, da mich der Herr General gefragt haben: „Was würde aus Ihnen geworden sein, wenn Sie mit verunglückt wären?“ mit einer Lüge geantwortet habe. Ich

habe meinen Heiland um Vergebung gebeten, und Jesus hat mir alles vergeben, des bin ich sicher und gewiß. Und so bitte ich Herrn General um Verzeihung. Jesus gibt mir jetzt so viel Gnade, daß ich Ihm gar nicht genug danken kann. Ich habe wirklich erfahren, daß vor dem Herrn kein Entfliehen ist. Mit allen möglichen Dingen suchte ich das innere Zerren zu verdrängen. Doch der Herr wollte mich haben und hat mich bekommen, Ihm, dem Herrn, sei Lob und Dank! Es ist hier im Hause große Freude, aber noch viel größer ist die Freude im Himmel."

Wenn nun solche Unglücksfälle geschehen, wie im September 1908 auf der elektrischen Hochbahn zu Berlin, so liegt doch die Frage nahe: Wo würdest du sein, wenn du einer jener Sechzehn gewesen wärest, die plötzlich in die Ewigkeit gingen, als der Wagen der elektrischen Bahn von der Hochbahn herabgeschleudert und zertrümmert wurde? Diese Menschen saßen gerade so harmlos im Eisenbahnwagen, wie du jetzt beim Lesen irgendwo bist. Sie waren wenige Minuten zuvor aus ihrem Geschäft oder aus ihrer Wohnung gekommen und gedachten wenige Minuten später an einer der nächsten Haltestellen auszusteigen. Nicht das leiseste Anzeichen ließ erkennen, daß sich diese Personen so nahe an der Pforte der Ewigkeit befanden. Dennoch geschah das Erschütternde, daß sie plötzlich in eine andre Welt versetzt waren. Wie wenige von ihnen mögen Frieden mit Gott und Gnadengewißheit durch den Glauben an Jesu Blut gehabt haben! Und die, welche diese Gewißheit nicht hatten, wo sind sie hingegangen? — Das Wort Gottes sagt von einem Manne, der auch plötzlich aus diesem Leben abgerufen worden war: „In dem Hades seine Augen aufschlagend, als er in Qualen war" (Luk. 16, 23). Welch schreckliche Station! Welch furchtbares Aussteigen an Orte des ewigen Verderbens! Dies ist die Frage, um welche es sich für jeden einzelnen handelt: Hast du diese Gewißheit, daß alle deine Sünden für ewig vergeben sind, daß deine Schuld im Buche Gottes durchstrichen ist mit dem Blute Jesu? Es reicht nicht aus, wenn du in guter Meinung antworten würdest: Ich hoffe es! Du mußt es wissen, so felsenfest gewiß, daß kein Schrecken, kein Schmerz, keine Gefahr dir diesen kostbarsten Besitz erschüttern oder in Frage stellen kann. Diese Gewißheit der Errettung und des ewigen Lebens gibt der Herr den Seinen so, daß sie sich unentziehbar getragen und gehalten wissen von Jesu treuen Armen. Hier ein Beispiel aus dem Leben:

Jüngst erkrankte unerwartet auf einer Reise ein alter General an einem unheilbaren Leiden; die untere Hälfte des Körpers war gelähmt, die obere war von schweren Schmerzen durchwühlt. Er und die Seinen verstanden völlig den Ernst der

Krankheit. Man schaffte den Leidenden mit der Eisenbahn heim, dann wurde er in sein Haus getragen. Als die Träger dort die Krankentrage niederlegten, sagte der General zu den Seinigen: Nun wollen wir singen: „Ich hab einen herrlichen Heiland!“ Er sang es freudig mit!

Ich hab einen herrlichen Heiland, Er hilft mir, wo immer ich geh,
Ich muß Seine Wunder bezeugen, Daß jeder, jeder sie seh.

Ist das nicht ergreifend?

In England gibt es einen gesegneten Evangelisten, der einst ein Zigeunerknabe war und mit seiner Familie im Zigeunerfarren durch das Land zog. Er heißt Gipsy Smith. Dieser erzählt: Vor einiger Zeit sollte ich in London predigen. Da wurde mir ein Telegramm von meiner lieben, alten Tante aus Cambridge überreicht: „Komm, sobald du kannst! Deine Tante liegt im Sterben.“ Nur eine alte Zigeunerfrau, aber es war meine Tante. Als ich mich als kleiner Knabe nach meiner Mutter sehnte, war die Tante es, die mir die Mutter ersetzte und mich tröstete. Sie wohnte jahraus, jahrein in ihrem Zigeunerzelt und führte in demselben ein schönes Christenleben. Nun war sie am Sterben. Ich benutzte den nächsten Zug, und als ich in dem alten Zelt vor ihr stand und sie fragte, ob ich beten sollte, daß Gott sie segnen möchte, sagte sie: „Nein, mein Lieber, sinke du auf die Knie und danke Ihm dafür, daß Er mich gesegnet hat!“ Das ist die rechte Art, zu sterben. Ich fragte sie: „Ist dir Jesus jetzt im Tode ebenso köstlich, wie wir davon rühmen, wenn wir noch gesund und kräftig sind?“ Da sagte sie: „Du kannst es jedermann erzählen, daß eine alte Zigeunerfrau im Sterben gesagt hat: Er ist ein Felsen vor der Hitze und eine Zuflucht vor dem Sturm. Christus, der aus der Herrlichkeit herabkam und eine arme, alte Zigeunerfrau aus ihrem Zelte holte, um sie in den Palast des Himmels zu bringen, das ist mein Christus!“

Hast du nicht von dieser geringen, alten Frau etwas Großes zu lernen? Ergreife so wie diese Jesum als deinen Retter und Heiland, gib dich Ihm, Er will auch dir sein Fels, Zuflucht, Sonne, Weg und Tür zur Herrlichkeit Gottes. Dann kannst du fröhlich rühmen: „Sei es, daß wir leben, wir leben dem HErrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem HErrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind des HErrn.“ (Röm. 14, 8.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Alexanderstr. 142.

Buchdruckerei der Schreiberei-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 9.

1908/1909.

Was ist eine Katastrophe?

Du bist mein Schirm; Du wirst mich vor Angst behüten, daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann! Psalm 32, 7.

Wir lesen fast täglich in der Zeitung von „Katastrophen“ — dies griechische Wort bedeutet wörtlich: Umkehrung, daher Zerstörung, Untergang. Heute ist dieser Ausdruck allgemein geworden für Unglücksfälle aller Art. So nennt man ebensowohl eine unglückliche Schlacht als den Zusammenbruch einer Bank oder einer großen Firma, bei welcher viele ihr Vermögen verlieren, eine Katastrophe. Jedes einzelne dieser Ereignisse ist ein Warnungssignal an die Menschen, welche in Weltgenuß, Alltäglichkeit, Geldsucht, Sündendienst die Ewigkeit vergessen. In den Tagen, da der Herr auf Erden wandelte, trat zu Jerusalem eine Katastrophe ein: durch einen einstürzenden Turm wurden achtzehn Menschen erschlagen. Der Herr Jesus sagte damals: „Jene achtzehn, auf welche der Turm in Siloam fiel und sie tötete: meint ihr, daß sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? Nein, sage Ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen!“ (Luk. 13, 4—5.) Die Reihe solcher Katastrophen, welche der Telegraph im Laufe eines Jahre über die Erde vermeldet, ist ernst und lang. Hier ist die Liste vom Jahre 1906:



Da ist zunächst der große Ausbruch des Vesuv vom 8.—14. April, der umfangreichste und verhängnisvollste seit vielen Jahrhunderten; er hat Hunderten von Menschen das Leben gekostet und unberechenbaren Schaden an Häusern, Feldern und Gärten angerichtet. Dann war am 18. April das Erdbeben in Kalifornien, das namentlich San Francisco heimsuchte; in dieser Stadt allein wird der Verlust an Menschenleben auf mehrere Tausende und der Materialschaden auf 250 Millionen Dollars geschätzt. Am 17. August wurde die Küste von Chile und insbesondere die Hafenstadt Valparaiso durch ein starkes Erdbeben heimgesucht; auch hier gingen viele Menschenleben zugrunde, und viel Eigentum wurde zerstört. Starke verlustreiche Erdbeben waren außerdem vom 31. Januar bis 6. Februar in Ecuador und in Kolumbia, am 21. Februar wieder in Kolumbia, am 17. März und am 14. April auf der Insel Formosa. Von andern zerstörenden Naturereignissen sind ein Vulkanausbruch auf Savaii (23. Januar), ein Wirbelsturm auf den Gesellschafts-Inseln (4. März), ein furchtbarer Taifun in Hongkong (18. September), ein Wirbelsturm in Alabama (28. September) und der große Wirbelsturm in Westindien in der zweiten Hälfte des Oktober — die letzte Katastrophe allein hat über tausend Menschenleben vernichtet — zu verzeichnen. Unter den Grubenkatastrophen ist diejenige von Courrières im Bergwerksgebiet von Nordfrankreich eine der größten, die sich jemals ereignet haben; sie erfolgte am 10. März und kostete 1154 Bergleuten das Leben; 13 sind zwanzig Tage später noch lebend gerettet worden. Von den zahlreichen Eisenbahnunfällen sind die bedeutendsten: das Unglück bei der englischen Station Salisbury am 1. Juli mit einem Verlust von 32 Menschenleben, das Unglück von Grantham (Schottland) am 19. September mit 12 Toten, bei Dover in Oklahoma (Vereinigten Staaten) am 18. September mit über hundert Toten, bei Atlantic City in New Jersey am 28. Oktober mit 73 Toten, bei Abroath in Schottland am 28. Dezember mit 21 Toten und bei Terracotta (Washington) am 30. Dezember mit nahezu einem halben Hundert Toten. Auch große Schiffsunglücke haben sich ereignet. So ist am 23. Januar das brasilianische Kriegsschiff Aquidabahn in der Bucht von Jaguacando durch eine Explosion zerstört worden; 196 Mannschaften und Offiziere, darunter der brasilianische Marineminister und drei Kontreadmirale, haben dabei ihren Tod gefunden. Am 18. April ist in der Bai von Biscaya das belgische Schulschiff Comte de Smet de Naeyer mit einer Besatzung von 34 Personen untergegangen; eines der größten Schiffsunglücke aller Zeiten ereignete sich am 4. August an der Küste bei Cartagena, wo der italienisch-spanische Auswandererdampfer Sirio unterging; 385 Personen verloren dabei ihr Leben. Alle diese Katastrophen haben sich außerhalb Deutschlands ereignet. In Deutschland sind als größere Unglücksfälle nur zu verzeichnen: der Einsturz des Hotels zum Hirschen in Nagold am 5. April, der 51 Menschen das Leben kostete; die Explosion der Roburitfabrik bei Annen am 28. November, bei der es 28 Tote, gegen 50 Schwerverletzte und 100 Leichtverletzte gab.

Auf dieser ersten Jahrestafel ist nicht verzeichnet, was an kriegerischen Ereignissen auf dem Erdball geschah, z. B. in Südwestafrika, auch nicht die Opfer, welche vernichtende Krankheiten forderten. Es sei erwähnt, daß die Schlafkrankheit in Zentralafrika mehrere Zehntausende von Menschenleben alljährlich fordert.

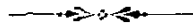
Wenn im Kriege ein Armeekorps alarmiert wird, so erschallt

das Signal zuerst an einer Stelle, dann wird es aufgenommen, hier und da, immer lauter erschallt es in allen Dörfern und Höfen ringsumher, bis alles wachgerufen und kampfbereit ist. So ist es jetzt mit den Signalen, durch welche Gott die Menschheit aus dem Schlafe der Alltäglichkeit und des Sündendienstes wachrufen will. Das Signal wird immer häufiger wiederholt, es läuft um die ganze Erde: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph. 5, 14.) Gott hat längst die Bewohner der Erde vor der Katastrophe gewarnt, der sie entgegeneilen. „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet Er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil Er einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn auferweckt hat aus den Toten.“ (Apstgsh. 17, 30–31.) Jedoch die Menschen lassen sich nicht aufwecken. Es geht ihnen wie dem Propheten Jona, als er vom Angesicht Jehovas hinweg floh. Er hatte sich im Schiffe in den unteren Schiffsraum gelegt und war in tiefen Schlaf gesunken. Der Sturm umheulte das Schiff, die Wogen drohten es zu zerbrechen. Aber Jona schlief. Plötzlich wurde er vom Obersteuermann mit den Worten geweckt: „Was ist mit dir, du Schläfer? Stehe auf, rufe deinen Gott an!“ (Jona 1, 6.) Jona erwachte, das Verderben umgab ihn von allen Seiten, er wußte, daß dieser Sturm ihm galt. Gott redete mit ihm von seiner Sünde.

Mein Freund, wende diese göttlichen Worte auf dich an! Was ist mit dir, du Schläfer? Merkst du nicht, daß der Ernst der Ewigkeit dir nahe ist? Weißt du nicht, daß du in der Gefahr stehst, mit der Schuld deines Lebens dem Gerichte Gottes zu verfallen? Ist es Zeit, das ganze Leben zu verzehren mit Arbeit und Sorgen, ohne nach Gott zu fragen? Ist es Zeit, nach Vergnügen und Geld zu jagen und die Gnade zu verachten? Ist es Zeit, in Sündenlust die Gebote des heiligen Gottes für nichts zu erklären? Denke bei diesen Fragen nicht an andre! Wenn du bisher nicht gefragt hast nach der Gnade Gottes, so gilt dir dies Wort: „Stehe auf, rufe deinen Gott an!“ Gott hat viel Geduld mit dieser verlorenen Welt, die in der Empörung wider Gott steht: „Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, daß ein Tag bei dem HErrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Der HErr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß

alle zur Buße kommen." (2. Petri 3, 8—9.) Wenn aber auch Gott das Gericht über diese Welt verzieht, so eilst du selbst dennoch einer Katastrophe entgegen, jenem Augenblicke, in welchem du verlassen mußt, was auf Erden dein Leben ausfüllte, in welchem dir aus der Hand genommen wird, was du auf Erden besahest. Was bleibt dir dann? Wenn du dann nicht Jesum als deinen Heiland und Erretter bei dir hast, der dein Herz mit stillem Vertrauen und Frieden erfüllt, so bleibt dir nur deine Sünde, deine Hoffnungslosigkeit, ein verzweifelter Rückblick und ein verzagender Ausblick. Du hast jetzt das Signal gehört! Was ist mit dir, du Schläfer? Stehe auf, rufe deinen Gott an!

Der Sünder kann zweierlei Katastrophen erleben, eine zum Heil, eine zum Verderben. Wenn der Mensch, überführt von seiner Schuld, vor Gott zusammenbricht, wenn er im Bewußtsein seiner Sündenlast ruft: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! so ist das ein Zusammenbruch zum Heil. Freilich mit seinem Stolz und der hohen Meinung von sich selbst, mit der leichtfertigen Verachtung von Gottes Wort, mit allem, was Spott und Anmaßung heißt, ist er fertig. Er sieht sich in der Tiefe als ein Verlorener, dem gerechten Gerichte verfallen. Aber in dem Augenblick, in welchem er den Namen Jesu anruft, erlebt er die rettende Gnade, die Versöhnung durch Jesu Blut — er empfängt ewiges Leben. Wenn du es aber ablehnst, so als ein Schuldiger vor Gott zusammenzubrechen, so wird dich jene andre Katastrophe erreichen, daß du durch ein hoffnungsloses Sterben als ein Verlorener dem Gericht entgegengehst. Laß dich denn fragen: Ruhst du sicher geborgen an Jesu Herzen? Ist der Friede Gottes dein Teil? Schiebe es nicht auf, diesen Bergungsort zu gewinnen, von dem geschrieben steht: „Gewiß, bei Flut großer Wasser — sie werden ihn nicht erreichen. Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütest Du mich; Du umgibst mich mit Rettungsjubel“ (Ps. 32, 6—7).



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 10.

1908/1909.

80 Städte ohne Wirtshaus.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen
Menschen. Tit. 2, 11.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es heute 80 Städte, in denen jeder Verkauf oder Ausschank von irgendwelchen alkoholischen Getränken strengstens untersagt ist, die also Wirtshäuser (Kneipen) nicht besitzen. Die erste dieser Städte war Cambridge im Staate Ohio (12000 Einwohner). Es wurde zunächst für ein Jahr, dann für zwei weitere Jahre beschlossen, daß kein Wirtshaus dort sein dürfe. Dieser Beschluß kam dadurch zum Siege, daß eine große Partei in der Stadt einige Tage vor der Abstimmung folgende Erklärung abgab: „Wir sind der Ansicht, daß die Wirtshäuser dazu angetan sind, den Arbeiter körperlich und sittlich herunterzubringen, da sie ihm das nehmen, was zu seinem Glück und zur Wohlfahrt seiner Familie dienen würde. Wir haben deshalb beschlossen, bei der nächsten Abstimmung für die Schließung der Wirtshäuser einzutreten, und sind gewillt, die Durchführung dieses Beschlusses mit allen Kräften zu betreiben.“

Dies Beispiel hat Nachahmung gefunden. Von den 80 Städten, welche heute jeden Alkoholausschank abgeschafft haben, zählen 26 mehr als 25000 Einwohner und 4 mehr als 100000,



nämlich Kansas-City (Kansas), Birmingham (Alabama), Worcester (Massachusetts) und Atlanta (Georgia). Atlanta mit 160 000 Einwohnern ist gegenwärtig die größte Stadt, in der keine Wirtshäuser bestehen. Das Verbot besteht allerdings erst seit 1. Januar 1908, aber ein Polizeirapport für die ersten vier Tage zeigt deutlich den Unterschied gegen früher. Im Jahre 1907 gab es in diesen vier Tagen 63 Kriminalfälle, im Jahre 1908 nur 17.

Diese Amerikaner waren kluge, praktische Leute. Sie sagten nicht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein? Sieh selber zu, was du tust, ein jeder ist seines Glückes Schmied!“ Nein, sie hatten so viele Menschen und Familien in das Elend gehen sehen — daß sie sich sagten: Es ist dieses Elends genug in unsrer Stadt! Da mochten viele sagen: Das ist unmöglich, das geht nicht! Sie sagten: Es wird auch ohne Wirtshäuser gehen — und es geht.

Die Bibel erzählt von einem gesegneten Geschlecht, welches wegen seiner Treue dem Volke Israel als Vorbild hingestellt wurde; es war das Geschlecht der Rechabiter. Ihr Stammvater Jonadab hatte ihnen geboten: „Ihr sollt keinen Wein trinken, weder ihr noch eure Kinder ewiglich!“ (Jer. 35, 6.) Es war ein Hirtengeschlecht, das in Zelten wohnte. Sie sagten bestimmt: „Wir trinken keinen Wein.“ Sie hielten fest an dem Gebote ihres Vorfahren, und Gott hat sie darin gesegnet. Es ist heute eine unbestrittene Tatsache, daß die Enthaltamen, deren Körper und Geist nicht durch Alkohol vergiftet wurden, leistungsfähiger sind, widerstandsfähiger gegen Witterung und Krankheit — als die Gelegenheits- und Gewohnheitstrinker. Es ist ein Segen, wenn die Zahl der „Rechabiter“ sich mehrt. Zweifellos wird dann die Lebenskraft und die Lebensdauer wachsen. Über die Ausdehnung der Trunksucht und die durch dies Laster verursachten Todesfälle hat der französische Arzt Dr. Fernet im Auftrage der französischen Akademie für Medizin zwei Jahre lang Untersuchungen angestellt, deren Resultate er veröffentlicht. Zehn Prozent der gesamten Sterblichkeitsziffer in Paris konnten direkt auf Alkoholismus zurückgeführt werden als wichtigster oder einzig entscheidender Grund des Todes. Fernet hat seine Untersuchungen auch auf Großbritannien ausgedehnt und gefunden, daß die jährliche Sterblichkeit bei englischen Kaufleuten, die mit dem Vertrieb von Wein, Bier und Alkohol nichts zu tun haben, etwa halb so groß ist wie die bei Gastwirten, Weinhändlern und ähnlichen Berufsarten.

Lache nie über einen betrunkenen Menschen! Er ist im

Bilde Gottes geschaffen, er hat eine unsterbliche Seele, er ist von der Liebe Gottes gesucht, das Blut des Sohnes Gottes floß auch für ihn auf dem Kreuze. Er aber, durch den Alkohol blind gemacht an den Augen seines Herzens und taub, daß er Gottes Stimme nicht hören kann, wird dahingeführt auf dem Wege, der zum ewigen Verderben führt. Bedenke bei jedem Betrunknen, daß das Wort Gottes sagt: „Irrt euch nicht! Weder Diebe, noch Trunkenbolde, noch Räuber werden das Reich Gottes erben“ (1. Kor. 6, 10). Es handelt sich, wie bei aller Sünden knechtschaft, so auch bei der Trunkenheit um Errettung oder Verderben für die Ewigkeit. Dieselben Lippen, welche, beherrscht vom Alkohol, hier in wilder Lust singen oder kreischen, werden — wenn sich das Herz nicht von der Gnade Gottes überwinden läßt — in ewiger Qual flagen.

In Deutschland wird der meiste Alkohol an Sonn- und Feiertagen getrunken, und an diesen Tagen geschehen auch die meisten Vergehen, Roheiten und viele Unglücksfälle, die der Alkohol verschuldet hat. Gottes Wort sagt: „Wer hat Ach, wer hat Weh, wer Zänkereien, wer Klagen, wer Wunden ohne Ursach, wer Trübung der Augen? Die spät beim Weine sitzen, die einkehren, um Mischtrank zu kosten. Siehe den Wein nicht an, wenn er sich rot zeigt, wenn er im Becher blinkt, leicht hinuntergleitet! Sein Ende ist, daß er beißt wie eine Schlange und sticht wie ein Basilisk“ (Spr. 23, 29—32).

Das deutsche Volk gibt alljährlich rund 3 Milliarden Mark für alkoholische Getränke aus; sage und schreibe: **Dreitausend Millionen Mark!** Schon aus dieser Summe ergibt sich, daß wir ein hohes Interesse an der Frage haben: Was der Alkohol für einen Wert, was er für eine Bedeutung und Wirkung hat. Aber was sind — göttlich gewogen — 3000 Millionen Mark gegen eine unsterbliche Menschenseele, für welche der Sohn Gottes litt und starb! Durch den Alkohol sind, neben dem Verlust so vielen irdischen Wohlstandes, Tausende von Menschenseelen in das ewige Verderben geführt worden. Man braucht keineswegs betrunken zu sein, es genügt, wenn man nur die Wirkung des Alkohols in seinen Adern merkt. In solcher Stimmung ist der Mensch unfähig zu beten, aber fähig zu leichtfertigen, übermütigen, gottlosen, spottenden Reden. Viele sind in angetrunkenem Zustande zur Hurerei verführt worden, andre haben Vater oder Mutter geschlagen, sind Mörder geworden, haben Dinge getan, welche sie nüchtern nie begangen hätten. Satan betäubte zuerst ihr Gewissen mit der Macht des Alkohols — dann führte er sie dahin, wohin er sie haben wollte. Deshalb warnt das Wort Gottes jeden Gläubigen: „Berauschet euch nicht mit Wein, in

welchem Ausschweifung ist, sondern seid mit dem Geiste erfüllt“ (Eph. 5, 18). Der Alkohol macht den Menschen unfähig, unzugänglich für göttliche Einwirkungen, aber geöffnet und empfänglich für satanische Einflüsse.

Das Wort Gottes setzt von einem wahren Christen als selbstverständlich voraus, daß er sich von den Trinkgelagen der Weltkinder fernhält, ja, daß in diesem Punkte eine klare Scheidung erkennbar sei: „Denn die vergangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem wir wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Festgelagen, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien; wobei es sie befremdet, daß ihr nicht mitlaufet zu demselben Treiben der Ausschweifung, und lästern euch, welche Dem Rechenschaft geben werden, der bereit ist, Lebendige und Tote zu richten“ (1. Petri 4, 3—5). Wer selbst eine Errettung erlebte durch die Gnade Gottes und wer den teuren Preis erkannt hat, durch welchen er erlöst wurde, macht das Wesen dieser Welt nicht mehr mit. Er wünscht ein Zeugnis zu sein von der rettenden Gnade, welche auf Erden erschienen ist. „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, daß wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben sollen in dem jetzigen Zeitlauf, erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ (Titus 2, 11—13). Wer das weiß, der schaut die Kinder der Welt im Ewigkeitslichte an. Sie wandeln auf dem breiten Wege, der zum ewigen Verderben führt, Jesus will sie retten, die Liebe Gottes ruft und sucht sie. Sie aber, betrogen vom Satan, wollen die Liebe Gottes nicht verstehen. Hast du verstanden, daß auch für dich die rettende Gnade erschienen ist, daß du errettet werden mußt? Bist du zu Jesu gekommen und hast du dich erretten lassen, um nun Ihm zu dienen und Ihn zu bezeugen?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Jr. II.

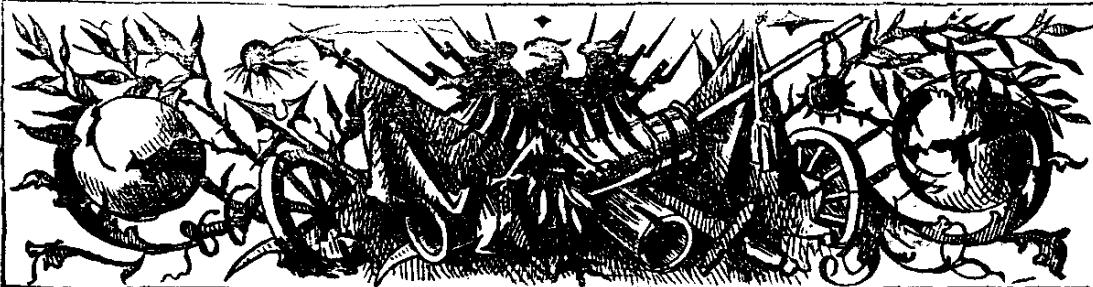
1908/1909.

Die Perle der Kleopatra.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Joh. 3, 8.

Züngst las ich folgende Begebenheit:

Eine Anzahl junger Männer saß in einem Restaurant, als ein verkommener Vagabund, dessen Augen triefen, die Türe aufstieß und die Zecher bittend anblickte. Diese bestellten einen Trunk für ihn, verlangten aber, er solle eine Rede halten. Der Fremde leerte sein Glas, fixierte die Gäste einen Augenblick an und begann zu reden. Die Würde und Gewandtheit, mit der er sprach, ließ erkennen, daß er nicht zum Vagabunden geboren war, sondern einst den gebildeten Kreisen angehört hatte. „Meine Herren,“ sagte er, „indem ich Sie und mich betrachte, denkt es mich, als sähe ich das Bild meiner verlorenen Manneskraft. Dieses mein geschwollene Gesicht war einst so jung und hübsch wie eines der Ihrigen; diese schleppende Gestalt bewegte sich einst so stolz wie die Ihrige, ich war ein Mann in einer Welt von Männern. Auch ich besaß einst ein Heim, besaß Freunde und eine Stellung in der Welt. Ich hatte eine liebe und treue Frau, aber ich ließ die unschätzbare Perle dieses Glückes in das Weinglas fallen und sah diese Perle, ähnlich wie die der Kleopatra, im Glase zergehen; in meiner Trunksucht habe ich meines treuen Weibes Glück und ihre Hoffnung verschluckt. Ich hatte liebe, blühende Kinder; ich sah sie dahinwelken und sterben; ihr berrunkener Vater hatte ihr Leben des Segens beraubt. Heute bin ich ein verheirateter Mann ohne Frau, ein Vater ohne Kinder, ein Vagabund ohne Heimat, ein Mann, in dem jeder Willensentschluß zum Guten erstorben ist. Ich sterbe an der Trunksucht!“



Das Glas fiel aus seiner zitternden Hand und zerbrach am Boden. Als die Zecher ihre Blicke erhoben, war er gegangen.

Leider vermag ich die Wahrheit dieses Vorfalles im einzelnen nicht zu prüfen — ich zweifelte aber nicht daran, daß das hier Erzählte sich nicht einmal, sondern schon oftmals in ganz ähnlicher Weise zugetragen hat. — Was meinte der bemitleidenswerte alte Trinker mit der „Perle der Kleopatra“? Kleopatra war eine ägyptische Königin, welche vom Jahre 66 bis 30 vor der Geburt des Herrn lebte, berühmt durch ihre Schönheit, berüchtigt durch ihre Sittenlosigkeit und ihre Verschwendung. Die Sage erzählt von ihr, sie habe mit ihrem Geliebten, dem Römer Antonius, gewettet, wer von ihnen dem andern das kostbarste Mahl geben könne. Nachdem Antonius der Königin ein Festmahl von verschwenderischer Pracht bereitet hatte, nahm diese eine Perle von wunderbarer Schönheit und unschätzbarem Wert, löste dieselbe in einer Säure auf, goß diese Flüssigkeit in ein Glas Wein und reichte es dem Antonius, der es mit einem Zuge austrank. So hatte Kleopatra einen Schatz von unermesslichem Werte in das Glas fallen lassen — das hatte ja auch dieser Vagabund getan, und viele, viele arme, bemitleidenswerte Menschen haben ihres Lebens Reichthum und Glück, ihre Gesundheit und Ehre, ihr Familienglück — ja noch weit mehr, das Heil ihrer Seele, in das Glas fallen lassen. Sie haben es dem Trunke geopfert, arme, betrogene Menschen in dieser Zeit — und in der Ewigkeit!

Warnend sei erzählt von einem jungen Manne, der in einer Nacht die Perle seiner Gesundheit in das Branntweinglas fallen ließ. Leo W. war Heizer auf einem pommerischen Gute. Er war gesund, blühend, wohlbegabt, 20 Jahre alt. Gott hatte schon oft zu ihm geredet durch ernste Krankheiten, auch war er oft gewarnt vor der Gefahr des Trinkens. Er ging am zweiten Weihnachtsfeiertage 1907 mit einigen Freunden in ein benachbartes Dorf und betrank sich dort. Seine angetrunkenen Freunde wollten ihn nachts bei scharfer Kälte nach Hause begleiten, ließen ihn aber, da er unterwegs an einem halbzugefrorenen Graben hinfiel, ruhig liegen. Da lag er bewußtlos viele Stunden. Endlich fuhren zwei Männer des Weges; der Hund des einen lief neben dem Wagen. Er blieb laut bellend bei dem steifgefrorenen Menschen stehen, bis sein Herr darauf aufmerksam wurde. Die beiden Männer stiegen ab, rissen den am Boden fest angefrorenen jungen Menschen los, luden ihn auf ihren Wagen und lieferten ihn im Wirtshause des nächsten Dorfes ab. Der Wirt legte den steifgefrorenen, bewußtlosen Gast in einen leeren Stall, wo er bis zum nächsten Morgen liegen blieb, dann trug man ihn in eine kühle Stube. Unterdessen kam Leo W. zum

Bewußtsein. Auf telephonische Nachricht ließ seine Guts herrschaft ihn mit dem Wagen holen. Der Arzt war sogleich zur Stelle. Die Frau des Gutsbesizers pflegte den unglücklichen jungen Mann aufs beste. Er wurde gesund bis auf die rechte Hand. Diese, welche so oft gegen die Stimme seines Gewissens das Schnapsglas zum Munde geführt hatte, sah er absterben; sie sollte im Krankenhause abgenommen werden. Als Leo dies erfuhr, wollte er sich erschießen. „Als Krüppel lebe ich nicht!“ — so rief er aus. Jedoch der Gärtner des Gutes nahm den Revolver weg, und der Kranke ließ sich zur Ruhe bringen. Er war bei seiner Guts herrschaft unter der Pflege wahrer Christen. Die Frau mahnte ihn, dem Herrn Jesu seine Zukunft zu übergeben und in Demut zu tragen, was als Frucht seines Leichtsinns sein trauriges Teil geworden war. Zunächst wurde er in das Krankenhaus zu S. gebracht, wo der rechte Arm dicht unter dem Ellbogengelenk amputiert wurde. Dann kehrte er auf das Gut zurück. In dieser Zeit, in welcher er so viel Liebe erfuhr, öffnete Leo dem Herrn Jesu das Herz. Er ergriff glaubend die Gnade Dessen, der für ihn auf dem Kreuze von Golgatha litt und starb, und der ihn nun auf so ernstern Wegen suchte. Er ließ sich finden und fand Frieden mit Gott. So ist er doch nicht arm geworden, sondern reich in Gott, er ist heute ein fröhliches Kind Gottes. Man hat ihn, den Krüppel, auf dem Gute behalten. Mit einem künstlichen Arme kann er einige Arbeit tun und sein Brot verdienen. So ist er für jetzt auch äußerlich versorgt durch die treue Fürsorge derer, die ihm den Weg zu Jesu wiesen. Wurde dies junge Leben nicht wie durch ein Wunder vor dem Erfrieren bewahrt? Jesu Hände waren in jener Nacht über diesem Jüngling erhoben, und Er flehte: „Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß Ich um ihn graben und Dünger legen werde; und wenn er etwa Frucht bringen wird, gut, wenn aber nicht, so magst Du ihn künftig abhauen“ (Luk. 13, 8—9). Wie herrlich, daß Gottes Gnade nicht vergeblich war an diesem Jüngling!

Nun höre ich manchen fragen: Wozu hat Gott denn den Alkohol gegeben, wenn man ihn nicht trinken sollte? Mit überlegenem Lächeln sagen das die Wirtshausfreunde und meinen, sie hätten ihre Sache gut verteidigt. Aber solche Frage ist nicht schwer zu beantworten. Der Alkohol findet ja zum Besten der Menschen eine großartige technische, ärztliche und industrielle Verwendung. Er dient zur Aufbewahrung und Erhaltung solcher Stoffe, die leicht verderben oder verweesen, zur Bereitung von Farben, Polituren, Lacken, Firnissen, von wohlriechenden Essenzen. Die Chemiker und Apotheker verwenden ihn zu fast unzähligen Präparaten, z. B. Äther, Chloroform, Chloral. Er dient als

treibende Kraft für Spiritusmotoren, als Brenn-, Wärme- und als Beleuchtungsstoff. Es wäre daher verkehrt, wenn man ohne weiteres sagen wollte, Alkohol ist satanisch, verderblich. Es bleibt auch hier bestehen: „Denn jede Kreatur (Schöpfung) Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Dankfagung genommen wird“ (1. Tim. 4, 4). Gott legte diese Stoffe und Kräfte in die Schöpfung, damit der Mensch sie zum Segen gebrauchte. Jedoch, wie auf vielen andern Gebieten, so ist es auch hier! Das von Gott zum Segen und Nutzen Gegebene wird in der Hand Satans zum Fluch, zum Verderben.

Satan läßt durch den Alkohol einen unermesslichen, unaufhaltbaren Strom von Elend, Tränen, Not, Krankheit, Verbrechen sich in unser Volk ergießen. —

Hinter all diesem Jammer aber steht die ernste Tatsache: „Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben“ (1. Kor. 6, 10).

Laß dich erinnern, daß du ein Kleinod besitzt, eine kostbarere Perle als Gesundheit, Wohlstand oder Familienglück, das ist deine unsterbliche Seele. Die meisten Menschen achten ihren Wert gering. Nicht alle werfen sie in das Glas, mancher opfert sie für den Erwerb vergänglicher Schätze und Ehre, mancher für die Lust und die Nichtigkeiten, mancher für die Fleischeslust. Gott sagt: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und seine Seele einbüßte? Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“ (Mark. 8, 36—37.) Opfere das Heil deiner unsterblichen Seele nicht für vergängliche Dinge! Das Leben fliegt — es ist, als flögen wir davon.

Ist deine Seele errettet? Eile und errette deine Seele! Bist du durch Sündenknechtschaft gebunden? Jesus will dich frei machen. Ist dein Gewissen schuldbeladen? Jesus will dir Vergebung und Frieden schenken. Sein Blut tilgt alle Schuld für jeden Glaubenden. „Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf daß Er die Werke des Teufels vernichte.“ „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erbauungs-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

Zum Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Tischdorfer Rettungsanstalten,
Tischdorf bei Wärsdorf, Nr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant i. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 12.

1908/1909.

Was ist Sünde?

Die Sünde ist der Leute Verderben. Spr. 14, 34.

Der schon mehrfach gerichtlich bestrafte Schlächtergeselle P. S. hatte eine hochbetagte Mutter, die sich mühsam durch Zimmervermietten ernährte. Da er lieber trank als arbeitete, fiel er der Mutter zur Last und mißhandelte die alte Frau wiederholt, wenn ihm das Essen nicht gut genug war. Eines Abends kam P. S. angetrunken nach Hause und verlangte von seiner Mutter eine Mark für eine Droschke. Als die arme Frau sich weigerte, riegelte er die Tür zu und drang mit erhobenem Messer auf die alte Frau ein, die auf den Knien um Schonung bat. Schließlich gelang es der Frau S. unter dem Vorgeben, sich bei Nachbarn Geld zu borgen, aus dem Zimmer zu flüchten. Während der wüste Sohn seinen Klausch ausschloß, mußte die hochbetagte Frau die ganze Nacht auf der Treppe kampieren. — Dies alles wurde vor Gericht festgestellt, als gegen P. S. wegen Beleidigung, Freiheitsberaubung und versuchter Erpressung verhandelt wurde. Du siehst aus diesem Vorgang, daß es sich bei der Frage: Was ist Sünde? nicht um eine theologische Frage handelt, sondern um das praktische Leben. Es handelt sich in betreff des P. S. um die Frage, ob seine schändliche Noheit gegen die alte



Mutter von Gottes Seite eine Folge nach sich zieht, ob ihm eine Abrechnung mit Gott bevorsteht, ein Urteil von seiten des heiligen, alles durchschauenden gerechten Richters. Diese Frage geht aber nicht nur solche Leute an wie P. S., sie geht jeden Menschen an, vor allem dich selbst.

Der moderne Mensch verfügt über Post, Telegraph, Eisenbahn, Dampfschiff und Luftballon. Inmitten der Menge der Menschen, die im schnell beweglichen Verkehrsleben hin und her über Land und Meer sich bewegen, verwindet er schnell dem menschlichen Auge, wenn ihm dies besser scheint. Er hat tausend Mittel, seine Spur zu verwischen. Kann er auch dem Auge Gottes entfliehen? Kann er auch die Spur von Sünde, Leid, Tränen, welche sein Leben auf Erden zurückließ, vor Gott verwischen? Wenn du deinen eigenen Sohn die Faust gegen die Mutter erheben sähest, du würdest sicherlich den Jungen mit ein paar kräftigen Mauschellen abstrafen — warum? Weil du ohne Besinnen weißt, daß ein solch frecher Buriche sich schwer veründigt. Wenn jemand von einem Verleumder des Betruges beschuldigt wird, so ist er entrüstet, weil der Mensch sich an ihm veründigt hat. Der Verleumder ist ein Schuldiger geworden, und der Beleidigte verlangt, daß darüber eine gerechte Abrechnung stattfinde. Du siehst, daß es sich bei der Frage: Was ist Sünde? nicht um Worte und Begriffe handelt, sondern tatsächlich um die Wirklichkeit des Lebens.

Die Frage: Was ist Sünde? ist für unser Volk brennend, weil wir Millionen Menschen in Deutschland haben, für welche der Begriff: „Sünde“ seinen Ernst und seine Schrecken verloren hat, ja Hunderttausende wollen sich selbst und andern einreden, das Wort „Sünde“ sei nur von Priestern und Pastoren erfunden, um die Menschen durch Furcht am Gängelbände zu halten. Es gibt schier ungezählte Menschen, welche ohne Scham Hurerei und Ehebruch treiben, lügen, verleumden, Vater und Mutter verachten, im Geschäft betrügen, ja, wenn es paßt, Meineide schwören; dabei tun sie so, als ginge das niemand an, als dürfe man von alledem, was hinter ihnen liegt, nicht sprechen. Sie wünschen überhaupt das Wort „Sünde“ nicht zu hören und behaupten, mit dem Worte „Sünde“ ließen sich nur die Dummen schrecken. Das untrügliche Wort Gottes beschreibt die Menschen unsrer Tage so: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, ver-

wegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott." (2. Tim. 3, 1—4.)

Wenn man nach Indien kommt, kann man Scharen von Menschen im Gangesstrome stehen sehen, welche rufen: „O heiliger Ganges, wasche uns von unsern Sünden!“ In China opfern die Leute ungezählte Gaben, um die Gottheit zu versöhnen, um den Zorn der Götter von ihrem Leben, von ihrer Familie wegzubringen. Diese Heiden haben ein tiefes Empfinden davon, was „Sünde“ ist. Aber inmitten der Namenchristenheit muß man den Leuten, die sich so klug dünken, die Frage beantworten: „Gibt es Sünde?“ Ist das, was man Sünde nennt, wirklich etwas Schlimmes? Etwas Böses? Ist das wirklich wahr, daß es Gut und Böse gibt, daß das Gute Gott wohlgefällt, daß das Böse Gottes Gerichte auf sich zieht?

Höre: Ein Bettler sieht von der Landstraße aus einen achtjährigen Knaben, der das Vieh seiner Eltern hütet. Er überfällt den Knaben und schleppt ihn fort, bringt ihn in eine Bettlerherberge. Dort wird der Knabe gebunden, und man brennt ihm mit kochendem Schmalze beide Augen aus. Alsdann wird der erblindete Knabe durch Schläge und Marter zum Betteln gezwungen. Nach vier Jahren wird der Knabnräuber durch einen andern Bettler, der sich an ihm rächen wollte, bei Gericht angezeigt. Auf diese Weise erhalten die Eltern ihr geblendetes Kind zurück, welches infolge der erlittenen Mißhandlungen an schweren Nervenankfällen leidet.

Nun laß dich fragen: Ist das, was da geschehen ist, Sünde? Hat der Mensch, der das getan hat, eine Schuld, die auf seinem Gewissen liegt? Gibt es eine Abrechnung mit Gott über diese Dinge in der Ewigkeit? Zieht die Sünde Strafe nach sich? Oder denkst du, daß diese Sünde mit der seitdem vergangenen Zeit verschwunden ist, fortgeschwemmt auf Nimmerwiedersehn? Das glaubt kein Mensch — jeder ist überzeugt, er weiß es, daß eine Abrechnung erfolgen muß.

Manche wollen behaupten, daß der Begriff der Sünde und die Lehre von der Sünde nur hervorgekommen sei durch christliche Lehre. Ist das wahr? Oder ist die Tatsache, daß der Mensch für seine böien Handlungen verantwortlich ist, längst im Menschenherzen besiegelt gewesen, ehe Christus auf Erden erschien und ehe das Christentum da war? Ist nicht das Gewissen, welches dem Menschen seine Sünde zeigt, eine allen Menschen angeborne Stimme der Wahrheit? Sicherlich, das Schuldbewußtsein, die Sprache des Gewissens, welche den Sünder von Sünde überführt, ist das Teil aller in Sünden geborenen Menschen; es wurde Adams Teil, als er gegessen hatte von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Böien. Es ist ebenso vorhanden bei den heidnischen Völkern als bei

den braunen Menschenfressern auf den Inseln des Stillen Ozeans, als bei Engländern, Franzosen, Deutschen. Es wirkte und zeugte von Schuld und Sündenfluch in Kain, dem ersten Sohne, der auf Erden geboren ward, und es treibt heute Heiden, die nie etwas vom Christentum gehört haben, zu der Frage: Wohin soll ich gehen mit meiner Schuld?

Was ist Sünde? „Die Sünde ist der Leute Verderben!“ Die Sünde hat den Tod in die Welt gebracht, sie hat die Erde in ein Tal der Tränen und des Sterbens verwandelt. Die Sünde hat auch in dein Leben die Gewissenslasten und den Unfrieden gebracht, das dunkle, tiefe Bewußtsein, daß du mit dem heiligen Gott nicht in Ordnung bist, daß noch eine Abrechnung erfolgen muß und wird. Sage doch selbst, ob ich Recht habe. Sage doch, ob du nicht wünschest und begehrest, daß dir, wenn es sein könnte, jemand die Sündenschuld abnehmen möchte.

Höre denn, es ist jemand da, der will dir die Sündenschuld abnehmen! Einer, welcher deine Abrechnung mit Gott ordnen will, Er will es frei, umsonst tun, wenn du Ihm nur deine Sündenschuld aufrichtig und rückhaltlos bringst — es ist Jesus, der Sohn Gottes, welcher dich ruft, damit dein Gewissen zur Ruhe komme und dein Herz Frieden finde. Er hat auf dem Kreuze die Abrechnung für dich mit Gott geordnet, Er trug deine Schuld, deinen Fluch, die Strafe für alles, was Sünde war in deinem Leben. Jesus stellte Sich auf deinen Platz und empfing, was deine Taten, dein Leben, dein Herz wert war, sobald es auf der Waagschale göttlicher Gerechtigkeit gewogen wurde.

Du kannst nichts ungeschehen machen von allem, was Sünde war in deinem Leben. Du kannst auch nichts bringen, um Gott zu verjöhnen. Aber Jesus hat für dich alles gelitten und alles geordnet. „Den, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm“ (2. Kor. 5, 21). Glaube an diesen rettenden Heiland, rufe Seinen heiligen Namen an! Sein auf dem Kreuze geflossenes Blut reinigt jeden glaubenden Sünder, bringt jedes jensehende Herz zum Frieden.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Ml. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Ml. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Ml. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Ml. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Ml., broschürt 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Deisdorfer Rettungsanstalten,
Deisdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant i. E.

XIV. Jahrgang.

Nr. 13.

1908/1909.

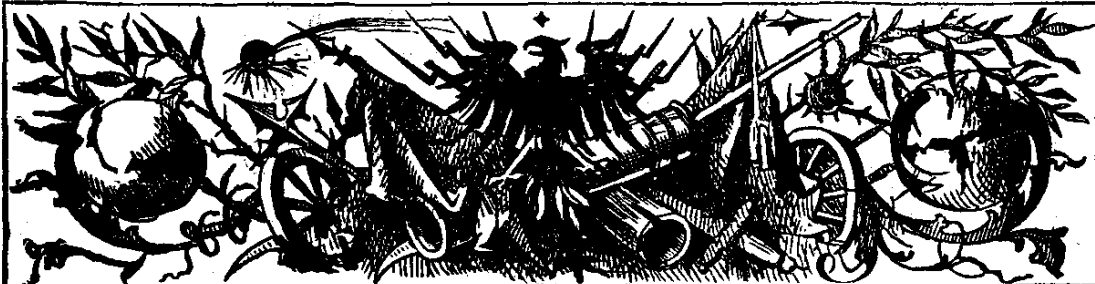
Das kostbarste Geschenk.

Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!
2. Kor. 9, 15.

Bei einem indischen Götzenfeste wurde ein mächtiger, schwerer Wagen, auf welchem sich das Götzenbild befand, durch die Straßen der Stadt gefahren. Ein Missionar stand an einer der Hauptstraßen der Stadt inmitten der Volksmenge. In seiner Nähe befand sich eine junge Frau, welche ihren erstgeborenen Sohn mit dem Ausdruck der innigsten Zärtlichkeit an ihre Brust drückte. Jetzt nahte der Götzenwagen. Plötzlich hob die junge Mutter ihr Kind empor und schleuderte es unter die Räder des Wagens, so daß es vor ihren Augen zermalmt wurde. Der Missionar stürzte auf die Frau mit dem Rufe: „Was haben Sie getan?“ Er glaubte, die Frau sei wahnsinnig. Sie aber antwortete: „Ich habe diesem Gott mein Liebstes geopfert, er wird mich dafür segnen!“

Alle heidnischen Götter und Götzen fordern Opfer; der Mund ihrer Priester ruft den Menschen immer zu: Gib! Opfere! Erkaufe die Gnade! Bezahle die Versöhnung! Dies entspricht den menschlichen Gedanken, daher ist es der Stempel aller menschlichen Religionen. Gott aber ist der große Geber, Er gibt umsonst aus Seiner freien Gnade die völlige Versöhnung, den Strom Seiner Liebe, die Fülle Seiner irdischen Wohltaten. Es wird den Menschen so schwer, die freie Gnade zu verstehen.

Ein russischer Offizier, welcher heute in Samara (Turkestan) wohnt, war in einer Schlacht des russisch-japanischen Krieges erweckt worden. Ihm



war, während ihn der Tod von allen Seiten umgab, zum Bewußtsein gekommen, daß er ewiges Leben haben müsse, und er begann es zu suchen. Da ihm aus dem Evangelium die Tatsache bekannt war, daß der Heiland Absage dessen, was man hat, fordert, glaubte er, er müsse sein Vermögen unter die Armen verteilen, um Gottes Kind zu werden. Obwohl er sofort begann damit Ernst zu machen, so kehrte er doch aus dem Kriege zurück, ohne Gewißheit des Heiles zu haben. Da fügte es Gott, daß er auf der Reise mit einem gläubigen Kolporteur zusammentraf. Er kam in dessen Haus; dort wurde durch eine gläubige Christin die einsfältige Frage an ihn gerichtet: „Glauben Sie an Jesum?“ Die Frage war ihm befremdlich, worauf die Fragestellerin fortfuhr: „Haben Sie ewiges Leben? Die Schrift sagt: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben.““ Dies überwand sein Herz und brachte ihn zu Jesu Füßen.

Er glaubte und fand die freie Gnade ohne Kaufpreis. „O, ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esset! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist, und euern Erwerb für das, was nicht sättigt? Höret doch auf Mich und esset das Gute, und eure Seele labe sich an Fettem! Neiget euer Ohr und kommet zu Mir; höret, und eure Seele wird leben!“ (Jes. 55, 1—3.) Es ist merkwürdig, daß die vom Satan beherrschten Menschenherzen die grauamste Religion mit ihren schrecklichen Opfern ohne Widerspruch ertragen können — aber gegen die Botschaft der freien Gnade, die in Christo erschienen ist, schließen die Menschen das Herz zu.

Wie tief lebt in den Heiden das Bewußtsein: Ich muß mit Gott versöhnt werden — es bedarf ein großes Versöhnungsopfer! Diesem Bewußtsein entsprachen auch die Opfer bei dem schrecklichen Götzendienste der heidnischen Nationen, welche rings um Israel wohnten. Sowohl die ammonitischen wie die kananitischen Völker beteten den Moloch an. Diesem Götzbilde wurden Kinder, meist die vornehmsten und schönsten Knaben, geopfert. Es gab bei diesen heidnischen Völkern alljährlich bestimmte Tage, an denen man diese Opfer zur Sühnung der Sünden des vergangenen Jahres darbrachte. Die Priester übertäubten dabei das Wehgeschrei der ins Feuer geworfenen Kinder mit Musik und Pauken. Insbesondere galt das Opfer des erstgeborenen Sohnes als eine Sühnung für die Sünden des Vaters. (Vgl. Micha 6, 7.) Gottes Wort strafte die Schändlichkeit dieser Menschenopfer und warnte die Nachkommen Abrahams vor diesem schrecklichen Götzdienst. Leider vergeblich, denn der Molochsdiens fand schon unter Salomo Eingang in Israel (vgl. 1. Kön. 11, 7). Wohl hatte Jehova Seinem Volke klar gesagt, was Er forderte: „Und nun, Israel, was fordert Jehova, dein Gott, von dir, als Jehova, deinen Gott, zu fürchten, in allen

Seinen Wegen zu wandeln und Ihn zu lieben und Jehova, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele!" (5. Mose 10, 12.) Jedoch, sobald der Mensch das Wort Gottes mißachtet und seine eigene Religion aufrichtet, erblickt er in dem heiligen Gott einen grausamen Tyrannen, dessen Verschonen er durch Opfer erkaufen muß. Satan, der große Lügner, redet den Menschen ein, daß sie durch selbsterdachte Qualen ihre Sünden büßen müßten oder durch große Opfer Gottes Zorn besänftigen. So findet man in Indien Büßer, welche sich bis an den Hals in die Erde graben lassen und so lange darin bleiben, bis die Würmer anfangen, ihr Fleisch zu fressen.

O, daß man allen Menschen in das Herz sagen könnte, daß Gott „Liebe“ ist, daß Er aus Liebe zu dieser verlorenen Sünderwelt Seinen eingeborenen Sohn gab! Du brauchst dir den Zugang zum Herzen Gottes nicht mit Opfern zu erkaufen. Gott Selbst opferte Sein Kostbarstes, Seinen vielgeliebten Sohn, auf dem Kreuze von Golgatha für uns, damit wir Versöhnung und Frieden fänden. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.) Hast du das Opfer von Golgatha verstanden? Jesus, der Sohn Gottes, belud Sich mit deiner Schuld, um als dein Bürge dem heiligen Gott im Gerichte zu begegnen, deine Strafe zu tragen und dich so mit dem ewigen Gott zu versöhnen. Wenn du diese Tatsache glaubend ergreifst, so ist die Frage deiner Sündenschuld für ewig in göttlicher Gerechtigkeit geordnet. Nur so empfängt dein Herz Frieden mit Gott. Alsdann gibt der Heilige Geist Zeugnis deinem Geiste, daß du Gottes geliebtes und versöhntes Kind bist, Jesu teuer erkaufte Eigentum. Du hast nichts, was du Gott bringen könntest, als deine Schuld. Das ist dein eigenstes, das kannst du geben. Was du sonst hast: Gesundheit, Geld, Gut, Weib und Kind, sind anvertraute Gaben, über die du nur Haushalter bist für kurze Zeit.

Freilich, du hast noch etwas, über welches du verfügen kannst, das bist du selbst, dein Ich, dein Wille — Gott nennt diesen Mittelpunkt deiner Persönlichkeit „dein Herz“. „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen Gefallen haben an Meinen Wegen!“ (Spr. 23, 26.) Bringe denn diese beiden Gaben, über welche du verfügen kannst: deine Sünden und deinen Willen, dein Herz, bringe sie dem Gott aller Gnade, indem du dich Seinem Worte unterwirfst. Er ruft dich unter das Kreuz von Golgatha und zeigt dir dort die vollendete

Erlösung, das vollbrachte Werk der ewig gültigen Versöhnung, das einzig gültige Opfer, durch welches ein Sünder zum Frieden mit Gott, zur Gnadengewißheit kommen kann. Schaue das Wunder der göttlichen Liebe an: Gott opferte Seinen eingeborenen Sohn für deine Schuld! Du brauchst diesem Opfer nichts hinzuzufügen als den Dank deines Herzens, die Hingabe deines Willens an Den, der dich so unaussprechlich liebt.

Eines Sonntages, so schreibt ein Missionar, als ich in H. predigte, bemerkte ich eine alte, blinde Frau von etwa 70 Jahren, welche sehr aufmerksam zuhörte. Nach Schluß der Versammlung trat sie zu mir heran und sagte: „Lehrer, ich wünsche, eine Christin zu werden.“ „Warum,“ fragte ich, „willst du eine Christin werden?“ Sie erwiderte: „Weil Gott so gut ist und mich liebt! Ich bin jetzt über 70 Jahre alt und habe meine ganze Lebenszeit hindurch eifrig die Götzen verehrt. Ich habe ihnen viel Geld geopfert und habe dreimal in der Woche gefastet, jedoch bekam ich keinen Frieden für meine Seele. Ich kannte den wahren Gott nicht; ich hörte niemals, daß Er so gut und voll Liebe ist. Doch in der letzten Woche war Ihre Bibelfrau bei mir, und sie war die erste, welche mir sagte, daß Gott mich liebt; darum möchte ich zu Seinem Volke gehören!“

Sicherlich, Freund, du hast noch nie so ernste, wenn auch vergebliche Opfer gebracht, wie jene arme Heidin, um Frieden zu erlangen. Vielmehr herrscht in der Christenheit eine erschreckende Gleichgültigkeit im Blick auf die Ewigkeit und die Rettung der Seele. Und doch läßt Gott bei uns allerorts Seine wunderbare Liebe und Sein großes Heil laut und klar verkünden. Aber ach! wie viele gibt es, welche über 70 Jahre alt sind, deren Herzen noch nie bewegt wurden durch die große Liebe Gottes, der Seinen eingeborenen Sohn in den Tod gab, und durch die wunderbare Liebe Christi, mit der Er Sich Selbst opferte! Das Evangelium ist hier zu Lande schon so oft gehört worden, daß es bei vielen das Herz nicht mehr berührt. Vielleicht kennst du die Wahrheiten des Evangeliums dem Verstande nach, weil du es von Jugend auf gehört hast; aber heute denke darüber nach, was es bedeutet: Gott hat die Welt, die sündigen Menschenkinder, so geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, um für Sünder zu sterben. Er ladet alle ohne Unterschied ein und bietet ihnen frei und umsonst Seine wunderbaren Gaben an: Vergebung der Sünden, Frieden, Heil, ewiges Leben — ja, alles, was die Seele reich macht für Zeit und Ewigkeit. Willst du dich nun nicht von Herzen zu Ihm bekehren, weil Er so gut ist?

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Ackerstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebatn, Königlich Preussischer Generalleutnant : I

XIV. Jahrgang.

Nr. 14.

1908 1909.

Der Schritt über die Schwelle.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen! Joh. 5, 24.

Wie unsere Streiter nach Südwestafrika gingen, überschritten sie auf der Seereise den Äquator, jene unsichtbare Linie, welche die nördliche Halbkugel von der südlichen trennt. Da gab es keinen Ruck für das Schiff — es glitt unmerkbar hinüber. Der Seemann sagt dann: „Wir haben die Linie überschritten!“ So geht es auch, wenn ein Mensch in der Neujahrnacht oder an seinem Geburtstage in ein neues Jahr eintritt. Ganz unmerklich gleitet man hinüber, und doch fühlen die Menschen, daß dieser Übergang eine ernste Bedeutung hat. Man ist jener andern Linie näher gekommen, welche die Zeit von der Ewigkeit scheidet. Auch diese Linie wird dein Lebensschiff überschreiten — aber nicht unmerkbar, nicht so, wie du aus einem Jahre in das andre hinübergehst, sondern in dem Augenblick, in welchem du diese Linie überschritten hast, verwandelt sich alles. Der Betrug der vergänglichem Dinge zerreißt wie ein Vorhang. Du siehst die Wirklichkeit. Was den Menschen hier alles zu sein schien, ihr Besitz, ihre Häuser, ihre Ehre vor den Menschen, ist plötzlich völlig entwertet. Nur eins hat Wert: Ist deine



Sündenschuld von deinem Leben weggenommen? Ist Jesus dein Erretter? Bist du in Ihm geborgen? Laß dich daran erinnern, daß in der Person des Sohnes Gottes — wenn du dich Ihm anvertraust, die einzige, aber auch die völlige Gewißheit für dich liegt, daß du bei dem Überschreiten der Todeslinie nicht arm wirst, sondern unaussprechlich reich, nicht für ewig unglücklich, sondern für ewig glücklich.

Was aber wird geschehen, wenn du dich Jesu nicht anvertraust? O furchtbares Erwachen im Lichte der Ewigkeit, wenn der Mensch nichts mehr besitzt von allem Irdischen, als seine Sündenschuld! Riesengroß wächst vor seinen Augen dies Gebirge in die Höhe, dessen Spitzen bis an den Himmel ragen. Satan, der große Betrüger, hatte ihm seine Sünden oft so klein gemacht, als wären sie kaum der Rede wert. Plötzlich sieht der sterbende Sünder die Wirklichkeit. Er sieht sie — zu spät. Laß dir die Wichtigkeit dessen, worum es sich für dich handelt, mitten aus dem praktischen Leben vor Augen stellen.

Herr K., ein reicher Gutsbesitzer, lebte seit Jahren entweder in seinem behaglichen Hause in der Stadt K. oder auf seinem nahegelegenen Gute. Zu Hotel war er der beliebte Mittelpunkt des Frühschoppenstammtisches, welcher sich den lästerlichen Namen „Die Bundeslade“ zugelegt hatte. Die Bundeslade war in Israels Mitte das sichtbare Zeugnis von der Gegenwart Jehovas, des heiligen Gottes. Gott Selbst hatte die Bundeslade durch Moses herstellen lassen; sie war in Wahrheit ein Heiligtum. Wer sie mit unheiligen Händen als ein Unberufener berührte, war dem Tode verfallen. Sie bildete im Tempel Jehovas den Mittelpunkt des Allerheiligsten. Welche Verachtung des Heiligen lag darin, eine lustige Aneignungsgesellschaft mit solchem Namen zu nennen! Die Schrift sagt von solchen Leuten: „Diese aber lästern, was sie nicht kennen“ (Jud. 10). Herr K. und seine Freunde fragten nicht nach dem, was Gott sagt und ist. Es schien ihnen so wichtig, diese Bezeichnung zu wählen.

Herr K. erhielt von einem Verwandten, der ein wahrer Jünger Jesu war, im Jahre 1906 und 1907 Blätter zugesandt, welche ihm in klarer Weise das Evangelium der Gnade bezeugten. Er sandte diese Blätter jedesmal zurück mit dem Postvermerk: „Annahme verweigert!“ Dies tat er, obwohl gerade in dieser Zeit ein Herzleiden sich eingestellt hatte, welches ihn nach ärztlicher Vorschrift zwang, stundenlang still zu liegen. Da es ihm zwischendurch immer wieder gut ging, so setzte er sich darüber hinweg. Im Oktober 1908 war er auf seinem Landstutze, um in der schönen Herbstzeit auf die Jagd zu gehen. Als er am 20. Oktober hinausfuhr, begegnete er einem heimkehrenden Jäger, ließ seinen Wagen halten, fragte den andern nach dessen Jagdbeute. „Einen Hasen, ein paar Rebhühner und ein Birkelhuhn,“ lautete die Antwort. „Auch ein Birk . . . huhn?“ Während dieser Worte ereilte Herrn K. ein Schlaganfall — er sank zurück — man fuhr ihn schnell heim — packte ihn in sein Bett — rief den Arzt. Die abwesende Gattin wurde herbeigernsen. Man wartete zwei Tage auf ein Lebenszeichen. Vergebens — der letzte Atemzug erfolgte, ohne daß die Besinnung noch einmal zurückgekehrt wäre. Wie ein Räuber war der Tod über diesen erst 49-jährigen Mann hergefallen. Abgelaufen waren die 24 Jahre, in welchen er mit seiner Frau in Gesundheit und Wohlstand alles genossen hatte, was

der irdisch gestimmte Mensch sich wünscht — es war ein Sterben ohne Abschiednehmen von seiner Frau gewesen. Er war über die Linie gegangen, aus der Zeit in die Ewigkeit, aus dem Schein in die Wirklichkeit. — Jetzt sah er, was es mit „dem guten Humor“ auf sich hatte, den seine Freunde für die Hauptsache erklärten. Nun war er ohne den rettenden Felsland in die Ewigkeit gegangen, dahin, wo keine Gnade mehr zu finden ist für den unverföhnten Sünder. Denn: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27).

Du aber, mein Freund, verstehe, daß dich die Gnade heute noch sucht und ruft, damit du nicht als ein Betrogener in die Ewigkeit gehst. Du sollst heute noch nicht die Todesschwelle überschreiten — nein, eine andre Schwelle! Du sollst jetzt hier auf Erden, aus dem Dienst der Welt und der Gottentfremdung in ein neues Leben hinübergehen, Jesus ruft dich dazu. Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergewandert“. Welch herrlicher Schritt über die Schwelle, wenn Jesus von einem Menschen sagt: „Er ist aus dem Tode in das Leben hinübergewandert!“ Rufe Jesum an, „dem jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden“ (Röm. 10, 13). Kennst du Menschen, die das erlebt haben? Die meisten Menschen in der Namenschristenheit hören nicht die Stimme des Sohnes Gottes, sie verstehen weder Seine suchende Liebe, noch das Opfer, mit welchem Er Sich für Sünder auf dem Kreuze von Golgatha geopfert hat. Sie feiern Weihnachten, aber sie denken nie darüber nach und lassen ihr Herz nie davon bewegen, wie unaussprechlich groß die Gabe Gottes war, da Er Seinen geliebten, eingeborenen Sohn aus der Herrlichkeit hernieder sandte, um uns zu erretten. Hast du einmal anbetend vor diesem Wunder gestanden, daß der Herr Jesus das Reich des Lichtes und der Herrlichkeit verließ aus Liebe zu dir, daß er in Niedrigkeit auf dieser Erde erschien, wo Ihn niemand kannte, weil Er dich suchte und dich erretten wollte?

In dem Augenblick, wo dein Herz dies versteht, wirst du die Schwelle überschreiten, um aus dem Tode in das Leben hinüberzugehen. Du wirst „das ewige Leben“ bei Jesu finden. Nun laß dich fragen: Was wird die Folge sein, wenn du so zu Jesu, dem Sohne Gottes, kommst, um Ihm deine ganze Sündenschuld, deine verlorenen Jahre, aber auch dein ganzes Herz und die ganze noch vor dir liegende Zukunft zu bringen? Jesus wird die völligste und gewaltigste Veränderung in deinem Leben hervorbringen, die du je erlebt hast und erleben wirst. Du empfängst dann Gewißheit, daß alle deine Sünden vergeben sind, und du empfängst zugleich Kraft,

mit jeder erkannten Sünde zu brechen. Der Geist der Wahrheit wird dich treiben, alles was schlecht, verwerflich, auch vor Menschen böse war, in das Licht der Aufrichtigkeit zu bringen und dich damit auch vor Menschen mit einem ehrlichen Bekenntnis zu beugen. Dann wirst du den Menschen, mit denen du in Familie oder Beruf nahe verbunden bist, bezeugen, daß dein Herz und Leben nun dem Heiland gehört, daß du ein Kind Gottes geworden bist, welches die früheren Wege der Weltlust und Sünde nicht mehr gehen kann. So wirst du mit Wandel und Wort ein Zeuge für Jesum werden. Deine früheren Weltfreunde werden dich nicht mehr lieben und loben, sie werden dir kalt und fremd, vielleicht sogar feindlich gegenüberstehen. Um so mehr wird dein Herz hingezogen werden zu den Kindern Gottes, zu den Gläubigen, welche den Herrn kennen und Ihm dienen. Durch dein Herz wird ein Strom von Frieden gehen. Du wirst lernen, das Wort Gottes zu lieben, die Bibel wird dein Ratgeber werden in allen Fragen und Entscheidungen des Lebens. Du wirst zu Gott, deinem Vater, reden wie ein Kind zum Vater, und zu Jesu, deinem Erretter, als zu deinem liebsten Freunde. Du wirst eine Hoffnung der Herrlichkeit haben, ein herrliches, leuchtendes Ziel deiner Pilgerschaft, eine Heimat, wohin du gehst — das Vaterhaus droben. Bis du zu diesem Ziele kommst, wirst du erleben, daß du getragen wirst auf Adlersflügeln von der Macht und Liebe Gottes. Wenn du dies neue Leben empfangen hast, so wirst du zu dem klaren Bewußtsein kommen: Ich habe die Schwelle überschritten! Ich bin aus dem Tode in das Leben hinübergewandert! Ich war ein Kind der Welt, schuldbeladen und friedeflos — jetzt bin ich geworden: ein Kind Gottes, ein Jünger Jesu, ein wahrer Christ.

Nun sage dir selbst, ob du diesseits oder jenseits der Schwelle bist, und wenn noch diesseits — willst du hinüberschreiten? Wann willst du es tun?

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Am Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 190 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Viertelmarken eingekauft werden. Verendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Verlagsdruckerei der Schreibwaren-Liesdorfer Rettungsanstalt.
Liesdorf bei Babelsberg, Kr. Eriegaun.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant a. D.

XIV. Jahrgang.

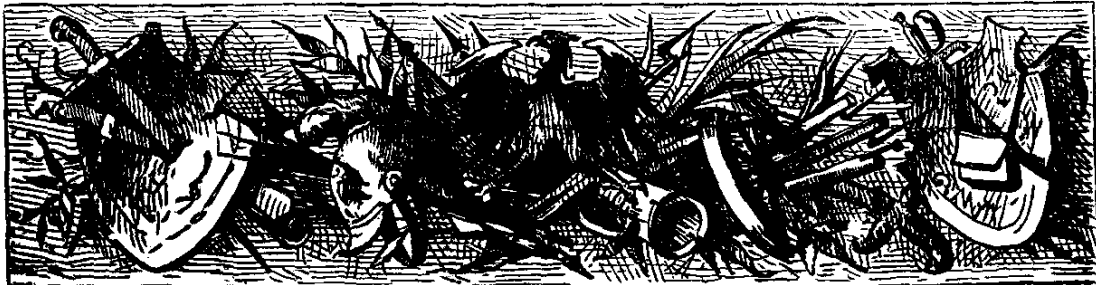
Nr. 15.

1908/1909.

Gibt es Ahnungen und prophetische Träume?

Im Traume, im Nachtgesicht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet Er das Ohr der Leute und schreckt sie und züchtigt sie, daß Er den Menschen von seinem Vornehmen wende und behüte ihn vor Hoffart und verschone seiner Seele vor dem Verderben und seines Lebens, daß es nicht ins Schwert falle. Hiob 33, 15—18.

Sin junger Offizier hatte seine Mutter oft von guten Vorbedeutungen sprechen hören. Sie nannte das ein gutes Omen, wenn am Geburtstage heller Sonnenschein war u. dergl. Nun geschah es, daß dieser Leutnant an seinem Geburtstage im November sehr früh aufwachte, es mochte zwischen 4 und 5 Uhr sein. Er wohnte in der Kaserne in der Münzstraße in Berlin. Er dachte: Wenn jetzt die Sterne hell scheinen, so ist das eine gute Vorbedeutung für dein neues Lebensjahr. Er steht auf, zieht den Vorhang hoch, um aus dem Fenster zu schauen. Die Straße war ganz still und menschenleer. Aber mitten auf dem Straßendamme, dicht unter dem Fenster (die



Wohnung war in der ersten Etage) stand auf einem Handwagen ein großer Sarg. Welch ernste Antwort auf die Frage nach einer guten Vorbedeutung! Der junge Offizier erschrak nicht, er blieb auch innerlich ganz ruhig, aber er merkte doch, daß Gott ernst mit ihm redete. Er ist nicht gestorben, er lebt heute noch in Gesundheit. Aber er hat verstanden, daß er nicht in äußeren Erscheinungen die Ereignisse der Zukunft erfragen, sondern im Worte Gottes die Gewißheit der Gnade und Treue Gottes erkennen soll, um im Frieden Gottes seinen Weg zu gehen. Wer Jesu errettetes Eigentum wurde, fragt nicht nach Vorzeichen, Ahnungen u. dergl. Er ruht in der Treue Dessen, der den Seinigen sagt: „Werden nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige verkauft? Und nicht einer von ihnen ist vor Gott vergessen. Aber selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. So fürchtet euch nun nicht; ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge!“ (Luk. 12, 6—7.) Trotzdem steht es fest, daß es sogenannte Ahnungen gibt. Es gibt übersinnliche Voraussagen von kommenden Ereignissen, entweder durch unerklärliche direkte Mitteilungen oder durch prophetische Träume. Das Wort Ahnungen ist nicht aus der Luft gegriffen, es kommt vor, daß aus der unsichtbaren Welt Kundgebungen an den auf Erden lebenden Menschen erfolgen, bestimmte Ansagen über kommende Dinge und Ereignisse. Dieser Tatsache entspricht eine Mitteilung, die ich im „Deutschen Soldatenhort“ fand. Dort erzählt ein Veteran, Zahlmeister Fiedler, folgendes: In der Nacht vor dem Düppeler Sturm (18. IV. 1864) lag die 2. Kompanie des Brandenb. Füß.-Regts. (Hauptmann von Spies) in der 3. Parallele; sie war bestimmt, die Schanze 2 zu stürmen. Der neben F. (damals junger Unteroffizier) liegende Leutnant hatte, scheinbar in wachem Zustande, ein Gespräch mit seinem verstorbenen Vater, der ihm mitteilte, daß er beim Sturme von der ersten Kugel getötet werden würde. Der Offizier übergab dem Unteroffizier Börse und Uhr mit den nötigen Anweisungen. Er fiel — wie er vorausgesagt — beim Sturme durch einen Schuß durch den Kopf. — Im Jahre 1903 druckten die deutschen Tagesblätter aus den „Odejaer Nachrichten“ folgendes ab:

Am 16. Mai erwachte ein im Gouvernement Podolien wahrhafter Mann namens Koslowski plötzlich um 4 Uhr morgens, weckte seine Frau und erzählte ihr, er habe eben im Traume gesehen, wie sie ihn in eine Stadt in ein Hospital gebracht habe, in dem er dann einige Stunden später gestorben sei. Die Frau machte ihm Vorwürfe darüber, daß er solchen Träumen irgend welche Bedeutung beimesse. In der folgenden Nacht aber weckte er seine Frau wieder und erzählte ihr, er habe eben wieder denselben Traum gehabt, nur mit dem Unterschiede, daß er sich selbst im Sarge habe liegen sehen und auf dem Sargdeckel mit Kreide geschrieben stand: „17. Juni 1903, 11 Uhr morgens.“ Auch diesmal

beruhigte ihn seine Frau mit den Worten, er solle solchen „Weiberträumen“ keine Bedeutung weiter schenken. Er war auch wieder froh und guter Dinge bis zum 12. Juni. An diesem Tage ging er baden. Als er nach Hause kam, klagte er seiner Frau, daß ihn im Wasser ein Kal oder ein andres Tier gebissen habe. In derselben Nacht aber hatte er wieder denselben Traum. Als er seiner Frau davon erzählte, erschrak diese nun doch ein wenig und ließ einen Arzt rufen, welcher feststellte, daß der linke gebissene Fuß des Patienten ein wenig geschwollen sei. Am folgenden Tage hatten sich bei dem Patienten so starke Schmerzen eingestellt, daß er nicht im stande war, seine Beschäftigung wieder aufzunehmen. Als am Abend dieses Tages derselbe Arzt den Patienten besichtigte, erklärte er, es sei nötig, daß man Koslowski nach Odessa in ein Hospital bringe. Nun geriet die Frau in Angst. Sie brachte ihren Mann sofort nach Odessa, wo die Ärzte bei der Untersuchung des Patienten nichts Ernstliches zu konstatieren vermochten, ihn aber in die Baracke für die „Gebissenen“ unterbringen ließen. Dieses geschah am 16. Juni, um 12 Uhr mittags. Beim Verabschieden sagte der Patient seiner Frau, sie solle nicht vergessen, daß morgen der 17. Juni sei, und daher noch vor 11 Uhr zu ihm zum Abschiednehmen kommen. Sechs Stunden nach dem Weggange seiner Frau begannen bei K. sich Anzeichen der Tollwut einzustellen, und zwei Stunden darauf begann er bereits, mit Schaum vor dem Munde, sich auf die Angestellten und Wärter zu werfen, um sie zu beißen. Als Frau K. um 10 Uhr morgens am 17. Juni zu ihrem Manne kam, um ihn zu besuchen, erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Mann bereits in eine Isolierzelle übergeführt worden und an der Tollwut erkrankt sei. Sie wartete nun, bis der Arzt, der ihren Mann behandelte, aus dessen Zelle wieder herausgekommen war, um etwas Genaueres zu erfahren. Doch um 11 Uhr 11 Minuten trat plötzlich ein Wärter aus der Zelle ihres Mannes und teilte ihr mit, daß dieser vor etwa zehn Minuten gestorben sei.

Man braucht diesem Berichte nichts hinzuzufügen. Es würde leicht sein, ein ganzes Buch zu füllen mit verbürgten Berichten über wörtlich erfüllte Ahnungen und Träume. Was sagt das Wort Gottes? Sind alle Träume nur Schäume? „Im Traume, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: dann öffnet Er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die Er ihnen gibt, um den Menschen von jenem Tun abzuwenden und auf daß Er Übermut vor dem Manne verberge; daß er seine Seele zurückhalte von der Grube und sein Leben vom Kennen ins Gechoß.“ Von den Träumen des gefangenen ägyptischen Schenken und Bäckers, welche Joseph deutete, haben wir alle schon in der Schule gelernt und ebenso von Pharaos Traum. (Vies 1. Moje 40 und 41.) Wir lesen auch von den Träumen des Königs Nebukadnezar, die Daniel deutete. (Vies Daniel 2 und 4.) Dies sind verbürgte Ereignisse. Ferner finden wir den Traum, durch welchen das Weib des Pontius Pilatus so erschreckt wurde, daß sie ihrem Manne Botschaft sandte: „Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten; denn viel habe ich heute im Traume gelitten um Seinetwillen!“ (Matth. 27, 19.) Das Wort Gottes belehrt

uns also, daß Gott oftmals Träume benutzt, sei es, um Menschen zur Buß: zu rufen oder um ihnen bestimmte Weisungen zu erteilen. Auch warnt Gott manchen, der auf Wegen der Sünde und des Eigenwillens geht, damit er nicht in das Verderben reune. In andern Fällen überführt Gott die Aufrichtigen von Seiner Gegenwart und von der Macht der Gnade. So träumte ein älterer verheirateter Offizier vor wenigen Jahren, daß er den Herrn Jesum in Seiner unbeschreiblichen Huld und Würde sah und daß der Herr ihn nach Golgatha wies, um unter dem Kreuze das Heil zu finden. Der Offizier erwachte; überwältigt von der Gegenwart des Herrn, sank er vor Dem auf die Knie, der mit ihm geredet im Traume, und übergab sich Ihm. Er kam in jenen Stunden zum Frieden mit Gott, zur Gewißheit der Gnade. Er weckte seine gläubige Frau, die Jahre hindurch um seine Bekehrung gebetet hatte, um ihr zu sagen, daß ihr Gebet erhört sei. Seitdem sind etwa vier Jahre vergangen. Der Offizier ist mit seinem Hause ein Zeugnis für seinen Herrn geblieben, der ihn im Traume gesucht und gefunden hat.

Man soll daher keineswegs alle Träume für bedeutungslos erklären, aber man soll noch viel weniger die Wegweisung für Zeit oder Ewigkeit durch Träume erwarten. Diese Wegweisung gibt uns das untrügliche Wort Gottes, von dem geschrieben steht: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht“ (Ps. 119, 105). Wenn du nun nach Gewißheit der Vergebung deiner Schuld und nach Gewißheit der Errettung deiner Seele begehrt, so warte nicht auf einen Traum, Gottes Wort muß dir genügen! Glaube an das, was Gott dir bezeugt durch Sein heiliges Wort, daß der Sohn Gottes Sich belud mit dem Fluche deiner Sünde, daß Er deine Strafe trug! Sein Blut floß auf dem Kreuze für deine Schuld. Lege dein ganzes Leben mit einem klaren Herzensentschluß in Jesu Gnadenhände, rufe Seinen Namen an, bringe Ihm mit Aufrichtigkeit die Lasten deines Gewissens, deine bösen Neigungen und alle Sünde, in welche du verstrickt bist! Du wirst dann das Wunder selbst erleben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ Dahinter jedoch steht das ernste Wort: „Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Adlerstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

**Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Silesien.**

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant i. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 16.

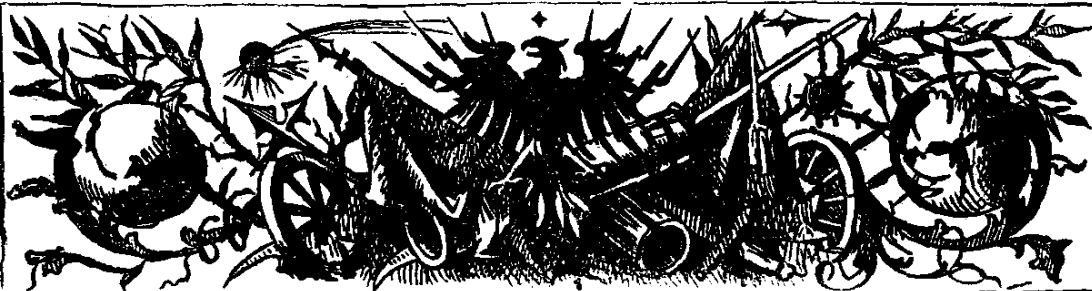
1908/1909.

Bist du dankbar?

Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Seine Wohlthat, die Er an mir tut? Ps. 116, 12.

Am 15. März d. J. 44 vor der Geburt des Herrn wurde zu Rom der größte Mann ermordet, den das mächtige Römervolk in seiner vielhundertjährigen Geschichte aufzuweisen hatte: Julius Cäsar, der Held und Herrscher, durch dessen Siege und Weisheit das weite Römerreich in Frieden und Macht erblühte. Er hatte seinen Feinden verziehen, sie mit Wohlthaten und Ehren überschüttet. Zwei Männer waren es vor andern, denen er sein Vertrauen geschenkt, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte: Marcus Brutus, der an der Spitze der verschworenen Mörder stand, und Decimus Brutus, den Cäsar als seinen vertrautesten Freund betrachtete. Letzterer hatte von den Verschworenen den Auftrag übernommen, seinen großen Wohltäter zu überreden, daß er, entgegen den Warnungen seiner treuen Frau, dennoch in den Beratungssaal der Senatoren läme, wo die Dolche seiner Feinde auf ihn lauerten. Als er eingetreten war und seine Feinde auf ihn stürzten, fiel Cäsars Auge auf den Marcus Brutus, den er so sehr geliebt hatte, und die Worte: „Auch du, mein Sohn Brutus?“ waren die letzten, mit welchen der sterbende Cäsar den Schauplatz dieser Erde verließ.

Seitdem bildet der Name Brutus die allgemein bekannte Erinnerung an menschlichen Undank. Das Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn!“ erfährt wohl jeder Menich einmal in seinem Leben, und die Erfahrung davon dünkt unserm Herzen bitter. Die



Er mordung des Cäsar stellt die Wahrheit von der Undankbarkeit des Menschen ins hellste Licht. Diese beiden Brutus, wie auch die übrigen Verschworenen, waren bewährte tapfere Soldaten, hochgebildete, welterfahrene Leute, aber diese Eigenschaften veränderten nicht die angeborene Selbstsucht und Undankbarkeit ihres Herzens.

Bald nach Cäsars Ermordung betrat ein Größerer den irdischen Schauplatz. Der Sohn Gottes erschien, die ewige Liebe in Person, in welchem die Herrlichkeit des Vaters erblickt wurde voller Gnade und Wahrheit. Was fand der Herr auf Erden in dem Volke, dessen Kranke Er heilte, dessen Aussätzige Er reinigte? Er hatte Israels Blinde sehend gemacht, ihre Lahmen wandelnd, ihre Tauben hörend, ihre Hungrigen hatte Er gespeist, ihre Weinenden getröstet, ja ihre Toten auferweckt. Aber die Antwort des Menschen war diese: Hinweg mit Ihm! Kreuzige Ihn! Unter Seinen Jüngern war der Verräter Judas, der Ihn den Feinden überlieferte mit einem Kuß! Lerne hier, was das Menschenherz ist — böse, selbstüchtig, hart, undankbar. Viele Menschen, die ihr eigenes Herz mit seinen Sündentiefen nicht kennen, denken: einer so gemeinen Undankbarkeit bin ich nicht fähig. Gott sei Dank, daß unser Volk reich ist an treuen Männern, und daß in der Geschichte unsers Vaterlandes nicht, wie in der anderer Völker rings um uns her, Verrat und Blutvergießen auf den Denksteinen der Geschichte steht. Dennoch ist es Wahrheit, daß unser aller Herz böse, arglistig und undankbar ist von Jugend auf. Ein alter, bis zu seinem Ende bewährter treuer Christ sagte von seinem eigenen natürlichen Herzen: Ich weiß, daß hier ein Sumpf ist, aber wie tief er ist, das habe ich noch nicht ausgemessen. Jeder erfahrene Christ, der Licht empfing über die Gnade Gottes und über sein eigenes „Ich“, macht die Erfahrung, daß in seinem Herzen die Fähigkeit zu allem Bösen wohnt; wir werden nur durch die Macht der Gnade bewahrt. Daß das menschliche Herz von den Tieren an Dankbarkeit, Liebe und Treue oft beschämt wird, bezeugt die Bibel und das Leben. Gott mußte über Sein undankbares Volk ausrufen: „Ein Ochse kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel hat keine Erkenntnis, Mein Volk hat kein Verständnis.“ (Jes. 1, 3.)

Ein römischer Sklave, mit Namen Andronicus, war seinem Herrn entlaufen. Er suchte Zuflucht in einer einsamen Höhle. Zu seinem Schrecken sah er bald darauf einen Löwen in die Höhle eintreten. Das Tier hinkte unter vielen Schmerzen, weil es sich einen großen Dorn in die eine Bordertatze eingetreten hatte. Andronicus faßte Mut, den Dorn aus der Wunde zu ziehen, so daß der Löwe genas. Das mächtige Tier wurde nun der Freund und Beschützer seines Wohltäters. Später aber wurde Andronicus gefangen, nach Rom gebracht und wie alle entlaufenen

Skaven zum Tode verurteilt; er sollte von wilden Tieren zerrissen werden. Man führte ihn in den Zirkus, wo die Tausende der Zirkusgänger auf das blutige Schauspiel warteten. Ein riesiger Löwe trat aus seinem Käfig, um sich auf sein Opfer zu stürzen; als er aber dem Verurteilten nahte, erkannte das dankbare Tier seinen Wohltäter und legte sich ihm zu Füßen. Alles staunte. Andronicus, über dies Wunder befragt, berichtete, was in jener Höhle geschehen war; er wurde begnadigt. Dies unter den Römern bekannte Ereignis galt für geschichtlich — vielleicht ist es nur eine Sage.

Daß die Tiere dankbar sind, kann man von jedem treuen Hunde lernen. Daß die Menschen undankbar sind, dazu bedarf es nicht vieler Lebenserfahrung. Jedoch die Frage ist wichtig: Bin ich dankbar? Habe ich meinem größten Wohltäter mit Dank oder Undank vergolten? Dein größter Wohltäter ist Jesus, der Sohn Gottes, welchen die Liebe zu schuldigen und verlorenen Sündern auf die Erde herniedertrieb. Er machte Sich Selbst zu nichts, Er belud Sich mit dem Fluche deiner Sünde, Er ging als dein Bürge in das Gericht von Golgatha. Auf dem Kreuze trug Er deine Strafe. „Um unsrer Übertretungen willen war Er verwundet, um unsrer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserm Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.)

Womit hast du Ihm gedankt? Hast du Ihm dein Herz gegeben? Er hat dich so oft gerufen; hast du es nicht gehört, nicht verstanden? Nein, du hast Ihm den Rücken gekehrt, hast die Welt und die Sünde geliebt, aber nach Jesus hast du nicht gefragt. Willst du nicht verstehen, daß Jesus dich so unaussprechlich liebt und daß Er so heiß begehrt, deine Seele zu erretten, Deinem Herzen Frieden zu schenken? Erkenne Ihn, der bis zu diesem Tage in Gnade über deinem Leben gewaltet hat. Oftmals — viel öfter, als du denkst — hat Er, wenn der Tod dir nahe war, für dich gefleht, daß deine Gnadenzeit noch nicht zu Ende sein möchte. Verstehe denn heute die Stimme Seiner Liebe, verstehe Sein Opfer auf Golgatha, Sein für dich vergossenes Blut!

Aber auch an Kinder Gottes, welche ihren Heiland kennen, welche Ihm dienen und folgen, sei die Frage gerichtet: Bist du dankbar?

Ein kleiner Knabe kniete mit seiner Mutter vor seinem Bett, um zu beten. „Mutter,“ sagte er, „ich habe alles, was ich brauche und wünsche, ich weiß nicht, was ich beten soll.“ — „Gut,“ sagt die Mutter, „dann versuche deinem Heiland zu danken für alles, was Er dir gegeben.“

Der Knabe war damit einverstanden und fing an: „Lieber Heiland, ich danke Dir für mein neues Schaulappferd, für meinen schönen Kreisel, für meine geraden Beine, daß ich laufen kann und keine Krücken gebrauche wie Nachbars Karl, für meine guten Augen, mit denen ich alles sehen kann und nicht blind bin wie der arme Fritz, für mein schönes, warmes Bettchen, für meine liebe Mama, meinen guten Papa — aber Mama,“ rief er jetzt, „da ist ja gar kein Kuscheln!“

„Sieh, mein Kind,“ sagte die Mutter mit Tränen in den Augen, „und daran hast du noch nie gedacht.“

Laß mich fragen: Hast du schon daran gedacht?

In der Mitte seiner Familie lag in seiner langen Leidenszeit ein treuer und gesegneter Vater. Er hatte ein schweres, sehr schmerzhaftes Leiden, Nierenkrebs, welches ihn lähmte. Da sagte er eines Tages: „Vielleicht habt ihr nie darüber nachgedacht, welche Gnade es ist, einen Fuß vor den andern setzen zu dürfen, von einer Straße zur andern, ja selbst von einem Zimmer zum andern ohne Schmerzen gehen zu können; oder welche Gnade es ist, wenn man, müde geworden auf einer Seite zu liegen, sich dann wenden und ohne Schmerzen eine andre Stellung einnehmen kann; oder welche Gnade es ist, essen zu dürfen ohne zu leiden, ohne Anstrengung schreiben und arbeiten zu können. Das alles habe ich 53 Jahre lang tun dürfen, ohne es in seinem ganzen Werte zu erkennen; heute weiß ich es zu schätzen, und ich wünschte, daß ihr es an mir merktet und lerntet, Gott dafür zu danken.“ So wie dieser Mann haben zahllose Menschen das Glück ihrer Gesundheit, ihrer geliebten Glieder und den Wert vieler anderer Segnungen, die ihnen beschieden waren, so lange nicht erkannt, als sie dieselben besaßen. Erst der Verlust lehrte sie den Wert dessen schätzen, was sie gering geachtet, solange es ihr Teil war. Der Undank für Gottes Güte und Wohltaten macht die Herzen unempfindlich und unfähig, sich zu freuen an dem, was Gott ihnen gab. Dies verstehen viele Menschen im Blick auf ihre Gesundheit, ihr Familienglück, ihren Wohlstand. Sie geben zu: Wir sind nicht dankbar für all das Gute, was wir genießen. Aber die größte Gabe Gottes ist diese, daß der Vater Seinen eingeborenen Sohn geopfert hat für uns, die schuldigen Sünder. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Diese Liebe sollte ein Kind Gottes täglich anbeten und bewundern — aber wie viele, die durch Jesu Blut und Opfer errettet wurden, vergessen diesen Dank! Wüßte es nicht mehr so sein! Der Apostel Paulus sagte: „Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9, 15.)

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Eraktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

1.) Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberschule-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 17.

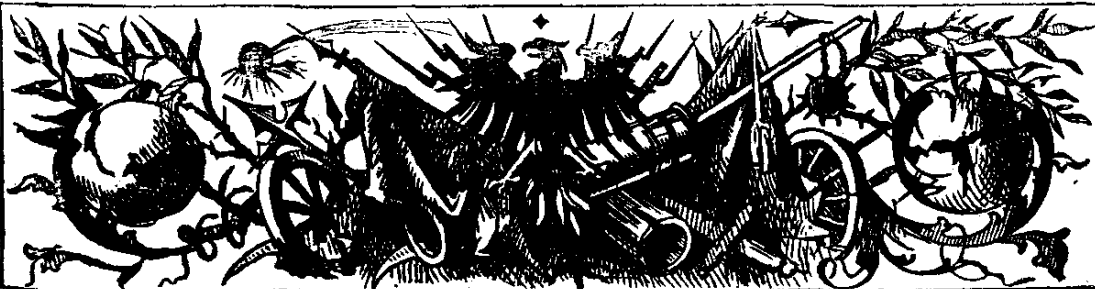
1908/1909.

Wie lange soll Gott auf dich warten?

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn.
Luk. 15, 20.

Am 5. September weilte in Riga, auf der Durchreise nach Warschau zum Jubelfest des russischen ersten Dragonerregiments, der verabschiedete Wachtmeister dieses Regiments A. N. Sch., der am selben Tage 136 Jahre alt wurde. Er war nämlich am 5. September 1772 geboren, war am 6. Aug. 1796 Soldat geworden, und hatte schon im Jahre 1798 die Alpen unter dem Feldmarschall Suworow überschritten. Er hat in den vielen Feldzügen bis zum Jahre 1857 2 Geschütze, 1 Fahne, 1 Standarte erobert und wurde siebenmal durch Kriegskorden ausgezeichnet. Im Jahre 1857 wurde er wegen Krankheit und Schwäche aus dem Dienst entlassen unter Verleihung einer jährlichen Pension von 1200 Rubeln. Dieser Veteran geht noch ohne fremde Hilfe, nur auf einen Stock gestützt, hört gut, spricht vernehmlich, sieht aber schlecht. Seit 62 Jahren ist er Witwer, sein einziger Sohn ist im Kriege mit den Türken gefallen.

Sicherlich hat dieser Mann Großes erlebt. Er hat gegen Türken, Polen, Franzosen, Engländer, Italiener gekämpft, er hat unter sechs russischen Kaisern gedient; wer aber Gott kennt, der fragt im Blick auf eine 136 jährige Gnadenzeit: Ist seine Seele errettet? Dies war in seiner interessanten



Lebensbeschreibung nicht zu erkennen. Laß dich fragen: Ist **deine Seele** errettet? Jenem Veteranen können seine sieben Kriegsgorden und sein Kriegsrühm weder das ewige Leben geben, noch das Tor der Herrlichkeit öffnen. Dies aber will Gottes Gnade für jeden Glaubenden tun, der mit der Schuld seines Lebens zu Jesu dem Erretter kommt. Wer dies erlebt, der hat das Größte erlebt, was ein Mensch auf Erden erleben und erreichen kann. Dazu ruft Gott die Menschen, und Er wartet oft in wunderbarer Geduld auf Sünder, die Gott lange warten ließen. Wie steht's mit dir? Noch wartet Gott auf dich!

Laß dir eine andre Lebensgeschichte erzählen von einem mehr als Hundertjährigen, sie ist noch viel wunderbarer als die Geschichte des Wachtmeisters mit den sieben Kriegsgorden.

In der englischen Stadt **Dortmouth** lebte einst der berühmte Prediger **Flavel**. Seine Predigten schienen einem Strome zu gleichen, der allenthalben Leben weckt. Viele Seelen wurden durch seine zündende Worte aus dem Sündenschlaf aufgeweckt und zu Christo geführt. An einem Sonntag predigte er über 1. Kor. 16, 22: „Wenn jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema (d. h. verflucht), Maran atha“ (d. h. der Herr kommt). Ergreifend redete er über dieses Wort, und als er nach Gewohnheit über die Gemeinde den Segen sprechen wollte, stand er lange atemlos harrend da. Endlich sprach er: „Wie soll ich diese ganze Versammlung segnen, wenn ein jeder von ihr, der Jesum nicht lieb hat, verflucht ist?“ Dann setzte er sich nieder und verhüllte sein Angesicht. Die Gemeinde war erschüttert, und einer aus ihrer Mitte wurde ohnmächtig weggetragen.

Unter den Zuhörern war auch ein 15-jähriger Bursche, **Jack Short**, leichtsinnig, gedankenlos, weltlustig; die Predigt, die auch ihn ergriff, hatte er bald vergessen. — Nach fünfundsichtig Jahren finden wir ihn in Amerika als hundertjährigen Greis. Ein Leben ohne Gott und ohne Frieden, ohne Wort Gottes und ohne Gebet liegt hinter ihm. Plötzlich, wie er einst auf einem umgestürzten Baumstamme sitzt, tritt vor seine Seele das Bild seiner Vaterstadt, des Kirchhofs mit den Gräbern seiner Lieben, endlich auch die Gestalt des gewaltigen Predigers mit der aufgehobenen Hand und dem hellen, durchdringenden Auge: er hört ihn predigen wie damals über jenes gewaltige Wort. Lauter und lauter tönen **Flavels** Worte in **Shorts** Seele, und es ist ihm, als säße er wirklich mitten unter jenen Zuhörern. Er fühlt sich einer Ohnmacht nahe. Zitternd erhebt er sich von seinem Baumstamme und geht unstät umher, nicht wissend wohin. Die Sonne neigt sich zum Untergange und mahnt ihn an das Ende seines Lebens. Das Wort aber, das so lange in seiner Seele geschlummert, wird er nicht mehr los.

Es dauert nicht lange, da sieht man in der Kammer des Greises die Bibel auf dem Tische liegen, man hört ihn ringen um Gnade und Vergebung und dann auch danken und loben für das erfahrene Heil in Christo Jesu. Glückselig in seinem Heilande, lebte der Greis noch 16 Jahre und ging dann, 116 Jahre alt, zur Ruhe des Volkes Gottes ein.

Dieser Mann hatte Größeres erlebt, als jener tapfere Russe. Die Geduld Gottes hatte sein Leben erhalten, bis er die Gnade ergriff. Je tiefer die Sündenwege und die Gottentfremdung eines Menschen, um so heller leuchtet die Gnade, wenn der lange gesuchte Sünder sich endlich der Liebe Gottes beugt. Da wird das Wort erlebt: „Als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt, und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn sehr.“ So ging es dem verlorenen Sohn im Gleichnis, so ging es diesem alten Mianne in Amerika, so geht es vielen tief gefallenen Sündern.

Nun sei zu diesen wunderbaren Lebensgeschichten eines Russen und eines Amerikaners noch die eines Franzosen hinzugefügt.

Bartholomäus Molin, genannt Berthelot, war der Sohn eines Pariser Schuhmachers, welcher im Anfang des 16. Jahrhunderts in der Nähe des königlichen Schlosses in einer engen Straße wohnte. Berthelot war ein auffallend schöner, reichbegabter junger Mann, dabei aber gottlos, leidenschaftlich und gewissenlos. Trinkgelage, Liebeshändel, Lustbarkeiten und Streitereien füllten sein Leben aus. Dabei war er ein Spötter und Lästerer. Wenn es einen Menschen gab, bei dem es unmöglich schien, daß er in Buße und Glauben zu Jesu kommen könne, so war es Berthelot. Aber: „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu erretten“ (1. Tim. 1, 15). Keiner ist zu schlecht, keiner zu weit ab von Gott — Christus kann ihn erretten. Berthelot brach in seinem wüsten Treiben bei einem Sturz die Rippen. Er glaubte, trotz der großen Schmerzen, der Schade würde von selbst heilen. Jedoch er wurde immer elender und wurde durch die Folgen dieses Leidens ein Krüppel. Bald konnte er seine Glieder nicht mehr gebrauchen und lag den ganzen Tag in einem Stuble am Fenster in der Werkstatt seines Vaters. Damals gab es in Paris nicht wenige wahre Christen, Zeugen und Bekenner Jesu. Diese bildeten den Gegenstand des Hasses des unglücklichen Berthelot. Eines Tages ging einer dieser Gläubigen an Berthelots Fenster vorüber und wurde von dem Krüppel mit Spott und Hohn überhäuft. Der Christ blieb stehen und rief ihm voll Mitgefühl zu: „Willst du nicht Jesu Liebe kennen lernen, dessen Nachfolger du verhöhnest und wider den du, ohne Ihn zu kennen, dich so schwer versündigst? Er will dich selig machen! Er starb für dich!“ Mit diesen Worten gab der Gläubige dem elenden Krüppel ein Büchlein. Es waren herrliche Betrachtungen über Jesu Leiden, über Seinen Opfertod, über unsre Schuld. Berthelot war von den liebevollen Worten des verspotteten Christen ins Herz getroffen. Hastig ergriff er das Buch und begann sofort darin zu lesen. Er erkannte tief seine Sünden. Wie schrecklich war sein Leben vor Gott gewesen! Er erkannte auch das Erbarmen Jesu, er fand den Heiland. Er bezeugte später selbst: „Mir ist Erbarmung widerfahren, auf daß Gottes Gnade, die dem größten Sünder

Bergebung schenken will, vor aller Augen offenbar werde.“ So wurde Berthelot ein neuer Mensch. Er hörte auf zu lästern, Unreines zu reden und zu tun. Der elende Krüppel wurde in der Werkstatt seines Vaters ein Zeuge der Gnade. Viele Menschen kamen täglich dorthin, um die Botschaft von Jesu zu hören. Aber Berthelot tat mehr. Er konnte noch schön schreiben; so versammelte er die Kinder um sich, lehrte sie schreiben, ließ sie Bibelworte aufzeichnen und auswendig lernen. Er gravierte ferner Namen auf Metallwaren ein und verwandte den Verdienst für arme Leute, besonders für solche, die, wie er, an den Herrn Jesum glaubten. Er konnte schön singen. Jetzt weihte er diese Gabe dem Lobe Gottes und sang Loblieder. Er konnte sagen: „Gott hat auch mir Gaben verliehen, damit Sein Ruhm durch mich verherrlicht werde!“

Damals regierte König Franz I. über Frankreich. Er veranstaltete, von den Feinden des Evangeliums angestachelt, eine Verfolgung der Bekenner Jesu. Auch Berthelot wurde auf die Liste derer gesetzt, welche gefangen genommen und zum Tode verurteilt wurden. Der erste, welcher auf dem Scheiterhaufen öffentlich verbrannt wurde, war Berthelot. Am 13. November 1534 trat der Henker in den Kerker Berthelots, nahm ihn wie ein Kind in die Arme und trug ihn hinaus auf die Henkerkarre. Der Zug ging am Hause seines Vaters vorbei; Berthelot sah es und grüßte zum Abschied lächelnd. Auf dem Richtplatze stand der Scheiterhaufen bereit. Bis zum letzten Augenblick sprach Berthelot Worte des Friedens von Jesu, seinem Retter, an die Henker und die Menge, und endlich besiegelte er seine Treue und seinen Glauben mit dem Tode.

Wie wunderbar hat Gott aus diesem weit verirrtten Sünder einen gesegneten Zeugen der Gnade gemacht! Welch völlige Verwandlung wurde da erlebt! Auch du mußt eine Verwandlung erleben. Wir alle sind als Kinder der Welt geboren — aber wir sind gerufen, um Kinder Gottes zu werden. Gott wartet in Geduld, daß der schuldige Sünder zu Ihm sich wende, um Gnade zu suchen. Auch für dich ist eine vollkommene Gnade bereit — schiebe nicht auf, sie zu suchen! Fasse diese Botschaft: **Gott wartet auf dich!** Auch du sollst dieses Große erleben: **Berwandelt zu werden aus einem schuldigen Sünder in ein begnadigtes Kind Gottes.**

Ercheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Verlagsanstalt Berlin N, Rotherstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Befsendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan - Tiedborfer Rettungsanstalt
Tiedborf bei Gabelsberg, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant v. D.

XIV. Jahrgang.

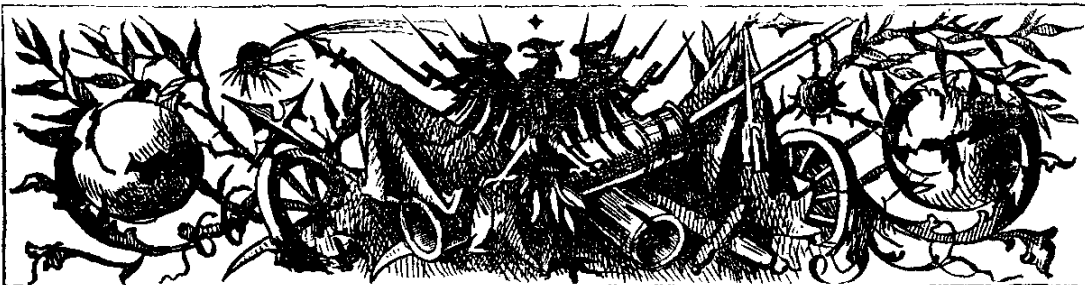
Nr. 18.

1908/1909.

Warum läßt Gott so viel Ungerech- tigkeit auf Erden geschehen?

Achtet die Geduld unsers Herrn für eure Seligkeit (wörtlich:
für Errettung)! 2. Petri 3, 15.

Vor einigen Jahren wurde vor Gericht der Hauslehrer einer reichen Berliner Familie mit Zuchthaus bestraft, weil er einen ihm anvertrauten Knaben in Abwesenheit der Eltern zu Tode gemartert hatte. Die Eltern, welche diesem Manne vertrauen, hatten ihre beiden heranwachsenden Söhne mit dem Hauslehrer auf ihrem Gute untergebracht, während sie eine Reise nach Italien unternahmen. Der gemeine Mensch hatte diese Zeit dazu benutzt, die beiden Knaben täglich so zu mißhandeln, daß der jüngere starb. Diese beiden armen Jungen hatten keinen Schutz vor ihrem Tyrannen, und dieser hatte kein Erbarmen. Es war einer von den Menschen, deren Gewissen wie mit einem Brenneisen gehärtet ist — so bezeichnet die Bibel solche Leute. — Vor drei Jahren las man mit Schauder von den entsetzlichen Grausamkeiten, mit denen die Hereros unsere gefangenen Vermundeten zu Tode peinigten — aber was dieser Deutsche tat, war bei gerechter Abwägung viel erbarmungsloser und gemeiner. Wenn ein Mensch Recht und Macht hätte, über solchen grausamen



Menschen das Urteil zu sprechen, so würde der eine in seiner gerechten Empörung fordern, daß der erbarmungslose Mörder öffentlich zu Tode gepeinigt werde, der andre würde gebieten, ihn täglich ebenso zu quälen, wie er jene Jungen gequält hatte. Gott aber, der vollkommene, allmächtige und gerechte Richter, ließ den Grausamen seine Grausamkeiten ausführen und ließ ihn nur vom irdischen Gerichte mit mehrjähriger Zuchthausstrafe bestrafen. Der Mann hat noch heute Zeit, mit dem Herzen zu Gott umzukehren. Gott wartet noch.

Vielleicht sagst du: diese Langmut Gottes kann ich nicht verstehen. Aber laß mich fragen, wenn Gott mit göttlicher Gerechtigkeit jede deiner Sünden gestraft hätte — was wäre aus dir geworden? Wärest du nicht längst dem Zorngerichte Gottes verfallen? Denke einmal an alle Lügen, die von deinen Lippen gegangen sind, und an alle deine Unfeinheiten in Gedanken, Worten und Taten! Wenn Gott nur das getan hätte, daß er alle diese Sünden vor allen Menschen offenbar gemacht hätte — niemand würde dir mehr glauben, niemand würde dir vertrauen; du fändest weder Liebe noch Arbeit noch Brot. Gott wartet noch auf dich. Er hat mit dir ebenso gehandelt wie mit jenem grausamen Hauslehrer — Er trug deine Sünden mit göttlicher Geduld und ließ dir Zeit, Buße zu tun und die Gnade zu suchen. Merke dir diese große Wahrheit: **Gott wartet in göttlicher Geduld auf dich!**

Die Sünden, von denen du in der Zeitung liest, über die vor Gericht verhandelt wird, Mord, Raub, Diebstahl, Betrug, Meineid, bilden ja nur ein Stücklein von dem Jammer dieser Erde. Die Verföhler, die mit List und Berechnung ein Mädchen um ihre Unschuld betrügen, die lustigen Söhne, welche im Wirtshause lachen, während zu Hause ihre alte Mutter über sie weint, die Wucherer, welche aus der Not und dem Elend anderer ihren Reichtum bauen — sie gehen scheinbar straffrei aus. Gott läßt ihnen Zeit. Er, der Allmächtige, eilt nicht mit Seinen Gerichten, dennoch kommen sie alle zur rechten Zeit, die einen auf Erden, die andern in der Ewigkeit — die einen im eigenen Leben, die andern an Kindern und Kindeskindern bis in das dritte und vierte Glied. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein.

Wenn dir die Augen über deine eigene Sünde so aufgehen, daß du dies große Gebirge von Selbstsucht, Zorn, Unreinigkeit, Geiz und unterlassener Liebe erblickst, so wirst du in Anbetung und Bewunderung über die Geduld ausbrechen, welche dich so lange trug. Fasse diese wichtige Wahrheit: **Gott trägt deine Sünden in Geduld!** Deshalb steht geschrieben: „Achtet die Langmut unsers Herrn für Errettung.“ Dies ist die göttliche Antwort auf die oft gehörte Frage: Wenn es einen

gerechten, allmächtigen Gott gibt, warum läßt Er so viel Ungerechtigkeit auf Erden geschehen? Ja, Freund, Gott ist gerecht, heilig, allmächtig und doch zugleich göttlich geduldig — wenn es nicht so wäre, so wärest du und ich und viele Menschen dahingerafft worden von Seinen Zorngerichten. „Der Herr verzicht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ (2. Petri 3, 9.) Fahre nicht schnell zu mit deinem Urteil! Gott Selbst fährt nicht schnell zu, Er läßt diese vom Satan beherrichte Sündermwelt dahingehen unter göttlicher Geduld, damit alle Welt es begreife: **Gott will nicht, daß irgend jemand verloren gehe!** Die Tiefen der Gemeinheit, der planvollen Grausamkeit, deren der Mensch fähig ist, sind unaußdenkbar. Sie offenbaren sich in immer neuer Gestalt. Es ist nicht umsonst vom Satan gesagt, daß er „der Menschenmörder von Anfang“ ist. Er ist der große Dieb, von welchem der Herr bezeugt: „Der Dieb kommt nicht, als nur daß er stehle und schlachte und verderbe“ (Joh. 10, 10). In der Schule dieses Meisters lernen die von ihm beherrichten Menschen Dinge, zu denen sie sich selbst nicht fähig glaubten. Kein Tiger, kein Krokodil, kein Hai ist so grausam wie ein Mensch, welcher sich in Gottensfremdung den satanischen Einflüssen preisgibt. Sieh hier ein Stück aus dem modernen Leben:

Am 30. Juni 1904 traf bei dem Stadtkämmerer Sch. in B. in Hessen ein Schreiben aus Hamburg ein, das den Ausdruck trug: „Öffentliche Namenpflege“ und die Unterschrift: „Karl B., Bezirksvorsteher, Seilerstraße 23.“ In dem Schreiben wurde dem Stadtkämmerer mitgeteilt, daß sein Sohn durch Selbstmord geendet habe und daß die Leiche, da der Sohn kein Hamburger sei, der Kieler Universität zu wissenschaftlichen Zwecken zugeführt werden müsse, was nur abgewendet werden könne, wenn der Vater zur Bestattung der Leiche und der sonst erwachsenden Kosten umgehend telegraphisch 248 Mark anweisen würde. Der Vater wies sofort das Geld an. Den Brief aber hatte — **der angeblich tote Sohn selbst geschrieben!** Dieser, der inzwischen auch wegen Fälschung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, teilte sich dann mit dem Buchhandlungsgehilfen W. das Geld, das beide verjubelten. Der Schwindel ist dadurch aufgedeckt worden, daß der Stadtkämmerer mit einem Kranze in Hamburg eintraf, um an der Beerdigung seines Sohnes teilzunehmen. Schon im Mai 1905 hatte derselbe W. dasselbe Manöver mit einem Kaufmann K. gemacht, dessen Mutter, die Witwe K., in Eisleben wohnte. Auch Frau K. erhielt solchen gefälschten Brief mit der Todesnachricht ihres Sohnes und schickte sofort 275 Mark ein. Die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes rief bei der Mutter einen Schlaganfall hervor, durch den sie das Gehör verlor und gelähmt wurde. Inzwischen ist die bedauernswerte Frau gestorben.

Glaubst du, daß diese Menschen, welche ihre alten Eltern in Schmerz und Schrecken setzen, um ihnen das Geld abzupressen, welches sie in Sünden verjubeln, für solches Tun ohne Strafe bleiben werden? Das glaubt kein vernünftiger Mensch. Aber

lirne doch die Geduld Gottes bewundern, der auch solchen nichtswürdigen Daben Zeit zur Buße gibt und auch gegen solche Seine Gnadenhände ausbreitet, ob sie kommen möchten, um die Gnade zu suchen bei dem Heiland, welcher für schuldige Sünder auf dem Kreuze litt und starb!

Kommt das Leid, die Ungerechtigkeit, die Bosheit, die Grausamkeit, die Erbarmungslosigkeit, mit welcher das Erdenleben erfüllt ist, von Gott? Nein! das ist das Werk Satans, des großen Feindes Gottes. Dieser Erzflüchener weist auf seine eigenen Werke, auf all den Jammer, die Tränen, die Sünde, die Krankheit, die Schmerzen, in welche er die Menschen gebracht hat, und dann flüstert er dem Menschen in das Ohr: Ist Gott gerecht? Ist Gott barmherzig? Ja, Gott ist gerecht! Er läßt die Menschen, welche dem Fürsten dieser Welt dienen, beim Satan finden, was der große Menschenmörder ihnen bereitet hat. Gott ist barmherzig, unaussprechlich barmherzig. Er sandte in das Elend dieser Erde den Erretter, welcher das völlige Heil brachte für jeden Glaubenden. Jesus kam in dies Tal der Sünde und der Tränen. Er, der Liebe ist, hatte nur ein Verlangen, daß wir verirrte, verlorene, heimatlose Menschenkinder aus der hoffnungslosen Nacht ewigen Verderbens das Vaterherz und das Vaterhaus Gottes finden sollten. Und nicht das allein. Nein, auch inmitten alles Leidens, alles Elends und aller Not dieses Erdenlebens finden die Seinigen bei Ihm Hilfe und Rettung. Der Heiland ist wirklich da, ein rettender Helfer. Er sieht all das Elend. Er fühlt es mit — aber Er trägt es mit göttlicher Geduld bis auf den Tag des Gerichtes. Bis dahin streckt Er den seufzenden, sündengebundenen Menschen die Gnadenhände entgegen. Zugleich stellt Er mitten in dies Leben glückliche Kinder Gottes hin, welche im Frieden Gottes ihre Straße ziehen. So erhalten die Kinder der Welt durch wahre Christen Anschauungsunterricht über die Liebe und Gerechtigkeit Gottes, mit welcher Er die Seinigen trägt und segnet.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

V. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsbindungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Preussischer Rettungsanstalten.
Dresden bei Gabelsdorf, Nr. Zriegan.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 19.

1908/1909.

Verstehe die Wunder Gottes!

Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen;
und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht
vernehmen. Matth. 13, 14.

Bekanntlich fand im Sommer 1908 von Berlin aus ein internationales Luftballonwettfahren statt: das Gordon-Bennet-Kennen der Lüfte. Von den mehr als 20 großen Ballons wurden einige auf die Nordsee getrieben. Ein Ballon, geführt von zwei deutschen Offizieren, ist zweifellos ein Opfer der See geworden; von drei anderen Ballons wurden die Insassen auf wunderbare Weise gerettet. Es sei hier der Bericht eines Luftschiffers abgedruckt, welcher aus dem scheinbar sicheren Tode gerettet wurde.

„Als wir am Dienstag in früher Morgenstunde mit unserem Ballon tief über den Erdboden strichen und uns nach dem nächsten Ort erkundigten, hörten wir das Wort „Cuxhaven.“ Es überraschte uns das keineswegs, denn wir waren fest entschlossen, die Fahrt übers Meer nach England zu wagen, da der günstige Fahrwind uns in die Richtung der Luftlinie Cuxhaven-Hull brachte und wir von unseren mitgenommenen 30 Sack Ballast noch 25 hatten. Von Schiffen sahen wir unter uns einen Schlepper und einen Segler und stiegen dann,



da sich Nebel einstellte, gegen Mittag bis zu 2000 Meter Höhe empor; wir blickten auf ein Wolkenmeer hinab. Bis dahin waren wir guten Mutes, der uns aber später mit dem rapid ins Sinken geratenden Ballon mehr und mehr schwand. Nachdem wir, der wogenden Wasserfläche nahe, unser Schleppseil um 25 Meter abgerollt hatten und, als dasselbe ins Wasser tauchte, diese Höhe konstatierten, schnitten wir dasselbe ab. Die Fahrtrichtung hatte sich geändert, sie ging nicht mehr auf bald ersichtes Land zu, sondern wir trieben nordnordwestlich vorwärts. Da uns die Hoffnung geschwunden war, glaubten wir in ein Grab zu blicken. Die Verminderung des Seilgewichtes brachte uns aber bald wieder zur Höhe empor, und wir wurden von der Sonne beschienen. Die Nacht, die wir vom Dienstag zum Mittwoch auf dem Meere verlebten, war die zweite, in der wir kein Auge zutaten. Wir hatten Mondschein, mußten aber fortwährend daran denken, daß wir wieder auf das unter uns rauschende Meer zurück mußten, und dazu kam das Gefühl vollständiger Ermattung. Hoch über dem Meere gelobten wir uns, auszuharren bis zum letzten Atemzug und vereint den Tod zu erwarten.

In den Gondelforb hatten wir, um uns strecken zu können, ein Loch geschnitten und legten uns eng aneinander, um uns zu wärmen. Wir hatten noch Proviant, aber nicht den geringsten Appetit, um etwas zu genießen. So kam der Mittwoch Morgen heran, und der Ballon sank aus der Höhe mehr und mehr dem Meere zu. Obgleich wir unsere letzten Ballaststücke mit Hast abschnitten, obgleich wir Mäntel und weitere Kleidungsstücke über Bord warfen, — der Ballon geriet mit unheimlicher Geschwindigkeit ins Sinken, und etwa um die Mittagszeit machten wir die Bekanntschaft mit dem Wellenelement. Die Gondel tauchte heftig ins Wasser ein und um sie vom Tragring zu lösen, wollte ich die Verbindungsstricke durchschneiden. Dies konnte ich aber erst, nachdem ich die Ventilleine und die Reißleine, die beide am unteren Strickwerk festgemacht waren, gelöst hatte. Halb im Wasser hängend und mich am Strickwerk festhaltend, versuchte ich mit den Zähnen die beiden Leinen zu lösen. Unser Messer hatte ich preisgeben müssen im Augenblick höchster Gefahr, da ich die Hände brauchte, um mich festzuklammern, wenn ich nicht von den Wellen weggespült werden wollte. Wir mußten insolgedessen darauf verzichten, die Gondel preiszugeben und betrachten dies heute als einen Glücksumstand, denn um die Gondel erleichtert, hätte uns die Ballonhülle wohl im Tragring so weit weggetragen, daß uns der englische Fischdampfer „Ruby“, der uns dann rettete, überhaupt nicht zu Gesicht bekommen hätte. So trieb der Ballon, sich fortwährend drehend und uns mit den Wellen im Berührung bringend, auf dem Meere hin.

Wir fühlten, daß uns die Kräfte verließen. Mein Genosse H., der an Magenbeschwerden leidet, verlor zuerst die Besinnung. Er lag im Korbe, und ich höre noch, wie er rief: „Gott, hilf!“ Da, im letzten Augenblick vor unserem Untergange, gewahrte ich ein Schiff, das seinen Kurs direkt auf uns zu nahm. Mit der letzten Kraft suchte ich H. begreiflich zu machen, daß uns Rettung nahte. Er glaubte zunächst nicht daran, und sah mich starr an. Er mußte im Korbe aufs Schiff gerettet werden, während ich vorher dem ausgelegten Boote zuschwamm und es ergriff. Auf dem Schiff wurde uns die liebevollste Pflege zuteil. H. erholte sich schnell wieder, während ich an üblem Magen erkrankte. Wir hatten nichts mehr gegessen und viel Seewasser schlucken müssen. Unserer Rettung scheint uns fast wie ein Wunder.“ — —

Dieser Bericht spricht für sich selbst. In der Einsamkeit der weiten Meeresfläche treiben da zwei Menschen mit ihrem sinkenden Ballon. Lange schon kämpfen sie mit den Wellen, das Meer erwartet seine Opfer. Die beiden völlig kraftlos gewordenen Männer sehen keine Hoffnung der Lebensrettung mehr. Wahrlich, alles scheint verloren. Das letzte Wort des einen, ehe er die Besinnung verliert, ist ein Gebet: „Gott, hilf!“ In demselben Augenblicke erscheint der rettende Dampfer, von dem zuvor nichts wahrgenommen wurde. Die beiden Männer sind gerettet — wie lautet ihr Zeugnis? „Unsere Rettung scheint uns fast wie ein Wunder!“ Aber jeder Unbefangene sei gefragt: War dies der Schein eines Wunders? War es fast wie ein Wunder? Oder war es ein wirkliches Wunder? Das Urteil über jene Worte im Bericht des Geretteten bleibt Gott vorbehalten, welcher allein die Herzen der Beteiligten durchschaut.

Der ewige Gott sagt: „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis, Ich will dich erretten und du wirst Mich verherrlichen!“ (Ps. 50, 15.) Jener von Todesgefahr umringte Mann, der kraftlos in der Gondel lag, welche durch die Wellen der Nordsee dahingeschleppt wurde, betete in dieser unaussprechlichen Bedrängnis: **Gott hilf! Und Gott half!** Gott hält Wort. Sollten die Menschen, welche solches erleben, nicht den Gottesleugnern mit Jubel bezeugen: Der lebendige, rettende, allmächtige Gott ist wirklich da, ein Gott der Wunder und der Treue!? Aber von dem ungläubigen Geschlecht unserer Tage gilt ebenso wie einst von Israel das Wort: „Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen.“ In unserer Mitte, heute, im 20. Jahrhundert, geschehen die erstaunlichsten Wunder, genau so wunderbar wie die Wunder,

die in der Bibel stehen. Trotzdem kommen kluge Professoren und törichte, grüne Jungens und sagen: „Wunder gibt es nicht!“ Sie schreiben gelehrte Bücher darüber, wie man sich die Wunder zu erklären hätte, da es Wunder doch nicht geben könne.

Freund, glaube ihnen nicht! Der große, gnadenreiche Gott, der Hörer des Gebetes, überführt die Menschen, die Ihn nicht kennen, davon, daß Er, der Heilige, wirklich da ist. Er war nicht nur Zeuge deiner Nöte und Sorgen, Er war auch Zeuge deiner Sünden. Erkenne im Lichte des heiligen Gottes deine Sünde, erkenne und suche die Gnade! Gott will nicht nur dein Helfer und Retter sein in irdischer Not — damit wäre dir nicht geholfen. Nein, — Er will deine Seele erretten aus Sündenschuld und Sündenfluch, du sollst die Gnade und das ewige Leben finden. Wenn ein schuldiger Sünder Vergebung und Frieden findet und ein glückseliges Kind Gottes wird, so ist ein anbetungswürdiges Wunder geschehen. Deshalb erschien der Sohn Gottes auf Erden, deshalb belud Er Sich mit der Sünde dieser verlorenen Welt, deshalb starb Er auf dem Kreuze, — damit du Ihn erkennen solltest und errettet werden durch Buße und Glauben. Bist du errettet? Es wird nicht lange dauern, dann hörst auch du das Rauschen großer Wasser, — nicht das Wellenrauschen der Nordsee, nein, du blickst in die kalten Todesfluten. — Bist du geborgen in den treuen Händen des großen Erretters Jesus? Er spricht zu den Seinigen: „Meine Schafe hören meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir; und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 10, 27—28) Gilt das für dich? O nimm es ernst mit dieser Frage und Mahnung! Eile und errette deine Seele! Wenn du Wunderbares erlebst, so verstehe, — es ist der allmächtige, ewige Gott, der zu dir redet und der dich sucht.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Pr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 20.

1908/1909.

Zufall oder Gottes Fügung?

Sie sollen dem Herrn danken um Seine Güte und um Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut! Ps. 107, 8.

Ein gläubiger Offizier fand folgendes in den Aufzeichnungen seines Großvaters, der einst Hauptmann im Herzoglich Meiningischen Schützenregiment, später preussischer General war: „Wie der Zufall mannigmal sein Spiel hat. Vor einiger Zeit las ich im „Meininger Tageblatt“, wie, durch eine Vision abgehalten, ein junger Mann sein nächtliches Lager nicht aufgesucht hatte und dadurch einem Deckeneinsturz entgangen war. Hier etwas Ähnliches: Im Monat Februar des bewegten Jahres 1849 lag ich mit meiner Kompagnie auf Sicherheitskommando in einem Marktflecken des Meussischen Voigtlandes, in dem damals viele gewerbliche Unternehmungen und Fabriken ohne Arbeit standen. Es war am 20. Februar genannten Jahres an einem milden, klaren Abend, als ich gegen 6 Uhr aus meinem Kantonnement wegritt, um einen eine Stunde entfernt wohnenden Gutsbesitzer, bei dem ich früher in Quartier gelegen hatte, zu besuchen. Nach einem zweistündigen Aufenthalt dort ließ ich mir mein Pferd wieder vorsehren und setzte mich auf. Kaum hatte mein gutes Tier einige Schritte vorwärts getan, als ich zu



meinem großen Schrecken bemerkte, daß es mit dem rechten Vorderfuß nicht auftrat. Natürlich unterwarf ich die leidende Stelle einer genauen Untersuchung — soweit es bei einem Laternenschein möglich —, fand aber nicht das Geringste, was mir den Sitz der Lähmung kundgab. Ich kam zu der Überzeugung, daß ich in diesem Zustand mein Pferd nicht brauchen durfte. Mein gütiger Wirt erbot sich freundlichst, die Nacht mein Pferd in seinem Stalle aufzunehmen, ließ nun auch seinen Wagen anspannen, um mich nach Hause fahren zu lassen. Über dies alles vergingen $\frac{3}{4}$ Stunden. Ich fuhr ab, kam aber, durch diese Verzögerungen aufgehalten, erst $\frac{3}{4}$ 10 Uhr in meinem Quartier an. Dort bewohnte ich in einem alttümlichen Jagdschloß des Fürsten ein großes Erkerzimmer. Ich hatte von diesem aus eine schöne Aussicht, aber auch eine sehr lebhaftete Nachbarschaft. Eine Menge größerer Räume dieses alten Schloßchens war zu Stornböden verwendet und von einer Unzahl von Ratten und Mäusen bevölkert, welche alle Fußböden, Decken und Wände ausgehöhlt, unterminiert und zerfressen hatten. Die sehr starke Stuck- und Gips-Bekleidung, wie sie sich noch in alten Schlössern findet, hielt das Ganze noch zusammen. Nachdem mein Burjsche die allabendliche Mäusejagd abgehalten, die Schlupflöcher verstopft und verschmiert hatte, schickte ich ihn zur Ruhe. Eben im Begriff, mein Lager aufzusuchen, stürzte die starke Gipsdecke gerade über meinem Bette (zirka sechs Quadratmeter) zusammen. Diese Decken- und Wandstücke waren so gewichtig, daß sie mich jedenfalls erschlagen hätten, wenn ich im Bette gelegen oder das Bett einige Minuten früher bestiegen hätte. Den anderen Tag früh 9 Uhr stand mein braves Pferd munter und wohlbehalten, ohne die geringste Lähmung zu zeigen, wieder in meinem Stall. Ich habe das Pferd noch mehrere Jahre geritten. Es hat bei mir nie wieder gelahmt. Wäre mein gutes Tier nicht lahm geworden, so lag ich wahrscheinlich zu Bette und wäre verschüttet worden."

Es ist zu befürchten, daß der Mann, welcher dies erlebte und aufzeichnete, den Gott aller Gnade, welcher so wunderbar sein Leben behütet hatte, nicht kannte. Hätte er Ihn gekannt, so hätte er jedenfalls dieser Aufzeichnung eine andere Überschrift, wahrscheinlich auch einen anderen Schluß gegeben. Gott läßt den Menschen, welche Er rettete und bewahrte, sagen: „Mögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte und wegen Seiner Wunderthaten an den Menschenkindern!“ Täglich erleben viele Menschen die Wunder Gottes — aber wenige preisen den großen Helfer und Erretter. Sie nehmen die Wohlthat, die Hilfe hin, aber der große Wohltäter bleibt ihnen gleichgültig. Handle du nicht so! Verstehe die Liebe Gottes! Verstehe, daß der ewige Gott

in unermesslicher Liebe die Hand nach dir ausstreckt! Er will nicht, daß du für ewig verloren gehen sollst, deshalb läßt Er dich auf deinem Erdenwege Seine herrliche Hilfe und mannigfaltige Bewahrung erleben. Du sollst Ihn erkennen, Ihn, der Sich in der Person des Herrn Jesu diesem gottentfremdeten, blinden Sündergeschlecht geoffenbart hat. Er will dir die Last der Schuld vom Herzen nehmen und dein Gewissen zum Frieden bringen. — Hast du es verstanden, daß Jesus für dich auf dem Kreuze litt und starb, daß Er deine Schuld und Strafe trug? Im Grunde ist es nicht befremdend, daß so viele Menschen die Welt und ihr eigenes Leben lieber von einem blinden Zufall regiert sehen möchten als von einem heiligen, persönlichen Gott. Dieser hat es immer im Blick auf das Menschengeschlecht und im Blick auf jeden einzelnen mit Sünde und Gnade zu tun. Aber von ihrer Sünde wollen die meisten Menschen nichts hören.

Ein ehemaliger Offizier erzählte: „Am 30. Dezember 1855 fuhr ich mit meiner Frau fünf Meilen weit in einem Schlitten zu meinen Schwiegereltern. Am 31. Dezember war nämlich der Geburtstag meines Schwiegervaters. Unsere kleinen Zwillinge, die erst ein halbes Jahr alt waren, ließen wir unter der Obhut einer zuverlässigen Wärterin zu Hause. Wir verlebten den Geburtstag recht vergnügt. Am Silvesterabend aber bekam meine Frau eine krankhafte Sehnsucht nach unseren beiden Kleinen. Da ich mich davon anstecken ließ und außerdem fürchtete, wir möchten mit dem Schlitten nicht mehr nach Hause, vor allen Dingen nicht über die Wechsel kommen, so machten wir uns gegen Abend auf die Heimfahrt. Die Bahn war herrlich, die Pferde liefen gut, und wir erreichten schon gegen 9 Uhr den Wald bei Ostromezko. Die Luft wurde klarer, und einige Sterne kamen zum Vorschein. Da fingen die Pferde an, unruhig zu werden, sie bäumten sich auf, als wollten sie nicht weiter, und dann begannen sie in rasender Hast vorwärts zu stürmen. In der Ferne hörte man das heisere Bellen zweier Hunde, sonst nichts. Der alte Franzek tat sein Möglichstes, die Pferde zu beruhigen; umsonst, sie rasten vorwärts. Da das Gebell näherkam, sah ich mich um und erblickte zwei alte, dürre Hunde, die unserem Schlitten folgten. „Laß sie näherkommen, und wische ihnen eins mit der Peitsche aus!“ befahl ich dem Kutscher, immer noch nichts Schlimmes ahnend. „Ach,“ stöhnte er, „das sind Wölfe!“ Er war alt, aus dortiger Gegend und kannte sie von früher; zu damaliger Zeit gehörten sie schon zu den größten Seltenheiten und waren in dem erwähnten Jahre nur durch den früh eingetretenen, lange anhaltenden Schneefall aus ihren Schlupfwinkeln getrieben und vor Hunger raublustig geworden. Ich peitschte die Pferde, um sie zum äußersten zu treiben; sie flogen mit dem Schlitten dahin, unsere Verfolger keuchend hinterdrein. — Meine Frau saß wortlos, leichenblaß, und ich meinte schon den heißen Atem der Bestien hinter mir zu spüren. Als sie dem Schlitten ganz nahe waren, warf Franzek seinen Pelz hinunter; wir hörten ein wütendes Darüberfallen, ein Klagen um die Beute, und wir bekamen einen Vorprung; doch bald näherte sich wieder das Bellen und Keuchen, und unsere Furcht wuchs. Nur noch eine kleine Strecke! Das Gut lag vor uns. Wenn nun das Tor geschlossen war, da wir erst am folgenden Tage zurück erwartet wurden, was sollte dann aus uns werden? Die Verfolger hatten uns fast erreicht, als wir am Ziele waren. Wir fanden das Tor glücklicherweise geöffnet. — Mit Dank gegen

Gott betreten wir unser Heim. Unser erster Gang war nach der Kinderstube. Wir öffneten die Tür: Ein dicker Qualm drang uns entgegen, die Kinderfrau lag röchelnd im Bett, die Kinder ruhten bleich in der Wiege. Wir rissen alle aus den Betten, schleppten sie nach unserem Schlafzimmer, schickten nach dem Arzte, der zum Glück zu Hause war, und es gelang unseren vereinten Bemühungen, alle zum Leben zu erwecken. Das Zimmer war abends mit Torf geheizt worden; ein Stück mußte wohl herausgefallen sein und allmählich die Dielen entzündet haben, von denen eine Stelle ganz verkohlt war. Wären wir ein halbes Stündchen später gekommen, so würden die Belebungsversuche bei unseren Kinderchen wohl vergebens gewesen sein. In jener Nacht lernte ich Gott für Seinen Schutz danken. Es war handgreiflich, daß Seine gnädige Hand im Spiele war. Alles, was wir erlebt, hatte sich vereinigt, um unserer Kinder Leben zu erhalten. Die wilden Tiere, die wir für unsere Verfolger hielten, mußten unserer Kinder Retter sein."

War das Zufall? Ich denke, daß niemand diesen Bericht lesen wird, ohne überführt zu sein: **Gott** hat hier wunderbar eingegriffen, geführt, gerettet, geiegnert. Der Mann, welcher dies erlebte, ist wohl längst in der Ewigkeit. Die Frage war für ihn, ob er, überwältigt von der Güte und Macht Gottes, dem Heiland in Buße und Glauben das Herz geöffnet? Ob sein Leben von Grund aus erneuert wurde, so daß Jesus Herrscher wurde in Herz und Haus? In diesem Berichte steht nichts davon zu lesen — ob es im Leben und Herzen so geworden ist, weiß Gott. Wenn der Herr nach so wunderbarem Erleben der göttlichen Hilfe gebietet: „**Wögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte und wegen Seiner Wundertaten an den Menschenkindern!**“ — so meint Er damit nicht ein flüchtiges Wort, in welchem man anerkennt, daß Gott rettete und half. Nein, Gott will das Herz derer besitzen, welche Er Seine Wunder erleben ließ. „**Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz**“ (Spr. 23, 26). Besinne dich! Hast du nicht auch wunderbare Errettungen und Erhörungen erlebt? Hast du dem Herrn dein Herz, d. h. deinen Willen, gegeben? Wenn nicht, so hast du alle Wunder, Hilfen, Bewahrungen, Gebetserhörungen bisher umsonst erlebt. Gott aber wartet noch auf dich, daß du dem Herrn Jesu dein Herz öffnen möchtest!

Er erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatverlagsanstalt Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekauft werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pf. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pf. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pf.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diestorfer Rettungsanstalten.
Diestorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 21.

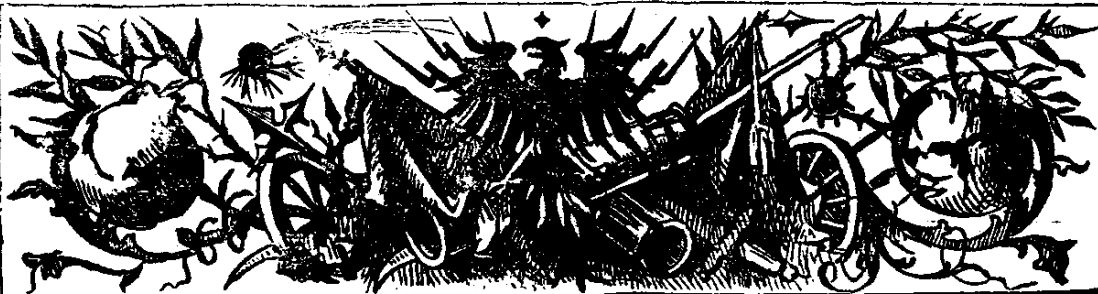
1908/1909.

Betrogene Betrüger.

Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.
Joh. 8, 44.

Zu N.*) wurde am 3. März 1908 Fastnacht gefeiert. Der erwähnte Anführer, der Präsident der großen Karnevals-gesellschaft, war der Kaufmann Fr. Br. Als Prinz Karneval verkleidet, nahm er die Huldigungen der lustigen Festgenossen entgegen, er selbst war erfüllt von Humor und Übermut und umrauscht von dem Beifall und Lachen der großen Gesellschaft. Am nächsten Tage, dem sogenannten Aschermittwoch, wurde derselbe Mann von der Kriminalpolizei verhaftet unter dem dringenden Verdachte, seinem Prinzipal 7000 Mark unterschlagen zu haben. Welch ein Unterschied zwischen dem Dienstag-Abend, an welchem dieser Prinz Karneval umjubelt wurde auf dem Maskenfest, und dem Mittwoch-Abend, da er als ein entlarvter Betrüger einsam im Untersuchungsgefängnis saß! — Jedoch dieser Unterschied der Lage war bei weitem nicht so

*) Das hier Erzählte ist aus der Zeitung entnommen.



erschütternd, wie es bei jenen Menschen ist, welche durch einen plötzlichen Tod aus der Luft der Welt fortgerissen werden. Wie schrecklich, aus Lachen und Übermut mit einem Schlage an den Ort ewiger Qual versetzt zu sein, an jenen Ort der Wirklichkeit und Wahrheit, wo der unverzöhrte Sünder empfängt, was sein Leben und seine Taten wert waren! Welch ein Erwachen! Man glaubte, die Menschen betrügen zu können über das, was man wirklich war; aber plötzlich weggerissen aus dem berauschten Treiben der Welt, steht man unter dem Fluche seiner Schuld vor dem Auge des gerechten Richters.

Jener Prinz Karneval zu N. war ein Betrüger, aber der eigentliche Erzbetrüger ist Satan, der Fürst dieser Welt. Er ist der wahre Anführer in dem Betrüge der Sinnenlust — jedoch er hält sich verborgen. Er sagt den Menschen: Einen Teufel gibt es nicht! Kinder, ihr werdet doch nicht so dumm sein, an einen Teufel zu glauben! Diese Sprache gefällt den Menschen, wer wollte denn auch gern für dumm gehalten werden! Klugsprechen sie es alle nach: Ein persönlicher Teufel? Unmöglich — das ist nur eine Idee, welche die Menschen ausgeheckt haben. Niemand braucht sich vor dem Teufel zu fürchten, im Gegenteil, man hat nur Ursache, sich über ihn lustig zu machen. Deutschlands größter Dichter, der große Menschenkenner Goethe, sagt: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte!“ So ist es. Was der Mensch wünscht, das glaubt er gern. Die Menschen wünschen, daß es keinen Teufel gäbe, dann gibt es natürlich auch keine Sünde, keine Strafe, keine Hölle. Die ganze biblische Wahrheit von Sünde, Gericht und Gerechtigkeit ist dann in Stücke gebrochen. Man braucht Gott nicht mehr zu fürchten, man braucht keinen Erlöser aus Sündenschuld und Sündenfluch. Man lebt für diese Zeit, man amüsiert sich, so gut man kann, und man bemüht sich, das zu vergessen, was kommen wird. Wie weit diese bewußte Abjage unseres Volkes an Gott und Sein Wort vorgeschritten ist, erkennt man am deutlichsten daran, daß weite Kreise in deutschen Städten im Jahre 1908 den Fastnachtsabend als Höllenfest gefeiert haben.

In Heidelberg wurde am Sonntag den 1. Februar ein Teufelsfest gefeiert unter dem Namen: Eine Nacht in der Unterwelt. Satan selbst wurde dargestellt als witziger, freundlicher, guter Mann, der es im Grunde doch nur darauf abgesehen habe, daß sich die Menschen harmlos oergnügen. „Unter Donner und Blitz erschien aus seinen Gemächern in prächtigem Gewande Fürst Satanas, um in poetischer Begrüßung seinen neuen Gästen ein Willkommen zu bieten und auf die zu ihren Ehren folgenden Veranstaltungen hinzuweisen. Auf sein Geheiß kamen zunächst

reizende kleine Teufelsgestalten zum Vorschein, 20 Kinder, die einen hübschen Reigen und allerlei Kurzweil ausführten.“ So hieß es in dem Festberichte der Zeitung. In München wurde in einem Theater das Karnevalsfest der Münchener Bühnenkünstler unter dem Titel: „Der Teufel ist los!“ gefeiert. Daß bei diesem Feste das verspottet und ins Lächerliche gezogen wurde, was heilig und wahr ist, versteht sich von selbst. Hunderte von Menschen sangen lustige Lieder mit, in denen die Hölle gerühmt und der Himmel gehöhnt wurde. Über Seelenerrettung und Sündenvergebung wurde gespottet. Die Menge des Publikums nimmt das alles lachend hin, als ob es gar nichts wäre — ein erschütternder Beweis dafür, daß unser Volk im Begriff steht, an Gottesleugnung und Unsitlichkeit zugrunde zu gehen. „Diese aber wie unvernünftige natürliche Tiere, geschaffen zum Fang und Verderben, lästernd über das, was sie nicht wissen, werden auch in ihrem eigenen Verderben umkorren, indem sie den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen; welche eine eintägige Schwelgerei für Vergnügen achten, Flecken und Schandflecke, die in ihren eigenen Betrügereien schwelgen und Fesseln mit euch halten; welche Augen voll Ehebruch haben und von der Sünde nicht ablassen, indem sie unbefestigte Seelen anlocken; die ein Herz haben in Habsucht geübt, Kinder des Fluches“ (2. Petri 2, 12—14). Die Betrüger, welche derartige Lustbarkeiten erfinden, bei denen sie die kostbarsten Wahrheiten des Evangeliums für nichts achten, — sie selbst sind betrogen von dem Erzbetrüger, der sie am Narrenseil führt.

Es braucht sich niemand zu verwundern über diese Dinge. Es steht ja geschrieben: „Daß in den letzten Tagen Spötter mit Spötereien kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so vom Anfang der Schöpfung an.“ (2. Petri 3, 3. 4.) Es ist der Gott dieser Welt, Satan, welcher die Augen der Ungläubigen blendet mit der vergänglichen Lust, mit Augenlust, Fleischeslust und mit dem Hochmut des Lebens, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums. Zu den tausend Mitteln, mit denen Satan diesen Zweck erreicht, gehört die rauschende Lust der Fastnachtstage ebenso gut wie die Fleischeslust und der Alkohol. Das vom großen Meister des Betrugens erstrebte Ziel ist immer dasselbe: Die Menschen sollen bis in die letzte Minute ihres Lebens über die Wirklichkeit der Ewigkeit getäuscht werden. Oftmals wird dies buchstäblich erreicht, wie z. B. bei einem Karnevalszuge in Bonn. Von einem der Festwagen, welche den Zug bildeten, beugte sich ein als Hanswurst verkleideter Mann von der Plattform herunter, um sich von einem anderen eine Flasche Wein geben zu lassen. In diesem Augenblick brach das Geländer ab, auf welches jener sich lehnte; er stürzte mit dem Kopf auf das Pflaster, erlitt einen Schädelbruch, wurde ins nächste Haus getragen und starb eine Minute später. Natürlich wurde die Lustigkeit des Karnevaltreibens durch dieses ernste Ereignis nicht unterbrochen — im Gegenteil, man tut, als ob nichts geschehen wäre. — Aus Düsseldorf wurde berichtet, daß ein reicher Fabrikbesitzer bei der sogenannten „Rosen-

montagsfeier“ inmitten der allgemeinen Lustigkeit am Schlaganfall starb. Die Zeitung rühmte von ihm, daß er ein langjähriges und allgemein beliebtes Mitglied der Karnevals-gesellschaft war. Der Gedanke, daß durch solche Todesfälle Gott zu den Menschen redet, daß es verwerflich ist, in rauschender Lust, in Witz und Übermut die Gegenwart Gottes und die nahe Ewigkeit zu vergessen — dieser Gedanke kommt den Menschen gar nicht. Sie sind so verrannt in die Idee, daß dem guten Humor solche Feste gefeiert werden müßten, daß sie die Sprache Gottes nicht mehr verstehen. — Wie selten dringt ein Mensch zu dem Entschlusse hindurch: Wenn auch alle rings umher von Satan und den Dingen der Vergänglichkeit betrogen werden — **ich will mich nicht betrügen lassen!** Freund, fasse **du** diesen Entschluß!

Es steht geschrieben: „Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen.“ (2. Kor. 4, 3.) Sie fahren dahin auf der breiten Bahn, die ins Verderben führt. Es geht mit dem Menschenleben wie mit der Bewegung der Erde und der Himmelskörper. Es scheint alles still zu stehen, man merkt nichts von der rasenden Schnelligkeit, mit welcher sie durch das Weltall dahinrollen. Aber sie stehen nicht still — auch dein Leben steht nicht still. „Es ist, als flügen wir davon,“ — wohin? Der Ewigkeit entgegen! Es handelt sich um die letzte Entscheidung über das, was du ewig sein wirst, und wo du ewig sein wirst. Laß dich nicht betrügen! Die Stunde eilt herbei, in welcher der Vorhang zerreißt, und in welcher du vor Gott und Menschen dastehen wirst als das, was du wirklich bist, mit der ganzen Last und Schmach deiner Sünde. Dann, jenseits dieser Zeit und jenseits dieses Erdenlebens, kann dir niemand helfen. Heute aber klopft Der an dein Herz und an dein Gewissen, welcher dich unaussprechlich liebt, und welcher allein dich retten kann und will — **Jesus, der Sohn Gottes.** Beladen mit deiner Schuld und mit dem Fluch deiner Sünden war Er auf dem Kreuze von Golgatha. Er ist dir nahe. Tue Ihm dein Herz auf und erkenne Ihn — bei Ihm wirst du nie betrogen.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Äckerstraße 142.

I. Im Abonnement lösen 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stk.) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung nur vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare lösen 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

• Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Säbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

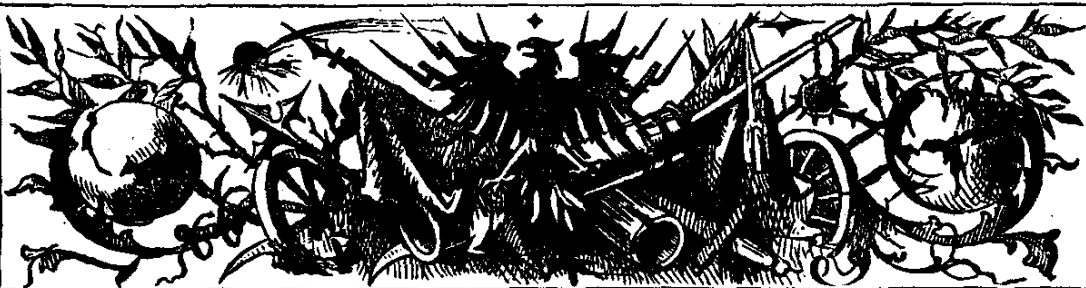
Nr. 22.

1908/1909.

Sic transit gloria mundi!

Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 17.

In den Jahren 1850—1866 spielte in Berlin Herr Str. eine große Rolle. Er hatte durch den Bau der Eisenbahnen in Rumänien ein großes Vermögen erworben. Sein glänzendes Haus bot alles dar, was die Menschen sich auf Erden wünschen. Die schönsten Equipagen und eine glänzend gekleidete Dienerschaft standen zu seiner Verfügung. An jedem Vormittag empfing er zu festgesetzter Stunde die Bittsteller, welche bei ihm Hilfe suchten. Da kamen alle möglichen Leute; frühere Beamte suchten Anstellung an der rumänischen Eisenbahn; dieser bat um ein Darlehn, jener um Fürsprache. Wie ein Fürst trat Herr Str. in die Mitte dieser Hilfsuchenden, ein beneideter, bewunderter Mann. Frage heute nach ihm — nur wenige wissen von ihm. Er verlor bald darauf sein großes Vermögen. Zwar das schöne Haus steht noch, aber es kam in fremde Hand. „Der Mensch — wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes also blühet er. Denn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“ (Ps. 103, 15—16.) Solange solcher Mann in Reichtum und Einfluß im Leben steht,



scheint er unentbehrlich — wird er plötzlich weggenommen, so wird er schnell vergessen. Nach wenigen Tagen vermißt man ihn nicht mehr. Es ist, wie wenn man einen Eimer Wasser aus dem Meere schöpft — da bleibt kein Loch, es fließt alles so zusammen, daß niemand merkt, daß etwas weggenommen ist. Schon die Römer hatten das Wort: *Sic transit gloria mundi*, zu deutsch: Also vergeht der Glanz der Welt! Das wissen wohl alle Menschen, aber sie vergessen es, sie lassen sich immer und immer wieder betrügen von dem Schimmer der vergänglichen Dinge. Im Worte Gottes steht geschrieben: „Gleichwie er aus dem Leibe seiner Mutter hervorgekommen ist, wird er nackt wieder hingehen, wie er gekommen ist; und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte.“ (Pred. 5, 15.) Sage: Ist das wahr? Wenn es wahr ist, gilt es auch für dich?

Belisar war ein ausgezeichnete Feldherr; der oströmische Kaiser Justinian I. verdankte ihm den Glanz seiner Regierung; ja, Belisar hatte ihm bei Gelegenheit eines großen Aufruhrs in Konstantinopel Thron und Leben gerettet. Auf fast ungezählten Schlachtfeldern hatte Belisar für seinen Kaiser Siege erstritten und sein Vaterland groß gemacht. Jedoch am Ende seines Lebens wurde er von dem mißtrauischen Kaiser einer Verschwörung beschuldigt, gefangen gesetzt, aller Würden und Ehren beraubt (im Jahre 562). Die sich früher vor ihm gebückt hatten, verachteten und schmähten ihn. *Sic transit gloria mundi!*

Zu den mächtigsten Männern, die es jemals in Rußland gab, gehörte der Freund des Kaisers Peter des Großen, Mentschikow. Er war Feldmarschall, Fürst und besaß ein ungeheures Vermögen. Er war ein gefürchteter Mann, denn alle Macht im Reiche lag nach Peters Tode in seiner Hand. Sein Ende aber war dies, daß er als Verräter nach Sibirien verbannt wurde und sein ganzes Vermögen verlor. Mit Weib und Kindern trat er 1727 die Reise von Petersburg nach Sibirien an, wo er in Schwermut fiel und bald starb (im Jahre 1730). *Sic transit gloria mundi!*

Die Leute, welche viele Romane lesen, pflegen zuerst den Schluß der Geschichte zu lesen, um von vornherein zu wissen, ob die Sache glücklich oder unglücklich endet. Nun kannst du in dem Buche deines Lebens das letzte Kapitel nicht zuerst lesen, denn das ist dir noch verborgen. Jedoch du kannst in den Lebensgeschichten anderer Menschen lesen — lies im Leben der Großen und Beneideten dieser Erde das Ende. Du wirst finden, daß es fast bei allen eine schmerzliche Enttäuschung war. Der Herr sagte einst unter Tränen im Blick auf Jerusalem: „Wenn auch du erkannt hättest und selbst an diesem deinem Tage, was zu

deinem Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen" (Lut. 19, 42). Wende diese Worte auf dein eigenes Leben an! Du sagst vielleicht im Blick auf die Nichtigkeit und Gebrechlichkeit irdischer Größe und irdischen Glanzes: Das ist nichts Neues, das weiß ich längst! Recht, aber bist du dir bewußt, daß du, obwohl du es weißt, fortwährend in Gefahr stehst, von wichtigen Dingen betrogen zu werden? Du setzt deines Lebens Kraft und Zeit daran, etwas auf Erden zu werden, zu erreichen — das ist gewiß gut, wenn es in Demut und Treue geschieht; aber frage dich zugleich, was dir bleibt am Rande der Ewigkeit. Es ist ja nicht nur Gold und Glanz, womit die Menschen betrogen werden — es ist bei vielen der Beifall, das Lachen, die Lust des Augenblicks, die witzige Unterhaltung im Wirtshause, worin sie glauben etwas zu besitzen, was doch in Wahrheit nichts ist.

Im Jahre 1905 stand der beliebte Londoner Schauspieler und Sänger C. A. bei einem großen Festessen auf, um einige seiner heiteren Gesänge vorzutragen. Der starke und allgemeine Beifall veranlaßte ihn, noch ein Lied zuzugeben, ein Lied, welches in komischer Weise darstellte, wie verschieden die Engländer, Amerikaner, Franzosen, Deutsche bei der Begrüßung den Hut abnehmen. Er war schon beim vierten Verse, der sich gerade mit den Amerikanern beschäftigte, als plötzlich sein erhobener Arm schlaff herabfiel, der Ton brach ab, der Sänger fiel ohnmächtig zu Boden. Man trug ihn in ein Nebenzimmer — er war tot. Sic transit gloria mundi!

Hast du jetzt verstanden, was es mit dem Glanz der irdischen Schätze und der irdischen Macht, mit dem Beifall lachender Menschen auf sich hat? „Alles Fleisch ist Gras und alle seine Anmut wie die Blume des Feldes. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; denn der Hauch Jehovas hat sie angeweht. Fürwahr das Volk ist Gras. Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen; aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit" (Jes. 40, 7—8). Was willst du nun tun? Ich will dir einen Rat geben voll göttlicher Weisheit: „Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles (was du für die Erhaltung deines irdischen Lebens bedarfst) wird euch hinzugefügt werden" (Matth. 6, 33). Nun wirst du natürlich fragen: wie soll ich das machen? Das sollst du so machen:

1. Rufe den Namen des Herrn Jesu an, daß Er dich erretten möge! Bitte Ihn aufrichtig um Gnade und Vergebung! Sei fest überzeugt, der Herr ist dir nahe — Er kennt dich — Er hört dich — Er liebt dich.

2. Prüfe im Lichte der göttlichen Gebote dein Leben, Tun und Lassen! Sei aufrichtig vor Gott und dir selbst! Sünde ist nicht ein allgemeiner Begriff, es handelt sich um Tatsachen, um das, was du gesündigt hast durch Selbstsucht, Born, Hochmut und Unbarmherzigkeit. Laß dein Gewissen von deiner Sünde überführen! Gedanke deiner vielen Lügen! Bist du auch unredlich gewesen? Gedanke der Wege deiner Unkeuschheit! Breite deine verlorenen Jahre vor dem Angesichte Gottes aus! Du wirst finden, daß deiner Sünde mehr ist, als du gedacht.

3. Erfasse mit völligem Vertrauen die Versöhnung, die der Herr für dich leidend und sterbend auf dem Kreuze vollbrachte. Jesus kam für dich aus dem Himmel auf die Erde, um den ganzen Schaden deiner Sünde zu heilen. Vertraue auf Sein für dich vergossenes Blut! „Am unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes. 53, 5).

4. Vertraue dich diesem Heilande an! Sage Ihm, daß du Ihm deinen Willen übergibst, jede Entscheidung, daß Er das Steuerruder deines Lebens führen soll. Wenn du dies aufrichtig tust, so wirst du erfahren, daß der Herr wirklich die Herrschaft über dein Leben in Seine Gnadenhand nimmt.

Alsdann führt und gestaltet Er dein Leben. Er schenkt dir Gewißheit der göttlichen Gnade; Er gibt dir ein wirkliches, ewiges, unzerbrechliches, herrliches Erbteil im Vaterhause Gottes. Zu diesem Ziele steuert Er alsdann dein Schiff, und Er versorgt dich, solange du durchs Erdenleben gehst, mit allem, was du bedarfst. Denke nicht, daß du bei Ihm zu kurz kommen würdest. Nicht die vergängliche Lust, nicht der Glanz irdischen Reichtums und menschlicher Ehre bildet dann dein Glück — diese Dinge zerbrechen schnell. Nein, du findest bei dem Herrn das unzerbrechliche Glück, Frieden für dein Herz, einen klaren Weg unter der Gnade Gottes. Am Ende wird es nicht heißen: Sic transit gloria mundi! sondern du wirst erleben, was der Herr für die Seinigen erbeten hat: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

1.) Im Abonnement lösen 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Expt. einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Eriegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 23.

1908/1909.

Vermag der Glaube einen leeren Beutel zu füllen?

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Matth. 6, 26.

Daniel Löst, ein Kaufmann zu Berlin, starb, fast 61 Jahre alt, am 8. Januar 1821. Er war kein Großer an der Börse, er hatte nur ein kleines Leinengeschäft, jedoch er war ein wahrer Christ, welcher betend vor Gott wandelte. Einst hatte er sich durch die Fürsprache eines alten Christen bewegen lassen, für eine Frau, die unverschuldet in Not geraten sein sollte, für 600 Taler Bürgschaft zu übernehmen. Wer seine Bibel kennt, weiß, daß ein gläubiger Christ niemals Bürgschaft übernehmen soll. „Sei nicht unter denen, die in die Hand einschlagen, unter denen, welche für Darlehn Bürgschaft leisten! Wenn du nicht hast, um zu bezahlen, warum soll er dein Bett unter dir wegnehmen?“ (Spr. 22, 26–27.) Hier ist zu lernen, daß das Wort Gottes Weisheit gibt auch für das irdische Leben. — Die heuchlerische List eines Rechtsanwaltes stellte dem Kaufmann Löst



die Sache als völlig unbedeutlich hin. So unterschrieb er in gutem Vertrauen die Bürgschaft für 600 Taler. Er tat dies, obwohl er selbst in jenen Tagen in seinem Geschäft noch eine große Reihe unbezahlter Schuldposten hatte, deren Abzahlung wie ein Berg vor ihm lag, den er mit Gottes Hilfe abzutragen hoffte.

Mehrere Monate vergingen — da erhält Vöft plötzlich vom Gericht die Anweisung, die 600 Taler, für welche er gutgesagt hat, zu bezahlen; wenn nicht, werde der Exekutor sie eintreiben. Es kam nun zutage, daß die ganze Sache auf einem Betrüge beruhte, und daß jener Rechtsanwalt sehr wohl gewußt hatte, daß es sich um eine Frau handelte, die in zerrütteten Vermögensverhältnissen lebte. Vöft besaß die 600 Taler nicht, welche er bis zum Dienstag — so lautete das gerichtliche Mandat — zahlen sollte. Dazu kam noch, daß er am nächsten Sonnabend einen Wechsel über 300 Taler auszahlen sollte. Er eilte nun zu einem befreundeten Manne, der ihm bereits 500 Taler geliehen hatte; er hoffte, dieser werde ihm aus-
helfen. Unterwegs trifft er einen anderen Bekannten, der ihm 400 Taler gegen einfachen Schuldschein geliehen hatte; dieser eröffnet ihm, daß er seines Geldes am Freitag bedürfe. „Sie sollen es haben,“ sagt Vöft und geht zu dem Freunde, zu dem er eigentlich wollte. Dieser tritt ihm mit den Worten entgegen: „Gut, daß Sie kommen, lieber Vöft, ich wollte Sie eben um die 500 Taler auf Mittwoch bitten, ich brauche sie nötig, um eine gekündigte Hypothek zurückzuzahlen.“ „Sie sollen es haben,“ antwortete Vöft, aber das Herz wurde ihm immer schwerer. Noch eins fällt ihm ein. Ein ihm nahestehender Kaufmann war kürzlich gestorben; er wußte, daß dieser bei seinem großen Geschäfte immer bedeutende Vorräte hatte. Er geht zu der Witwe, vielleicht ist von dort her Rat zu schaffen. Vöft war dem Verstorbenen 500 Taler auf Wechsel und 300 Taler außerdem schuldig. Dieser Wechsel war mit den übrigen Papieren des Verstorbenen auf das Vormundschaftsgericht gekommen. Als Vöft bei der Witwe eintrat, zeigte sie ihm die gerichtliche Verfügung, nach welcher die 500 Taler zum Donnerstag bei Gericht deponiert werden mußten. „Um die 300 Taler,“ setzte die Witwe hinzu, „möchte ich Sie bis Sonnabend früh bitten, es gehen jetzt allerlei Rechnungen ein, dazu die Begräbniskosten.“ „Es wird bezahlt werden,“ antwortete Vöft. Um 600 Taler zu suchen, war Vöft ausgegangen; als er heimkam, stand die Rechnung so: 600 Taler waren auf Dienstag zu bezahlen, 500 Taler auf Mittwoch, 500 Taler auf Donnerstag, 400 Taler auf Freitag, 300 Taler auf Sonnabend früh und 300 Taler auf Sonnabendnachmittag — zusammen 2600 Taler, und heute war Sonnabend, in der Kasse waren zwischen 2 und 4 Taler. Mit schwerem Herzen entschloß Vöft sich jetzt, zu einem reichen Manne zu gehen, der gegen hohe Zinsen Geld auslieh; ihn wollte er um ein Darlehn von einigen Tausend Talern bitten. „Was bringt mich denn zu der Ehre Ihres Besuches?“ fragte der Wucherer. „Herr N., ich komme für die nächste Woche in Verlegenheit.“ — „Sie in Verlegenheit, Herr Vöft? Sie rühmen ja allezeit und überall, daß Sie einen so reichen Heiland haben, warum gehen Sie denn nicht zu Ihm?“ — „Sie haben recht,“ sagte Vöft, „verzeihen Sie, daß ich Sie gestört habe!“ Der Spötter hatte ihn auf den rechten Weg gewiesen; er ging heim. Dort warf er sich auf die Knie und bat seinen Heiland um Vergebung, daß er, statt zu Ihm sich zu wenden, an löcherige Brunnen gegangen sei. Gestärkt und getröstet stand er wieder auf. Er teilte seine Lage niemand mit; seine Frau war seit einigen Jahren tot, eine Schwester und eine befahrte Magd waren seine einzigen Hausgenossen. Früh stand er am Montag auf. Noch war er nicht fertig angezogen, als er bemerkte, wie Schwester und Magd vorn im Warenlager so beschäftigt waren, daß

sie sich nicht durchfinden konnten. Er eilte ihnen zu Hilfe. So hörte es aber den ganzen Tag nicht auf. Als es endlich Abend geworden, ging's aus Zählen des eingegangenen Geldes. Jedes Hundert wurde für sich gelegt, und das Ergebnis war: 603 Taler 14 Groschen. Die 600 Taler für den anderen Morgen waren bereit, und 3 Taler und 14 Groschen blieben in der Kasse. Am Dienstag war es ebenso wie am Montag, so waren für Mittwoch die 500 Taler da, die der Freund auf die Hypothek brauchte. So ging es auch am Mittwoch — am Donnerstag konnten 500 Taler ans Vormundschaftsgericht gezahlt werden. Am Freitag erhielt der andere Freund die 400 Taler zu seiner Warensendung, und am Sonnabend früh hatte die Witwe ihre 300 Taler. Das merkwürdigste in dieser ganzen Wunderwoche war für Vöst, daß jeden Tag ungefähr derselbe Rest in Kasse blieb, der vorigen Sonnabend darin gewesen war, nie unter zwei und nie über fünf Taler. Als an diesem Sonnabendmorgen die 300 Taler abgeholt wurden, hatte er eben 2 Taler und 20 Groschen. Damit war's nun aber auch vorbei, und nachdem es die fünf Tage in einem Laufe gegangen war, kam heute kein Mensch, nicht einmal ein Kind, das für einen Groschen Zwirn oder Band geholt hätte, was sonst in jeder Viertelstunde zu geschehen pflegte. Es war 3 Uhr nachmittags, und dieselben 2 Taler 20 Groschen waren noch der ganze Kassenstand. Um 4 Uhr, das wußte er, stellte sich pünktlich der Agent mit dem obengenannten Wechsel ein, und konnte er den nicht einlösen, so ward sein kaufmännischer Kredit erschüttert. Das war noch eine letzte Prüfung. Es schlug ein viertel auf vier, es schlug halb vier, und nicht die leiseste Spur; es schlug drei viertel, und — da klopft's, und herein kommt ein altes Mütterchen: „Ist Herr Vöst zu Hause?“ — „O ja, warum denn?“ — „Sehen Sie, ich wohne hier in der Nachbarschaft allein in einer Küchenstube, und da sind mir ein paar Taler ausgezahlt worden. Nun wollte ich Sie bitten, ob Sie die wohl hinnehmen möchten, ich kann keine Nacht ruhig davor schlafen.“ — „Gern, ich will sie Ihnen verzinzen.“ — „Nein, keine Zinsen!“ — „So will ich Ihnen einen Schein geben für Leben und Sterben. Auf wieviel soll ich ihn denn schreiben?“ — „Es sind nur 300 Taler. Bleiben Sie wohl noch ein wenig zu Hause?“ Damit läuft die Frau fort, und Vöst hat kaum den Sand auf den Schein gestreut, da ist sie schon wieder da und legt sechs Rollen von je 50 Talern auf den Tisch, und als sie eben mit vielem Dank und dem Schein in der Tasche aus der Tür geht, kommt der Agent mit dem quittierten Wechsel und erhält die daliegenden sechs Rollen. So weit war alles gut, aber wer etwas vom Handel versteht, weiß, daß es keine Kleinigkeit ist, 2600 Taler aus einem Geschäft zu nehmen. Vösts Warenlager war merkwürdig zusammengeschmolzen, selbst Muster von Bettzeugen, wonach seit fünfzehn Jahren niemand gefragt, waren vollständig aufgeräumt; das Betriebskapital, das Aufgeräumte zu ersetzen, hatte er nicht; alles, was irgend von Zahlungen zu erwarten war, war in der einen Woche eingegangen. Was sollte nun geschehen? Montag in aller Frühe kam ein Kaufmann R. aus Reichenbach und trug ihm sein ganzes Lager an; er müsse notwendig nach seiner Heimat zurück, und die Niederlage in Berka trüge ihm zu wenig ein; ob Vöst nicht dieselbe ganz übernehmen wolle. — „Ja, aber bezahlen kann ich's nicht,“ erwiderte Vöst. — „Das ist auch nicht nötig,“ lautete die Antwort, „das können Sie nach Bequemlichkeit tun, wenn Sie die Ware verkauft haben.“ Sofort geht Vöst hin, besieht den Vorrat, empfängt Rechnung über das Ganze und übernimmt es.

Lerne aus dieser Geschichte des Kaufmanns Vöst! Gott hat Wege der Hilfe, die wir nicht ahnen. Er läßt die Seinigen in tiefe Schwierigkeiten kommen — er trägt sie aber auch wunderbar hindurch.

„Befiehl Jehova deine Wege und vertraue auf Ihn, und Er wird handeln!“ (Ps. 37, 5.) Denke nicht, daß du es machen müßtest! Er wird handeln. Was könnte uns ein allmächtiger Gott nützen, der irgendwo in der Ferne in der Herrlichkeit Seiner Majestät thronte, der Sich aber um die kleinen Dinge unseres Erdenlebens nicht kümmerte? Nein, wir bezeugen den allmächtigen und gegenwärtigen, heiligen Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, und welcher alle Haare deines Hauptes gezählt hat. Er ruft den Menschen zu: „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand! Erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, und Er wird gerade machen deine Pfade!“ (Spr. 3, 5—6.) Das Kleinste ist dem allmächtigen Gott nicht zu klein, und das Größte ist Ihm nicht zu groß. Er antwortet dem, der Ihm glaubend vertraut.

Jedoch das ist nicht das Ziel unseres Gottes, daß Er uns aus Gefahr, Krankheit oder Schulden rette. Was würde es dir helfen, wenn dir Gott heute deine kranke Frau auf dein Gebet wunderbar gesund machte oder wenn Er deinen Verleumder mit Schmach offenbar machte, wenn du doch morgen mit deinen Sünden beladen als ein Verlorener in die Ewigkeit gehen müßtest? Nein, das Ziel Gottes ist dies: Er will dem schuldigen Sünder helfen aus jener ewigen Bedrängnis, der er verfallen sein würde im Verderben der Hölle. Hast du Jesus als deinen Retter und Erlöser gefunden? Kennst du Ihn? Gott läßt die Menschen Gebetserhörungen und Hilfen erfahren, damit sie fassen möchten, daß Jesus, wirklich gegenwärtig ist, ein suchender, rettender Heiland. Der, welcher auf dem Kreuze als das Lamm Gottes starb, um die Sünde der Welt wegzunehmen, trug auch deine Strafe. Gehe mit den Lasten deines Gewissens, mit der Schuld deiner verlorenen Jahre zu Ihm! Rufe Seinen Namen an! Glaube, daß Sein Blut für dich auf dem Kreuze floß! Dann beginnt ein neuer Abschnitt in deinem Leben, du lernst Gott als deinen Vater, Jesum als deinen Erretter und Hirten kennen. Dann wirst auch du herrliche Erfahrungen von der Treue Gottes machen; dann kannst auch du den Menschen bezeugen, was Gott an dir getan hat.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erklärungsanstalt Berlin N., Bismarckstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 24.

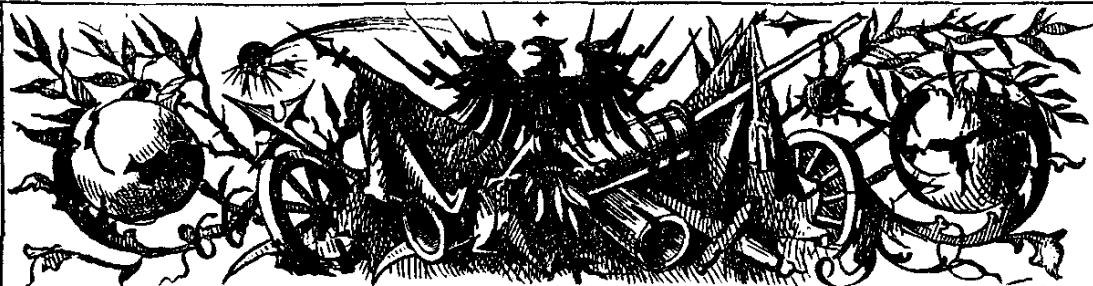
1908/1909.

Dahingerissen!

Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben
ohne alle Hilfe. Spr. 29, 1.

Wenn die Jugend lustig beisammen ist bei Bier, Wein oder Branntwein oder in der Ausgelassenheit auf dem Tanzboden, fangen die Spötter an, ihr Maul weit aufzureißen. Einer will den anderen übertreffen, um den Gott herauszufordern, von dem die Thoren sagen, Er sei nicht da. „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“ (Ps. 14, 1a.) Für solche Gelegenheiten ist es gut zu wissen, daß der heilige Gott zwar viele Spötter mit Langmut trägt, oft aber auch mit zerschmetterndem Gericht die Lasterer vor Seinen Richterstuhl ruft, ehe sie's gedacht.

In einer russischen Fabrik geschah es jüngst, daß unter den Arbeitern darüber ein Streit entstand, ob es einen lebendigen Gott gebe oder nicht. Da stieg einer der größten Spötter auf eine Bank, zog seine Schnapsflasche aus der Tasche und sie über seinem Kopfe schwingend, stieß er fürchterliche Lästerungen aus und schrie zuletzt: „Das ist mein Gott, auf den ich mich verlasse.“ Als er dabei die Schnapsflasche über seinem Kopf schwang, machte er mit



der Hand eine Bewegung zu weit nach hinten, wurde von der Maschine ergriffen, hineingerissen und war in einem Augenblick zerschmettert.

Pastor B., welcher den Feldzug 1870/71 als Soldat mitmachte, erzählt von einem Unteroffizier seiner Kompagnie, welcher in allen Anstrengungen und Gefahren des Krieges bewahrt worden war. Er war ein Trinker, ein gottloser Lästler, welcher sich rühmte: er schöpfe Trost aus der Flasche, und solange diese Quelle nicht versiege, so lange habe er Trost, Mut und Kraft. Die Bibel sei gut für alte Weiber, dem Soldaten werde sie nur den Kopf verrückt machen, so daß er mit der Zeit eine feige Memme werde. Als nach dem Friedensschluß der Heimmarsch angetreten wurde, sagte der Spötter: „Wenn ich nun übermorgen meine Knochen noch heil über die Grenze trage, dann will ich auch danken in allen Häusern, wo Bier und Brantwein geschenkt wird.“ Aber er betrat Deutschland nicht mehr! Wohl hatte Gottes Langmut ihn bis zur Grenze zurückgeführt, aber hier hatte auch sie ihre Grenze, und zwar auf folgende Weise:

In dem letzten Quartier auf französischem Boden hatte S. sich wieder gehörig angetrunken. In diesem Zustand geht er fort, um einige Kameraden aufzusuchen; er tritt in deren Quartier, das oben im Hause lag. Nun reichen in Frankreich vielfach die Fenster bis auf den Fußboden des Zimmers. Der trunkene Unteroffizier kommt dem offenen Fenster zu nahe und stürzt hinunter. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und gebrochenen Knochen lag er da, so daß er nach einigen qualvollen Stunden starb. „Ein Mann, der, oft zurechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung.“

Im November 1908 geschah es in der Nähe des Städtchens L. (Rheinprovinz), daß ein Mann, der mit seinem Gefährt auf der Heimfahrt war, sein scheu gewordenes Pferd nicht zu zügeln vermochte. Das Tier rennt mit Gewalt gegen einen Pfahl der elektrischen Stromleitung der Straßenbahn. Der Pfahl stürzt um, ein herabfallender Draht berührt das Pferd, welches durch den elektrischen Strom sofort getötet wird. Der Mann versucht, das Pferd unter dem Draht wegzuziehen, berührt dabei den Draht und wird ebenfalls getötet. Dies Ereignis hatte eine Vorgeschichte. Derselbe Mann war nämlich kurz zuvor in einer Versammlung der Heilsarmee gewesen; dort war er unter dem Scheine, sich vor Gott zu beugen, zur Bußbank gegangen und war unter Seufzen niedergesunken. Als man sich dann mit ihm beschäftigen wollte, um ihm den Weg der Errettung und des Friedens zu sagen, war er lachend aufgestanden und hinausgegangen. Auch dieser hatte in seinem Übermut nicht bedacht, daß er es mit dem lebendigen, gegenwärtigen Gott zu tun hatte.

Gott warnt die Menschen — o, daß sie sich warnen ließen! Angesichts so vieler Gottlosigkeit ruft das Wort Gottes dem Sünder zu: „Solches hast du getan, und Ich schwieg; du dachtest, Ich sei ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen. Merket doch dieses, die ihr Gottes vergesst, damit Ich nicht zerreiße und kein Erretter sei da“ (Psalm 50, 21—22). Satan, der große Feind Gottes, reizt die Menschen an, den Heiligen herauszufordern. Es scheint ihnen so wichtig, so gebildet, sie dünken sich so groß. „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden“ (Röm. 1, 22).

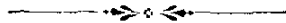
Jüngst fand ich aus dem Jahre 1850 folgenden Bericht:

An einem Sonnabend saßen im Wirtshause Gäste und Wirtslente bis tief in die Nacht hinein bei Scherz und Spiel beisammen und führten allerlei lästerliche Reden. Endlich sagte der Wirt, ein noch junger Mann: „Wer unter uns glaubt, daß es keinen Gott im Himmel gibt, der soll seine Hand aufheben!“ — Schnell hob er unter Gelächter und Freudenbezeugungen seiner Frau drei Finger empor und mit ihm noch einige andere Gäste.

Man ging spät zu Bett. Die Wirtslente schliefen in einer Kammer, die durch ein Kohlenbecken erwärmt worden war, das man schon am Morgen hineingestellt und wieder entfernt hatte. Am Sonntagmorgen wollten der Wirt und seine Frau nicht erwachen. Das sechsjährige Töchterchen klopfte an ihre Tür und rief, aber keine Antwort erfolgte. Die übrigen Hausgenossen beruhigten das Kind: die Eltern seien spät zu Bett gegangen und würden wohl ausschlafen. Als aber gegen Mittag sich noch niemand regte, ließ man durch den Schlosser die Tür aufbrechen und fand die beiden Eheleute wie tot daliegen. Schnell wurde ein Arzt herbeigeholt, welcher in dem noch wahrnehmbaren Kohlendampf die Ursache des Unfalls entdeckte. Bei der Frau waren alle Rettungsversuche ohne Erfolg; sie war und blieb tot. An dem Manne zeigten sich zwar anfangs noch Lebensspuren, doch auch bei ihm versuchten mehrere Ärzte umsonst ihre Kunst. Merkwürdig war, daß er die drei Finger seiner rechten Hand immer in den Mund steckte und darauf biß. Die Ärzte hatten Mühe, zu verhindern, daß sie nicht in den Krampfanfällen völlig abgebissen wurden. Der Mann kam aber nicht mehr zum Bewußtsein, und nach acht Tagen war er tot. Wenige Tage nachher erkrankte noch ein anderer Mann in demselben Orte, ein angesehener Bauer, der auch einer von denen gewesen war, welche die Hände aufgehoben hatten. Auch dieser starb unerwartet schnell. Ein vierter Mann, der an dieser schrecklichen Abstimmung teilgenommen hatte, wurde ebenfalls tödlich krank. Man zweifelte mehrere Tage an seinem Aufkommen, doch hat er sich nachher wieder erholt.

In diesem Erdenleben wird der große Kampf zwischen Jesus und Satan gekämpft, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Lüge. Glückselig wer auf Gottes Seite steht! Derselbe ist schuldig, ein Zeuge seines Herrn zu sein inmitten dieses Geschlechtes von verlorenen Sündern. Fürchte dich nie vor Spöttern! Ob sie vornehm oder gering sind, reich oder arm — sie sind nichts als verurteilte Verbrecher, über denen schon die Hand des Gerichtsboten ausgestreckt ist, um sie plötzlich dahin zu reißen, wohin sie nicht möchten: vor den Richterstuhl des heiligen und lebendigen Gottes. Plötzlich weggerissen in die Ewigkeit, erblicken sie Den in der Majestät des Richters, welcher sie geliebt und gesucht hat, der in Seiner großen Liebe für sie auf das Kreuz von Golgatha ging, um sie zu erretten. Er trug die Strafe ihrer Sünden. Lange, lange hatte Er gewartet, ob sie sich in Buße vor Ihm beugen wollten. Aber wehe, sie achteten die Liebe Gottes für nichts, sie stießen die nach ihnen ausgestreckten Hände Jesu von sich. Sie achteten die Gnadenzeit, die ihnen geschenkt war, für nichts, — nun müssen sie für ewig klagen: Zu spät!

Hast du vielleicht auch die furchtbare Sünde begangen, den ewigen Gott durch Spott herauszufordern? Oder hast du mitgelacht, wenn andere sich mit Hohn und frechen Wizen versündigten am Herrn Jesu und am Worte Gottes? Gott gebe, daß das nie geschehen sei! Aber auch wenn du dich davor bewahren ließeest, bleibt doch für dich die Frage, ob du der Liebe Gottes dein Herz geöffnet hast. Bist du wirklich gnadesuchend als ein schuldiger Sünder zu Jesus gekommen? Hast du zu Seinen Füßen Frieden mit Gott und ewiges Leben gefunden durch den Glauben an Ihn, den einzigen Erretter der schuldigen Sünder?



* Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

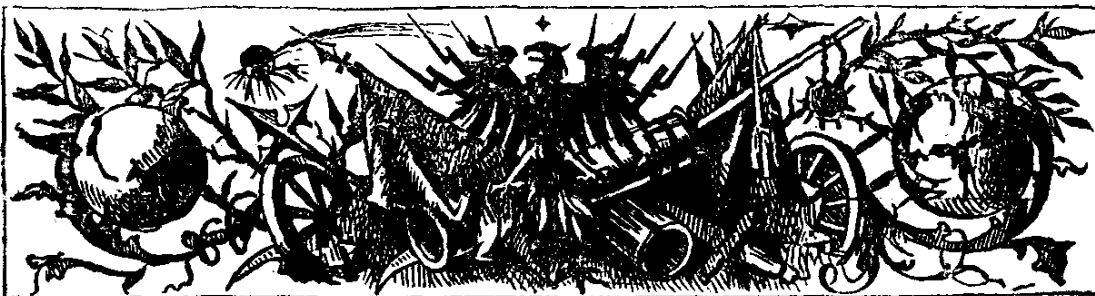
Nr. 25.

1908/1909.

Ist die Hölle eine Wirklichkeit?

Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?
Jes. 33, 14.

An dem Feuer der Hölle will ich meine Peise anzünden! so rief ein Eisenbahnbeamter seiner Schwester zu, welche ihn bat, er möge doch das Trinken lassen und mit ihr in die Versammlung gehen, um Gottes Wort zu hören. „Wilhelm, spotte nicht!“ bat die Schwester. „Der Gedanke ist mir doch zu schrecklich, daß du an den Ort kommen könntest, von dem der Heiland sagt: „... da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ — „Ach, das ist ja alles dummes Zeug!“ erwiderte der Beamte und ging davon. Der Schwester kamen die Tränen, sie hatte das Gefühl, als werde sie nie wieder Gelegenheit haben, ihrem armen, verblendeten Bruder von Jesu zu sagen. Tiefbetrübt ging sie in die Versammlung, während ihr Bruder seine Schritte zur Bahnhofswirtschaft richtete. — Schon nach einer halben Stunde rief man die Schwester aus der Versammlung; man machte ihr die erschütternde Mitteilung, ihr Bruder liege tödlich verletzt, mit eingedrückter Brust, in der nächsten Bahnwärterbude; er war beim Rangieren verunglückt. So schnell sie konnte, eilte sie hin und fand den Bruder in einem jammervollen Zustande. Schaum und Blut standen ihm vor dem Munde. Die Zähne klappten aufeinander, und dabei stieß der Unglückliche ein schreckliches



Schmerzensgeheul aus. Nach wenigen Minuten gab er so seinen Geist auf. Es blieb der Schwester im Blick auf ihn kein Trost, denn er hatte die rettende Hand des Heilandes, solange er bei Bewußtsein war, höhrend von sich gestoßen. Es steht geschrieben: „Irrt euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!“

Es ist wichtig für die Menschen des 20. Jahrhunderts, dies eine zu begreifen, daß der heilige Gott, welchen die Bibel bezeugt, wirklich persönlich gegenwärtig ist, und daß Er Sein Wort erfüllt. Viele betrachten die ernstesten Worte der Bibel wie leere Drohungen. Etwa so, wie wenn ein schwacher Vater seinem zuchtlosen Sohne droht: Wenn du noch einmal ungehorsam bist, werde ich dich züchtigen! Der freche Sohn weiß, daß dies nur leere Worte sind, bleibt so ungehorsam wie zuvor und wird nicht gezüchtigt. Meinst du, daß der ewige, heilige Gott diesem erbärmlich schwachen Vater ähnlich wäre? Denkst du, daß die Worte von dem Feuersee ewigen Verderbens, welcher des unversöhnten Sünders wartet, nur ein Schreckgespenst wären? Täusche dich nicht! Gott hält Wort.

Wenn du beladen mit deiner Schuld in die Ewigkeit gehst, so findest du dort dreierlei: 1. die Bücher des Gerichts, in welchen deine Sünden mit völliger Genauigkeit eingetragener sind; 2. den Richter, welcher ein gerechtes Urteil spricht; 3. den Ort der Qual, aus welchem kein Entrinnen ist. Erst wenn der Mensch anfängt, das Wort Gottes als Wirklichkeit und Tatsache zu erfassen, wird er fähig, Gott zu verstehen. Dann ergreift er die Gnade, entflieht dem Verderben und erlebt schon hier auf Erden, daß Gott Sein Wort erfüllt. Auf einem Vorortsbahnhof von Hamburg trafen sich zwei Zollbeamte im September 1908. Der eine von ihnen war ein Gläubiger, der andere ein Spötter. Der Gläubige gab seinem Kollegen beim Abschiede eins von diesen „Zeugnissen“. Der Spötter wies es höhniisch lächelnd mit den Worten ab: „Ich gehe in die Hölle!“ Vierzehn Tage vergingen — da fiel dieser Spötter auf der Straße tot hin; ein Schlaganfall hatte ihn in die Ewigkeit gerufen. Seine Leiche wurde seiner eigenen Bestimmung gemäß am 4. Oktober verbrannt.

Dort im Krematorium (d. h. Verbrennungsort) werden die Leichen in die Glut des Feuers geschoben und in kürzester Frist völlig in Asche verwandelt. Aber die musterliche Seele solches Spötters, er selbst, wo ist er? Er ist nicht in dem Leichnam — diese Hülle ist entseelt, d. h. die Seele ist hinausgegangen. Wohin? Ach, es gibt noch ein anderes Krematorium, einen Ort der Feuergluten, von dem das Wort Gottes sagt: „Wer von uns kann weilen bei verzehrendem

Feuer? Wer von uns kann weilen bei ewigen Glutten?“ Wehe denen, welche in diesem Krematorium den Ort ihrer ewigen Bestimmung fanden, und die dort ihr Erdenleben im Lichte der Wahrheit erblicken müssen, und die dort alle Worte ihrer Lippen wiederfinden, um Rechenschaft zu geben „Dem, der bereit ist, Lebendige und Tote zu richten“ (1. Petri 4, 5)! „Ich sage euch aber, daß von jedem unnützen Worte, das irgend die Menschen reden werden, sie von demselben Rechenschaft geben werden am Tage des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12, 36–37). Laß dich bitten, niemals über die Hölle zu spotten, über den entsetzlichen Ort der Qual, an welchem die Lebenswege aller unverjähnten Sünder ihr ewiges unwiderrüfliches Ende finden.

Es ist der besondere Zug der Gegenwart, die Hölle und den Satan zum Gegenstand von Spott und Belustigung zu machen. In vielen deutschen Städten gibt es Wirtshäuser welche dem Höllenfürsten geweiht sind. Ist die Hölle ein passender Gegenstand für lustige Witze? Aus dem untrüglichen Worte Gottes bezeuge ich dir, daß nur die Gnade Gottes, nur die fürbittend für dich erhobenen Hände des Herrn Jesu dich bis heute bewahrt haben, um nicht in dies entsetzlichste aller Gefängnisse abgeführt zu werden, aus welchem kein Entkommen sein wird.

Viele kluge und schön redende Lehrer sind in unseren Tagen aufgetreten, welche unter dem Scheine göttlicher Gelehrsamkeit den Menschen die erwünschte Kunde bezeugen, daß das ewige Verderben der Hölle nicht wahr sei. Mit überlegenem Lächeln bezeichnen sie die Zeugen der biblischen Wahrheit als rückständige Leute, die noch an das schreckhafte Märchen vom ewigen Verderben der Hölle glauben. Diese modernen und gebildeten Lehrer finden natürlich großen Beifall. Ja, wenn nur ihre Worte Bestand hätten an der Schwelle der Ewigkeit! Während des chinesischen Boxeraufstandes geschah es, daß die Priester der Boxer heilige Formeln aussprachen gegen die europäischen Truppen und durch ihre Besprechungen die Scharen der Ihrigen — wie sie ihnen vorspiegelten — gegen die Kugeln der Europäer sicherten. Es handelte sich darum, in eine von den deutschen Truppen verteidigte Stadt einzudringen. Die Deutschen standen auf der Mauer. Die Boxer glaubten ihren Priestern, daß keine Kugel aus den Gewehren der Fremden kommen werde. Im Abenddunkel ging man gegen die Mauer vor. Das Schnellfeuer der Deutschen knatterte. Die Chinesen lagen in ihrem Blute. Half es ihnen, daß sie ihren Lügenpriestern geglaubt hatten? Die Lüge hatte nur so lange Kraft, bis die Wirklichkeit hereinbrach — dann aber war es zu

spät. So ist es genau mit den Männern, welche in Wort und Schrift den Menschen die Überzeugung beibringen: Es gibt keine Hölle, kein ewigwährendes Verderben des Feuersees. Merke auf: Du wirst betrogen! Ein Größerer als jene gelehrten Betrüger, einer, welcher keine weichen Kleider trug und nicht in der Könige Palästen wohnte, hat in ungeschminkten und unverhüllten Worten gesprochen von dem Feuer, das nicht erlischt, und dem Wurm, der nicht stirbt. Es war Der, welcher die Menschen bis in den Tod geliebt hat. Wenn es sich bei dieser Sache um eine Frage theologischer Gelehrsamkeit handelte, so könnten wir das billig den studierten und gelehrten Leuten überlassen. Jedoch so liegt die Sache nicht. Es handelt sich darum, deine Seele zu erretten aus dem Verderben, dem alle Menschen verfallen sind, die unverzöhnt in die Ewigkeit gehen. Ob unser Leib in die Tiefen des Meeres sinkt oder begraben oder verbrannt wird, das ist nicht entscheidend — aber wohin du selbst gehst, wo du deine Ewigkeit zubringen wirst, darum handelt es sich. Jesus wollte dich aus den Qualen ewigen Verderbens retten, deshalb floß Sein Blut auf dem Kreuze. Vertraue dich glaubend Seinen Händen an, so wirst du errettet, dann bist du entflohen dem gerechten Horn des heiligen Richters! Wenn es sich nicht darum handelte, schuldige Sünder aus dem Verderben der Hölle zu retten, so hätte der Sohn Gottes nicht aus den Himmeln herniederzukommen brauchen, um auf dem Kreuze zu sterben. Er ist gekommen, das Opfer einer ewig gültigen Versöhnung ist vollendet, das Tor der Gnade steht weit offen für jeden glaubenden Sünder. Warum schiebst du es auf, hindurchzuschreiten?

Wache auf, komme zur Besinnung — verstehe, wer du bist und wohin du gehst! Wenn du im Angesichte der Ewigkeit erst zur Besinnung kommen solltest, wenn du, verlassen von den Menschen, einsam durch das dunkle Tor gehen müßtest als ein verlorener Sünder, wie schrecklich wäre es! Erkenne heute Den, der dich liebt, erkenne Jesum, deinen Heiland und Erretter, vertraue dich Ihm an!

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ nebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfaffer: von Diebahn, Königlich Preußischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 26.

1908/1909.

Warum so viele Geisteskranke?

Ihr hattet keine Hoffnung und waret ohne Gott in der Welt.
Eph. 2, 12.

Wenn man mit der Eisenbahn von Stettin oder Eberswalde nach Berlin fährt, so sieht man etwa 14 km vor Berlin, bei der Station Buch eine neue Stadt liegen. Die vielen hohen Häuser sind alle in gleicher Bauart aufgeführt, in der Mitte ragen mehrere Fabrikschornsteine und ein hoher Wasserturm empor. Dies ist eine merkwürdige Stadt — sie wird von lauter Geisteskranken bewohnt. Die Irrenanstalten der Stadt Berlin reichten längst nicht mehr aus für die erschreckend wachsende Zahl der Irrsinnigen, da hat man eine neue Irrenanstalt erbaut, für 3000 Geisteskranke berechnet, nach allen Anforderungen und Erfahrungen der Neuzeit ausgestattet. Welch tränenreicher Ort! Welches Tal des Jammers! Sicherlich hat unser Volk Ursache, dafür dankbar zu sein, daß für die Geisteskranken eine so großartige Fürsorge getroffen wird — aber das nimmt nicht fort, daß in dem riesigen Anwachsen



der Zahlen der Geisteskranken ein erschütterndes Zeichen der Zeit, ein Charakterzug der Gegenwart liegt. Zweifellos gibt es manche Geisteskranke, bei denen es sich nur um leibliche Krankheit des Gehirns oder der Nerven handelt. Es gibt andere, welche in ihrem ererbten Krankheitszustande die Sündenlast ihrer Väter tragen. Sie sind erschütternde, wandelnde Predigten über das Wort: „Der die Ungerechtigkeit der Väter heim sucht an den Kindern am dritten und am vierten Gliede“ (4. Mose 14, 18).

Von diesen Ursachen abgesehen, steht das riesige Anwachsen der überall überfüllten Irrenhäuser und Nervenheilanstalten in engstem Zusammenhange mit dem Wesen der Gegenwart. Die Masse der Menschen in der Namenchristenheit hat sich von Gott und vom Worte Gottes losgesagt. Die Gottesleugnung nimmt den Menschen Zucht, Bewahrung und Zuflucht inmitten der Versuchungen und Kämpfe des Lebens. Der Dienst der Fleischeslust liefert sie dem Verderben aus. An vielen Tausenden ist es, Gott sei es geklagt, Wahrheit geworden, was geschrieben steht: „Darum hat Gott sie auch dahingegeben in den Gelüsten ihrer Herzen in Unreinigkeit, ihre Leiber untereinander zu schänden, welche die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf mehr Verehrung und Dienst dargebracht haben als dem Schöpfer, welcher gepriesen ist in Ewigkeit“ (Röm. 1, 24—25).

Man hat das Irrenhaus, das Armenhaus, das Zuchtthaus und den Selbstmord die vier Häfen genannt, in welchen der Alkohol seine Sklaven enden läßt. Jedoch größer als die Zahl derer, welche der Trunk in das Irrenhaus führt, ist die Zahl derer, welche durch die Sünden der Fleischeslust in diesem Grabe der Lebendigen lebendig begraben wurden. Die einen von diesen sind durch das Gift der Lustsünde geirrt worden — sie zählen nach Tausenden im Deutschen Reiche —, die anderen brachten sich selbst durch die Lust des Fleisches um den Verstand, obwohl sie klar wußten, daß sie ihr Leben ruinierten. Jammernde Sklaven der Sünde. „Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht!“ (Joh. 8, 34.) Welch ein Meer von Leid umschließt jede einzelne dieser Lebensgeschichten, Vatertränen, Muttertränen! Einen Sohn, eine Tochter in das Irrenhaus zu bringen, ist viel tieferes Leid, als ihn sterben sehen und begraben. Gab es für diese an Geist und Leib welkenden Menschen keinen Befreier, keinen Retter? Sicherlich — Jesus ist da, welcher Sein Wort erfüllt: „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36). Aber dieser Retter wird ja für nichts geachtet, man betrachtet Ihn wie eine Märchengestalt, Seinen heiligen, wunderbaren, rettenden Namen für einen leeren Schall. So sinken sie dahin und haben keinen Helfer.

Aber da sind andere mit ruinierten Nerven — Opfer des rastlosen Treibens und Jagens, des Sorgens und Grämens. Die vernichtende Konkurrenz, die zerbrochenen Hoffnungen und enttäuschten Erwartungen im Erwerbsleben und im Geschäft haben ihre Nerven aufgezehrt. Sie hatten keine Zeit, um aus dem Worte Gottes Wasser des ewigen Lebens zu trinken. Darum verschmachtete ihr Geist in der Wüste dieses Lebens. Aber wie viele von den Menschen, die keine Zeit für Gott hatten, weil Arbeit, Geschäft und Pflicht das ganze Herz und Leben ausfüllten und verzehrten, haben nachher, wenn's zu spät ist, so viel Zeit — im Irrenhause!

Siehst du den Mann mit dem stieren Blick, der stundenlang ins Leere starrt? Das Geld war seine Hoffnung, seine Zuflucht, sein Gott gewesen. Als er sein Vermögen bedroht sah, kamen jene Zeiten der schlaflosen Nächte, in denen Furcht und Hoffnung wechselten. Er zermartete sein Gehirn, um einen Ausweg zu finden. Endlich kam der Zusammenbruch. Als er alles verloren sah, ward sein Geist unnuchtet. Warum konnte der Mann denn nicht beten? Warum suchte er denn nicht Hilfe bei Gott? Laß dir's sagen: Er war ein Kind dieser gegenwärtigen Zeit, in welcher man den lebendigen Gott abgeschafft hat. Sobald es sich um die Wirklichkeit des Lebens handelt, hat man einen anderen Gott, der heißt das Geld. Dieser Göze hat schon viele, viele seiner Anbeter in das Irrenhaus geführt. Was sagt Gottes Wort? „Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen“ (1. Tim. 6, 8—10).

Daß es hier auf Erden ein Leben gibt, in welchem ein Mensch in Frieden sprechen darf: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, das wollen die Leute nicht glauben. Darum enden viele Menschen im Irrenhaus, weil sie nicht beten können. Ihre Sorgen und ihr Grämen bringen sie an den Ort hoffnungsloser Verzweiflung. Sage doch: **Kannst du beten?** Ich meine nicht, ob du ein Gebet auswendig weißt aus der Kinderzeit — nein, ich meine, ob du zu dem ewigen Gott reden kannst, wie ein Kind zu Vater oder Mutter, um alles zu bitten, was du bedarfst, zu sagen, was du wünschst, zu klagen, was dir fehlt. Um das zu können, muß man ein Kind Gottes geworden sein durch die Herzensübergabe an den Herrn Jesus. Bist du es geworden?

Die Zahl der Sorgenden, Jagenden, Verzweifelnden ist riesengroß. Wie viele tragen sich mit Selbstmordgedanken — wie viele nehmen sich das Leben! Ihre Zahl wächst von Jahr

zu Fahr. - Wer die Wirklichkeit des Lebens in der Gegenwart sehen will, muß nicht nur die glänzende Außenseite des großartigen Verkehrs sehen, nicht nur den gewaltigen Aufschwung von Industrie, Handel, Technik, Wissenschaft — er muß die vielen trostlosen, friedelosen Herzen, die vielen zerbrochenen, verdorbenen Leben anschauen, die unter jener glänzenden Außenseite traurig hervorblicken. Welche Scharen von Menschen über deren Leben die Inschrift steht: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt!“

Ich bitte dich, schau Dich an, der Sein Leben für dich ließ. Es ist der Herr der Herrlichkeit. Er kam aus der Welt des Lichts und des Friedens, daher, wo keine Sünde ist, wo keine Träne fließt. Weshalb kam Er? Die Liebe trieb Ihn her — die Liebe zu dir! Er suchte dich, Er wollte, daß du an Seinem Herzen und in Seinen Armen einen Bergungsort fändest. Er wollte dich durch den Kampf und die Not des Lebens tragen, Er wollte deine Tränen trocknen, dein Herz trösten am Tage des Leidens. Er wollte in dieser Welt, wo alle Hoffnungen zerbrechen, dir eine unzerbrechliche Hoffnung geben. Willst du diese gewinnen, so tritt mit deiner Sünde in Sein Licht. Laß durch das Wort Gottes dein Gewissen erleuchten, sieh dein Leben, deine Vergangenheit im Lichte der Ewigkeit. Denke nicht, Sünde sei ein unbestimmter Begriff — Sünde ist das, was du gesündigt hast mit tausendfältiger Schuld gegen Gott und Menschen. Alles was deine Selbstsucht, dein Zorn, deine Härte angerichtet hat, alles was Unkeuschheit, Lüge, Geiz war — bildet das nicht ein Gebirge von Schuld? Höre das Evangelium! Das Blut Jesu Christi tilgt für jeden Glaubenden die ganze Schuld. Glaube diese Botschaft, öffne dem Sohne Gottes dein Herz — so bist du gerettet, versöhnt, bewahrt, gesegnet — dann brauchst du nie mehr zu verzagen, nie zu verzweifeln. Nur Jesus nimmt das fort, was den Menschen von Gott scheidet, was ihm den Frieden raubt, was ihm die Hoffnung zerbricht: die Schuld! Dann lernst du auch, mit aller Not zu fliehen an Gottes Vaterherz; dann erkennst du den allmächtigen Helfer und lernst glaubend alle Last auf Ihn zu werfen. Die Sündenschuld ist riesengroß, und riesengroß schreitet darum auch die Not daher. Es ist Zeit, dies Evangelium in unser Volk laut hineinzurufen, damit alle sorgenden, zagenden und verzweifelnden Menschen es hören!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Behrstraße 142.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

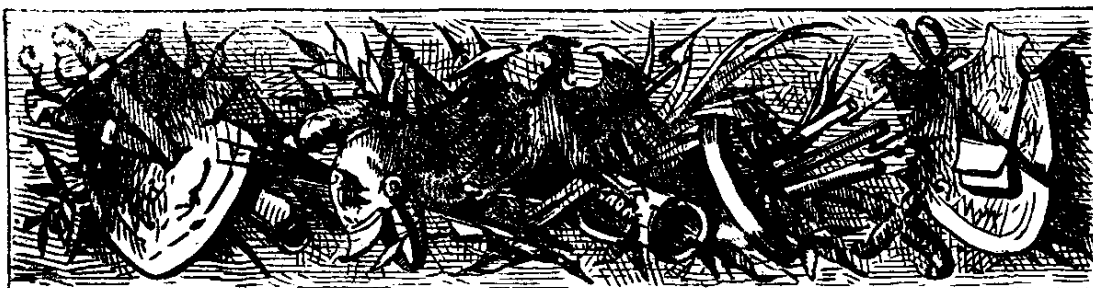
Nr. 27.

1908/1909.

Wer war Jesus? Wer ist Jesus?

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
Hebr. 13, 8.

Serr K. war gestorben. Er hatte durch seine betrügerischen Spekulationen viele Leute um ihre Ersparnisse gebracht, die ihm der hohen Zinsen wegen ihr kleines Kapital anvertraut hatten. Sie verwünschten den gewandten Mann, der einige Jahre nach seinem großen Bankrott wieder anfing reich zu werden. Als sein Vermögen später zu vielen Millionen angewachsen war, gründete er wohltätige Anstalten, baute Wohnhäuser und Schulen für seine Arbeiterschaft. Er galt nun für einen frommen Mann. So kam es, daß die einen diesem Manne fluchten, die anderen ihn rühmten. Was war die Wahrheit? Der Tote freilich verzog keine Miene mehr wegen der Menschen, die ihn verwünschten, auch nicht als man ihm an seinem Sarge eine große Lobrede hielt über seine Wohltätigkeit und Barmherzigkeit. Er ließ die Menschen darüber streiten, ob er ein guter Mann war oder ein Schurke. Seine wahre Lebens-



geschichte ist in den Büchern Gottes eingeschrieben. Wenn er nicht durch den Glauben an Jesu Blut Frieden und Vergebung fand, so wird am Tage des großen Gerichts die Wahrheit über sein Leben öffentlich verlesen werden. Vor dem großen weißen Throne des Richters wird das Wort erfüllt werden: „Und die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ (Offenb. 20, 12.) Dann werden alle erfahren, wer Herr X. war. Bei seinen Lebzeiten war es wichtig, wer er war, ob man ihm vertrauen durfte oder nicht. Aber heute fragt niemand darnach wer und wo Herr X. ist. Er ist ja ein Toter!

Die Gelehrten stellen über vergangene Ereignisse und Taten mühsame Forschungen an. Sie schreiben Bücher und widerlegen einander, um festzustellen: Wer **war** Alexander der Große? Wer **war** Caesar? Wer **war** Wallenstein? Aber niemand fragt: Wer **ist** Alexander oder Caesar oder Wallenstein? Diese Menschen sind ja tot! Ihre Reiche sind zerfallen, ihre Taten vergessen, und ihr Ruhm ist verblichen. Sie können dem gegenwärtigen Geschlechte nichts nutzen oder schaden, sie können den Menschen nichts schenken oder wegnehmen. Von ihnen allen gilt das Wort: „Vertrauet nicht auf Fürsten, auf einen Menschensohn, bei welchem keine Rettung ist! Sein Geist geht aus, er kehrt wieder zu seiner Erde: am selbigen Tage gehen seine Pläne zugrunde.“ (Hj. 146, 3-4.) Wenn du fragst: Wer war Nietzsche? So antwortet man dir, daß er ein geistreicher, hochbegabter Philosoph war, ein Feind des Christentums, welcher durch seine antichristlichen Schriften vielen Menschen Glauben, Hoffnung, Trost und Gebet genommen hat und viele in die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, ja, ungezählte Menschen in den Selbstmord getrieben hat und daß er in jungen Jahren im Wahnsinn starb. Aber niemand fragt: Wer **ist** Nietzsche? Man fragt auch nicht, wer **ist** der Apostel Paulus? Obwohl dieser Mann vielen Menschen den Weg zum Glauben, zum Frieden, zum Herzensglück und Segen gewiesen hat und es noch heute tut. Aber er ist längst in die Ewigkeit gegangen. Er ist auf Erden nicht mehr zu finden.

Hast du eine liebende Mutter begraben oder einen treuen Vater? Du gedenkst, wer dein Mütterchen war — wie sie so freundlich und geduldig war, wie sie trösten konnte, wie du auf ihrem Schoß geessen und wie sie an deinem Krankenbette saß. Du hättest viel zu erzählen auf die Frage: Wer war deine Mutter? Aber niemand fragt, wer ist deine verstorbene Mutter?

Jedoch, da ist eine heilige, wunderbare Person, Jesus Christus, der Herr, welcher durch dies Erdenleben ging und auf

dem Kreuze litt und starb. Aber Er ist auferstanden, Er lebt, und Er hat den Seinigen die Zusage hinterlassen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“ (Matth. 28, 20.) Von Ihm, dem Sohne Gottes, steht geschrieben: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“

Viele Gelehrte haben Bände darüber geschrieben, um zu erweisen, daß Jesus Christus nur ein Mensch war. Sie stellen Ihn dar als den Stifter einer Religion, als einen weisen Lehrer. Sie erklären Seine Wunder für Märchen, Seine Auferstehung für Dichtung. Sie sprechen von Ihm, als von einem Toten, der einst lebte. Aber während die ungläubigen Gelehrten den Fürsten des Lebens wie einen Toten behandeln, steht Er, der Lebendige und Gegenwärtige, als der große Retter, Helfer, Tröster an der Straße dieses Lebens. Jeder kann Ihn finden, und für jeden hat Er ein volles Heil, eine vollkommene Hilfe. Allen ruft Er zu: „Suchet Jehova, während Er Sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung.“ (Jes. 55, 6—7.)

Der schuldbeladene Sünder, der Mann gepeinigten Gewissens, der Trauernde, dem der Tod sein Erdenglück zerbrach, der Verzweifelnde, der in seiner Not keinen Ausweg mehr sieht, der Kranke in seinen Schmerzen, die Witwe in ihrer Not — alle finden in Ihm, dem Gegenwärtigen, was sie bedürfen an Trost, Friede, Kraft, Hoffnung und Hilfe. Frage nicht: Wer **war** Christus? Damit ist dir nicht geholfen. Du mußt fragen: Wer **ist** Christus? Denn Er ist gegenwärtig.

Ein einfacher Mann, arm und ungelehrt, empfing von einem gelehrten Ungläubigen dessen Schrift: „Wer war Jesus?“ Er beantwortete diese Zusendung mit folgendem Briefe:

K., 11. Oktober 1880.

Geehrter Herr!

Vor einiger Zeit sandten Sie mir eine Abhandlung: „Wer war Jesus?“ Ich habe nicht die Kraft, weder körperlich noch geistig, die darin enthaltenen Einwendungen gegen den Glauben an Jesum Christum zu widerlegen oder auch nur die Frage erschöpfend zu beantworten, wer Er war. Aber der Wunsch ist in mir aufgestiegen, Ihnen ein wenig von dem zu sagen, was Jesus mir ist, jetzt, da ich auf dem Krankenbett liege:

Ich darf die Erfahrung machen, daß Er mich stützen und trösten kann in Leiden und Qualen, welche ohne Ihn mir unerträglich wären. Durch schlaflose Nächte und Tage voller Schmerzen hindurch ist Er allezeit bei mir (und ich darf Seine

Gegenwart verspüren) als mein liebender Heiland, als der „Freund, der zu aller Zeit liebt“ und „anhänglicher ist als ein Bruder“. (Spr. 17, 17 und 18, 24.) Da ich nicht weiß, wie meine Krankheit enden wird, so wäre ich in der hoffnungslosesten Finsternis, wenn Er mir nicht so nahe, so kostbar wäre; nun kann ich mich Ihm anvertrauen und mich freuen, denn ich weiß, daß Er, der einst am Kreuz für mich starb, alles wohl machen wird, und daß Er mich weder im Leben noch im Tode verlassen oder vernachlässigen wird. In Tagen der Gesundheit und Arbeit habe ich gefunden, daß Er das ist, was Er sagt, und jetzt in Leiden und Hilflosigkeit erfahre ich mehr denn je, daß Er lebt und nahe ist.

Darf ich eine Frage an Sie richten in Entgegnung auf die Ihrige? Sind Sie je in meiner Lage gewesen — so krank, daß nur ein Schritt war zwischen Ihnen und der Ewigkeit? Sie fordern mich auf, das aufzugeben, was das Licht meines Lebens, die Freude in meinem Leiden ist. Aber was wollen, was können Sie mir statt dessen bieten? Können Sie mir ernstlich empfehlen, meinen Glauben mit Ihrem Unglauben zu vertauschen, meine feste Gewißheit für Ihre Zweifel, Ihre Unsicherheit hinzugeben? Ich kann Ihnen bei weitem nicht alles aussprechen, was Jesus Christus, mein Herr und Erlöser, für mich ist, dem Worte vermögen es nicht auszudrücken. Aber das kann ich sagen, mein Glaube — Jesus Selbst — besteht die Probe durch Schmerzen, Kummer, Enttäuschungen hindurch, ja er hält selbst angesichts des nahen Todes stand; hier gerade scheint Sein Wort und Seine Wirklichkeit sich noch zu vertiefen, wenn es möglich ist. Können Sie das alles von Ihrer gelehrten Meinung auch sagen?

Ihr ergebener G. S.

Nun laß dich fragen, was würdest du antworten auf die Frage: Wer ist Jesus? und: Was ist Jesus für dich?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Versaffer: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 28.

1908/1909.

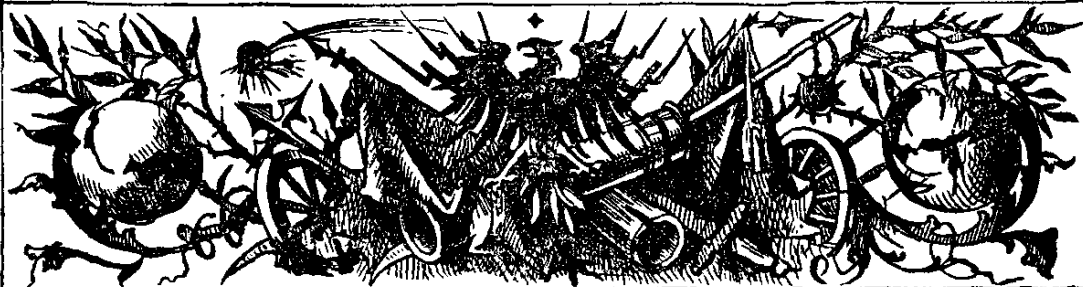
Vergossenes Blut.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. 1. Joh. 3, 16.

Als der japanische Admiral Togo mit seiner Flotte in den Kampf zog, schrieb er seiner Familie, daß er von nun an keine Nachricht mehr geben und auch von daheim keine mehr erhalten wolle, damit er nicht abgelenkt werde von einer vollen Hingebung an die Aufgabe, die ihm gestellt sei.

Als der japanische General Nogi sein Armeekorps übernommen hatte, erhielt er bald die Nachricht, daß sein Sohn in der Schlacht gefallen sei. Er schrieb an seine Familie, wenn die Asche des Verstorbenen in Tokio ankomme, so solle man mit dem Begräbnis noch warten; er und sein anderer Sohn würden ja auch bald fallen, und dann könnte man alle drei zugleich begraben.

Ein anderer japanischer Vater sagte zu einem Europäer, der von der glücklichen Heimkehr seiner in den Krieg gezogenen Söhne redete: „Herr, was reden Sie da? Meine Söhne ziehen in den Krieg, um zu sterben und sie haben nicht das Recht, an ihre Heimkehr und an ihre Familien zu denken.“ Hier versteht man etwas von



dem ernstesten Willensentschluß, mit welchem diese Japaner ihre ganze Person rückhaltlos einsetzten für die Sache ihres Vaterlandes. Sie sagten: Ich gehöre nicht mehr mir selbst! Diese Hingabe der Japaner ist in Europa mit Recht bewundert worden. Wir sehen dasselbe in mancher großen Gestalt deutscher Geschichte. Eblcr noch als General Nogi sprach einst General York. Ehe er mit seinem Armeekorps im Frühjahr 1813 aus Berlin ausmarschierte, rief er im Angesichte seiner Regimenter: „Ich schwöre es, ein unglückliches Vaterland sieht mich nicht wieder!“ Er hat demgemäß gehandelt.

Es ist etwas Großes im den Entschluß eines Menschenherzens, sich ganz zu geben, sich völlig zu opfern. Wenn das für eine große irdische Aufgabe oder für das Vaterland geschieht, so weiß die Welt solche Aufopferung wohl zu würdigen. Als am Nachmittage des 16. August 1870 bei Mars la Tour die 38. Brigade unter dem mächtigen Feuer der französischen Übermacht zusammengebrochen war und fast aller Führer beraubt durch die 50 Fuß tiefe Schlucht zurückgehen mußte, welche kurz zuvor siegreich durchschritten worden war, sahen die preussischen Heerführer, daß die Schlacht in Gefahr stand, verloren zu gehen. Angesichts dieser Lage warf sich der Führer des 1. Garde-Dräger-Regiments mit drei Schwadronen dem nachdringenden Feinde entgegen, durchbrach siegreich die französischen Infanteriemassen und brachte sie zum Weichen. Als die Garde-Dräger sich nach dieser Attacke wieder sammelten, fehlten ihnen sämtliche Führer und der dritte Teil ihrer Mannschaft. Wieviel teure Leben sind da geopfert, wieviel Heldenblut vergossen! Lieder, Denkmäler, Bilder, Geschichtswerke haben diese Heldentat gepriesen — mit Recht, menschliche Größe und Tat ist menschlicher Bewunderung wert. Niemand wird fragen: Weshalb wurde all dies kostbare Blut vergossen? Es mußte vergossen werden, um den Sieg zu gewinnen und das Vaterland zu retten. Die Überlebenden fühlen es, daß diese Opfer für sie gebracht wurden, daß sie durch den teuer erkauften Sieg Teilhaber wurden an der gewonnenen Größe und Wohlfahrt des irdischen Vaterlandes. Deshalb ehrt jedes Volk mit dankbarer Liebe seine Helden.

Aber da ist Einer, welcher Sich Selbst gab, welcher alles ließ und opferte, was Er war und hatte; dennoch gehen die Menschen, für welche Er litt und starb, gleichgültig und kühl an Ihm vorüber. Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er hatte von Sich Selbst gesagt: „Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben läßt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13). Wie oft wird dies Wort angewendet auf kriegerische Heldentat, aber die Liebe des Sohnes Gottes, der aus den Himmeln kam,

um auf dem Kreuze zu sterben — wer versteht sie? Die größte Tat der Liebe, das größte Opfer, das je gebracht wurde, war nicht eine Tat menschlichen Heldenmutes, sondern es war das Opfer der Liebe Gottes, von welchem ein Zweifacher geschrieben steht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3, 16) und: „Er ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auf-erweckt worden“ (2. Kor. 5, 15). Kennst du Den, welcher auch für deine Sünden auf dem Kreuze starb? Dir kann die Aufopferung der Japaner nichts nützen, dich kann der Patriotismus und die Hingabe der deutschen Helden auf den französischen Schlachtfeldern nicht retten. Und doch bedarfst du Errettung. Es handelt sich nicht um Kriegsgefahr für dein irdisches Vaterland — dafür steht ein Volk in Waffen mit voller Ausrüstung bereit. Es handelt sich nicht um die Gefahr einer leiblichen Krankheit — es gibt der erfahrenen Ärzte, der Krankenhäuser und Operationszimmer genug. Nein, es handelt sich für dich darum, daß du in Gefahr stehst, als ein schuldiger Sünder hingerissen zu werden durch den Tod vor den Thron des heiligen Richters.

In Seiner heiligen Höhe, in der Herrlichkeit des Vaters, war der Sohn Gottes vor Grundlegung der Welt, umtönt von den Lobgesängen der Himmel. Sein in die Ewigkeiten vorausschauendes Auge sah dich, den staubgeborenen Sünder. Er sah dein arges Herz und wie du auf deinem Lebenswege Schuld auf Schuld aufhäufen würdest. Er sah dich unwiderstehlich entgegengetragen der Stunde des Gerichts, dem hoffnungslosen Ende im ewigen Verderben. Niemand war da, der dich retten konnte. — Wer sollte das Lösegeld bezahlen, oder wer konnte ungeschehen machen deine Schuld? Da brach das Herz des ewigen Gottes aus Erbarmen für dich. Gott sandte Seinen Sohn, geboren von einem Weibe. Jesus verließ des Vaters Herrlichkeit; den Glanz, die Macht des Himmelsihrones. Er machte Sich Selbst zu nichts. Als ein heimatloser Fremdling ging Er, der Schöpfer der Welten, über diese Erde. Er gab Sein Leben, Er vergoß Sein Blut, Er opferete Sich Selbst! Hast du diese Liebe verstanden? Du bist mit unermesslicher Gottesliebe gesucht und um einen Preis erkaufte, der alle menschlichen Opfer und Liebesbeweise himmelhoch übersteigt.

Soll diese Liebe an dir vergeblich sein? Willst du sie von dir stoßen oder gleichgültig daran vorübergehen? Sieh Ihn stehen unter der Dornenkrone, die Hände mit Stricken gebunden,

auf Seiner Stirne Blut, in Seinem Angesicht Speichel. Pontius Pilatus, der ungerechte Richter, will Ihn losgeben. Aber der tausendstimmige Ruf der Menge, aufgestachelt von den Hohenpriestern, erfüllt die Luft: „Hinweg mit Ihm, kreuzige Ihn!“ Er wird hinausgeführt, auf das Kreuz geheset, Seine Hände und Füße werden durchbohrt. Von Seinem Todesleiden hatte David geweissagt: „Hunde haben Mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat Mich umzingelt. Sie haben Meine Hände und Füße durchgraben.“ (Ps. 22, 16.) Merke jetzt auf! Als der Sohn Gottes auf dem Kreuze, von Gott verlassen, von den Menschen verworfen, von Dunkelheit umgeben, litt und starb, als Er rief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ da litt Jesus die Strafe deiner Sünden, Er trug auf dem Fluchholz den Fluch, den du verdient hattest. Die Liebe zu dir hatte Ihn auf das Kreuz gebracht. Seine Liebe hatte beschlossen, dich völlig zu erlösen aus dem ewigen Verderben, aus dem Borne Gottes. Darum steht für jeden Glaubenden geschrieben: „Welcher Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat, auf daß wir den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch dessen Striemen ihr heil geworden seid.“ (1. Petr. 2, 24.) Bist du willig, dich erlösen zu lassen? Als der Herr der Herrlichkeit sterbend rief: „Es ist vollbracht!“ da wurde wirklich für dich das Tor des himmlischen Vaterhauses aufgeschlossen, der Weg zur Herrlichkeit liegt frei vor dir. Jesus ruft dich, daß du diesen Weg betreten, daß du durch dieses Tor eingehen sollst. Seine unaussprechliche Liebe hat alles für dich getan. Sage heute Ja! zu diesem Heiland, der dich fragt, ob du dich durch Sein Opfer erretten lassen willst. Fasse auch du einen entscheidenden Lebensentschluß, um dich Dem völlig, ungeteilt zu ergeben für Zeit und Ewigkeit, der dich zuerst geliebt und Sich Selbst für dich gegeben hat.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Rickerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 190 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 29.

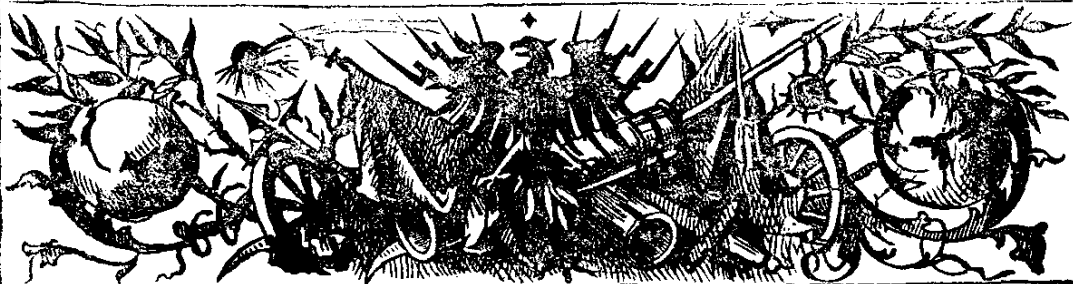
1908/1909.

Ist die Auferstehung glaubhaft?

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Luk. 24, 34.

Aus Ohio (Nordamerika) kam jüngst die Nachricht, daß dort ein indischer Mann ein junges Mädchen durch eine hohe Summe Geldes bewogen habe, sich von ihm in einen magnetischen Schlaf bringen und in diesem Zustande begraben zu lassen. Nach acht Tagen sollte sie aus der Erde geholt und wieder belebt werden. Die Zeitungen berichteten ausführlich, wie dies alles geschehen sei, wie das Mädchen in Gegenwart von 3000 Zuschauern hypnotisiert und begraben und nach acht Tagen ausgegraben und belebt worden sei, was sie dann über ihren bewußtlosen Zustand gesagt habe, usw.

Dieser Bericht fand allerorten willigen Glauben. Es sei dir überlassen, ob du der Sache Glauben schenken willst, du sollst nur beachten, daß derartige äußerst unwahrscheinliche Nachrichten, die von niemand beglaubigt sind, willige Aufnahme finden, weil sie in der Zeitung standen. Was in der Zeitung steht, glauben die Menschen willig; was in der Bibel steht, lehnen sie ab. In der Tat berichten die Zeitungen in der Gegenwart oft sehr wunderbare Ereignisse.



Als am 10. März 1905 das furchtbare Unglück in den Kohlengruben von Courrières (Frankreich) mehrere hundert Bergleute in den brennenden Schächten begrub, hatte die französische Grubenverwaltung nach einigen Tagen die Rettungsarbeiten aufgegeben. Erst nachdem eine deutsche Rettungsabteilung dort eingetroffen, wurden die Arbeiten neu aufgenommen. Es geschah nun, daß zwanzig Tage nach der großen Gasexplosion eine Gruppe von dreizehn Bergleuten aus den brennenden Kohlengruben lebend und unverletzt an das Licht kam. Was sie unter der Erde erlebt hatten, wie sie umhergeirrt, Nahrung gesucht, in einem im Bergwerke befindlichen Stalle Hafer gefunden, wie sie tagelang in den unterirdischen Gängen einen Ausweg gesucht und zuletzt in die Nähe eines Fahrstuhles gelangt waren — das alles erzählten die Zeitungen ausführlich. In einer Zeitung wurden diese Mitteilungen eingeleitet mit den Worten: „Die Zeiten sind vorüber, in denen die Welt an Wunder glaubte.“ Nachher freilich bleibt den Menschen nichts anderes übrig, als zuzugestehen, daß es ein Wunder war, als diese 13 Bergleute aus dem feurigen Schlunde der Grube an das Tageslicht zurückkehrten. Alle Ingenieure und Sachverständigen hatten es für unmöglich erklärt, daß irgend einer noch lebe und gerettet werden könne. Als aber diese 13 gerettet waren, hat niemand an der Wahrheit gezweifelt, weil die Zeitungen es mitteilten.

Im Jahre 1903 kenterte am 18. April auf der Ostsee ein kleines mit Holz beladenes Schiff, genannt „Ernte“, zwischen Memel und Neufahrwasser. Im Augenblick, da das Schiff umschlug, war der Kapitän E. in der Kajüte. Das Wasser drückte die Rufen zu. So war der Kapitän lebendig begraben, während das Schiff „Kiel oben“ als Wrack weitertrieb. Nach zwölf Tagen fand der norwegische Dampfer „Aurora“ das Wrack und nahm es ans Schlepptau. Beim Befestigen des Schlepptaus hörten die Matrosen ein Klopfen. Sie bohrten ein Loch in die eisernen Rumpfsplanken — alsbald streckte durch dies Loch der Kapitän E. einen Finger. Die Matrosen verständigten sich mit dem lebendig Begrabenen, dann wurde das Wrack in den Hafen von Neufahrwasser geschleppt. Dort wurde Kapitän E. aus seinem Grabe befreit nach zwölftägiger Gefangenschaft. Niemand zweifelt an der Wahrheit dieser mit Datum und mit den Namen der beteiligten Kapitäne und Schiffe belegten Geschichte.

Die Menschen finden keine Schwierigkeit darin, die wunderbarsten irdischen Ereignisse zu glauben. Jedoch, sobald Gott und die unsichtbare Welt in Frage kommt, so verkündigen dieselben Menschen, daß sie nicht glauben könnten. Gottes Engel bezeugte am offenen Grabe Jesu: „Er ist nicht hier, Er ist auferstanden!“ (Luk. 24, 5—6.) Bitte, sage mir, sage dir selbst: Bist du überzeugt, daß Christus aus dem Grabe auferstanden ist, so wie die Schrift es bezeugt? Ist es eine Tatsache, daß Er durch vierzig Tage mit Seinen Jüngern verkehrte nach der Auferstehung? Es steht geschrieben: „Welchen (d. h. Seinen Jüngern) Er Sich auch nach Seinen Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt hat, indem Er vierzig Tage hindurch von ihnen gesehen wurde und über die Dinge redete, welche das Reich Gottes betreffen“ (Apgesch. 1, 3). Daß Er vor den Augen Seiner Jünger gen Himmel fuhr und zur Herrlichkeit des Vaters erhöht wurde, bezeugt die Schrift: „Als Er dies gesagt hatte, wurde Er emporgehoben,

indem sie es sahen, und eine Wolke nahm Ihn auf von ihren Augen hinweg" (Apgeisch. 1, 9). Bist du gewiß, daß der auferstandene Christus als eine gegenwärtige, heilige, göttliche Person bei dir ist, ein hörender und rettender Heiland, ein wirklicher lebendiger Freund, zu dem du reden kannst, der dich hört, der dich liebt, der dir hilft? Wenn du auf diese Fragen mit „Nein“ antworten mußt, so sage ich dir: **du bist noch kein Christ!**

Weil Gott die Menschen unstrickt sah von dem Betrug Satans, der sie in Unglauben festhalten will, legte Er vor das Auge der Menschen in der Schöpfung zahllose wunderbare Gleichnisse der Auferstehung, ganz erstaunliche, für den natürlichen Verstand unfaßbare Dinge. Sieh nur die Raupe, die nach kurzer Erdenwanderung als tote Puppe monate lang in der Erde liegt und dann, durch die Frühlingssonne wachgerufen, als Schmetterling aufersteht, um in einem neuen Leben ihren Schöpfer zu preisen. Siehe das Samenkorn, das leblos in die Erde gelegt wird, aus welchem ein neues Leben aufgeht, um zu wachsen, zu blühen und Frucht zu tragen. Redet nicht jeder Sonnenaufgang und jeder neue Frühling von Auferstehung? **Warum glaubst du nicht?** Es wäre ja entsetzlich, wenn es keine Auferstehung gäbe, wenn dies irdische Leben mit all seiner Mühe, seinen Tränen, Enttäuschungen und Ungerechtigkeiten alles wäre! O du fühlst es, das ist unmöglich! — Dennoch, zahllose Menschen, die sich Christen nennen, glauben diese Grundwahrheit des Christentums, die Auferstehung des Sohnes Gottes, tatsächlich nicht. Diese herrliche und kostbare Tatsache ist nicht nur durch viele Zeugen bezeugt und verbrieft (lies 1. Kor. 15, 1—8), sondern die meisten dieser Zeugen haben die Wahrheit ihres Zeugnisses mit dem Tode besiegelt. Tausende, ja Hunderttausende von treuen, aufrichtigen Menschen haben den auferstandenen Herrn als ihren Retter und Freund kennen gelernt. Er erhörte in der erstaunlichsten Weise ihre Gebete. Sie haben die Treue Seiner Worte und Verheißungen erlebt. Viele haben ihr Leben hingegeben, weil sie diesen ihren geliebten und wunderbaren Herrn nicht verleugern konnten.

Gab es nur in vergangenen Zeiten solche Zeugen Jesu? Nein, auch heute leben inmitten unseres deutschen Volkes wohl über zweihunderttausend Menschen, welche diesen auferstandenen Christus persönlich kennen als ihren Retter und Freund. Sie reden täglich mit Ihm, sie gehen mit Ihm um, als mit ihrem liebsten Freunde, sie erfragen in allen Angelegenheiten Seinen Rat; Er antwortet ihnen und leitet sie. Es sind nicht überspannte Schwärmer, es sind nüchterne, fleißige, wahrhaftige Menschen. Auch dies Blatt gibt dir Zeugnis, daß Jesus Christus, der

Sohn Gottes, wahrhaftig auferstanden ist und lebt. **Warum glaubst du diesen Zeugnissen nicht?** Ist das Blut der Apostel und der Märtyrer nicht ein besseres Zeugnis, als die Drucker-
schwärze einer Zeitung? Was gibt bessere Bürgschaft für die Wahrheit: Das triumphierende friedevolle Sterben derer, welche den auferstandenen gegenwärtigen Christus bezeugen, oder die leeren Behauptungen der Gottesleugner und Spötter in ihren gesunden Tagen? **Glaube dem Worte Gottes!** Der, welcher aus Liebe zu dir aus den Himmeln kam und auf dem Kreuze starb, ist dir nahe. Öffne Ihm dein Herz, bekenne Ihm deine Sünden, bringe Ihm deine Sorgen! Er wird allen Schaden deines Lebens heilen. Auch du sollst finden, was die Scharen der Erlösten gefunden haben: Vergebung und Friede, Errettung aus dem kommenden Gerichte Gottes, ein neues ewiges Leben. Rufe den Namen Jesu an, rufe Ihn mit Ernst an! Wenn du es tust in Ehrfurcht und Glauben, wird Er dir antworten. Du wirst eine unerschütterliche Gewißheit von der Auferstehung Jesu empfangen.

Dir kann ein gestorbener Christus nichts helfen — nur ein auferstandener, lebendiger, erhöhter Heiland kann dich tragen mit allmächtigen Händen. Du sollst Ihn erleben! Dann wirst du selbst durch die Gnade Gottes schon hier auf Erden in einem neuen Leben des Friedens und der Hoffnung wandeln. Du wirst in der Auferstehung einen neuen Leib empfangen, gleichgestaltet Seinem verherrlichten Leibe. Du wirst mit Ihm ewig leben in einer jetzt noch unsichtbaren Welt, im Reiche des Lichtes und des Friedens. Dann wird es Wirklichkeit sein, was geschrieben steht: „Und Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenb. 21, 4).

Dies ist nicht ein Traum von schönen Worten — dies ist Wirklichkeit und Gewißheit. Jeder wahre Christ weiß das. Es ist ihm eine absolute, unerschütterliche, von Gott verbürgte Gewißheit. — Sein auferstandener Herr hat es ihm zugesagt. „Gott aber hat sowohl den Herrn auferweckt, als Er auch uns auferwecken wird durch Seine Macht“ (1. Kor. 6, 14). **Glaubst du?**

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erbklaugerellthalt! Berlin N, Akerstrasse 142.

Zur Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Steierm.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 30.

1908/1909.

Ein armgewordener Reicher – ein reichgewordener Armer.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!
Matth. 6, 19–21.

Doktor L. B. kam kurz nach dem Erdbeben nach Messina. Ihm fiel ein alter Herr mit weißem Spitzbart auf, der, in einen Schlafrock gehüllt, vor dem Trümmerhaufen hin und herlief, welcher kurz zuvor sein behagliches Haus gewesen war. In diesem Hause hatte er sein Geschäft, in den Kellern seine Stahlkassen mit 1½ Millionen in Wertpapieren. Er war einer der reichsten Männer Messinas. Natürlich hatte er das Nummernverzeichnis seiner Aktien und Obligationen im Hause vorsichtig verwahrt. Jedoch seine Vorsicht hatte nicht ausgereicht für das, was er nun erlebt hatte. In den 45 Sekunden des ersten Erdbebens in der Morgenfrühe des 28. Dezember 1908 war das Haus zusammengestürzt; dann schlugen aus



den Trümmern die Flammen empor, und die Ruine brannte aus. Jetzt bewachte der Alte im Schlafrock das traurige Grab seines Reichthums mit einem geladenen Revolver in der Hand. Es hatten sich ja viele aufgemacht, um aus den Trümmern zu rauben, was sie an Geld und Werthsachen finden konnten. Dabei ging es erbarmungslos zu; manchem Toten wurden die Finger abgeschnitten, um die goldenen Ringe schnell abzuziehen. Vor diesen Räubern war nichts sicher. Deshalb wartete der Alte mit der Pistole auf die Soldaten, welche die Trümmer aufräumen sollten. Vorläufig wußte er noch nicht, ob er Bettler war oder Millionär. Dieser Mann hatte in seinem Vermögen seine Hoffnung und Zuflucht, seinen Stolz und seinen Schatz gehabt. —

Wie treffend ist hier das Wort des Herrn erläutert: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motten und Rost zerstört und wo Diebe durchgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost zerstört und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein!“ Dieser Mann hielt sich vor dem Erdbeben für reich, auch andere hielten ihn dafür. War er es wirklich? Merke es: Das, worauf du deine Hoffnung setzt, das ist dein Gott — wenn dein Geld und Besitz dein Gott ist, so bist du bettelarm, auch wenn du wie dieser Mann 1½ Millionen besäße. — Es wird auch in deinem Leben ein Erdbeben geben, bei dem dein irdisches Glück und dein Besitz in Trümmer sinkt. Ich meine jenen Augenblick, in welchem der Tod die Hütte deines sterblichen Leibes zerbricht. Dann wird dir aus der Hand genommen, was du auf Erden dein Eigen nanntest. Wie arm ist dann ein Mensch, der Jesum nicht kennt, der der anklopfenden, suchenden Liebe des Herrn das Herz nicht geöffnet hat. Er ließ seine Seele nicht erretten, weil sein Herz nur von der Erde und den vergänglichen Dingen erfüllt war! Laß dich darauf aufmerksam machen, daß diese Stunde ebenso plötzlich über dich kommen wird wie das Erdbeben über die Bewohner von Messina!

Dort strömte am Sonntag den 27. Dezember 1908 abends die Menge zu den Theatern und Vergnügungslokalen. Die Oper „Aida“ wurde vor überfülltem Hause aufgeführt. Niemand ahnte irgend etwas vom nahen Verderben. Aber noch war am Montag die Sonne nicht aufgegangen, als die ganze Stadt in Trümmern lag und Tausende von den Menschen, welche vor wenigen Stunden in der Lust der Welt gewesen waren — in die Ewigkeit gerissen wurden. Vorüber war das Erdenleben, dahingeflogen die Gnadenzeit; vor dem Auge aller derer, die unversöhnt dies irdische Leben verließen, tat sich das hoffnungslose Tor ewiger Finsternis auf. Sie alle werden dereinst mit unwiderstehlicher Gewalt hingetragen

werden zu dem hochragenden Throne des ewigen Richters. Wer wird auf diesem Throne sitzen? Ein Mensch in göttlicher Gestalt, in majestätischem Glanze. „Seine Augen wie eine Feuerflamme und Seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen und Seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser . . . ; und aus Seinem Munde ging hervor ein scharfes zweischneidiges Schwert, und Sein Angesicht war wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.“ (Eph. 1, 15—16.) Wer ist dieser heilige Richter? Es ist Jesus, der Sohn Gottes, der aus dem Himmel kam, um verlorene Sünder zu erretten. Er litt und starb auf dem Kreuze, Er nahm im gerechten Gerichte Gottes den Platz des Schuldigen ein. Er ist es, von welchem geschrieben steht: „Da Er reich war, wurde Er um euren willen arm, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet“ (2. Kor. 8, 9). Er kam, litt und starb für dich, Er hat dich gesucht und gerufen — hast du dich finden lassen? Jetzt in der Zeit der Gnade ist Er dir nahe als ein rettender Heiland. Dort in der Ewigkeit erblickst du in Ihm nicht mehr den Erretter — nein, dort findet jeder unverzöhrte Sünder seinen Richter.

Du eilst dieser Stunde entgegen. Fasse glaubend das Evangelium von dem Blute der Versöhnung, von dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes auf dem Kreuze; ergreife das Wort der Gnade und des Lebens: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben!“ Dahinter aber steht der ernste Nachsatz: „Wer aber dem Sohne Gottes nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm!“ (Joh. 3, 36.) Wie wenige Menschen fassen in den gegenwärtigen Tagen des Gemisses, des Welt- und Sündendienstes diese ernste Botschaft, daß sie eilen sollen, um dem Gerichte zu entfliehen, damit sie Gnade, Leben und Frieden bei Jesu finden! Die Frage der Schuld muß klar vor Gott geordnet werden. Die göttliche Botschaft lautet: Du bist schuldig und verloren, aber der Sohn Gottes vergoß Sein kostbares Blut für dich! Tritt mit deiner Sündenschuld in das Licht Gottes — blicke glaubend in die Todeswunden Jesu — lege dich in Seine Retterhände, daß Er sofort Herr sei über dein Leben! — Hast du das getan? Hast du es erlebt, daß Jesus dir die Last deiner Schuld vom Herzen und Gewissen nahm?

Vor einigen Jahren suchte ein Mann, der an einer unerklärlichen Schwermut litt, einen Arzt auf. Er war wirklich zu bemitleiden, denn er hatte an nichts mehr Freude, trotz seines Reichthums und vornehmen Namens ein armer Mann! Der Arzt fand bei sorgfältiger Untersuchung kein organisches Leiden und stellte nun einige Fragen an den Kranken: „Haben Sie Kummer in Ihrem Hause oder Schwierigkeiten in Ihren Vermögensverhältnissen? Sind Ihnen

Liebling&wünsche unerfüllt geblieben? Leben Sie in Feindschaft mit Ihren Verwandten?" Jedoch das traf alles nicht zu; dieser Mann lebte in glänzenden Verhältnissen, seine Familie liebte und verehrte ihn. Da stellte der Arzt eine andere Frage: „Wie stehen Sie zu Gott?" Der vornehme Mann gestand, daß er völlig ungläubig sei; aber er bekannte zugleich, daß ihn — trotz seines Unglaubens — ein merkwürdiges Gesicht vom Weltgericht am jüngsten Tage versöhne. „Beständig," sagte er, „stehe ich vor mir den großen weißen Thron und den großen Weltenrichter; Himmel und Erde sind entflogen, und ich stehe da allein vor Gott, um mein Urteil zu hören. Ich schäme mich, daß mich, einen Mann des Unglaubens, solch ein Gesicht Tag und Nacht verfolgen kann und mich nicht zur Ruhe kommen läßt." Dieser Arzt war ein wahrer Christ; er erwiderte: „Hier liegt ein Buch, es ist Gottes Buch und Wort — das bringt der Seele Heilung, wenn Sie es gläubig hören wollen!" Damit öffnete er die Bibel bei Jes. 53, reichte sie dem schwermütigen Manne und bat ihn, laut zu lesen. Dieser las das Kapitel und kam bald an die Worte: „Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat Er auf Sich geladen. Und wir, wir hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." — Der Arzt erklärte dem Leser das prophetische Wort und zeigte ihm, was Gott am Kreuze auf Golgatha in Seiner wunderbaren Liebe für ihn getan, wie Sein eingeborener Sohn als das heilige Opferlamm für ihn die Strafe trug und in Seinem Tode die Sünden sühnte. Da trank dieser friedelose, bedrückte Mann aus dem Worte Gottes Wasser des ewigen Lebens und genas. Er pries laut die Gnade. Er verstand, was auf Golgatha geschehen ist.

Er war geheilt. Die Schrecken des kommenden Gerichts waren ihm abgenommen. Herz und Blick ruhten jetzt auf dem für ihn gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes. Seine Seele hatte Frieden gefunden. Dieser Arme war reich geworden. Was er mit Geld nicht hatte erkaufen können, das hatte er bei Jesu gefunden. **Bist du arm oder reich?**

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Orakel-Gesellschaft, Berlin N, Ritterstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 6 M. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 31.

1908/1909.

Was halten Sie vom Christentum?

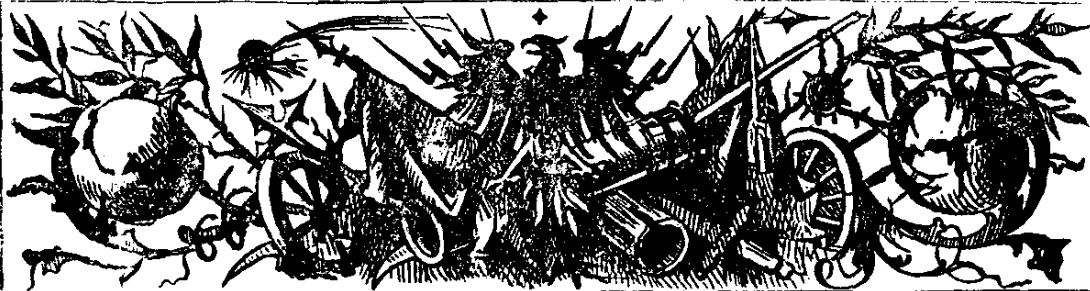
Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.
1. Kor. 1, 18.

Ein Missionar in Indien erhielt folgende Bittschrift:

Demütige Bitte des armen Dorfes Sungiagett
an den Padoi Posnett Sahib in Medet.

Von der frühesten Zeit an haben unsere Väter den Götzen aus Holz und Stein Opfer gebracht und sie angebetet, und wir sind ihren Fußtapfen gefolgt. Wir haben den Worten unserer Zauberer gehorcht und geglaubt, was unsere Priester uns sagten, aber sie konnten uns dennoch die Last unserer Sünde nicht abnehmen. Je länger und je mehr wir zu unseren Götzen beteten, desto ärmer und elender sind wir geworden. Wir haben Verwandte in einem anderen Dorfe, die sich den Jesusleuten angeschlossen haben, und obgleich wir nur zögernd gekommen sind, kommen wir doch in heiligem Ernst und stimmen alle darin überein. — Wir haben dich schon fünfmal gebeten, daß du kommen und uns zu Jesusleuten machen sollst. Warum kommst du nicht? Anstatt unseres Zauberers begehren wir einen Lehrer, der zu uns kommen und in unserem Dorfe uns alles von Jesus erzählen soll, denn wir wollen Jesusleute werden.

Dieser Brief war unterschrieben von dem Häuptling und einigen Einwohnern im Namen aller übrigen. Diese armen Indier hatten eine große Meinung vom Christentum — sie waren überzeugt, daß in der Predigt des Evangeliums für sie



ein neues glückseliges Leben zu finden war. Hatten diese Jüder nicht recht? Es steht geschrieben: „Das Evangelium ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden“ (Röm. 1, 16). Diese Jüder nannten die Christen mit einem neuen Namen, sie nannten sie **Jesuleute**. O daß alle, die sich Christen nennen, **Jesuleute** würden, dann wäre ihnen allen geholfen.

In der Bibel finden wir ein klares Zeugnis davon, was wahres Christentum ist, da steht: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm. 5, 1—2). Also ein Christ ist 1. gerecht geworden durch Glauben, d. h. seine Sünden sind getilgt. Er hat 2. einen Zugang zur Gnade, d. h. er ist ein geliebtes und gesegnetes Kind Gottes. 3. Er rühmt sich der Herrlichkeit Gottes, d. h. er hat Gewißheit, daß seines Lebens Ziel im Vaterhause Gottes ist. Dies sind Wirklichkeiten, welche du entweder besitzt oder nicht. Wenn du sie nicht besitzt, kannst du ein höchst ehrenwerter Mensch sein. Jedoch du bist noch kein Christ.

Betrachten nicht zahllose Menschen das Christentum wie einen frommen Schwindel, den man bei gewissen Gelegenheiten, besonders bei Begräbnissen, mitmachen müsse, mit dem man aber im Grunde nichts zu tun haben will? Im übrigen denken sie, jeder Mensch müßte anstandshalber eine Religion haben. Auch wäre es ganz gut, wenn die Kinder unterwiesen würden, daß ein Gott da sei, der das Böse strafe und zu dem man beten könne. Auch für Arme und Elende, Kranke und Sterbende wäre es tröstlich, wenn sie eine Hoffnung auf ein besseres Jenseits hätten. Aber gebildete, verständige Leute wissen, was sie davon zu halten haben.

Daß alle solche Gedanken fahren, höre und fasse es, daß es wirkliche Wirklichkeit, tatsächliche Wahrheit ist, daß der ewige, allmächtige, rettende Gott **eine gegenwärtige, heilige Person** ist, dein Schöpfer, der dich unaussprechlich liebt und der dir in der Zeit deines Erdenlebens ein Helfer, eine Zuflucht, ja ein Vater und Freund sein will. Er will dir den Fluch deiner Sünde abnehmen, die Last vom Gewissen. Gedenke der Sünden deiner Jugend, gedenke deiner vielen unterlassenen Liebe! Was du auch gefehlt hast, für alles ist Vergebung und Heilung zu finden bei Jesu. Ihn zu erkennen, durch Sein Blut ledig zu werden aller Schuld, das ist Christentum.

Denkst du nicht, daß es im irdischen Leben ein großes Glück für Herz und Haus und Beruf sein muß, diesen Gott zu kennen

und sich auf Ihn zu stützen? Könnte es für jung und alt etwas Herrlicheres geben, als die Hilfen und Segnungen dieses allmächtigen Gottes täglich, stündlich zu erleben? Denkst du nicht, daß der ein glücklicher Mensch ist, der im Kampf des Lebens für sich und seine Kinder einen solchen allmächtigen, gnadenreichen Helfer Stunde um Stunde bei sich hat? Vielleicht mußt du durch tiefe Prüfungen gehen, dann wird Er dir Kraft geben zu tragen und zu überwinden, wie du es täglich nötig hast. Er hat den Seinigen die Verheißung gegeben: „Wie deine Tage, so deine Kraft!“ (5. Mose 33, 25), und Er hält Wort.

Laß dir ein Bild von wahren Christentum zeigen:

Nacht war es. In einer großen Stadt im Innern Chinas saß ein Missionar vor seiner offenen Bibel. Da hörte er leises Klopfen an seiner Tür; vorsichtig öffnete er, dann entdeckte er eine dunkle Gestalt auf der Erde, und eine schwache Stimme bat ihn um Gehör. „Kommen Sie herein!“ sagte der Missionar, als er einen jungen Mann aus vornehmer Familie erkannte, der vor einiger Zeit eine Bibel gekauft hatte. Der junge Mann konnte sich nur mühsam fortbewegen; der Missionar half ihm, sich auf eine Matratze zu legen. „Ich komme, um Sie zu bitten, mit mir zu beten, denn Gott hat mir Seine Liebe gezeigt; Er hat Seinen eingeborenen Sohn für mich geopfert und hat mir Seinen Frieden ins Herz gegeben. Vor einem Jahr hörte ich Sie hiervon sprechen, aber meine Freunde sagten, es sei nicht wahr. Jedoch ich kaufte mir des großen Vaters Buch, und Sein Geist sprach durch Sein Wort zu meinem Herzen und fand ein Echo.“ — „Und was sagten Ihre Verwandten?“ fragte der Missionar. „Ach, sie verstehen mich nicht: sie wollen mir diese „neuen Ideen“ austreiben.“ — „Und deshalb sind Sie geschlagen und mißhandelt worden?“ „Tadeln Sie sie nicht, sie wissen ja nicht was sie tun,“ antwortete der Jüngling. „Vor Morgenrauen muß ich zurück sein, oder sie werden neu zürnen. Aber nun wollen wir von dem Sohne Gottes sprechen, der so viel für mich getan hat“ — Missionar L. setzte sich neben den Jüngling und war überwältigt davon, was der Herr an dieser Seele gewirkt hatte, und wie mächtig das göttliche Licht hier inmitten der Finsternis des Heidentums zum Durchbruch gekommen war. — „Könnte ich Ihnen nicht helfen, einen sicheren Zufluchtsort zu finden?“ lächelnd antwortete er: „Nein, das ist nicht Gottes Wille. Mein Vater und Bruder wollen wissen, ob mein Heiland mir beistehen kann. Und Er verspricht mir, bei mir zu bleiben, der ja auch einem Daniel und Stephani? beigestanden hat. Brauche ich mich dann noch zu fürchten?“ rief er triumphierend aus. — „Aber wenn man Sie tötet?“ — „Der bei mir war in diesen zwei fürchterlichen Monaten, wird mich dann auch nicht verlassen! Meine Verwandten, die mich als furchtsam kennen, wundern sich, daß ich fest bleibe; aber sie können Den nicht, der meine Stärke ist.“ — Vor Tagesanbruch stützte der Missionar den Jüngling auf dem Heimwege und befahl ihn dem Herrn.

Tage vergingen, da klopfte es wieder nachts an der Tür des Missionars, und der Diener jenes Jünglings trat ein und bestellte: „Mein junger Herr befahl mir, Ihnen zu sagen, daß er zu seinem himmlischen Vater gegangen sei, und nun wäre alles gut.“ Einige Minuten lautloser Stille folgten dieser Botschaft. — „Hat er sehr gelitten? Ist er wieder mißhandelt worden?“ — Mit einem Seufzer nickte der Chinese Bestätigung.

Elf oder zwölf Monate vergingen, da wird der Missionar wieder durch Klopfen an die Tür gerufen. Auf den ersten Blick erkennt er den

älteren Bruder des jungen Chinesen. „Ich komme, um Ihnen mitzuteilen, daß ich seit dem Tode meines Bruders das Buch Ihrer Religion studiert habe, um zu sehen, woher dieser die außerordentliche Kraft nahm, in allen Leiden so fest zu bleiben. Dann las ich das Buch um seiner selbst willen, und nun lese ich es um Dessenwillen, von dem es erzählt — Jesus Christus, Gottes Sohn. Denn, Herr V., ich kenne und liebe Ihn und komme, um Ihnen zu sagen, daß ich entschlossen bin, Ihm zu dienen. Nun weiß ich, wer meinem Bruder die Todesfurcht nahm. O lehren Sie mich, Ihn besser zu kennen!“

In diesem Berichte hast du wirkliche Christen erblickt. Erkenne denn, was Christentum ist: Die Hingabe des Herzens und des Lebens an den wunderbaren, gegenwärtigen Sohn Gottes. In Jesu, dem herrlichen Herrn, Gewißheit der Vergebung aller Schuld besitzen, den Frieden mit Gott genießen, Ihn völlig vertrauen in allen Dingen, Ihn bekennen vor den Menschen, Ihn erwarten aus den Himmeln, den wiederkommenden Herrn, und bis Er kommt, Ihm dienen mit glücklichem Herzen, das ist Christentum.

Nun frage ich dich: Was hältst du vom Christentum? Unmöglich kannst du behaupten, daß es solches Leben im Frieden Gottes und in der Kraft Gottes nicht gäbe. Dem Herrn sei Dank gibt es auch in unserem Volke viele wahre Jesusleute, Jünger und Zeugen des herrlichen, gegenwärtigen Heilandes und Erretters Jesus Christus.

Auch du mußt ein solcher werden, sonst gehst du unversöhnt der Ewigkeit entgegen. Dann heißt es ewig verloren, dem Gericht verfallen. Aber das ist nicht Gottes Wille über dein Leben. Was willst du tun?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N. Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingeschickt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Strieaan.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

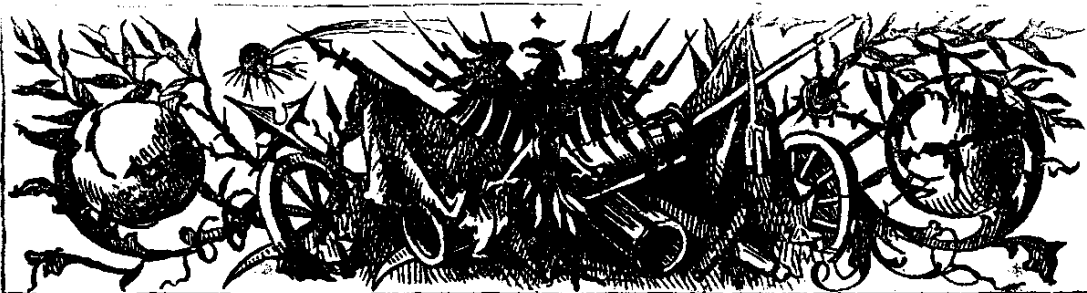
Nr. 32.

1908/1909.

Gott hat geredet!

Gott der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom
Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Ps 50, 1.

Die Empfindung vieler, daß wir im Begriff stehen, in eine
neue Zeit zu schreiten, scheint sich zu bestätigen. Das
lenkbare Luftschiff, die drahtlose Telegraphie, das Unter-
seeboot scheinen alle Regionen der Höhen und Tiefen dem mensch-
lichen Verkehre zu erschließen. Der Kinematograph und der
Phonograph bringen längst vergangene Ereignisse, längst
gesprochene Worte und Lieder dem Auge und Ohr des
gegenwärtigen Geschlechtes zurück. Telephon und Automobil
überbrücken die räumlichen Entfernungen, Post und Telegraph,
Untergrundbahn und jede Art von maschineller Arbeitsleistung —
alles wirkt zusammen, um die kostbare Zeit auszunutzen, ja zu
verdoppeln. Die Schulen, die Krankenhäuser, die Postgebäude,
die Bahnhöfe, die Gefängnisse verwandeln sich in lauter Paläste.
Das Wort „großartig“ wird überall in das Praktische überetzt.
Großartig die überseeischen Dampfer, schwimmende Paläste, groß-
artig die modernen Kaufhäuser, Cafés, Theater. Kein Wunder,
daß der moderne Mensch, solange es ihm gut geht, denkt: Wir
können alles! Und was wir jetzt noch nicht können, werden
wir jedenfalls können, wenn dies Jahrhundert zu Ende geht.



Aber ist denn die Gegenwart wirklich diese glänzende Zeit allgemeinen Kulturfortschrittes und kommenden Glückes? **Nein!** — dies ist nur trügerischer Außenschein; dies neue Jahrhundert stellt sich bis heute dar als eine Zeit des unaufhaltbaren moralischen Niederganges, der wachsenden Zucht- und Sittenlosigkeit und Unzufriedenheit. Die frechsten Eisenbahn-Raubanfänge wiederholen sich; in der Hauptstadt wie in den Provinzen wird die Bevölkerung durch Sittlichkeits- und Messerattentate gegen Weiber und Kinder in Schrecken gehalten. Gewissenlosigkeit und Unzuverlässigkeit nehmen zu. Diese Erscheinungen des öffentlichen Lebens werden begleitet von einer wachsenden Zahl sorgender, hoffnungsloser, verzagender, verzweifelnder Menschen. Die Ziffern der Geisteskranken und Selbstmörder steigen erschreckend. Die Ehescheidungsprozesse haben sich in den acht Jahren des neuen Jahrhunderts im preussischen Staate nahezu verdoppelt.

Dennoch gibt es für alle, sowohl im Blick auf die belasteten Gewissen als auch auf die sorgenden und verzagenden Herzen, ein wunderbares Heilmittel; es steht geschrieben: **„Das Evangelium ist Gottes Kraft, zum Heil jedem Glaubenden“** (Röm. 1, 16). Das Evangelium der Bibel lautet so: Die Liebe Gottes ruft und sucht jeden schuldigen Sünder. Er soll vollkommen begnadigt werden, wenn er glaubend bei dem gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes Gnade und Vergebung sucht! **„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“** (Joh. 3, 36). Übergib die Last deines Gewissens und übergib dich selbst, deinen Willen, deine Zukunft, diesem rettenden Heiland! Bei Ihm findest du Frieden, die Gewißheit der Gnade. So wirst du ein Kind Gottes, dein Leben wird unter die liebende Fürsorge des ewigen Gottes gestellt. Dann darfst du zu dem Schöpfer der Welten sagen: **„Abba, Vater!“** Gott trägt dich dann durch jedes Leid, durch jede Schwierigkeit. Dies ist das Evangelium, welches die zerfahrenen, friedlosen Menschen des 20. Jahrhunderts bedürfen, welches passend ist für eine Zeit so tiefen moralischen Verfalls und so vieler Verzweiflung.

Während die Menschen in ihrem Hochmut sich von Gott lossagen, ist Gott bemüht, die Menschen von ihrer Ohnmacht zu überzeugen und sie zu erinnern, daß sie dem Gerichte Gottes nicht entfliehen können. Er tut dies in den Lebensführungen des einzelnen, Er tut es in besonderer Weise an dem ganzen Menschengeschlecht der Gegenwart durch die gewaltigen Katastrophen, die in ununterbrochener Reihenfolge wie die Wogen des Meeres einander folgen. Wie diese unaufhaltfam heranrollen

und in donnerndem, schäumendem Sturze am Ufer sich brechen, so diese Bergwerksunglücke, Schiffsunfälle, Überschwemmungen, große Brände, Kriege, Erdbeben. Gott ruft zur Buße, Er redet vom kommenden Gericht — Er redet zugleich von der gegenwärtigen Gnade, zu welcher das Evangelium alle Menschen ruft. „Der Mächtige, Gott, Jehova, hat geredet und die Erde gerufen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.“

Der „Corriere d'Italia“, eine italienische politische Zeitung, teilt folgendes mit: Das in Messina erscheinende Witzblatt „Il Telefono“ (das Telefon) brachte in seiner Weihnachtsnummer ein Spottgedicht auf die Geburt Christi, in welchem unter anderen folgende Strophe zu lesen war:

„O mein Kindlein, wahrer Mensch und wahrer Gott,
Bei der Liebe Deines Kreuzes vernimm doch unsere Stimme
Sende allen doch ein Erdbeben!“

Die Zuverlässigkeit dieser Mitteilung ist von niemand in Frage gestellt, sondern im Gegenteil von allen Seiten bestätigt worden. Drei Tage später, am 28. Dezember, antwortete Gott auf diese Herausforderung mit dem großen Erdbeben, welches 200000 Menschen plötzlich in die Ewigkeit rief. Gott hat nicht nur auf die Frechheit jenes Witzblattes — nein, Er hat der Namenchristenheit des 20. Jahrhunderts geantwortet, welche im Stolz auf ihre wissenschaftlichen und technischen Leistungen, Entdeckungen und Erfindungen den Gott der Bibel als eine abgedankte Größe behandelt. Gott hat dem Erdball eine Predigt gehalten von der Ohnmacht des Menschen, von der Vergänglichkeit der irdischen Pracht, vom Ernst der Ewigkeit. Er hat vernehmlich geredet darüber, was Reichtum, Genuß, was schöne Häuser, was die Vergnügungen und Zerstreuungen, was im Lichte der Ewigkeit alle die tausend Dinge sind, mit denen das eilende Erdenleben und das Herz der Menschen ausgefüllt wird, um sie zu betrügen. Wenn die Menschen hinweisen auf dies Erdbeben mit seinen Riesenopfern und seinem Riesenelend und mit spöttischen Lippen die Frage stellen: Und da soll es noch einen Gott im Himmel geben? — dann bezeugen wir ihnen gerade in diesem gewaltigen, erschütternden Ereignis den heiligen, allmächtigen Gott, den wunderbaren Herrn der Herrlichkeit, den Gott der Bibel. Er ist vollkommen in allen Seinen Wegen, heilig und ohne Fehl in Seinem Regieren. Jene frechen Schriftsteller, welche Gott zu einem Erdbeben herausforderten, hatten nicht gedacht, daß der Ewige ihre Worte beachten könnte. Durch Tage hindurch wurde in Messina dies Blatt verkauft, auf dem es deutlich zu lesen war, daß der Herr Jesus, wenn Er wirklich da sei, allem Volke mit einem Erdbeben antworten solle. Er hat geantwortet!

Wißt du Licht haben über dies gewaltige Ereignis? Suche es in der Bibel! Außer der Heiligen Schrift gibt es kein Mittel zu klarem Verständnis der Wege, der Regierung und der Gerichte Gottes. Gott hat zu den Menschen geredet und sie gefragt: Meint ihr, daß jene 200000 in Süd-Italien, welche im Erdbeben umkamen, vor allen Bewohnern Europas Sünder waren, weil sie solches erlitten haben? (vergl. Luk. 13, 2). „Nein, sage Ich euch, sondern, wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle also umkommen“ (Luk. 13, 3). Aber die moderne Menschheit antwortet: San Franzisko ist zerstört — wir bauen es schöner auf. Die Theater sind zerstört, aber wir werden Sorge tragen, daß nach sechs Wochen die Aufführungen wieder in voller Pracht stattfinden. So geschah es in San Franzisko — so wird es in Messina sein. Daß die großen Erdbeben zu den Zeichen der letzten Zeit gehören, hat der Herr ausdrücklich gesagt: „Es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten. Alles dies ist der Anfang der Wehen“ (Matth. 24, 7—8).

Nun verstehe Gott — Er redet zu jedem einzelnen Menschen, Er redet auch zu dir. Wenn die ganze moderne Menschenwelt Gott trotzen wollte, so kannst du dich doch Seiner Liebe beugen! Wenn die Millionen der Namenchristenheit dem Kreuze den Rücken kehren wollen, tue du es nicht! Verstehe die Liebe Gottes, welche so ernst zu allen Menschen redet! Gott redet zu dir, Gottes Liebe sucht dich! Komme zu Jesu mit deinen Sünden, suche bei Ihm Frieden, Versöhnung mit Gott! Dann kannst du inmitten einer verlorenen, hoffnungsarmen Sünderwelt ein Zeuge der rettenden Gnade, ein Bote der Liebe Gottes sein. Dann kannst du, ob auch der Erdboden wankt, ob Paläste, Theater und Börsen einstürzen, in Frieden sagen: „Auch wenn ich wandelte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich“ (Ps. 23, 4).



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Adlerstraße 142.

I. Zum Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Verendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Strieban.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

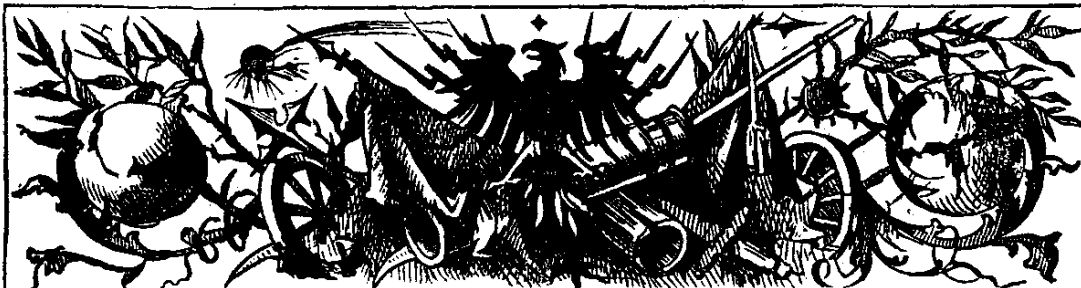
Nr. 33.

1908/1909.

Ein nationales Unglück.

Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen. 1. Joh. 1, 2.

In London gibt es — ein Zeichen der Zeit — ein Anti-Selbstmordbureau (von der Heilsarmee errichtet). Es wurde im ersten Jahre seines Bestehens von 1125 Personen in Anspruch genommen und wird seit dieser Zeit durchschnittlich von 20 des Lebens Überdrüssigen in der Woche aufgesucht. — Es ist der Mühe wert, die Hunderte von Selbstmordnachrichten in den Zeitungen zu lesen. Sie scheinen in dem einen Punkte übereinzustimmen, daß alle diese Menschen, die Leichtfertigen, die Schuld beladenen, die Schwermütigen, die Verzweifelnden, ohne Gott lebten, betrogen durch Unglauben und Sünde. Es ist wahr, daß manche dieser Fälle herzbewegend sind. Eins aber darf man sagen: Wenn diese Menschen den HErrn gekannt, wenn sie ihr Leben, ihre Not, ihren Schmerz, ihre Schuld dem HErrn glaubend gebracht hätten, Er hätte den Schaden geheilt. Bei dem HErrn ist vollkommene Hilfe zu finden; Seine Verheißung ist uneingeschränkt: „Rufe Mich an am Tage der Bedräng-



nis: Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen!" (Hj. 50, 15.) Es gibt Selbstmordfälle, bei denen man bestimmt sagen kann, daß der Selbstmord den Abschluß einer Sündenbahn bildete, deren Ende der Feind dem blinden Menschen verhüllt hatte, bis er ganz in der Gewalt des Verderbers war. Wenn bei solchen Menschen zu den Gewissensanklagen äußere Schwierigkeiten oder Bedrängnisse hinzutreten, so treibt sie der Teufel in den Selbstmord — sie wagen nicht, zu dem Gott umzukehren, den sie so lange und so oft gelehnet und beleidigt haben.

Vor kurzer Zeit schrieb eine geschiedene Frau an einen jungen Mann: „Ich habe mich deinetwegen scheiden lassen, ich habe deinetwegen meinem Manne die Treue gebrochen — du mußt mich heiraten, du hast mich unglücklich gemacht.“ Der junge Mann wollte eine andere heiraten, aber die Briefe der verführten Frau überführten ihn von seiner Schuld. Statt den Gott aller Gnade zu suchen, dachte der Ehebrecher, er könnte seiner Schuld entfliehen. Er sah keinen Ausweg — er schoß sich tot. Warum? Weil er nicht an Gott glaubte! Hätte er es geglaubt, daß ein Heiland da ist, welcher Sünder erretten will aus dem Fluche ihrer Schuld, so hätte Jesus auch für ihn einen Ausweg gehabt. — Es gibt aber andere Fälle, bei denen die frevelhafte Frechheit der Selbstmörder klar zutage liegt. Diese Fälle mehren sich erschreckend; sie machen es zur Pflicht, offen und klar über das verbrecherische Tun zu reden. Das trifft vor allem zu bei den sogenannten Selbstmörderbündnissen. Da handelt es sich um Vereinigungen von Menschen, welche ohne äußere Veranlassung sich verpflichten, gleichzeitig oder in verabredeter Reihenfolge sich zu töten. Wir stehen da keineswegs vor einem unlösbaren Rätsel, sondern vor einem handgreiflichen Beweise, daß Satan — der Würger von Anfang — das von Gott und Gottesfurcht gelöste Geschlecht unserer Tage zwingt und treibt, sich selbst zu verderben.

In einem sächsischen Dorfe geschah es vor kurzem, daß fünf junge Burschen sich von ihren Bekannten eines Tages verabschiedeten mit der Mitteilung, sie würden sich gemeinsam töten. Man hielt dies für einen Scherz. Aber worum handelte es sich? Diese fünf hatten einen Selbstmörderbund gebildet und verabredet, daß sie zugleich in den Tod gehen würden. F. sollte am Waldessaume den Schuß gegen sich abfeuern; der Knall sollte das Signal für die anderen vier sein. F. erschoss sich tatsächlich, und als der Schuß krachte, machte auch B. in seiner in der Nähe befindlichen Wohnung durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende. Zwei der leichtfertigen jungen Männer, die eben daran gingen, in einer Scheune den Selbstmord gemeinsam zu begehen, wurden

dabei überrascht und an der Ausführung der Tat verhindert; der Fünfte verlor im entscheidenden Augenblick den Mut.

Wie ist solches Ereignis zu erklären? Zum Teil liegt die Veranlassung in den Schauerromanen, welche die unreife Jugend liest. Da werden Verbrecher und Selbstmörder als romantische Helden geschildert, die Gewissen werden vollständig verwirrt. Andererseits kommt an solchen schändlichen und beschämenden Ereignissen zutage, daß zahllose Menschen in unserem Volke aufwachsen, welche die Wahrheit über Gott, Ewigkeit und Gericht, über Gnade und Erlösung nicht hören und noch viel mehr, welche sie zwar hören, aber vergeblich. — Die herausfordernde Frechheit, welche manche Selbstmörder auf hinterlassenen Zetteln offenbaren, ist oft geradezu ekelhaft und verächtlich. Da nimmt sich ein wohlhabender alter Mann das Leben und hinterläßt auf einem Zettel, er tue das, weil ihm die Verwaltung seines Geldes zu viel Mühe mache. — Ein junger Mann aus Hamburg schoß sich in Venedig tot; in seiner Tasche befand sich ein Zettel: er habe keine Lust, auf sein Sterben zu warten; im übrigen sei er körperlich und geistig gesund und besitze ein Vermögen von 150 000 Mark. — Ein 21-jähriger Student schoß sich in der Wohnung seiner Mutter vor seinem Spiegel tot und hinterläßt: er sei des Lebens überdrüssig. Muß man da nicht rein menschlich ausrufen: „Welche Gemeinheit!“ Aber solche Dinge sind in unserem Volke nicht mehr erschreckende Einzelfälle, sondern Alltäglichserscheinungen.

Die Verwirrung der Begriffe über den Selbstmord ist so groß, daß diese Sache zu einem nationalen Unglück angewachsen ist. Größer noch als das nationale Unglück ist das **Ewigkeitsunglück** dieser Menschen, von denen man sagen muß: Sie sind nach eigenem Entschluß in das ewige Verderben gegangen, sie haben durch ihre Frechheit gegen Gott die Gnade unwirksam gemacht an ihren Herzen.

Moses sprach einst zu dem versammelten Volke Israel: „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute und den Tod und das Übel“ (5. Mose 30, 15). Dies Wort paßt auch auf unser deutsches Volk, denn das Evangelium der rettenden Gnade und allmächtigen Hilfe, die Botschaft von Jesu, dem Heiland der verlorenen Sünder, ist unserem Volke geworden, das Wort der Gnade und der Wahrheit ist millionenfach in den Händen der Menschen, in den Häusern — warum wird es nicht gehört? Warum verzweifeln so viele Menschen? Warum hat Satan Macht, sie zu umnachten mit Hoffnungslosigkeit? Darum, weil der lebendigen Zeugen des Heilandes so wenige sind, weil unter den Millionen, die das Wort Gottes in Händen

haben, nur Vereinzelte sind, die „das ewige Leben“, zu welchem Jesus die verlorenen Sünder ruft, wirklich ergriffen haben, die wirklich Jesum kennen als ihren gegenwärtigen Freund. — Kennst du Jhu? Hast du das Leben, das ewige Leben, ergriffen? In dieser armen, hoffnungslosen Welt, in diesem Geschlechte von schuldigen Sündern, ist „das Leben“ geoffenbart worden. — Jesus, der Sohn Gottes, kam aus der Herrlichkeit des Vaters, Er kam als das Lamm, welches die Sünde der Welt wegnehmen sollte. Er kam auch für dich — Er kann und will den ganzen Schaden deiner Sünde heilen, Er will die Last von deinem Gewissen, den Fluch der Schuld von deinem Leben wegnehmen. Deshalb ging Er auf das Kreuz von Golgathä — schaue Jhu an, fasse diese Liebe, damit du völligen Frieden mit Gott, Vergebung, ja, die Gotteskindschaft und die Gewißheit der Gnade finden mögest. Er will dir alles abnehmen, was dich drückt, was dich unglücklich macht; zuerst die Schuld, dann die Sorge! Wenn du den Sohn Gottes auf dem Kreuze erblickst, so verstehe, daß es die Liebe zu dir war, die Jhu auf diesen schrecklichen Platz brachte. Du hast nicht nach Jhm gefragt, du hast Jhu nicht gesucht, nicht gekannt, aber Er kennt dich, Er fragte nach dir! Nach dir breitet Er Seine Hände aus — du sollst bei Jhm das Leben finden, das ewige Leben, Friede, Freude, Hoffnung, Kraft, Gewißheit der Gnade! Dann wirst du glücklich, so glücklich, daß du andere trösten, auf-richten kannst, daß du ihnen sagen kannst: Kommet zu Jesu, ich habe bei Jhm das Leben gefunden! Welch ein Vorrecht, in dieser hoffnungsarmen Welt den Menschen sagen zu dürfen: „Das Leben ist geoffenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist.“ Es sind ja nicht nur jene Leichtfertigen, die in Trotz und Gottlosigkeit ihr Leben Gott vor die Füße werfen, es sind ja auch so viele Schuld-beladene, Sorgenbeschwerte, Verzweifelte, Schwermütige rings um uns her, welche dieser Botschaft bedürfen: Auch für dich ist das Leben erschienen, ein Retter ist da, Er ist dir nahe, rufe Jhu an, vertraue dich Jhm an, Er bringt dein Lebensschiff durch Sturm und Klippen zum Friedenshafen!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N. Alterstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 190 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Göbersdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

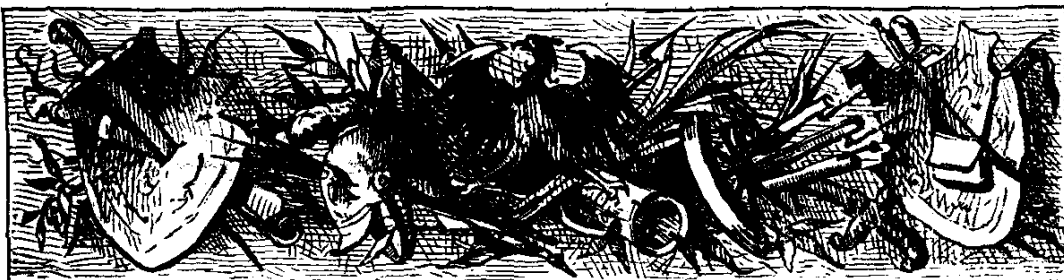
Nr. 34.

1908/1909.

Hast du eine Arche?

Um deswillen werden alle Heiligen zu Dir beten zur rechten Zeit; darum wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen. Du bist mein Schirm; Du wirst mich vor Angst behüten, daß ich errettet gar fröhlich rühmen kann.
Ps. 32, 6—7.

Man las in den Zeitungen, daß das Erdbeben in Süditalien die größte und opferreichste Katastrophe sei, welche bisher auf Erden geschah. Jedoch dies ist ein Irrtum. Es hat schon eine weit größere Vernichtung von Menschenleben, Reichtum und Kultur gegeben. Es war die große Flut des Gerichts in den Tagen Noahs, von welcher geschrieben steht: „Und vertilgt ward alles Bestehende, das auf der Fläche des Erdbodens war, vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zum Geflügel des Himmels; und sie wurden vertilgt von der Erde. Und es blieb nur Noah übrig und was mit ihm in der Arche war“ (1. Mose 7, 23). Diese Worte stehen für das heutige Geschlecht in der Bibel, auch für dich! Auch dem gegenwärtigen Geschlechte ist das Gericht angesagt. Noah hatte eine Arche der Errettung. Hast du eine Arche? Du sagst vielleicht:



Welch merkwürdige Frage! Was ist gemeint? Als Kinder bekamen wir wohl zu Weihnachten „eine Arche Noah“ mit Holzfiguren, welche Noah mit seinem Weibe, seinen Kindern und der Menge der paarweisen Tiere darstellten. Nein, das ist nicht gemeint, sondern gemeint ist ein Vergungsort beim Hereinbrechen des Verderbens, wie einst Noah beim Hereinbrechen der großen Flut in der Arche einen Zufluchtsort hatte für sich und die Seinen.

Wenn du die Karte von Holland ansiehst, so findest du da einen großen Meerbusen, die Zuidersee. Dies Gebiet war früher ein reiches, fruchtbares Land mit vielen Städten und Dörfern. Bei einer Sturmflut im Jahre 1287 brach das Wasser der Nordsee herein und verwandelte die blühende Landschaft in ein wogendes Meer; 80000 Menschen kamen um, niemand konnte der Flut entfliehen, niemand hatte eine Arche. Wie schrecklich muß jene Nacht gewesen sein, in welcher die gewaltige, wogende Flut das weite Land bedeckte! Wo noch am Abend Mütter ihre blühenden Kinder herzten, wo Leben und Freude war, da herrschte am Morgen über den weiten Wassern die Stille des Todes. Du denkst nun: Wir wohnen weit genug ab vom wogenden Meere, uns kann hier keine Sturmflut erreichen. Wenn du an das Erdbeben von Messina denkst, so bist du zufrieden, daß in unserem Vaterlande kaum jemals einige merkbare Erdstöße vorkommen, und du sagst: Ich wohne nicht im Erdbebengebiet. — Ob letzteres nun so sicher ist, bleibe dahingestellt — dies Blatt bezweckt nicht, dich vor Sturmflut oder Erdbeben besorgt zu machen, sondern dich besorgt zu machen für deine unsterbliche Seele. Für diese, für dich selbst, für dein unsterbliches Ich mußt du einen Vergungsort haben, eine Arche, eine Zuflucht, in welcher du geborgen bist vor dem Gerichte Gottes.

Gott hat auch in unserem Lande diese Frage: Hast du eine Arche? Hast du eine Zuflucht? sehr deutlich vor das Auge der Menschen gestellt durch die großen Überschwemmungen im Elbgebiete. Dort geschah es an mehreren Orten, als der Bruch der Deiche unabwendbar geworden war, daß durch das Landratsamt angefragt wurde: Die Flut wird hereinbrechen, rettet euch und euer Vieh! Aber die Leute sagten: Wie soll denn hier das Wasser herkommen, das ist ja noch nie geschehen. Wir bleiben ruhig hier! Plötzlich kam die Flut. Welch großes Weherufen, Verzagen und Verzweifeln! Gott gab Gnade, daß die Menschenleben mit Not gerettet wurden — war das nicht eine gewaltige Predigt an die Herzen und Gewissen, um sie zur Buße zu rufen, um sie zu erinnern, daß die Flut des Gerichtes kommen wird? „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an

welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden" (2. Petri 3, 10).

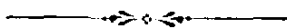
Der Reich göttlicher Geduld, welcher das Gericht über diese sündige, empörrische Welt aufhält, wird eines Tages durchbrochen werden — hast du eine Arche? — Niemand weiß, wann dies Gericht eintreten wird, aber die gewaltigen Naturereignisse und die Zeichen der Zeit lassen erkennen, daß es herbeieilt und daß wir in letzten Tagen leben. Aber auch wenn die Gnadenfrist für dies Geschlecht noch Hunderte von Jahren dauern sollte, so weißt du doch, daß deine Gnadenzeit schnell abläuft, daß der Tod dich — du weißt nicht, wann und wo — in die Ewigkeit reißen wird. Hast du einen Bergungsort, an welchem du sicher geborgen bist, wenn die Fluten des Todes hereinbrechen? Es steht geschrieben: „Deshalb wird jeder Fromme zu Dir beten, zur Zeit, wo Du zu finden bist; gewiß, bei Flut großer Wasser — sie werden ihn nicht erreichen. Du bist ein Bergungsort für mich; vor Bedrängnis behütetest Du mich; Du umgibst mich mit Rettungsjubel.“ Dieser Bergungsort, diese Arche, ist in den Todswunden und in den ausgebreiteten Armen Jesu. Dort auf dem Kreuze von Golgatha versöhnte Jesus, der Sohn Gottes, jeden glaubenden Sünder mit dem heiligen und gerechten Gott. Wer in diese Arche flieht, dem gibt Gott völlige Sicherheit. Er ist unter die Gnade gekommen. Die Schuld ist weggenommen, völlig getilgt durch Jesu Blut. Ihn droht kein Gericht. Der Schuldbrief ist zerrissen. So wie Noah in Sicherheit war, daß die Flut ihn und die Seinigen nicht erreichen konnte, so der glaubende Sünder, der sich in Jesu Gnadenhände legte. O tue du es, der Herr ist dir nahe — es ist nur ein Schritt!

Die Menschen lebten in Noahs Tagen auf Erden dasselbe Leben wie heute. Von ihnen steht geschrieben: „Und gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche hineinging, und die Flut kam und alle umbrachte" (Luk. 17, 26--27). Das sind gar nicht einmal böse Dinge, die da genannt sind. Nein, es ist der Geist der irdischen Gesinnung und der Alltäglichkeit, welcher in diesen Worten gekennzeichnet ist.

Genau derselbe Geist beherrscht die Masse der Menschen, welche heute auf Erden wohnen. Man hat Gott und Ewigkeit aus den Berechnungen des Herzens ausgestrichen, man braucht Ihn nicht mehr, man wünscht ohne Ihn zu leben und gedenkt auch ohne Ihn zu sterben. Wohl lassen sich noch viele Menschen

eine äußerliche Religion gefallen, sie denken, das gehört zum Anstand. Aber den heiligen, lebendigen Gott, der bei allem, was zu Hause, im Geschäft, auf Reisen oder im Wirtshause geschieht, Zeuge und Richter ist, will man nicht anerkennen. Er ist den Menschen ein unbequemer Gast.

Vor den Augen seiner Zeitgenossen, welche entschlossen waren, nicht nach Gott zu fragen, baute Noah auf Gottes Befehl das Riesenschiff: Die Arche. Er bezeugte ihnen, daß das Zorngericht Gottes kommen würde. Aber niemand beachtete es. Bitte, versetze dich in jene Tage zurück! Viele sahen von ferne dies unheimliche Schiff auf dem Trockenen. Es war ja lächerlich, was der Noah sagte, ganz gegen alle Vernunft. Woher sollte denn das Wasser kommen, um diese ganze Kulturwelt zu verderben? Man machte verächtliche Witze über den Zeugen des kommenden Gerichts. Endlich gingen Noah und die Seinen in die Arche — es hatte sich niemand gefunden, der gerettet sein wollte! Gott schloß die Gnadentür zu, die 120 Jahre lang offen gestanden hatte. Dann brach die Flut herein, niemand konnte entkommen. Aus einer Millionenwelt nur acht Errettete! Alle waren zur Buße gerufen. Besinne dich, bist du nicht auch gerufen? Wann war es das letztemal? Bist du in die Arche gegangen? Betrachte dies Blatt so ernst, als sähest du darin den letzten Gnaden- und Warnungsruf der Liebe Gottes! Du weißt es nicht, es kann der letzte Ruf sein. Nun laß mich noch einmal fragen: Hast du eine Arche? Ein erretteter Christ kann bezeugen: An Jesu Herzen, in Seinen Armen bin ich geborgen! Ich gehe nicht mehr dem Gericht entgegen, Jesus hat mein Gericht getragen. Er Selbst spricht: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen“ (Joh. 5, 24).



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Akerstrasse 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Siroigau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

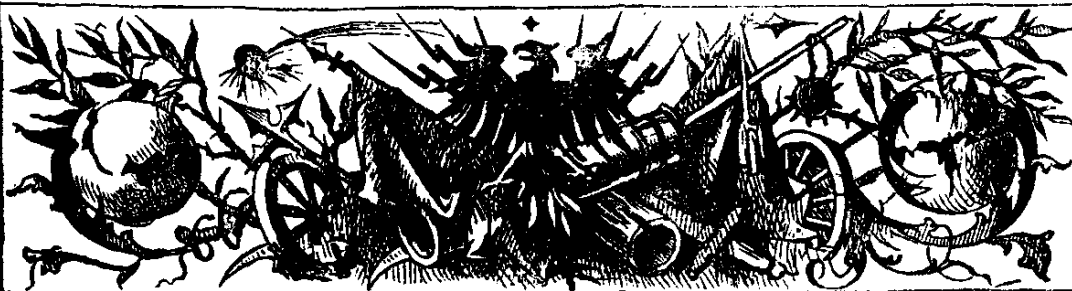
Nr. 35.

1908/1909.

Auf den Höhen des Lebens.

Was nülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Mark. 8, 36. 37.

Am 16. Februar 1899 starb plötzlich Felix Faure, der Präsident der französischen Republik. Er hieß der Glückliche (Felix), und man nannte ihn „Le Président Félix“, d. h. „den glücklichen Präsidenten“ oder „das Glückskind“. Als er aber sein Ende herannahen fühlte, rief er: „Mit mir geht's zu Ende; ich bin verloren, sicher verloren.“ — Einem Freunde, der bei seinem Ende war, sagte er noch: „Da sehen Sie, wie so arm doch der Mensch ist, auch wenn er Präsident der französischen Republik ist.“ Dieser höchst ehrenwerte, fleißige und kluge Mann hatte erreicht, was irgend ein Mensch erreichen konnte. Er wohnte in dem herrlichen Palast, Élysée genannt, in Paris, er regierte über eine große Nation, er verfügte über Willionen — was fehlte ihm? Ihm fehlte der Frieden Gottes, ihm fehlte das ewige Leben, welches Jesus jedem Glaubenden gibt. Ja, er war „verloren“! Er kannte Jesum nicht, er hatte keine Hoffnung, keinen Frieden, kein



Vaterhaus. Er mußte alles verlassen, worin er auf Erden glücklich war und sah vor sich das ewige Verderben. Wahrlich, er war arm! Alle Erfolge, Reichthümer, Güter, Ehren und Ruhm der Welt machen nicht glücklich. Darum sagt der Herr der Herrlichkeit, Jesus Christus, der arm wurde, „damit wir durch Seine Armut reich würden“: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, (das die Welt gibt, sei's was es sei an Glück und Schätzen), wird wiederum dürsten; wer aber irgend von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 13—14.) Er ruft allen Menschen zu: „Ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kauft und esset! Ja, kommet, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch! Warum wäget ihr Geld dar für das, was nicht Brot ist, und euren Erwerb für das, was nicht sättigt?“ (Jes. 55, 1.2.) Diese Worte des Herrn, der alle Menschen, auch dich, glücklich machen möchte, gelten in den Augen der meisten Menschen nichts. Der Glanz der vergänglichen Dinge blendet die Augen ihres Herzens, Satan, der Gott dieser Welt, betrügt sie — o laß dich nicht betrügen! Sage doch, Freund, war dieser Präsident der französischen Republik zu beneiden oder zu bemitleiden? Gottes Wort nennt den Menschen, welcher Jesum nicht kennt: „tot in Vergehungen und Sünden“ (Eph. 2, 1) und beschreibt sein Leben mit den Worten: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt“. (Eph. 2, 12.) Laß dich heilen von dem Irrtum, daß Reichthum, Ehre, Macht den Menschen das Glück brächten. Der Herr sagt: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne und seine Seele einbüßte? Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?“

In der Nationalgalerie zu Berlin hängt ein ergreifendes Bild, es stellt König Karl I. von England dar, wie dieser unglückliche Herrscher am 30. Januar 1649 von Weib und Kindern Abschied nimmt, um vor den Augen seines Volkes enthauptet zu werden. Er hatte eine unglückliche 24jährige Regierung hinter sich, Kämpfe, Schwierigkeiten, Verwickelungen ohne Ende. Obwohl ihn der Glanz des Thrones umgab, obwohl er ein treues Weib und liebliche Kinder sein eigen nannte, war es ein Leben gewesen, in dem viel Schuld aufgehäuft war. Der Segen Gottes fehlte. Dennoch vermochte die Gnade Gottes an diesem Manne wahr zu machen, was geschrieben steht: „Und um den Abend wird es licht sein.“ Im Kerker, im tiefsten Unglück, fand er Den, der allen Schaden seines Lebens heilte, Jesum. Als er Abschied nahm von den letzten Herzen, die ihm auf Erden treu geblieben, von seiner weinenden Frau, von Sohn

und Tochter, da waren seine letzten Worte: „Ich gehe von einer vergänglichen zur unvergänglichen Krone; dahin, wo kein Kummer wohnt!“ O glücklicher König, der das ewige Leben, die unvergängliche Herrlichkeit, die himmlische Krone in den Tiefen des Leides finden durfte!

Wenn ein Mensch, der als Trinker, Opiumraucher oder Knecht der Fleischeslust in den Tiefen des Lasters war, sich glaubend in Jesu Hände legte und dann, völlig befreit von den Ketten der Sünde, in einem neuen Leben wandelt, so sehen wir ein Stück von der Macht der Gnade, von dem Siege des Glaubens. „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). — Wenn ein schuldbeladener Mensch, dessen Gewissen ihn Tag und Nacht verklagte, durch den Glaubensblick auf Jesum Frieden fand, glücklich wurde und nun rühmen darf: Alles ist vergeben! so sehen wir einen anderen Strahl der Herrlichkeit Gottes. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1, 9). — Hier bei König Karl I. sieht man ein Drittes: das irdische Glück ist zerbrochen, eine Krone verloren, das Leben endet im tiefsten Unglück — aber das Herz ergreift den einzigen, den vollkommenen Retter, und Jesus schenkt dem tiefgebeugten Manne eine so völlige Gewißheit der ewigen Herrlichkeit, daß er vergessen kann, was ihm auf Erden genommen wurde; er ergreift die himmlische Krone als eine Wirklichkeit. Da ist die Welt überwunden durch Glauben — sie hat ihre Macht verloren. „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube“ (1. Joh. 5, 4). — Möchten die friedelosen, hoffnungsarmen Menschen unserer Tage, die Seufzenden und Klagenden dies verstehen: Ein Heiland ist da, welcher allen Schaden zu heilen vermag!

Wir schauen mit bewegten Herzen diesen englischen König an, der einen so tiefen Weg gehen mußte — er ging ihn nicht ohne eigene Schuld! Aber war dein Herz schon einmal in seinen Tiefen bewegt bei dem Blick auf den Herrn der Herrlichkeit, der Sich Selbst erniedrigte bis zum Kreuze von Golgatha? Er ist der Sohn Gottes, der Fürst der Könige der Erde — und doch ließ Er Sich wie einen schuldigen Verbrecher an das Kreuz heften! — Weshalb kam Er? Weshalb ging Er in Leiden und Tod? Er wollte dich bewahren vor dem Orte des Schreckens und der ewigen Qual, dem du verfallen warest. Er wollte auch für dich einen Weg zur Krone öffnen. Willst du diese Krone empfangen? Jesus nahm auf

Sich dein Gericht, den Fluch deiner Sünden. Er öffnete dir das Tor des Vaterhauses. Du solltest eine Heimat finden in der Herrlichkeit Gottes, du solltest hier auf Erden einen gewissen, klaren, freien Blick gewinnen bis hin zum Ziele deines Weges. Dies ist es, wovon das Evangelium dir Botschaft sagt — hast du sie in dein Herz gefaßt?

Du hast jetzt Blicke getan in das Leben und Sterben von Männern, die auf den Höhen des irdischen Lebens standen — sie haben im irdischen Erfolge und Glanze das Glück, den Herzensfrieden nicht gefunden. Nun laß dir ein anderes Leben und Sterben zeigen: Professor Gotthilf Heinrich v. Schubert war zuerst Arzt. Später wurde er Professor der Naturwissenschaften an der Universität Erlangen und kam von dort in gleicher Eigenschaft nach München, wo er Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde. Er gehört zu den größten Naturforschern und Sternkundigen, zu den Großen unter den Weisen und Wissenden. Aber die Kenntnis der Schöpfung, der Blick in die Wunder der Sternenwelt führten ihn nicht, wie heute viele Naturforscher, in Anmaßung und Unglauben, sondern in die Wahrheit der Bibel und zur Anbetung Gottes. Auf seinem ganzen Wege war dieser kluge, hochgeehrte Mann ein Zeuge des Glaubens, ein Bekenner Jesu. Daß er die Gnade kannte und sich geliebt wußte von Gott — das machte sein Glück aus. Sein Herz ruhte im Frieden Gottes.

An Professor von Schubert wurde in Wahrheit das Wort erfüllt: „Kostbar ist in den Augen Jehovas der Tod Seiner Frommen.“ Er starb am 1. Juli 1860 mit den Worten: „Wie herrlich, wie schön! Ich sehe Jhu schon. Gnade und Segen über euch alle!“ Was sah dieser sterbende Christ? Er sah Jesum, seinen geliebten Herrn. Sieh da ein Leben auf den Höhen der Gnade! Er hatte die Sternenwelt durchforscht, er hatte die Herrlichkeit der Schöpfung geschaut — aber sein Glück ruhte in dem Einen, der dies alles geschaffen, dem er diente. Er kannte seinen Herrn, der auf dem Kreuze ihn erkaufte und verfühnte hatte, der sein Herz mit unaussprechlichem Glück und Frieden erfüllte — kennst du Jhu auch?

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

V. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Achterstraße 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exempl. einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Expl. einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw.

Verlagsgesellschaft der Schreiberbau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 36.

1908/1909.

Reicht deine Brücke hinüber?

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch Mich. Joh. 14, 6.

Sieh einmal eine der modernen großen Brücken an, z. B. die Rheinbrücken bei Mainz, Coblenz und Düsseldorf. Die eisernen Bogen reichen in weiter Spannung vom Land zum Pfeiler, vom Pfeiler zum Lande. Alles paßt genau. Der Baumeister hat nicht nur nach Länge und Form alles aufgezeichnet und ausgerechnet, sondern auch nach der Last, die es zu tragen hat. Jedes Stück paßt zum anderen in der vollsten Harmonie. Die Brücke trägt ihre Lasten und Eisenbahnzüge über den breiten, tiefen Strom. Der Baumeister bestellte nicht die Eisenkonstruktionen aufs Ungefähr; nein, es wurde alles ausgerechnet bis auf den Millimeter. — Er sagt nicht: Ich hoffe, daß es reicht, daß es passen wird. Nein, er konnte dir sagen, ehe der erste Stein in den Strom gesenkt, ehe die erste Eisenchiene aus der Fabrik herangeführt wurde: Ich weiß, die Brücke wird den Strom überspannen; ich weiß, sie wird ihre Last tragen. Er hatte eine volle Gewissheit. Die Brücke wurde gebaut genau nach des Meisters Plan und Zeichnung. Niemand durfte daran etwas ändern. Als das Werk vollendet war, als die ungeheure



Last mehrerer schwer beladener Eisenbahnzüge hinübergeführt wurde, da war kein Sorgen oder Bangen — nein, ungetrübte Freude über das vollendete Werk.

Auch du bedarfst einer Brücke, die dich sicher vom Ufer dieser Zeit über die Wasser des Todes nach dem Ufer der Ewigkeit trägt.

Hast du eine Brücke, die sicher hinüberreicht? Viele sehr achtbare Männer haben die Brücke des Heldennutes — sie geben der Furcht keinen Raum. Auf sinkendem Schiffe oder im Donner der Schlacht schreiten sie ohne Zagen und Zittern, ohne Klagen oder Zaudern der Ewigkeit entgegen. Sie opfern freudig ihr Leben für das Vaterland. Ungezählte Helden gingen vielbewundert in den Tod. Die Tagesblätter der Gegenwart und die Bücher der Geschichte rühmen ihren Heldennut. Reicht diese Brücke bis in die ewige Herrlichkeit Gottes?

Anderere gehen ohne Zagen auf den Operationstisch unter das Messer der Ärzte. Ein Opernjäger, der sich zu einer schweren Operation entschließen mußte, sang, ehe er sich chloroformieren ließ, mit lauter Stimme das Lied eines sterbenden Helden aus einer Oper, dann wurde er operiert und starb. Ein Arzt erzählte dies voll Bewunderung. Reicht diese Brücke? Sie reicht hinüber bis zur Bewunderung der Menschen — aber nicht bis zum ewigen Leben, nicht bis zur Herrlichkeit Gottes, nicht bis zum Schauen des Heilandes.

Eine andere Brücke, welche sich die Menschen bauen, heißt: Religiosität. Sie wollen sich durch ihre Frömmigkeit einen sicheren Weg bahnen in das Reich der Himmel. Als ein solch ernster, frommer Mann, Nikodemus mit Namen, zu Jesu kam, empfing er das Wort: „Es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh. 3, 3). Menschliche Frömmigkeit reicht nicht aus, sie reicht nicht bei Nikodemus, nicht bei dem Pharisäer Saulus von Tarsus — sie reicht auch nicht für die religiösen Leute der gegenwärtigen Zeit. — Jüngst stand ein alter Christ am Krankenbette eines fast 70jährigen Veteranen, der ihm seit vielen Jahrzehnten freundschaftlich verbunden war. Dieser alte Krieger, dessen Brust mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt war, hatte immer viel auf seine Religion gehalten. Als er nun am Rande der Ewigkeit war in dem klaren Bewußtsein von der Nähe des Todes, fragte ihn der alte, gläubige Freund: „Wenn Sie nun sterben sollen, haben Sie eine Hoffnung?“ — „Eine Hoffnung? Nein, ich habe keine Hoffnung!“ Noch einmal stellte ihm der Besucher das Opfer von Golgatha vor Augen, die Gnadenarme Jesu, nach verlorenen Sündern ausgestreckt, das Blut des Sohnes Gottes, auf dem Kreuz geflossen zu vollkommener Veröhnung. „Glauben

Sie das?" — „Ja, ich glaube es.“ — „Dann rufen Sie die Gnade an, und legen Sie sich in Jesu Hände!“ — „Ich kann nicht beten!“ Welch trauriger Zustand! Was hilft da alle Frömmigkeit?! Die Brücke reichte nicht einmal bis zum Glaubensgebet diesseits des Todes — wie sollte sie hinüberreichen bis in die Herrlichkeit Gottes?

Manche Leute haben noch eine andere Brücke, um, wie sie meinen, gut aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberzukommen. Diese Brücke heißt: „Der gute Humor“ — sie wird von manchen Ärzten für vortrefflich gehalten; sie sagen: „Die Hauptsache ist, daß die Kranken ihren guten Humor behalten.“

Vor kurzer Zeit starb eine 95jährige Witwe. Sie war in erstaunlicher Weise körperlich und geistig frisch geblieben, hatte noch zwei Tage vor ihrem Tode ihren häuslichen Pflichten obgelegen, ohne Brille gelesen und genäht. Sie war bekannt als eine Frau von gutem Humor. Auf ihrem letzten Lager war sie ohne Furcht. Sie sagte: „Nun ist es an mir, daß ich allen meinen Lieben, zwei Männern und sechs Kindern, die ich alle überlebte, im Jenseits meine Besuche abstatte; wie die sich freuen werden!“ Dieser humorvolle Ausspruch wurde so bewundert, daß er sogar in der Zeitung veröffentlicht wurde. Hier ist offenbar, daß keineswegs alle unbelehrten Menschen bei ihrem Sterben von den Schrecken des Todes überfallen werden. Nein, manche gehen in völliger Blindheit in die Ewigkeit hinüber. Sie gehören zu denen, von welchen das Wort Gottes sagt: „Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich sah die Wohlfahrt der Geseklosen, denn keine Qualen haben sie bei ihrem Tode, und wohlgenährt ist ihr Leib“ (Hj. 73, 3—4). Die Brücke des guten Humors hatte in diesem Falle bis in das Sterben hineingetragen. Dies ist durchaus keine Seltenheit; man erlebt dasselbe sogar bei der Hinrichtung der gemeinsten Verbrecher, daß sie mit einem schauerlichen Humor in die Ewigkeit gehen — haben sie darum eine Hoffnung? Ach, nein! Auch der reiche Mann, welcher alle Tage „fröhlich, in Brunk“ lebte, war, wie es nach diesen Worten scheint, bei gutem Humor, in lustiger Gesellschaft, bis an seinen letzten Tag. Dann aber ging seine Lebensgeschichte also weiter: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war . . .“

Ob es jener 95jährigen Witwe nicht ebenso gegangen ist? Welche Torheit, sich das Jenseits vorzustellen als den Aufenthaltsort, wo man sich gegenseitig Besuche macht zum Wiedersehen! Diese arme Frau, welche 95 Jahre die Wohltaten ihres Gottes genossen hatte, wußte nichts davon, daß sie vor Dem erscheinen mußte, der Sein Blut auf dem Kreuze vergossen hatte,

an ihre Männer, ihre Kinder und sie selbst aus dem Fluche ihrer Sünden zu erlösen.

Es gibt so viele Namenschristen, welche völlig heidnische Begriffe über die Ewigkeit haben. Daß alle Verstorbenen hinübergehen, um in einer anderen Welt weiterzuleben, das ist zweifellos; aber sie gehen nicht alle an denselben Ort, jeder geht „an seinen eigenen Ort“ (Apg. 1, 25). Wie schrecklich irrte jene alte Frau, wenn sie, ohne Jesus zu kennen und zu haben, sich auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit freute! Dort am Orte des Verderbens wird furchtbares, herzzerrissendes Jammern sein. Man wird sich begrüßen: Wehe, auch du hier? Der reiche Mann hatte am Orte der Qual durchaus nicht den Wunsch, seine fünf unbefehrten Brüder dort wiederzusehen. Im Gegenteil, es war sein einziges Flehen, daß sie nicht an den Ort ewigen Schreckens gelangen möchten. Er wußte, daß sie auf denselben Wegen des Weltgenusses, der Alltätigkeit und des Vergnügens gingen, wie er zuvor getan. Er wußte, daß auch ihr Lebensweg einem jähen Ende zueilte, und er flehte darum, daß ein Bote aus der unsichtbaren Welt in das irdische Vaterhaus gesendet werden möchte, um seine betrogenen Brüder zu warnen. — Die Brücke des guten Humors reicht nicht aus, damit stürzt man in die Feuerpein der Hölle.

Nur eine Brücke, nur ein Weg führt sicher zur Herrlichkeit. Jesus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“ Nur in dem Blute des Sohnes Gottes, auf dem Kreuze von Golgatha geflossen, ist für jeden Glaubenden Errettung und Frieden. Dies ist die einzige Brücke, welche so sicher hinüberreicht bis in das Vaterhaus Gottes, daß jedes Kind Gottes in Frieden diese Brücke betreten darf. Bist du unter dem Schutze des Blutes Jesu? Dann reicht deine Brücke hinüber!

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erbkais-Gesellschaft, Berlin N. Rotherstraße 142.

I. Im Abonnement lösen 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingelandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare lösen 1 Pfg. Frühere Nummern zu 20 Pfg. 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 0,50 Mk.

Buchdruckerei der Schreiberschau- und Leichter Arbeitervereine.
Dresden bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant 3. D.

XIV. Jahrgang.

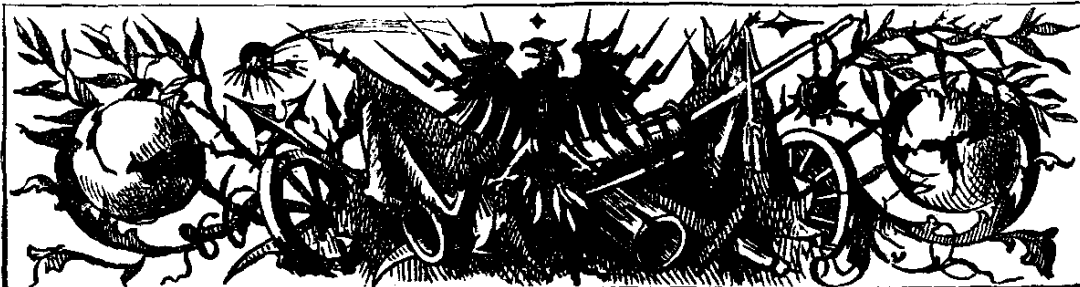
Nr. 37.

1908/1909.

Der Tag der Rache.

Der Geist des Herrn Herr ist über Mir, darum, daß Mich der Herr gesalbt hat. Er hat Mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unseres Gottes. Jes. 61, 1—2.

Bum holländischen ostindischen Inselreiche gehört die Insel Lombok, östlich von Java gelegen — ein herrliches Eiland mit Palmenhainen, fruchtbaren Feldern, gewaltigen Bergen — von etwa 4000 Quadratkilometer Fläche. Früher bildete diese Insel ein selbständiges Reich; der dortige Sultan war ein erbitterter Feind der Holländer. Im Jahre 1894 entsandte die holländische Kolonial-Regierung eine Expedition, um die Insel zu unterwerfen und den Sultan von Lombok zu züchtigen für verschiedene Mordtaten, an holländischen Schutzbefohlenen begangen. Ein früherer deutscher Offizier, welcher diese Expedition mitmachte, erzählt: „Drei Bataillone der holländischen Fremdenlegion waren schon gelandet und erwarteten im Batak nahe an der Küste das



Herankommen der übrigen Truppen. Tiefes Dunkel lagerte über der Insel. Kein Sternlein funkelte am Firmament, kein Laut war vernehmbar als nur der Wind, der durch den Urwald heulte und das Brausen des aufgeregten Meeres. — Da, es mochte ungefähr 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts sein, brach das Verderben herein. Ein tausendfaches Wutgebrüll durchzitterte die Luft. Schüsse krachten von allen Seiten, wir waren überrumpelt. Eine furchtbare Mezelei spielte sich ab. Nur wenig Schüsse fielen, Bajonett, Säbel und Dolch führten das Wort. Mancher Freund wird wohl vom Freund den Todesstoß empfangen haben. Immer mehr wurden wir in die Enge getrieben. Meine Kompanie befand sich an der Frontseite des Bivaks; hier hatten wir etwas freie Bahn nach außen, da der Hauptangriff von den beiden Seiten geschah. Nach minutenlangem Handgemenge erreichten ungefähr 40 Mann von uns, darunter auch ich, den Ausgang. Wir zogen uns nach einem nahe gelegenen Buddhatempel zurück, welcher von einer Mauer umgeben war. Dorthin trugen wir unseren schwer verwundeten General: er blutete aus zwei Kopfwunden und gab bald darauf den Geist auf. Wir betteten ihn vorläufig im Tempel. — Nach und nach kamen noch einige Trupps Versprengter zu uns, so daß unser Häuflein auf zirka 100 Mann anwuchs. Welch ein Anblick! Blutüberströmt, mit zeretzter Uniform, teils ohne Waffen, so sahen wir uns wieder; gar mancher kam nur bis hierher, um ruhig zu sterben. Vom Bivak aus tönte der Lärm des Kampfes noch lange zu uns herüber. Endlich nach langen Stunden brach die Dämmerung an, nach und nach wurde es stiller in dem verratenen Lager. Der Feind hatte seinen Blutdurst gestillt und zog mit Beute beladen ins Innere zurück. Ein Haufe hatte uns bemerkt und ging zum Sturme vor, doch wir waren diesmal vorbereitet. Gedeckt hinter der Mauer, ließen wir die Schwarzen bis auf hundert Meter heran und eröffneten dann unser Schnellfeuer; mit Hinterlassung vieler Toter und Verwundeter verschwanden die Angreifer im Urwalde. Als es Tag geworden, bestatteten wir den General, drei Offiziere und 23 Soldaten. Wir waren noch etwa 60 Mann, jeden Augenblick gewärtig, vom übermächtigen Feind wieder angegriffen zu werden, dabei fast ohne Munition und ohne Proviant.

Fünf Bataillone mit Artillerie sollten heute kommen — plötzlich blitzte es fern im Ozean auf, eine Rauchwolke, dann ein dumpfer Knall, noch einer und noch einer, — die Schiffe nahten und gingen vor Anker. Als die Truppen gelandet waren, eilten wir nach dem Bivakplatze. Übereinandergetürmt lagen die Leichen von Freund und Feind, dazwischen stöhnende Verwundete, Trümmer von Zelten, Wagen und Waffen überall zerstreut. Wir hatten 1 General, 27 Offiziere und 1873 Mann verloren. Nachdem alle gelandeten

Truppen geordnet waren, ging der Marsch direkt gegen die Sultanstadt. Aus 24 Geschützen wurde dieselbe bombardiert, dann ging's zum Sturm vor. Brandbomben wurden überall hingeworfen. Bald war der Ort ein Feuermeer, in welchem die Rache waltete. Da gab's keine Gnade, alles mußte über die Klinge, ob jung, ob alt, ob Mann, Frau oder Kind. Drei Stunden dauerte dieses Blutbad, dann war die Arbeit getan, von der prächtigen Stadt nichts übrig als rauchende Trümmer, kein Einwohner mehr am Leben, nur der Sultan fiel verwundet in unsere Hände. Er wurde kriegsgerichtlich abgeurteilt; nach einigen Minuten hing der reiche Fürst der Insel an einem Ast. Unsere Braven waren glänzend gerächt, und mit Schätzen an Gold, Silber, Edelsteinen und Elfenbein kehrten wir nach Java zurück." —

Welch ein Bild von Blut und Verderben malt dieser Bericht! Da ist für das Wort Gnade kein Raum. Von allen Seiten heißt es Rache! Rache! Man empfängt hier einen Begriff davon, was das ist: „Der Tag der Rache.“

Wie auf dieser herrlichen Insel mit ihren rauschenden Palmenwäldern ein grausamer Fürst herrschte, so steht diese Erde, lieblich aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen, unter der Gewalt eines erbarmungslosen Herrschers. Es ist Satan, der Mörder von Anfang. Seine Lust ist: Verderben! Was hat er aus dieser Erde gemacht? Ein Tal der Sünde, des Todes und der Tränen. Satan ist der große Empörer und Feind Gottes, dem die Bewohner der Erde Dienst und Heerfolge leisten. Gott hätte Seine Feinde vernichten können in gerechtem, heiligem Zorngericht. Aber was tat Er? **Er offenbarte Seine Liebe!** Er sandte Seinen eingeborenen Sohn. Ihn ließ Er leiden und sterben für die Schuldigen. Jesus trat ein als Bürge für die verlorenen Sünder. Gott sandte den Empörern eine Botschaft der Gnade, des Friedens und der völligen Vergebung: „auf daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, auf daß sie Vergebung der Sünden empfangen“ (Ap.-Gesch. 26, 18). Alle sollten erfahren und verstehen, daß für ihre Schuld Vergebung, für ihre Sünde Heilung zu finden ist bei dem Gott aller Gnade. Gott hat völlige Gnade für alle; das Blut Jesu ist mächtig, jeden Schuldigen zu versöhnen.

Als einst der Herr der Herrlichkeit in der Synagoge zu Nazareth stand, schlug Er im Propheten Jesaias das 61. Kapitel auf und las: „Der Geist des Herrn ist auf Mir, weil Er Mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; Er hat Mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das annehmliche Jahr des Herrn“ (d. h. das Jahr der Huld, der Gnade).

An dieser Stelle brach der Herr ab. Die folgenden Worte: „Und den Tag der Rache unseres Gottes“ laß Er nicht, weil der Tag der Rache noch nicht da ist — damals brach der Tag der Gnade an, und er währt noch heute! Als der Herr dann über diese Worte zu den versammelten Juden sprach, „verwunderten sich alle über die Worte der Gnade, die aus Seinem Munde hervorgingen“ (lies Luk. 4, 14—22).

Was machen nun die Menschen mit dem Worte der Gnade? Ach, die meisten meinen in ihrem Hochmut, sie könnten die Liebe Gottes abweisen, sie hätten nicht nötig, sich derselben zu beugen. Tue du es nicht! Es ist der Herr der Herrlichkeit, dessen göttliches Erbarmen dich heute retten will. Fasse den ganzen Ernst: Auf den Tag der Gnade folgt der Tag der Rache, der Tag der Vergeltung, von welchem geschrieben steht: „Und die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagten zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht Dessen, der auf dem Throne sitzt und vor dem Zorne des Laumes; denn gekommen ist der große Tag Seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?“ (Offenb. 6, 15—17.) Sieh diese Menschen an, die an jenem Tage sich verbergen wollen vor dem gerechten Zorne Dessen, der sie so lange, so treu gesucht hat. Unter ihnen wirfst du die Spötter schauen, die Weisen und Klugen, die tugendhaften Selbstgerechten und die offenbaren Sündendiener, die Großen und die Kleinen, die Gebildeten und die Ungebildeten, die Reichen und die Armen. Sie alle meinten, sie könnten dem Herrn die Herzenstüre zuhalten und Ihn, die ewige Liebe, abweisen. An jenem Tage wird es zu spät sein, Jesum und die Gnade Gottes zu finden — der Tag Seines Zornes ist gekommen. Aber heute ist noch der Tag der Gnade — öffne Jesu dein Herz, damit die Gnade und die Errettung der Seele dein Teil sei.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ritterstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Beihpennighefte. Diese enthalten acht verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

**Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.**

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

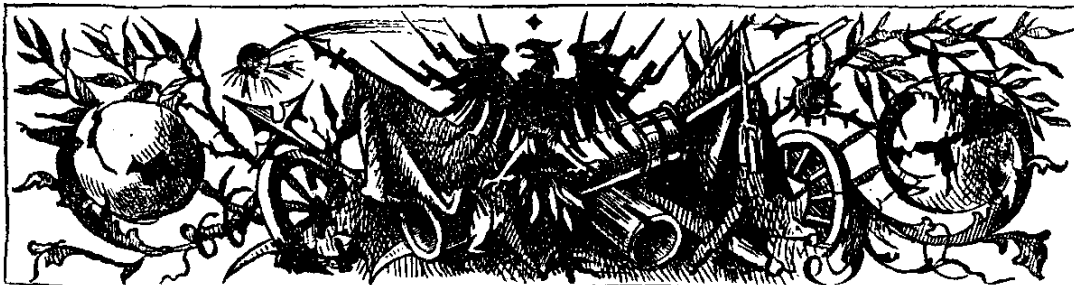
Nr. 38.

1908/1909.

Ist Rache süß?

Ihre Süße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Schaden und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Römer 3, 15—17.

Gott hat der Obrigkeit geboten, allen, welche als Richter gesetzt sind: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden“ (1. Mose 9, 6a). Es gibt also eine gottgewollte „Blutrache“ von Rechts wegen durch den Richter. Aber was haben die Menschen daraus gemacht? Bei vielen Völkern, besonders bei den Arabern und Korsikanern, gehört die Blutrache zu den ererbten Volksgesetzen. Der Mörder muß getötet werden von den nächsten Angehörigen des Ermordeten, der Mörder des Mörders wiederum; so gibt es eine Kette ohne Ende — ganze Stämme sind schon durch die Blutrache vernichtet worden. Auf Korsika ist es üblich, wenn man den Mörder selbst nicht erreichen kann, dessen Verwandte zu töten. Deshalb legen, sobald ein Mord geschehen ist, alle Verwandten des Mörders die Waffen an, um sich zu verteidigen. Nur Weiber und Kinder werden verschont. Hier ein Beispiel von korsischer Blutrache (auf italienisch: Vendetta): Drei Brüder erschlugen, um die Ehre



ihrer Schwester zu rächen, den Verführer und erklärten Vendetta seiner ganzen männlichen Verwandtschaft. Drei Opfer ihrer Rache waren schon gefallen. Da verhafteten die Gendarmen alle Mitglieder beider Familien, um dem Morden ein Ende zu machen. Jedoch jene drei Brüder waren schon in das Gebirge entflohen, man konnte ihrer nicht habhaft werden. Sie hielten sich in dem Felsengeklüft eines Berges, Penna Kossa genannt, verborgen und lebten von Jagd und Raub. Ein Trupp von zehn Gendarmen machte den Versuch, die Mörder zu fangen, aber fünf von ihnen wurden wie Raubvögel auf den Felsen erschossen; sobald ein Kopf aus dem Gestrüpp hervorjah, knallte ein Schuß, und ein Gendarm stürzte in die Tiefe. Da beorderte das Gericht die Gendarmen aus den umliegenden Kreisen, 100 Mann Infanterie wurden ihnen beigegeben. Es gelang nach zwei Tagen, die beiden älteren Brüder zu töten, nachdem sie ihr Leben teuer genug verkauft hatten. Den jüngsten jedoch, der wie ein Fuchs bald hier, bald da in einem Versteck kauerte und von da aus schoß und immer sicher traf, konnte man nicht entdecken. Der Kampf gestaltete sich zu einer Belagerung des Penna Kossa. Am dritten Tage erblickte ein korsischer Jäger die Füße des in einer Vertiefung schlafenden Jünglings. Er nahm sein gespanntes Gewehr in die Linke und warf mit der Rechten einen Stein in die Höhle. Der Erwachende richtete sich auf und empfing in diesem Augenblick seinen Todeschuß. Dieser Bericht stammt von dem damaligen Staatsprokurator (Staatsanwalt), welcher den Prozeß gegen die Bluträcher leitete. In solchen Ereignissen kann man erkennen, wessen die Menschen fähig sind. „Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.“ Dies ist das Wesen des natürlichen Menschen, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht sind Früchte der menschlichen Natur (vergl. Gal. 5, 20–21).

Als König David ein göttliches Strafgericht angedroht war, flehte er: „Mir ist sehr angst! Mögen wir doch in die Hand Jehovas fallen, denn Seine Erbarmungen sind groß; aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!“ (2. Sam. 24, 14.) Was es heißt, in der Menschen Hände fallen, mußten manche tapfere deutsche Offiziere und Soldaten erleben, die verwundet in die Hände der Hereros fielen, sie mußten unter den grausamsten Martern sterben, weil es diesen Unbarmherzigen solche Freude machte, einen Deutschen langsam zu Tode zu quälen. Jedoch man braucht nicht so weit zu wandern, um die Schrecken menschlicher Rache zu erleben.

Bei den meisten Brandstiftungen, welche zur gerichtlichen Aburteilung gelangen, stellt es sich heraus, daß der Beweggrund

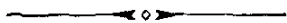
Rache war. So wurde aus Bayern berichtet: In einer der letzten Nächte brannte das Anwesen des Bürgermeisters Sch. in N. nieder. Brandstifter ist der eigene Sohn, der sich selbst der Polizei stellte und erklärte, daß er aus Rache die Tat verübte, weil die Eltern ihm das verlangte Geld vorenthielten.

In O. (Westfalen) wurde vor wenigen Jahren ein sechs-jähriger Knabe unter den entsetzlichsten Qualen ermordet, weil der Peiniger sich an den Eltern des Jungen rächen wollte. — Das Menschenherz, ob's unter einer schwarzen oder einer weißen Haut schlägt, ist der grausamsten Rache fähig. — In Paris warf ein Mann seine zwei eigenen Söhne in das Wasser, um sich an seiner Frau zu rächen, weil er wußte, daß an diesen zwei Kindern das Herz der Frau hing — die zwei Knaben ertranken. — Wie viele rings um uns her zünden, um sich zu rächen, mit dem Feuer ihrer giftigen Worte einen Brand an, den niemand zu löschen vermag: Verleumdung, bittere Worte, Mißtrauen, Verachtung.

Rache ist nicht süß, sondern bitter, sie bringt nur Elend und Jammer hervor. **Aber Gnade ist süß!** Sie bringt Errettung, Frieden, Segnung, wo das Verderben drohte. Wie anders handelt Gott als der Mensch! Als der verlorene Sohn heimkam, welcher dem Vater Jahre des Schmerzes und der Schande bereitet hatte, fand er nicht Vorwürfe, nicht Drohungen, nein, Umarmungen und Küsse der Liebe, das beste Kleid, den Platz an des Vaters Tisch, den Ring, das Zeichen ewiger Liebe, an seine Hand. So tut Gott auch heute an dem tiefverschuldeten Sünder, der in Buße zu Ihm umkehrt. Dieser empfängt vollkommene Vergebung, eine für ewig gültige Austilgung aller Schuld, das weiße Kleid göttlicher Gerechtigkeit durch Jesu Blut. Wer das in Wahrheit erlebt hat, in dessen Herzen ist kein Raum mehr für Rache — er lernte bei Jesu vergeben und glühende Kohlen der Liebe auf das Haupt seiner Feinde sammeln. Hast du es erlebt? Weißt du, daß du, ohne nach der Liebe Jesu zu fragen, dahingegest mit einem harten, gleichgültigen Herzen? **Aber Er**, der für deine Schuld auf dem Kreuze war, **Er** suchte dich und flehte für dich und sorgte für dich in nie ermüdender Liebe. Hast du die glühenden Kohlen Seiner Liebe nie auf deinem Haupte verspürt? O, daß du sie heute verspüren möchtest! Man hat gesagt: Lege einem Menschen glühende Kohlen auf sein Haupt, das kann er nicht aushalten, wenn sein Haar auch noch so dick wäre. Jedoch das ist ein Irrtum. Ein Mensch kann sich durch die Macht der Sünde so verhärten, daß er auch für glühende Kohlen keine Empfindung hat. Ich fürchte, daß dies dein Fall sein möchte gegenüber dem Herrn Jesu!

Man erzählt von König Ludwig XII. von Frankreich, daß er bei seinem Regierungsantritt sich eine Liste mit den Namen seiner Feinde geben ließ. Der König malte vor jeden Namen ein schwarzes Kreuz. Auf die Nachricht, daß der König dies getan, entflohen alle jene Männer in der Meinung, daß ihr Tod beschlossen sei. Jedoch der König ließ sie zurückrufen und erklärte, daß er deshalb vor jeden Namen das Kreuz gemalt, weil er im Hinblick seiner Feinde stets zuerst an das Kreuz des Herrn denken wolle, der in Seiner großen Liebe für ihn in den Tod gegangen sei. Von diesem Könige können auch viele Kinder Gottes noch lernen. Vielleicht macht der eine oder der andere sich nun eine Liste der Menschen, die ihm einmal wehgetan haben, und fragt den Herrn: Welche Liebe könnte ich jedem dieser Menschen erweisen, um einen Weg zu ihrem Herzen zu finden?

Das Wort Gottes sagt: „Rächet nie euch selbst, Geliebte!“ (Röm. 12, 19a.) Der Herr lehrt die Seinigen, Unrecht und Härte zu tragen wie Er Selbst, der, „gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohte“, sondern für diejenigen flehte, die Ihn auf das Kreuz nagelten. Welche Liebe! Dieser Heiland liebt auch dich. Er will auch dir nicht vergelten, wie du Ihm getan hast, sondern Er will dich erretten, segnen, dich mit Gnade krönen und dir ein neues, vergebendes, mit Frieden und Freude erfülltes Herz schenken. Wer seine Verschuldung im Lichte Gottes erkannt hat, der beugt sich vor der rettenden Liebe in den Staub und hat ein tiefes Verlangen, Dem zu danken, Dem Freude und Ehre zu machen, der ihn so geliebt, der ihm so viel und so völlig vergeben hat. Welch eine Wahrheit des Evangeliums, daß der Sohn Gottes den glaubenden Sünder völlig begnadigt, ihm alles vergibt, aller seiner Sünden und Ungerechtigkeiten nie mehr gedenken will! Als ein geliebtes und gesegnetes Kind Gottes soll er zu allen Zeiten einen freien Zugang zum Herzen des Vaters haben.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingelandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatsendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 M., broschiert 60 Pfg.

IV. Beihpfeunighefte. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebald, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 39.

1908/1909.

Abschiedsgrüße.

Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.
1. Petri 1, 8.

In unseren Tagen, in denen die Gottesleugner so laut und frech ihre Stimme erheben, geschah es, daß Scharen von Männern das offene Grab eines der Ihrigen umstanden. In der kühlen Gruft ruhte der Sarg, bedeckt mit einer Menge von Kränzen. Da trat einer der Anwesenden an den Rand des Grabes und rief dem Toten als Abschiedsgruß die Worte zu: „Auf Nimmerwiedersehen!“ Wahrlich, viele wünschen das! Sie hoffen und sagen, wenn das Leben vorbei ist mit seinen Freuden und Leiden, mit seiner Mühe und Arbeit: „Nun ist's vorbei, auf Nimmerwiedersehen!“

Aber ist denn das Leben wirklich vorbei? Ach, die Menschen hätten's so gern, wenn es kein Wiedersehen gäbe, kein Wiedersehen der vergangenen Tage, kein Wiedersehen der Personen, mit denen man und an denen man gesündigt hat, kein Wiedersehen all der dunklen, schwarzen Stunden, kein Wiedersehen all der vielen Veruntreuungen, Lügen, Fleischesünden, Lieblosigkeiten zc. Aber sie täuschen sich alle. Jener Mann, der am



offenen Grabe das hoffnungslose Wort: „Auf Nimmerwiedersehen!“ ausrief, er ist ein vom Satan Betrogener, und ihm gleich sind alle, die in der Gleichgültigkeit ihres Herzens denken und sagen: „Es ist alles vorbei. Auf Nimmerwiedersehen!“ — Lieber Freund, deine Vergangenheit kommt wieder! Die Akten deines Lebens bleiben für jenen Augenblick aufbewahrt, in welchem sie geöffnet und verlesen werden vor dem Richterthron des heiligen Gottes. „Und die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ (Offenb. 20, 12.) Welch eine gewaltig-ernste Stunde wird das sein! Und sie naht auch für dich! All die vielen Sünden deiner kurzen Erdenzeit werden einst furchtbar gegen dich auftreten und dich verurteilen, wenn du dich nicht durch die Liebe Jesu aus dem Zustande der Gleichgültigkeit erretten und aus den Händen des Betrügers Satan befreien läßt! Alle deine Lebensjahre ohne Jesus sind verloren; willst du so hoffnungslos weiterziehen durch das Leben?

Wie sind doch die Kinder Gottes so glückliche Menschen! In ihrem Herzen tragen sie eine lebendige Hoffnung, die unerschütterlich bleibt bei allem Wechsel der Zeit und Verhältnisse! — In dem Dorfe K. stand im Frühjahr 1907 eine große Trauerversammlung an der offenen Gruft einer heimgegangenen Witwe, eines teuren Kindes Gottes. Als die Feier zu Ende war, trat der älteste Sohn der Entschlafenen an den Rand des Grabes und rief mit klarer Stimme: „Lebe wohl, liebe Mutter, wir sehen uns bald beim Herrn wieder!“ Die schlichten Worte dieses Abschiedsgrüßes wirkten gewaltig auf die Versammelten, und ein Ungläubiger sagte: „Ich wollte, ich könnte so glücklich sein wie dieser Mensch am Grabe seiner Mutter!“

Wahre Christen, Kinder Gottes, tragen in ihrem Herzen die felsenfeste Gewißheit des Wiedersehens.

Ein junger Kapholländer, der sich zu den Buren geschlagen hatte, wurde am 23. November 1901 gefangen und von den Engländern in Colesberg als Auführer erschossen. Seine verheiratete Schwester durfte ihn noch mit ihrem Mann im Gefängnis besuchen; sie schreibt über seine letzten Stunden folgendes an seine besahnten Eltern:

„Colesberg, 24. November 1901.

Liebe Eltern! Ihr werdet begierig sein, etwas zu hören von den letzten Stunden, die Euer geliebter Sohn auf Erden zugebracht hat. — Heute morgen um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde das Urteil auf öffentlichem Markte verlesen. Wir hatten keine Zeit zu verlieren; mein Mann ging ins Rathhaus und bat um Erlaubnis, ihn noch einmal zu besuchen. Er bekam sie und holte mich ab. Als wir um 2 Uhr in seine Zelle geführt wurden, fanden wir ihn ruhig und gefaßt; er war eben daran, einige Kleinigkeiten, die er gebraucht hatte, auf ein Tumbrett zu stellen und durch eine Magd in unser Haus zu senden. Als dieselbe hinaus war, legte ich die Arme um seinen Hals und sagte zu ihm: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Thal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“ Nachher setzten wir uns, er in der

Mitte, ich zu seiner Linken, mein Mann zur Rechten. Er sprach köstliche Worte zu uns, wie er voll und ganz auf des Heilandes Verdienst traue, wie er bereit sei, seinem Gott zu begegnen, und welche selbige Hoffnung auf die Herrlichkeit sein Herz erfüllte. Er drückte seine Dankbarkeit aus für die 29 Tage, die er gehabt habe zur Vorbereitung auf diesen Tag; in dieser Zeit sei er nie allein gewesen, des Heilandes Nähe sei ihm köstlich gewesen und habe ihn wunderbar gestärkt. Nur das bedaure er, daß er früher den HErrn nicht noch inniger geliebt. Er fuhr fort: „Für Vater und Mutter und Euch schmerzt es mich tief, aber ich habe Gott gebeten, daß Er Euch stärke, und Ihr werdet auch tapfer sein!“ Dann betete er leise.

Als ich ihm einen Liebesvers gesagt: „Zu Dir, Jesu, laß mich fliehen!“ fragte ich ihn: „Nicht wahr, Willy, bei Ihm bist du geborgen?“ und seine Antwort war: „Ja, ganz geborgen, und es wird nicht lange währen — nur noch einige Schritte, so werde ich in der Herrlichkeit sein.“ Wir sprachen noch vom finsternen Todestal und stärkten uns gegenseitig mit Sprüchen und Liebesversen; seine Ruhe und sein Frieden waren erhebend. Aus seiner eigenen Bibel las ich ihm Offenbarung 21 vor.

Als wir scheiden mußten, knieten wir nieder und beteten — er zuerst, dann ich und zuletzt mein Mann —, und so haben wir ihn bis an die Schwelle der Ewigkeit begleitet.“

Sturze Zeit darauf brachte der „Burenfreund“ aus Südafrika einen beglaubigten Abschiedsbrief, den Izak Bartholomeus Liebenberg, ein 15jähriger Junge, am Tage, ehe er wegen Rebellion von den Engländern in Aliwal North aufgehängt wurde (12. oder 13. Januar 1902), an seine Mutter schrieb; er lautet:

„Aliwal North, den 10. Januar 1902.

Meine Mutter und mein Brüderchen! Welch bitterer Kelch es für Euch ist, die traurige Nachricht von mir zu empfangen, weiß ich wohl; aber, meine liebe Mutter, Du mußt damit zufrieden sein, die Nachricht vom Tode Deines Sohnes zu empfangen! Du mußt Dich damit bescheiden, daß der Wille des HErrn geschehen muß. Wie bitter es auch für Dich sein mag, sei zufrieden mit Deinem Los! Mutter, der HErr hat alle meine Übertretungen vergeben, und ich gehöre meinem HErrn. Er hat mir alles vergeben; und was Er tut, ist wohlgetan. Mutter, nimm Deine Zuflucht und Deinen Trost bei dem HErrn! Er ist unsere Zuflucht und Trost, und Er wird uns erretten und trösten. Christus nimmt die Sünder an, liebe Mutter, so wünsche ich Dir denn Gottes besten Segen und dem Brüderchen und den Freunden dasselbe. Glaubet und vertrauet auf den HErrn, dann wird es Euch wohlgehen. Ich muß nun scheiden von Euch und werde Euch dermaleinst in der ewigen Seligkeit wiederbegegnen. Ich bin sicher bei dem HErrn, und was Er tut, ist wohlgetan. So, nun verlasse ich Euch alle; Christus ist mein Retter, und Gott gehöre ich. „Jesus nimmt die Sünder an, mich auch hat Er angenommen, mir den Himmel aufgetan — jubelnd darf ich zu Ihm kommen.“ Mama, ich habe Pfarrer Du Plessis gebeten, alle meine Sachen Dir zu senden und meine Porträts auch, dann kannst Du damit tun, was Du denkst, das gut ist. Ich fühle mich so zufrieden unter dem Kreuz, denn es ist der Wille des HErrn. So mußt auch Du zufrieden sein und sagen: „HErr, Dein Wille geschehe!“ Ich habe alles in HErrn übergeben. O, welche eine Erlösung ist es: Aus dem Gefängnis in das ewige Königreich der Himmel! O Mutter, der Vater und die zwei Brüder wissen noch nicht einmal, in welcher Lage ich bin. Wenn Du sie triffst, sage ihnen, daß sie ihre Zuflucht zum HErrn nehmen müssen; und wenn sie das mit aufrichtigem Herzen tun, so wird Er sie retten. Mutter, all meine Hoffnung ist auf

den Herrn gesetzt, und so will ich nun mit frohem Herzen schließen. Sei gegrüßt zum letztenmal. O, wie herrlich ist es doch, das Königreich der Himmel erben zu dürfen! Gib meine Uhr dem Vater, meinen Hut Alex, meinen Dack Vareud, mein Bild Hannie. Vergiß nicht, Tante Boose ein Porträt zu senden. Dein Dich nie vergessender Sohn.

Jak Bartholomeus Siebenberg.“

Die jungen Männer, von denen diese Briefe berichten, wußten, daß sie einen freien, offenen Weg zur Herrlichkeit Gottes hatten. Sie hatten mit den Menschen nichts mehr zu ordnen auf Erden, sie hatten auch mit Gott nichts mehr zu ordnen. Die Frage ihrer Sünden war für sie, die Glaubenden, auf dem Kreuze von Golgatha für ewig geordnet — sie waren glücklich im Herrn. Es ging diesen jungen Christen genau so, wie geschrieben steht: „Ihr frohlocket, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt seid durch mancherlei Versuchungen; auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; welchen ihr, obgleich ihr Ihn nicht gesehen habt, liebet; an welchen glaubend, obgleich ihr Ihn jetzt nicht sehet, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlocket, indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seele davontraget“ (1. Petri 1, 6–9). Diese Briefe reden mit deutlicher Sprache davon, was es heißt, in der Gnade und im Frieden Gottes zu ruhen. Ein wahrer Christ hat Gewißheit der Herrlichkeit, ja, er hat schon hier auf Erden: „Ewiges Leben“. Es steht geschrieben: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes“ (1. Joh. 5, 12–13). Zu diesem Leben, zu dieser Gewißheit bist du gerufen — hast du's gefunden, ergriffen — besitzt du dies Leben?

Er scheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstr. 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 1 Pfg.

IV. Zechnpennighefte. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 40.

1908/1909.

Ein stummer Redner mit gewaltiger Sprache.

Sintemal ihr Gewissen ihnen zeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen, auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christ richten wird. Röm. 2, 15—16.

Es gibt ein Heft mit weitbekannten Musikstücken, benannt: „Lieder ohne Worte“ — der Tondichter redet zu dem Hörer vernehmlich vom Frühling, von Sehnsucht und Liebe, von Hoffnung und Trauer um vergangenes Glück — er redet durch Töne ohne Worte. Wer einmal zusah, wie zwei Taubstumme sich unterhalten, der weiß, daß Menschen auch reden können durch Worte ohne Töne; das geschieht ja auch durch jedes Buch, jeden Brief, jedes Telegramm. Aber gibt es auch eine Sprache ohne Worte und ohne Töne? O ja, da ist die Sprache der Schöpfung, welche zum Menschenherzen redet von der Macht und Herrlichkeit des Schöpfers. Auch die Erinnerung redet ohne Worte, ohne Töne und doch so gewaltig, daß darüber ein Mensch in Tränen ausbrechen kann. Aber da ist noch eine andere Sprache ohne Worte, ohne Töne, die so erschütternd



zu reden vermag, daß Leib und Seele zittert, das ist die Sprache des Gewissens. Es hat zu allen Zeiten berühmte Redner gegeben, welche durch die Gewalt ihrer Worte die Menschen zwingen zu Taten, zu Entschlüssen, an welche sie zuvor nie gedacht hatten. Aber kein Redner vermag, was dieser Redner, das Gewissen, bewirkt. Es macht dem Betrüger den Besitz von Millionen zur Pein, es entwertet Kronen für den, welcher mit Frevel einen Thron bestieg. Es macht einen Palast zur Hölle und das weichste Bett zur Marterstätte für den Schuldigen. Es raubt gesunden Menschen den Schlaf und bringt eisenharte Männer zum Zittern; es bringt das Verborgene an das Licht und führt Schuldige als Selbstankläger vor den Richter.

Dieser wunderbare, unsichtbare Redner, dieser treue Weggenosse, begleitet den Menschen aus seinen Kindertagen bis in die Ewigkeit. Freilich, er hat eine merkwürdige Eigenschaft: er kann schlafen; er läßt sich zeitweise so einschläfern, daß es scheint, er sei gestorben. Er schläft bei manchen Menschen ganz fest und sehr lange. Aber er wacht sicher wieder auf, hier oder dort — du weißt nicht wann. Manchmal wacht er plötzlich auf und beginnt seine mächtige Rede. Jedoch, auch während er schläft, schreibt er seine Schrift ohne Worte in sein Buch. — Das ist eine wunderbare Schrift. Die Geschichte des Undankes, der Selbstsucht, der Schuld deines Lebens — auch eine Sprache ohne Worte.

Es ist damit so ähnlich wie mit dem Theater lebender Photographien. Da liegen tote Bilder im Kasten, auch die Walzen des Phonographen sind still und tot. Aber plötzlich, wenn der Mechanismus in Bewegung gesetzt wird, fängt alles an sich zu bewegen, zu tanzen, zu singen, zu rufen — eine ganze Welt aus der Vergangenheit belebt sich. Dort im Theater, im elektrisch erleuchteten Raum findet die Vorstellung zum Vergnügen der Zuschauer statt — aber diese Vorstellung, wenn das Gewissen erwacht, findet meist in stillen Stunden, in dunkler Nacht statt — und doch wie deutlich, wie wahr, wie hell beleuchtet. Du kennst alle Personen, die da auftreten, und sie kennen dich. Da kommt eine weinende Mutter hervor, sie blickt den Sohn an und warnt ihn und bittet ihn: Sohn, geh nicht diesen Weg! Sohn, kehre um! Du weißt es noch ganz gut — aber du bist nicht umgekehrt, und der Muttertränen sind viele geworden — bis ihr Auge sich schloß. Wie ernst spricht der Vater! Er ging ja längst hinüber in das andere Land — und doch, da steht er noch so wie damals, beim letzten Gespräch, als er so traurig dem Sohne in die Augen blickte. Und da? Dein Jugendfreund? Kennst du ihn? Er sagt: Weißt du noch, als du mich verführtest auf den bösen Weg? Ich bin nicht mehr zurechtgekommen — von da an ging's bergab mit mir.

Kennst du noch die Genossen dort im Wirtshause, wo du zum ersten Male dich betrankst und dann zum ersten Male die Wege der Fleischeslust gingest? Kennst du das Mädchen dort? Warum sieht sie dich so traurig an? Wie hat sie dich so sehr, du möchtest ihr die Treue halten, sie nicht verlassen in Elend und Armut! Sie ist ja längst gestorben, und doch ist sie vor dir. Da kommt dein Prinzipal, der es so gut mit dir meinte, der dir vertraute. Wie ist dir alles so bekannt, das Zimmer, die Kasse! Als du allein warst und zum ersten Male nahmst, was nicht dein war — niemand hat's gemerkt, und doch klagt dich der Mann jetzt an, dessen Vertrauen du mißbrauchtest. Immer neue Gestalten, aber alles so wahr, so wirklich. Stimmt's? Freund, ist dein Gewissen aufgewacht? Hat der Redner mit der gewaltigen Beredsamkeit seine Rede begonnen?

Vielleicht sprichst du: Das ist alles nicht für mich — ich hab' so Böses nicht getan — ich war immer ordentlich, mir kann niemand solche Dinge nachsagen. Ich bin sogar immer ein religiöser Mensch gewesen — nie habe ich über heilige, göttliche Dinge gespottet!

Wirklich? Bist du so gut? Wie war es denn mit deinen ungezählten großen und kleinen Lügen, mit deinen oft so bitteren und harten Worten? Wie war es denn mit deinen Fleischesünden, welche du vor Menschengenossen verborgen hast? Wie war es mit der Riesenschuld deiner unterlassenen Liebe, mit all den Tränen, die du hättest trocken können und hast es nicht getan? Aber sieh da, wer vor dich tritt, eine andere Gestalt: **Der gekreuzigte Sohn Gottes!** Der um deinetwillen aus den Himmeln kam und Sich mit deiner Schuld belud, der dich liebte und dich suchte. Unter Seiner Dornenkrone blickt Er dich an, und Er erinnert dich, daß Seine Liebe dich begleitete, behütete und segnete auf deinem ganzen Wege, daß Er um dein Herz warb. Hast du Ihm dein Herz aufgetan? Ach, Er wollte nicht die äußeren Formen deiner Religiosität, deiner gottesdienstlichen Pflichterfüllung; Er wollte dein kaltes Herz für Seine Liebe öffnen, Er wollte dich heilen von deiner Selbstsucht und Weltliebe, Er wollte dir zeigen, wer du in den Augen des heiligen Gottes warest. Er wollte dein blindes Auge sehend machen und dein stolzes Herz beugen vor Seiner Liebe. Aber du hattest nie Zeit für Ihn — Jesus war dir im Grunde eine gleichgültige Person, du wolltest Ihn ja ehren bei passender Gelegenheit, du hieltest auch etwas auf deine Religion — aber dein kaltes Herz hat Ihm die Türe zugehalten, fest verriegelt. Er mußte draußen bleiben. So bist du ohne Ihn gegangen. Hast nicht gemerkt, wie Er dir liebend folgte, wie oft Er klopfte. Nun steht Er da — ja, Er klagt über dich, du selbst-

gerechter, religiöser Mensch, daß dir deine eigene Lust, dein Geschäft, deine Ehre, deine Pläne viel mehr gelten als die Liebe Dessen, der für dich auf das Kreuz ging. Er ruft dir zu, was Er einst den Pharisäern und Schriftgelehrten zurief: „Wahrlich, Ich sage euch, daß die Zöllner und die Huren euch vorgehen in das Reich Gottes“ (Matth. 21, 31). Welche ernste Sprache, wenn am Ende einer langen Lebensbahn der Herr der Herrlichkeit den Menschen anklagt, daß er der suchenden Heilandsliebe widerstrebte.

Wenn dein Gewissen jetzt aufgewacht ist, so verstehe, daß du auf dem Wege bist, um vor dem Richterthron Gottes ein gerechtes Urteil zu empfangen; dein Gewissen mahnt dich, die Gnade zu suchen, ehe es zu spät ist, und das Kreuz von Golgatha bezeugt dir, daß bei Jesu eine vollkommene Gnade zu finden ist. „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Röm. 6, 23). O, wer du auch bist, weißt du, wie tief deine Sünde ist? Deine Sünde ist eine so tiefe Flut, daß du darin versinken und ertrinken mußt, wenn du dich nicht von Jesu Retterarmen ergreifen und auf den Fels von Golgatha erretten läßt. Es gibt für die Sünde nur einen göttlichen Maßstab. Jesu Kreuz ist der Maßstab deiner Sünde. Wenn du deine Sünde klein nennst, so verwirfst du Gottes Urteil über deine Sünde. Du verwirfst das Kreuz! Laß dich im Anblick des Kreuzes von der Größe und Tiefe deiner Sünde überzeugen. Sieh dein Leben im Lichte Gottes, dann sollst du erfahren: „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überichwenglicher geworden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat im Tode, also auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn“ (Röm. 5, 20 - 21).



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N., Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Zechnpfeunthefte. Diese enthalten acht verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gaberšdorf, Kr. Strieaan.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Dir. 41.

1908/1909.

Wie kommt man aus dem Sumpfe heraus?

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei!
Joh. 8, 36.

Im Hagenbeck'schen Tierpark bei Hamburg wurden großartige Leistungen in der Bändigung wilder Tiere gezeigt. Dort führte ein Mann gleichzeitig sechs Löwen, vier Tiger, zwei Bären vor, welche auf seinen Befehl verschiedene künstliche Gruppen bildeten, durch Reisen sprangen und auf einer Wippe schaukelten. Zwischendurch nahmen die Tiere auf ein Wort ihres Meisters wieder gehoramt ihre Plätze im Kreise ein, um seine weiteren Befehle abzuwarten. Er stand mit seiner großen Peitsche in der Mitte der reißenden Tiere; alle mußten ihm gehorchen. Manche taten dies willig, andere mit grimmigem Knurren, mit Zorn, Wut und Widerstreben, aber — ob willig oder unwillig — alle gehorchten trotz ihrer großen Kraft. Eine geheimnisvolle Gewalt zwang sie alle, zu tun, was ihr Gebieter wollte. — Dies ist ein treffendes Abbild von der Knechtschaft zahlloser Menschen unter Satans Gewalt, der sie zwingt, im Sündendienste seinen Willen zu tun. Auch da gehorchen manche mit Weh, mit



Tränen, mit Jammer; viele haben den bestimmten Entschluß und Vorsatz, nie wieder zu tun, was dieser Feind und Mörder ihnen gebietet — dennoch tun sie es; sie müssen! „Ich will nicht mehr trinken — aber ich muß trinken!“ so jammerte ein Mensch — und viele haben ebenso gejammert. Dies findet seine besondere Anwendung auf die Sklaven der Fleischeslust. Sie wissen, daß diese Sünde ihr Verderben ist; sie wollen nicht, sie verfluchen den Tag, an welchem sie zum ersten Male den Weg des Lasters betreten — aber sie sind Gebundene, sie müssen den Willen des Verderbers tun. „Wisset ihr nicht, daß, wem ihr euch darstellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder der Sünde zum Tode oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit?“ (Röm. 6, 16).

Als jüngst bei dem Eisenbahn-Unglück bei Herlisheim die Wagen des umgestürzten D-Zuges in den Sumpf gesunken waren, hieß es in den Zeitungen, man könne die Wagen nicht aufrichten und herausheben, weil man in dem Sumpfe keinen festen Punkt habe, um die Arbeit zu stützen. — So fehlt es auch den Menschen, deren Lebensreise in den Sumpf des Lasters, in die Umstrickung der Sünde kam, an einem festen Punkte, auf den sie sich stützen könnten, um herauszukommen — sie sinken unter. Jesus allein kann ihnen heraushelfen, Sein Wort, Sein Werk und Seine rettende Gnade reichen aus — da sind Stützpunkte, die nicht weichen. Die Zahl der unglücklichen Sklaven der unreinen Lust ist viel größer als man denkt. Wenn man in einer größeren Versammlung von „Sünde“ redet, so sind unter den Zuhörern Hunderte, welche bei „Sünde“ nur an die unreine Lust denken. Unkeuschheit ist für viele Menschen im besonderen Sinne die Sünde, mit der sie gebunden sind, von welcher sie los möchten, aber in ihrer eigenen Kraft nicht los können trotz tausend guter Vorsätze, trotz vieler Tränen, trotz klarer Erkenntnis, daß sie an dieser Sünde zugrunde gehen. Wenn man redet von „der Pest, die im Finstern wandelt, von der Seuche, die am Mittag verwüftet“, durch welche „tausend fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten“ (vergl. Psalm 91, 6 - 7), so schreit alsbald das Gewissen vieler Menschen, die in Fleischeslust gebunden sind: „Das bin ich! Das ist mein Fall!“ Viele, viele werden schon in den Tagen ihrer Kindheit Sklaven der Fleischeslust — mit den wachsenden Jahren wächst das Elend ihrer Sündenknechtschaft, gefördert durch unsittliche Gespräche, Bücher, Bilder. Wie viele jugendliche Herzen gleichen einem bis zum Rande mit Schmutz gefüllten Gefäße — kein Wunder, daß diese Menschen, kaum erwachsen, in allen Tiefen des Lasters zu Hause sind! Diese Seuche fordert ihre Opfer in allen Klassen der Ge-

ellschaft. Kein Vorzug der Geburt, der Erziehung, der Geistesgaben, des Ranges und Vermögens reicht aus zur Bewahrung. Nur die Gnade Gottes kann bewahren, nur die Gnade Gottes kann befreien. Es gehört zu den Herrlichkeiten der Gnade Gottes, daß Er selbst den gebundensten der Sünder erretten und befreien kann und will. Es steht ein wunderbares Wort in der Bibel: „Irrt euch nicht! Weder Hurer noch Gözendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch Knabenschänder noch Diebe noch Habgütige noch Trunkenbolde noch Väterer noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes“ (1. Kor. 6, 9—11). Diese zuvor tiefgesunkenen Sklaven der Fleischeslust zu Korinth hatten also die Macht der befreienden Gnade erlebt. Das Gleiche erleben auch heute solche Menschen, welche glaubend mit den Lasten ihres Gewissens und mit den Ketten ihrer Sünde zu Jesu kommen und sich mit dem Glend ihrer Sünde Ihm anvertrauen.

In nächstlicher Stunde kam ein hochgebildeter, reicher junger Mann mit einem Zeugen Jesu zusammen. Was trieb ihn? Er fühlte, daß die Gewalt der Sünde, mit der er gebunden war, ihn an Leib und Seele verderben würde, ja, er fühlte deutlich den Ruin seiner Nerven, seiner Geisteskräfte. Dabei gab es in seiner Vergangenheit bis in die neueste Zeit hinein dunkle Stunden, die ihn, wenn es offenbar würde, vor den Staatsanwalt bringen mußten. Er sah klar, daß es nur einer Anzeige bedurfte, dann mußte er — der Sohn einer geehrten Familie — vor Gericht verurteilt werden wegen Sittlichkeitsverbrechen. Was half ihm da seine Klugheit, was seine Bildung, sein Reichthum, sein guter Name? Er sah sich am Rande des völligen Ruins. Gab es noch Hilfe für ihn? Der Zeuge Jesu schlug seine Bibel auf und las ihm vor, was Gott dem schuldigen Sünder sagt: „Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Greueln Befleckten und Mördern und Hurern — ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod“ (Offenb. 21, 8). „Darum hat Gott sie auch dahingegeben in den Gelüsten ihrer Herzen in Unreinigkeit, ihre Leiber untereinander zu schänden; welche die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf mehr Verehrung und Dienst dargebracht haben als dem Schöpfer, welcher gepriesen ist in Ewigkeit“ (Röm. 1, 24—25). „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat im Tode, also auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn“ (Röm. 5, 20—21). „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn“ (Röm. 6, 23). „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Luk. 19, 10). „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36). — Das Wort Gottes, der Same der Wiedergeburt, erwies an diesem Manne seine wunderbare Macht. Er bekannte an jenem Abend seine Sünde, er ergriff die Gnade, er vertraute sich den Händen Jesu an. Wunderbare Stunde — dieser tief verschuldete, befleckte Mann wurde wiedergeboren zu neuem, ewigem Leben! Es geschah nun etwas Merkwürdiges.

Diesem begnadigten Sünder fiel es aufs Gewissen, daß er vor einer Reihe von Jahren in seiner Heimatstadt in einem Sittlichkeitsprozeß einen Meineid geleistet hatte, um aus einer gerichtlichen Untersuchung unbestraft hervorzugehen. Sieben Jahre waren seitdem vergangen. Aber der Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit ist, trieb diesen Mann zu einem Briefe an die Staatsanwaltschaft, in welchem er offen seinen Meineid und seine Sünden bekannte, indem er aussprach, daß er — durch die Gnade Gottes überwunden — ein Kind des ewigen Gottes, ein Bekenner Jesu, seines Erretters, geworden sei. Er wurde vor Gericht geladen. Da bezeugte er vor dem Gerichtshofe, wer er gewesen, was er getan hatte — aber er bezeugte auch, was Jesus für ihn und an ihm getan hatte. Dies schlichte Zeugnis war eine gewaltige Predigt von der rettenden, befreienden Macht und Liebe des Sohnes Gottes, von dem Wunder der völligen Versöhnung durch das auf dem Kreuz von Golgatha gestoffene Blut.

Die Verurteilung erfolgte dem Gesetze gemäß; zugleich wurde vom Gerichtshofe ein Gesuch um Begnadigung eingereicht, vom Staatsanwalt befürwortet. Die Öffentlichkeit vernahm es, daß Jesus ein Erretter und Befreier ist, und was es heißt, als ein wahrer Christ zu Jesu Ehren zu wandeln in einem neuen Leben. „Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2. Kor. 5, 17).

Hast du jetzt dies wunderbare Evangelium verstanden, daß bei Jesu eine völlige Gnade zu finden ist für jeden sündenden Sünder? Dann verstehe auch, daß der Herr sagt: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, höret Meine Stimme!“ (Joh. 18, 37.) Sei aufrichtig — komme mit deiner Sünde an das Licht! Bekenne deine Schuld — Jesus will den ganzen Schaden heilen!

Der Jammer der Unsittlichkeit ist groß; schier zahllos sind die hart gebundenen Sünder, die durch Fleischeslust besleckten Gewissen, die gebrochenen Ehen — welche Geheimnisse verschwiegener Schuld! Aber da ist doch kein Sünder, keine Sünderin, für welche die Gnade Gottes und das Blut von Golgatha nicht ausreichen würde zu einer völligen Versöhnung und Befreiung. Die Frage für jeden einzelnen ist nur die: **Willst du mit einem ehrlichen, vollen Bekenntnis in das Licht Gottes treten?**



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

V. E. Buch- und Erantia-Verlagsanstalt, Berlin N, Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatsheften vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Zehn-pennig-Hefte. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 42.

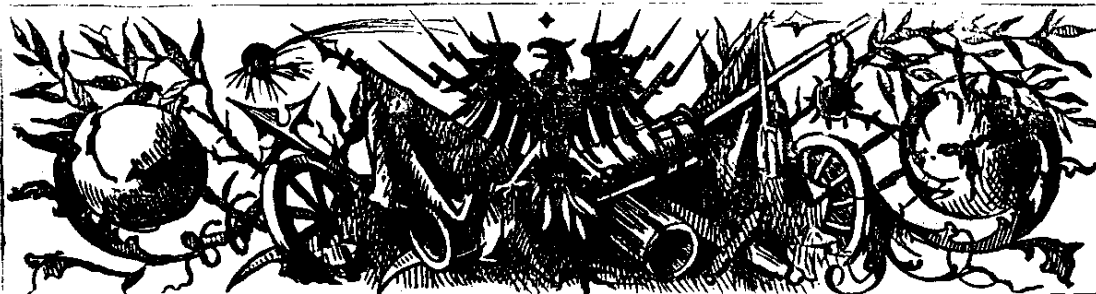
1908/1909.

Der erfolgreichste Träger der Kultur.

Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe; denn sie sind meines
Herzens Wonne. Psalm 119, 111.

Einer der zahlreichen Europäer, welche weder vom Christen-
tum noch von der Mission etwas halten, besuchte die
Fidschi-Inseln (Australien) und riet einem dortigen christ-
lichen Häuptling, den Glauben an die Bibel aufzugeben; in Europa
sei man über das alles weit hinaus, mit der Kultur passe der-
artiges nicht zusammen. Der Häuptling wies nur auf einen
mächtigen Felsblock und eine Erdhöhle am Eingang des Dorfes.
„Sehen Sie,“ erwiderte er ruhig, „hier auf dem Stein haben
wir früher unsere Gefangenen getötet, dort in der Höhle wurden
sie gebraten, und dann verzehrten wir sie, und genau dasselbe
wäre mit Ihnen auch geschehen, wenn die Bibel nicht hierher-
gekommen wäre.“

Von diesem ehemaligen Menschenfresser haben viele moderne
Deutsche zu lernen. In ihrem blinden Hochmut dünken sie
sich erhaben über die Bibel; sie behandeln die Heilige Schrift



wie ein wertloses Märchenbuch Da ist es der Mühe wert zu hören, was die größten Geister deutscher Nation über die Bibel geurteilt haben.

Kant, der große Philosoph, der kein gläubiger Christ, aber ein gottesfürchtiger Mann war, schrieb einst an einen Freund: „Auch darin tun Sie wohl, daß Sie Ihre einzige Beruhigung im Evangelium suchen, denn es ist die unverfügbare Quelle aller Wahrheit, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden ist.“ – Und was sagte Goethe, der gefeierte Dichter, den die klugen Leute unserer Tage mit Vorliebe ihren „Altmeister“ nennen? „An der Bibel wird sich jedes Geschlecht wieder verjüngen; der Maßstab für das Leben und die Kraft eines Volkes wird immer seine Stellung zur Bibel sein.“ „Je höher die Jahrhunderte an Bildung steigen, desto mehr wird die Bibel zum Teil als Fundament, zum Teil als Werkzeug der Erziehung, freilich nicht von narrenweisen, sondern von wahrhaft weisen Menschen genutzt werden.“

Wahrlich, Goethe hat recht; an die großartigen erzieherischen Wirkungen der Bibel reicht kein menschliches Buch, Werk, Wort, Vorbild oder Strafgesetz heran. Dies göttliche Wort bringt Wandlungen hervor, welche als greifbare, sichtbare Wunder erlebt werden. Es befreit Lasterknechte aus ihren Ketten, es sprengt felsenharte Herzen, es beugt den unbeugsamsten Stolz, es bringt Verzweifelnden Hoffnung und Kraft, ja Sterbenden das Leben. Daß es so ist, bezeugen alle wahren Christen; viele bekennen, daß ein Wort der Bibel als ein Strahl des göttlichen Lichtes in ihr dunkles Leben leuchtete, und daß es alsdann völlig erneuert und verwandelt wurde. Viele wurden aus Sündendienst, Unreinigkeit, Trunksucht, Jähzorn, Betrug befreit. Das lebenszeugende Wort Gottes, die Bibel, trat als der göttliche Erzieher in das Leben, in die Häuser ein, vertrieb die Finsternis und überwand die Gewalt der Sünde.

Daß es so ist, beweisen sogar diejenigen, welche Bibelfeinde sind, denn sie setzen unbedingt voraus, daß ein Mensch, der die Bibel liest, weder lügt, noch betrügt, noch stiehlt, noch sich betrinkt, noch in Unkeuschheit lebt. Sie erwarten dies mit Bestimmtheit von jedem Menschen, der sich zum Worte Gottes bekennt, deshalb nennen sie jeden einen Heuchler, der sie in dieser Erwartung täuscht. Dies ist durchaus berechtigt.

Zwei Reisende hatten sich in den öden, menschenleeren Gegenden des wilden Westens Nordamerikas verirrt. Endlich sahen sie ein Licht und kamen an eine einsame Blockhütte. Aber sie erschrafen, denn ein riesiger Mann mit wildem, struppigem Bart erhob sich bei ihrem Eintritt hinter dem Tisch. Als sie ihm ihre Not schilderten, antwortete er: „Ich will sehen, was ich tun kann,“ und ging aus der Stube. Der eine sprach: „Mit diesem unheimlichen Menschen bleibe ich nicht unter demselben Dach, wir wollen schnell hinweg, lieber halte ich die ganze Nacht draußen aus.“ Aber der andere war an den Tisch getreten und hatte in das Buch gesehen, das dort lag. Er erwiderte: „Sei nur ruhig, hier können wir getrost bleiben, der Mann hat in der Bibel gelesen.“

Die meisten derer, welche die Bibel geringschätzig behandeln, haben keine Vorstellung davon, welche Bedeutung die Bibel für Kultur und Wissenschaft auf dem ganzen Erdball hat. Unsere heutige hochdeutsche Sprache ist erst nationale Sprache für alle Deutschen geworden, als man sich im Norden und Süden, im Osten und Westen durch Luthers Bibelübersetzung gewöhnte, in dieser Sprache zu reden, zu lesen, zu schreiben, zu predigen und zu unterrichten. Das deutsche Volk verdankt also seine heutige Sprache der Bibel. Es gibt heute viele Völker und Stämme auf Erden, welche durch die Bibel nicht nur ihre Sprache, sondern zugleich ihre Schrift empfangen oder empfangen sollen. Die Missionare, welche die Wahrheit der Bibel zu den Menschenfressern auf den Inseln des Stillen Ozeans, zu den wilden Stämmen im Innern von Südamerika, Afrika, Asien, Australien bringen, sie schaffen erst für diese Völker Sprache und Schrift; sie bringen ihnen erst die Fähigkeit, klar zu denken, ihre Gedanken auszusprechen.

Wie es nach göttlichen Gedanken in einer Familie zugehen soll, daß die Männer arbeiten sollen, daß sie ihre Weiber lieben und ehren sollen, wie sie ihre Kinder erziehen sollen — das alles lernen ganze Völker erst aus dem Worte Gottes.

Es werden alljährlich etwa 8 Millionen Bibeln in 412 verschiedenen Sprachen gedruckt. Es bleibt aber noch viel zu tun, ehe die Bibel ihren Siegeslauf über die ganze Erde vollendet hat, z. B. gibt es in Britisch-Indien 150 verschiedene Sprachen, von denen erst 92 ihre Bibelübersetzungen haben, und man schätzt, daß es auf den Inseln des Stillen Ozeans noch mehr als 100 Sprachen gebe, in welche die Bibel noch übersetzt werden muß. Aber mit schnellen Schritten eilt diese große Aufgabe der Vollendung entgegen. Heute schon bringt man das Wort Gottes auf Rentierschlitten zu den Lappländern, auf Hundeschlitten zu den Goldsuchern in Alaska (Nordamerika), auf Büffelkarren zu den Wilden auf Borneo, auf Kamelen zu den Mongolen in der Wüste Gobi (Asien), auf Wagen mit Lamas bespannt zu den Bewohnern der Anden (Südamerika).

So läuft die Bibel siegreich über die Erde. Aber damit ist dir noch nicht geholfen, es handelt sich um dich! Ist dein Herz, dein Leben dieser großen Gnaden- und Siegesbotschaft unterworfen? Hat Jesus, der Herr, durch Sein kostbares Wort Einzug gehalten in dein Herz? Hat in deinem Leben und Hause diese Zeit wahrer Kultur begonnen, welche du im Worte Gottes also beschrieben findest? „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah das Licht, daß es gut war, und Gott schied zwischen dem Licht und der Finsternis.“ (1. Mose 1, 3—4.)

Es ist hohe Zeit für unser deutsches Volk, daß der törichten Meinung klar begegnet werde, als ob nur Schwachköpfe und alte Weiber an die göttliche Wahrheit der Bibel glauben könnten. Das Gegenteil ist der Fall. Die größten Geister unter den wissenschaft-

lichen Forschern haben in der Bibel ihr Licht, ihre Kraft, ihren Frieden gefunden.

Zu den größten Mathematikern, den scharfsinnigsten Denkern aller Zeiten gehörte der Franzose Pascal (geb. 19. Juni 1623, gest. 19. August 1662). Die Forschungen dieses großen Geistes bahnten der heutigen Wissenschaft in vieler Beziehung den Weg; sie setzten nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt Pascals in Erstaunen. Nach dem Tode Pascals fand man in seiner Brusttasche auf ein Pergament geschrieben folgenden Jubelruf: „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nicht der Philosophen und Weisen Gott! Gewißheit, Gewißheit, Gefühl, Freude! Gott Jesu Christi! Mein Gott und euer Gott! Dein Gott wird mein Gott sein! Vergessen der Welt und aller Dinge außer Gott! Man findet Ihn nur auf dem im Evangelium gelehrtten Wege! Gerechter Vater, die Welt kennt Dich nicht, ich aber kenne Dich! Freude, Freude, Freude, Tränen der Freude! Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Jesus Christus, Jesus Christus! Böllige Unterwerfung unter Jesum Christum. Herr, ich vergesse Deiner Worte nicht! Amen.“

Welche glückselige Gewißheit, welche Kraft, welches stilles Glück des Herzens spricht aus diesen Worten! Dieser Mann hat nachweislich mitgewirkt, um die Kultur des Menschengeschlechts zu höheren Bahnen zu führen. Was er war, was er geworden ist, war er durch die geoffenbarte Wahrheit der Bibel. Hast du auch solche jubelnde Gewißheit der ewigen Herrlichkeit? Beuge dich vor dem Worte Gottes, öffne dein Herz und dein Ohr, um es zu erfassen: Du bist von Natur schuldig, besleckt, zu jedem Bösen fähig, fern von Gott — aber du bist von Gott geliebt und gesucht, der Sohn Gottes litt und starb für dich auf dem Kreuze von Golgatha. Öffne Ihm dein Herz, nimm die Gnadenbotschaft des Evangeliums demütig an! Alles, was dich glücklich, stark und weise macht, findest du im Worte Gottes. Verne es mit Jubel zu sprechen: „Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe!“

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Akkerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Zehnspfennighefte. Diese enthalten acht verschiedene Zeugnisse in einem Heft

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

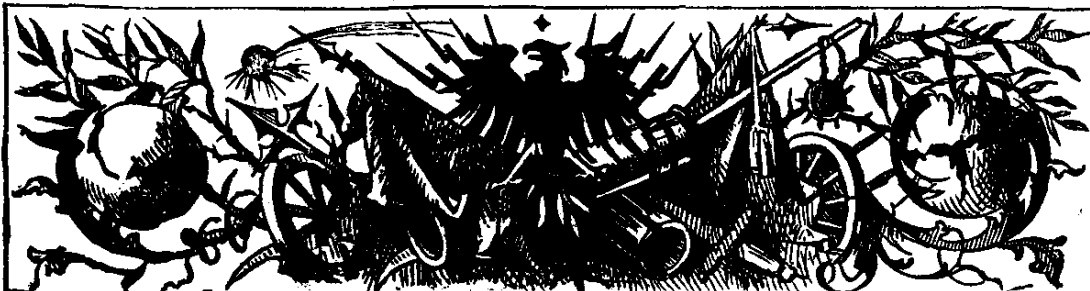
Nr. 43.

1908/1909.

Die gelbe Gefahr.

Ich habe gesagt, Herr, das soll mein Erbe sein, daß ich Deine Worte halte. Ps. 119, 57.

Bekanntlich erblicken viele Leute in den gelben Völkern Ostasiens, in den Chinesen und Japanern, eine wachsende Gefahr für die europäischen Nationen. China umfaßt 400 Millionen, fast den dritten Teil aller auf Erden wohnenden Menschen. Man sagt sich: Wenn diese Menschenmassen unsere Kultur aufnehmen, wenn sie Heere und Flotten nach europäischem Muster gewinnen, so erdrücken sie die europäischen Nationen. Dazu kommt die anspruchlose Genügsamkeit und der Fleiß dieser Menschen, so daß ihre Arbeitsleistungen eine gefährliche Konkurrenz für die Industrie Europas und Amerikas bilden. In den nordamerikanischen Freistaaten bekämpft man deshalb die Einwanderung der Japaner und Chinesen mit allen Mitteln, weil man sagt: wir können diesen Wettbewerb nicht ertragen. Ob's aber auf die Dauer gelingt, wer vermag es zu sagen? Man hat sogar in Deutschland schon davon gesprochen, ob man der Arbeiternot auf dem Lande durch die Einführung chinesischer Arbeiter abhelfen könnte. Seit die Japaner die Russen so glänzend besiegten, spricht



man in Europa und Nordamerika viel von der **gelben Gefahr**. Jedoch die Nationen Europas, welche sich Christen nennen, sind von einer größeren Gefahr bedroht als von der wachsenden Macht der Chinesen und Japaner. Sie haben in ihrer Mitte eine feindliche Macht — vor allem ist dies in Deutschland der Fall —, welche mit List und Eifer, mit allen Mitteln danach trachtet, die **Bibel, das Wort Gottes, unserem Volke zu stehlen, zu entwerten und damit die Herzen für das Heidentum zu öffnen.**

Zu dem unbeugsamen, anmaßenden, eigenwilligen Könige Saul sprach einst der Bote Gottes: „**Weil du das Wort Jehovas verworfen hast, so hat Er dich verworfen, daß du nicht mehr König seiest**“ (1. Sam. 15, 23). Dies Wort wurde erfüllt! Unserem Volke wurde ein Kleinod, ein Geheimnis unschätzbaren Segens anvertraut, als Gott uns **Sein Wort, die Bibel, gab, in deutscher Sprache.** Sollte man nicht jenes ernste Wort Samuels auch für unser Volk fürchten?

Wir haben keinerlei Sorge für die Bibel; die ist fest gegründet. „In Ewigkeit, Jehova, steht Dein Wort fest in den Himmeln.“ (Ps. 119, 89.) In der Schweiz gibt es einen berühmten Punkt, die Wengernalp. Über die ca. 700 m tiefe Einsenkung des Trümlentalts hinüber sieht man hart vor sich die drei gewaltigen Niesen des Berner Oberlandes stehen: Wönch, Eiger und Jungfrau; mit ungeheurer Wucht setzt die Jungfrau ihren Fuß in jenes Tal hinunter. Würde man eines Tages dort unten vielleicht 100 000 stämmige Schweizer sehen, die sich aus Leibeskräften wider jenen Fuß der Jungfrau stemmen, mit viel Schnaufen und Getümmel daran schalten und drücken, um die Jungfrau von ihrer Stelle zu rücken, würde wohl irgend ein Mensch Sorge bekommen um diesen Granitriesen, die Jungfrau, ob sie ihren Stand und ihre Stellung bewahren könnte? Ich denke nicht; nicht um die Jungfrau, eher um jene 100 000 starken Schnauber könnte uns bangen, es möchte etwa die Jungfrau sich vor Lachen schütteln und um ein wenig aus ihren Niesenarsenalen von Felsblöcken und Schneelawinen auf jene hinunter-schütten und im Nu jene Schnauber alle unter einem Reichentuch in die Stille betten. Nein, um die Heilige Schrift braucht niemanden angst zu sein, ob auch Hunderttausende an ihr herumstoßen. Alles Fleisch ist Gras! Zu diesem Fleische gehören auch die anmaßenden Weisen der Gegenwart, wie sie sich auch nennen mögen: Atheisten (Gottesleugner), Monisten (die Männer der Affenabstammung), Materialisten (die nur an die Materie glauben), Philosophen, Bibelkritiker. Alle diese Menschenweisheit bricht in Stücke. Aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit, und die Schrift wird nicht gebrochen! Angst ist uns nur für diejenigen, welche

dem Worte Gottes ihren Unglauben, ihre Zweifel, ihre Feindschaft entgegenstellen, und noch mehr ist uns angst für die, welche andere zweifeln machen. Unser Geschlecht wird mehr und mehr ein tief unglückliches Geschlecht; es steht in Gefahr, den Glauben zu verlieren, ja, vielfach die Fähigkeit zum Glauben völlig einzubüßen. In dem Maße, wie das unserem Volke wirklich geschieht, verliert es Kraft, Sieg und Segen.

Dies ist die größte Gefahr, die unserem Vaterlande droht, sie droht auch dir! Nur durch das Wort Gottes weißt du gewiß, daß Vergebung und ewiges Leben für dich zu finden ist. Nur die Bibel sagt dir, was Jesus für dich getan hat und was Gott dir zugesagt hat. Der Sohn Gottes starb für dich, den schuldigen Sünder, als dein Bürge auf dem Kreuz. „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zer schlagen. Die Strafe zu unserer Friede lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 5.) Da ist vollkommene Gnade und völlige Vergebung zu finden. Wer nur seine Sündenschuld diesem großen Erretter bringt mit aufrichtigem Bekenntnis, das Blut Jesu wäscht seine Flecken. „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmin, wie Wolle sollen sie werden.“ (Jes. 1, 18.) Der Heilige Geist gibt solchem Menschen das gewisse Zeugnis, daß er begnadigt ist, daß er ein Kind Gottes geworden, ein Erbe im Vaterhause Gottes. „Der Geist Selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi.“ (Röm. 8, 16—17.)

Um diese Gnadenschätze, um alles, was einem Menschen Frieden, Kraft und Hoffnung zu geben vermag, handelt es sich bei dem Kampf wider die Bibel. Die Sache ist ernster, als mancher denkt. In Wahrheit haben große Massen des deutschen Volkes dem wahren Christentum, dem Christentum der Bibel, mit klarem Einschlusse den Rücken gekehrt. In Deutschland gibt es tatsächlich Tausende, welche die heidnische Religion der Chinesen, den Buddhismus, angenommen haben.

Es gibt in London und Paris buddhistische Anbetungsstätten, auch in Berlin gibt es buddhistische Versammlungen oder Klubs. Unter diesen Umständen haben die europäischen Völker allerdings die gelbe Gefahr zu fürchten, um so mehr, als China und Japan sich mit Macht dem Christentum öffnen.

Viele Bibelfeinde hassen die Bibel, weil das Wort Gottes sie verurteilt. Sie wissen: Wenn die Bibel wahr ist, so bin ich ein gerichteter Mann! Ein Student richtete einst an seinen geistreichen Professor, der oft in seinen Vorträgen Ausfälle

auf die Bibel machte, die Frage: „Warum lassen Sie die Bibel nicht in Ruhe, Herr Professor?“ — „Weil,“ sagte der Gelehrte, „sie mich nicht in Ruhe läßt!“ Ja, das können wir wohl verstehen, denn die Bibel kündigt dem Menschen das nahe Gericht über all seine Sünden an. Mit Recht muß er da unruhig sein. Und doch kann nichts anderes das Menschenherz zur Ruhe bringen als die Wahrheit der Bibel.

Man fragt sich aber doch, woher und warum dieser großartige Feldzug gegen die Bibel? Wer führt diesen Krieg? Es ist der Kampf der Finsternis wider das Licht; Satan, der Verderber, streitet wider Jesus, den Erretter. Satan will das Wort Gottes, den Samen der Wiedergeburt, die rettende Wahrheit vom Kreuz von Golgatha, den Menschen entreißen, entwerten. Hier ist für unser deutsches Volk eine größere Gefahr als die gelbe Gefahr. Unser Kaiser hatte vor etwa 15 Jahren ein symbolisches Gemälde entworfen, welches sich auf die gelbe Gefahr bezog. Im Hintergrunde sah man die Scharen der gelben Völkervelt unter einem mächtigen Götzenbilde Krieg, Zerstörung, Verderben herantragen über die Kulturwelt der weißen Völker, vorn aber standen waffengerüstet die europäischen Nationen, das Auge nach Osten gerichtet. Unter dies Bild hatte der Kaiser die Worte geschrieben: Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter! Wahrlich, ein beherzigenswertes Wort in der Gegenwart, da der Feind sich aufgemacht hat, den Völkern der Väter christenheit ihr kostbarstes Gut, das Wort Gottes, aus den Händen zu reißen. Es ist Zeit, daß unser deutsches Volk erwache, um zu verstehen, um welchen Schatz es sich in diesem Kampfe handelt. Der Lügner und Mörder von Anfang will diesen Schatz, die Bibel, unserem Volke und auch dir entreißen. Es ist das kostbarste Gut, welches Gott in deine Hand legte für dich und deine Kinder. Halte deinen Schatz fest, laß dir deine Bibel nicht antasten, nicht entreißen, nicht entwerten! Fasse mit deinem Herzen das Wort: „Mein Teil, Jehova, habe ich gesagt, ist, Deine Worte zu bewahren!“

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Markstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Zehn-Pennighefte. Diese enthalten acht verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf. Kr. Steiergau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant 3. D

XIV. Jahrgang.

Nr. 44.

1908/1909.

Mein Temperament!

Ich aber bin unter die Sünde verkauft. Röm. 7, 14.

In A. streckte der Chemiker Dr. Th. durch einen Faustschlag den Kreisdirektor nieder, der sein Stellengehuch abschlägig beschieden hatte. Ein Doktor der Chemie gilt doch für einen gebildeten Menschen. Half ihm das? Wie machtlos ist der „Mensch ohne Gott“ gegen das in seinem Inneren wohnende Böse, die Sünde. Er ist „unter die Sünde verkauft.“ Die Gnade Gottes allein vermag zu befreien und zu bewahren. Viele Menschen entschuldigen sich mit ihrem angeborenen Temperament, wenn sie zornig geworden sind; sie haben keinen Begriff davon, was in Gottes Augen, nach Gottes Urteil ein zorniges, bitteres Wort ist — sie sehen auch nicht, wohin die Gewalt des Zornes den Menschen treibt, der sich in die Ketten dieser Sünde überliefert hat.

Es gibt Eltern, die lassen ihren jungen Kindern die Ausbrüche ihres Zornes ungestraft hingehen. Sie sagen: Ach, das Kind ist noch so klein, es weiß noch nicht, was es tut. Welche Torheit! Da sieht man kleine Kinder, welche schon mit wütendem Blick die Faust gegen die Mutter erheben. Nachher wächst das Kind und mit ihm wächst die Macht der Sünde. Dann kommt



eine Zeit, da entschuldigt sich der Sohn: Ja, ich war von klein auf immer zum Jähzorn geneigt! Sicher ist das eine törichte Entschuldigung, aber welche Anklage liegt darin gegen die Eltern! Neulich las man in der Zeitung von einem sechsjährigen Kinde folgendes: Das sechs Jahr alte Söhnchen des J. W., ein jähzorniges Kind, hatte mit der Amme, die eben sein acht Monat altes Brüderchen im Arme hielt, einen Streit. Plötzlich riß der Knabe ein Jagdgewehr seines Vaters von der Wand und feuerte dasselbe auf die Amme ab. Die Schrotladung traf jedoch das Kind und zerfleischte dessen Unterleib vollständig, so daß der Säugling während des Transportes ins Krankenhaus starb. Die Amme erlitt nur einige unbedeutende Verletzungen an der Hand. Wie deutlich merkte man hier, was in der angeborenen argen Natur des Menschen steckt!

Sage nicht, daß du einmal dein heftiges Temperament habest — nein, dein heftiges Temperament hat dich! — es treibt dich zu Worten und Taten, die du nicht vorher weißt. Aber gepriesen sei Gott, es ist ein Befreier da, Jesus, der jeden heilen kann und will von den Sünden seines Temperaments.

Die Leute mit heftigem Temperament versichern stets, sie meinten es gar nicht schlimm — sie wären im Grunde sehr gutmütig und nach jedem heftigen Ausbruch wären sie nachher gleich wieder gut. Sie jagen: Es kocht bei mir manchmal über, das wissen Sie ja, aber es dauert nur eine Minute, dann ist alles vorbei! Jawohl, aber wenn bei dem Überkochen jemand verbrüht wurde, ist es für den doch nicht nach einer Minute vorbei.

„Du siehst, Robert,“ sagte ein Gutsbesitzer zu seinem Diener, „diese Heftigkeit dauert bei mir nie lange; es kommt bei mir alles schnell wieder zurecht!“ „Ja,“ sagte Robert, „wenn es eben bei Ihnen wieder zurechtgekommen ist, dann dauert es gar nicht lange, so werden Sie wieder ebenso heftig!“ So erging es auch einem tapferen Offizier, der gewaltig heftig werden konnte. Wenn es dann geschehen war, pflegte er zu sagen: „Da ist mir mein Schimmel wieder einmal durchgegangen!“ Das war ihm wohl leid, aber der Schimmel ging bald wieder durch — der war eben stärker als dieser Offizier und seine guten Vorsätze. Solche zornigen Menschen muten ihren Umgebungen zu, alle ihre Launen und bösen, harten, verletzenden Worte, ihre Drohungen und Ausbrüche zu tragen, und dabei soll man ihnen zugestehen, daß sie es im Grunde gut meinen.

In den letzten Novembertagen des Jahres 1870, kurz vor den Schlachten von Orleans, war ein berühmter preussischer General, der seine Truppen oft zum Siege führte, während der Rast in ein Haus eingetreten. Die Kälte war empfindlich, und der Marsch war lang. Dort unter dem französischen Dache saß der graubärtige Held mit seiner Umgebung eine Viertelstunde am Feuer. Da klagte er, daß er, wie sehr er auch seit vielen Jahren gegen den Horn angekämpft habe, doch oftmals wieder vom Horn übermannt werde. Man merkte ihm an, daß ihm das ernst und ein wirklicher Schmerz war. Sein Leib ruht nun längst unter der Erde, und von denen, die an jenem Tage mit ihm durch den Schnee ritten, ist wohl nur noch einer am Leben. Seine

Begleiter hatten nie ein zorniges Wort von dem treuen Manne gehört. Er verstand es, gütig, aber auch streng zu sein, jedes, wo es hingehörte. Er wurde sehr geliebt von seinen Soldaten wegen seines geraden Herzens. Er selbst aber rechnete nicht mit dem, was die Menschen von ihm sagten, sondern er kannte die Stimme seines Gewissens. Er wußte, was Gott vom Zorne urteilt, darum war es ihm ernst. Soweit aber Menschenaugen sahen, befolgte er in Wahrheit mit dem Leben dies Gebot des Wortes Gottes: „Schnell zu hören, langsam zu reden und langsam zum Zorn.“

Wie oft findet man Menschen, welche behaupten, sie wären sich keiner besonderen Sünden bewußt. Fragt man diese Leute: Können Sie zählen, wie viele zornige, harte, bittere Worte aus Ihren Lippen hervorgegangen sind? so sagen alle, die ein wenig aufrichtig sind: Nein, das kann ich nicht zählen! Was werden diese Menschen — wenn sie nicht die Gnade Gottes und die Vergebung ihrer Schuld durch den Glauben an Jesum fanden — antworten, wenn alle zornigen Worte, Gebärden, Taten und Gedanken vor ihrem Auge erscheinen an jenem Tage, wo Gott richten wird? Denke doch nicht, es sei nicht so schlimm um ein zorniges Wort oder einen zornigen Stoß oder um grimmige Mißdeutungen und Gedanken. Waren sie vielleicht gegen deinen Bruder gerichtet? Oder vielleicht gegen Weib und Kind? Oder vielleicht gar gegen Vater und Mutter?

Eine Christin erzählte aus ihrer Jugendzeit, wie es ihre schrecklichste Erinnerung war, daß ihre Brüder im Zorn den Vater angriffen und den alten Mann gegen den Schrank drängten. Diese Brüder sind ihren Weg ohne den Segen Gottes gegangen. Der ältere, der Hauptschuldige, mußte, kaum verheiratet, in jungen Jahren eines plötzlichen Todes sterben. (Vergl. Eph. 6, 2–3.)

Zorn ist der erste Schritt zum Morde. „Und Cain sprach zu Abel, seinem Bruder. Und es geschah, als sie auf dem Felde waren, da erhob sich Cain wider Abel, seinen Bruder, und erschlug ihn“ (1. Mose 4, 8). Genau so kurz wie damals der Weg vom Zorneswort zum Morde war, ist er auch heute noch. Zwei Knaben, die einander Freunde waren, lebten oft in Streit. Der ältere und stärkere peinigete seinen schwächeren Freund mit beständigen Neckereien, und er ließ nicht nach, bis er ihn in Wut gebracht. Als er wieder eines Tages so weit war, sagte er lachend zu dem Wütenden: Wenn du jetzt Macht hättest, würdest du mich am liebsten in einem großen Mörser zu Brei stampfen lassen! Und dies war wahr; der Wütende sagte sich in seinem Herzen und bestätigte es später: So war es! Wenn ich gekonnt hätte, so wäre es mir Freude gewesen, meinen Feiniger so vernichtet zu sehen, obwohl er sich meinen Freund nannte. — Neulich gerieten zwei Arbeiter im Wirtshause darüber in Streit, wer das Glas Bier zuerst bestellt habe — jeder verlangte es für sich. Da schlug der eine den anderen so wuchtig über den Kopf, daß dieser lebensgefährlich verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Es ist Gnade von Gott, wenn solche Zornesausbrüche nicht jedesmal so schreckliche Folgen haben, aber darum bleibt der Zorn doch, was er ist: der Weg zum Morde. Der Herr hat deutlich darüber gesprochen; Er sagte: „Ihr habt gehört, daß zu

den Alten gesagt ist: du sollst nicht töten; wer aber irgend töten wird, wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, daß jeder, der mit seinem Bruder (ohne Grund) zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber irgend zu seinem Bruder sagt: Kaka (das bedeutet: Tor oder Taugenichts), dem Synedrium (dem Hohen Räte) verfallen sein wird; wer aber irgend sagt: du Narr! (das bedeutet: Verrückter, gottloser Mensch) der Hölle des Feuers verfallen sein wird“ (Matth. 5, 21—22).

Es steht geschrieben, daß Feindschaft, Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß, Mord Sünden sind, welche dem, der sie tut, den Zugang zum Reiche Gottes sperren. (Eies Gal. 5, 19—21.) Das ist gewaltig ernst für die Welt — es ist aber doppelt ernst für gläubige Christen, welche bezeugen, Jesu Eigentum zu sein und die dennoch unter diese Sünden gebunden sind und sich mit ihrem Temperament entschuldigen wollen. Jeder Gläubige ist schuldig in Demut und Sanftmut, in Liebe und Geduld vor den Augen der Welt ein Widerschein zu sein von dem Herrn, „der, gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohte, sondern Sich Dem übergab, der recht richtet“ (1. Petri 2, 23). Die Welt soll durch den Wandel der Gläubigen den Beweis erhalten, daß das Christentum Sieg über die Welt ist, auch über unsere angeborene Natur. Es ist Wahrheit, Wirklichkeit, daß ein Christ ein neuer Mensch wurde, eine neue Schöpfung zu Jesu Ehren. Wer in der Liebe Gottes ruht, vermag still zu bleiben gegenüber dem Zorn und der Ungerechtigkeit der Menschen. Die Gnade Gottes bewahrt ihn. Als Stephanus, der erste Blutzuge der Gemeinde Gottes, mit Wut zur Stadt hinausgestoßen wurde, um draußen gesteinigt zu werden, war sein letztes Wort ein Gebet für seine Feinde: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ (Apgeesch. 7, 60.) Sieh da einen Menschen, in welchem nicht mehr sein Temperament herrschte, sondern die Liebe Gottes, die in sein Herz ausgegossen war durch den Heiligen Geist. Diese Tatsache soll die Welt an den Kindern Gottes als eine Wirklichkeit erleben.

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Achterstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatshebungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Behauptungsbüchlein. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreierbau-Diesborfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 45.

1908/1909.

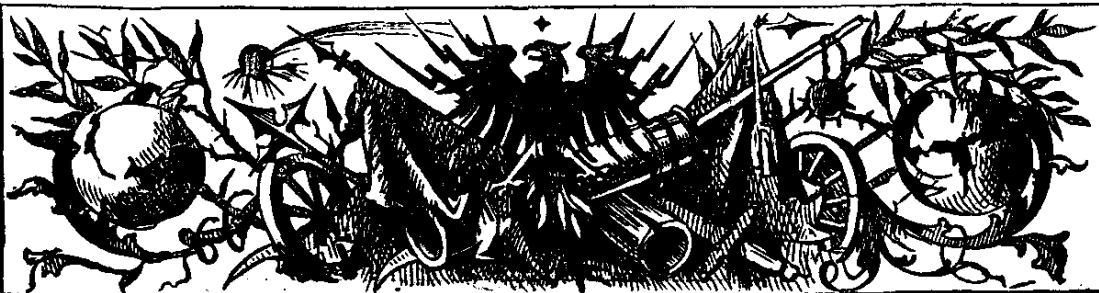
Die Muttersprache der Welt.

Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des Herrn ist gewiß und macht die Unverständigen weise.

Pf. 19, 7.

Einst, da der Mensch in seinem Hochmut den Turm zu Babel baute, der bis an den Himmel reichen sollte, verwirrte Gott die Sprachen der Menschen. Seitdem gibt es unter den Völkern der Erde etwa 800 Sprachgebiete, in denen eins das andere nicht verstehen kann; diese alle haben eine verschiedene Muttersprache. Man hat man in neuerer Zeit schon zweimal versucht, eine Weltsprache zu erfinden. Die erste Sprache hieß Volapük, davon weiß man heute nicht mehr viel; die zweite, vor kurzem neu erfundene Sprache nennen die Erfinder: Esperanto. Das eine ist ein ebenso hoffnungsloses Unternehmen wie das andere.

Ein erfahrener Mann sagte einst: „Es ist schwer, das Chinesische oder einen indischen Dialekt zu lernen — aber Liebe ist die Muttersprache aller Menschen, der Schwarzen wie der Weißen, und wer die Kunst dieser Sprache besitzt, der wird allerorten ohne weiteres verstanden.“



Darin liegt viel Schönes — aber daß es nicht der Wirklichkeit entspricht, kann man daran erkennen, daß der Einzige, welcher den Menschen die Liebe Gottes brachte, Jesus, der Sohn Gottes, von den Menschen nicht verstanden wurde. Nein, Er wurde hinausgestoßen, an das Kreuz geheftet. Wie viele wahre, treue Liebe wird nicht verstanden von verhärteten und selbstsüchtigen Herzen! Aber Gott tut etwas Großes in unseren Tagen, um Seinen Kindern unter allen Nationen der Erde eine Muttersprache zu geben. Seit das Wort Gottes in so viele Sprachen der Erde übersetzt wurde (bis heute in etwa 412 Sprachen), finden die gläubigen Christen aller Nationen in der Bibel eine Sprache, welche sie alle verstehen, und einen Namen, in dem sie sich kennen und lieben, den Namen des Sohnes Gottes: **Jesus**. Wunderbar, daß das Wort Gottes, in welche Sprache es auch übertragen wird, überall die gleiche Kraft erweist, die gleiche Frucht hervorbringt: Leben, Liebe, Friede, Freude, Hoffnung, Licht und Kraft. Deshalb hat man von der Bibel gesagt, daß darin die Muttersprache aller Völker zu finden ist, das, was am vollkommensten dem Herzensbedürfnis aller Menschen entspricht.

In den Aufzeichnungen eines Mannes, der alle Erdteile bereiste, las ich folgendes: „Ein Sulusaffer in Südafrika sagte einst zu mir: „Weiße Männer sind vielfach bevorzugt. Sie haben Eisenbahnen, Telegraphen, Hinterladergewehre, schöne Kleider, Weisheit und Reichtum; aber eins haben sie nicht, was wir besitzen, nämlich: das Evangelium in der Sulusprache.“ Ich entgegnete: „Unsere Übersetzung ist vorzüglich, sie kommt dem Grundtext sehr nahe.“ Der Sulu schüttelte sein Haupt und sagte: „Sie kann der unsrigen nicht gleichkommen.“ Ich dachte nicht weiter darüber nach, bis ein Malaiie (auf den Inseln des Stillen Ozeans) zu mir sagte: „Die malaiische Sprache ist die beredteste der Welt; sieh nur unsere Übersetzung der Heiligen Schrift an!“ Das brachte mich zum Nachdenken. Ich bin überzeugt, daß die Bibel, in welche Sprache unter dem Himmel sie auch übersetzt wird, ihre volle Kraft und Schönheit behält, denn sie spricht **die Sprache Gottes**.“

In demselben Psalm, welcher anhebt: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes!“ heißt es nachher vom Worte Gottes: „Das Gesetz Jehovas ist vollkommen, erquickend die Seele; das Zeugnis Jehovas ist zuverlässig, macht weise den Einfältigen. Sie, die köstlicher sind als Gold und viel gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim.“ (Ps. 19, 7 und 10.)

Der berühmte Afrikareisende Henry M. Stanley berichtet folgende merkwürdige Begebenheit: „Als ich meine Reise nach Afrika antrat, erhielt ich eine kostbar gebundene Bibel als Geschenk von Janet Livingstone, der Schwester des großen Missionars und Forschers David Livingstone. Da ich fürchtete, daß dieses schöne Exemplar auf der Reise um den Viktoria-Nyanja (ein großer See) zu sehr leiden möchte, so ließ ich es an der Küste zurück und bat einen meiner Gefährten, mir seine Bibel zu leihen, die schon etwas abgenutzt war. So begab ich mich auf die Reise nach Uganda und ahnte nicht, welche Umwälzung dieses kleine Buch in Zentralafrika veranlassen würde. Wir weilten bereits einige Zeit in Uganda, als ich gelegentlich einer Audienz beim König Mtesa auf den Glauben zu sprechen kam und dabei der Engel erwähnte. Dadurch wurde die Wissbegierde des Königs und der Häuptlinge aufs höchste erregt, und einmütig baten sie mich, ihnen mehr über diesen Gegenstand zu sagen. Aber meine mündlichen Beschreibungen genügten ihnen nicht, daher sagte ich endlich: „Ich habe ein Buch bei mir, welches euch nicht nur klar sagen kann, wie die Engel sind, sondern euch auch Aufschluß gibt über Gott und Seinen hochgelobten Sohn, dessen dienstbare Geister sie sind.“ „Bitte, hole es,“ riefen sie eifrig, „hole es gleich, wir wollen gern solange warten.“ Das Buch wurde gebracht, und ich öffnete es und las das zehnte Kapitel des Propheten Hesekiel, sowie das siebente Kapitel der Offenbarung vom neunten Vers bis zum Schluß. Als ich den elften und zwölften Vers las, war eine so lautlose Stille, daß man hätte eine Nadel können zur Erde fallen hören. Als sie die Schlußverse hörten: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze“, da hatte ich ein starkes Vorgefühl, daß in Uganda viele für Christum gewonnen werden sollten. Es ward mir nicht erlaubt, jene Bibel wieder mitzunehmen. Mtesa vergaß nie die wunderbaren Worte und die ergreifende Wirkung, die sie auf ihn und seine Häuptlinge ausgeübt hatten. Als ich aus seinem Lande fortreiste, kam sein Bote mir nach und rief: „Das Buch! Mtesa wünscht das Buch zu haben!“ Die Bibel wurde dem Boten überreicht.“

Heute zählen die Christen in Uganda nach vielen Tausenden. Sie haben ihren Glauben standhaft bekannt am Marterpfahle, unter Keulenschlägen und unter den schrecklichsten Folterqualen, und sind treu geblieben bis in den Tod.

Bei uns in Deutschland sind viele Leute der Ansicht, daß nur Schwachköpfe an die Bibel glauben. Es sei darauf hingewiesen, daß Stanley, der Mann, welcher als einer der ersten Zentralafrika durchquerte, wegen seines Mutes, seiner Klugheit und

Willenskraft von allen Kulturvölkern der Erde bewundert wird. Er reiste nicht ohne Bibel, und er verkündigte einem Negerkönige die Wahrheit des Evangeliums aus dem Buche Gottes.

Sicherlich, es ist fesselnd, zu vernehmen, wie das Buch der Bücher das Licht der Liebe Gottes zu allen Völkern der Erde bringt. Ja, wenn man die Wunder liest, welche durch das Wort Gottes geschehen an verkommenen, man kann manchmal sagen, an halb vertierten Nationen, so muß man staunen. So hatte z. B. der berühmte Naturforscher Darwin es für ausgeschlossen erklärt, daß an den verkommenen Bewohnern der Feuerlandsinseln (an der Südspitze von Südamerika) das Evangelium etwas ausrichten könnte; es sei nutzlos, bei diesen Menschen, deren Sprache auf der niedrigsten Stufe der Entwicklung stand, es mit der Bibel und dem Zeugnis des Evangeliums zu versuchen. Die Missionare ließen sich nicht abschrecken. Als Darwin nach einer Reihe von Jahren wieder dorthin kam, staunte er über die Wunder einer neuen Zeit, welche für dies Volk angebrochen war. Er gab seiner Bewunderung einen offenherzigen Ausdruck, wurde von da an unterstützendes Mitglied für die betreffende Missionsgesellschaft, und er hat seinen alljährlichen Beitrag bis zu seinem Tode gezahlt. Das ist der Mann, welchen heute die modernen Männer des Unglaubens in Deutschland als ihren Vorkämpfer preisen.

Wenn denn das Buch, welches die Muttersprache aller Nationen spricht, solche Wunder zu tun vermag, so vertraue, daß das Wort Gottes auch in deinem Leben eine große Neuschöpfung hervorbringen kann und will. Die Liebe Gottes, in Christo auf dem Kreuze offenbart, will dies an dir ausrichten. **Das wichtigste Missionsgebiet ist dein eigenes Herz!** Öffne es der Gnadenbotschaft Gottes; fasse es, daß all die Liebe Gottes, von welcher das Kreuz und die Bibel zeugen, daß sie für dich ist. Du bist es, den die Liebe Gottes ruft, und unser Land und Volk ist es, dem das Wort gilt: „O Land, Land, Land, höre das Wort Jehovas!“ (Jer. 22, 29.)

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N., Adlerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Zehnspfennighefte. Diese enthalten acht verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegan.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

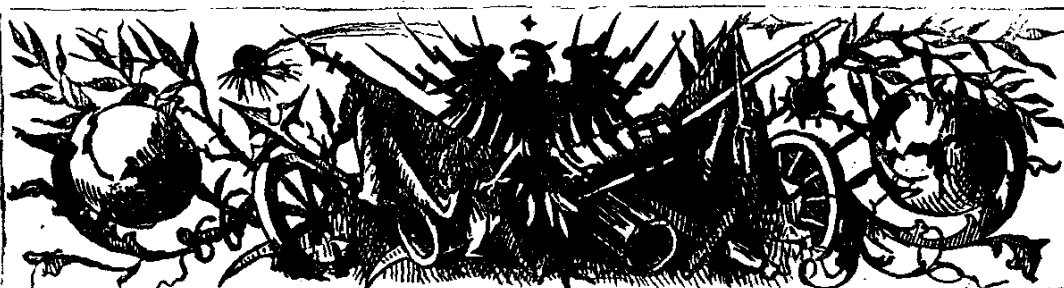
Nr. 46.

1908/1909.

Die drückende Schuld.

So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht,
daß Er unsere Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.
1. Joh. 1, 9.

Nicht von Mietschulden redet dies Blatt — die können ja auch gewaltig drücken, besonders wenn der Hauswirt schon gedroht hat mit Pfändung und Ausweisung —, auch nicht von fälligen Wechselln, wiewohl die ein graues Haupt zum Zittern und Beben bringen können —, auch nicht von unbezahlten Rechnungen, vor denen sich manche Familienväter wie vor einem drohenden Feinde fürchten, so daß sie gar nicht nach jener Schublade hinblicken mögen, in der diese unangenehmen Urkunden ungeordnet übereinander liegen — nein, hier handelt es sich nicht um Geldschulden, sondern um Sündenschulden, von denen viele, viele Menschen eine zentnerschwere Last auf ihrem Gewissen tragen. Gar mancher geht einher, dem kann kein Professor der Medizin und kein Luftkurort helfen, dem helfen auch nicht Lichtbäder oder Naturheilmethoden. — Er muß zu einem anderen Arzt in eine andere Kur, wo seine Seele und sein Gewissen geheilt wird. Kennst du diesen Arzt? Er heißt: Jesus! Kennst du diese Kur?



Sie heißt: **Buße** (d. h. Anerkennung der eigenen Verschuldung) und **Glauben**. Tritt mit deiner Schuld in die Gegenwart und in das Licht Gottes! Rufe den einen Namen an, von welchem geschrieben steht: „Es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apg. 4, 12).

Wieviel verborgene Sünde die Gewissen drückt, weiß jeder, der Gelegenheit hatte, in die Herzen und in das Leben vieler Menschen hineinzublicken. Diese Tatsache wird auch erwiesen durch die vielen Selbstanzeigen, die vor die Gerichte kommen, und vor allem durch die zahlreichen Schuldbekennnisse und Erstattungen, von denen die Tagesblätter berichten. So ging z. B. im Januar 1908 der Eisenbahndirektion zu Regensburg der Betrag von 440 Mark von einem Unbekannten zu. In dem Begleitschreiben teilt der Einsender mit, er habe früher als Beamter den Staatsjäckel um diese Summe betrogen. Um nun sein gequältes Gewissen zu beruhigen, erstatte er den Betrag zurück.

Viele Menschen versuchen auf diese Art, ihr anklagendes Gewissen zur Ruhe zu bringen. Aber selbst wenn ein Verbrecher sich dem irdischen Richter mit offenem Bekenntnis stellt, so spricht das irdische Gericht nur die irdische Strafe aus — die **Schuld vor Gott** kann es nicht wegnehmen. Die Vollstreckung einer Gefängnis- oder Zuchthausstrafe oder die Hinrichtung eines Mörders bringt dem Schuldigen keinen Frieden. Die Verurteilung bewirkt wohl, daß die Gerichtsakten auf Erden abgeschlossen werden — aber in **den Gerichtsbüchern Gottes** wird die Schuld weder durch die Verbüßung einer irdischen Strafe, noch durch eine Freisprechung ausgestrichen — dort wird die Schuld **nur** getilgt durch Jesu Blut für jeden Glaubenden. Man sollte diese Wahrheit des rettenden Evangeliums an den Ein- und Ausgängen aller Städte und Dörfer mit großen Buchstaben bekannt machen, denn sie ist in unserem Volke vielfach ganz unbekannt.

Die vielen Schuldbekennnisse, von denen man liest und hört, teilen sich in zwei Gruppen:

1. Solche Bekenntnisse, welche unter dem gewaltigen Druck des Gewissens in der Hoffnung erfolgen, von der Pein der unaufhörlichen Gewissensanklagen befreit zu werden und endlich einmal wieder ruhig schlafen zu können. Hier zwei Beispiele:

„Köln, 25. Januar. Gestern abend stellte sich der hiesigen Kriminalpolizei ein Goldschmied aus Kannstatt mit der Angabe, daß er vor vier Jahren in Kannstatt seine Braut ermordet habe. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, weshalb er sich freiwillig der Behörde stelle. Er wurde verhaftet.“

„Die Macht des Gewissens zeigte sich dieser Tage bei einem Dieb in Zürich. Er schickte dem Hundebureau der Polizei 25 Franken und

zwei Abonnementskarten der Straßenbahn zu, die er in der Seebadeanstalt gestohlen hatte. Er könne den Raub nicht behalten, er fühle, daß Gott und sein Gewissen eine stärkere Macht hätten als sein schwacher Wille, und so sende er reuevoll das gestohlene Gut zurück. Fünf Franken habe er bereits verbraucht, ohne sie ersetzen zu können.“

2. Solche Bekenntnisse, die von Menschen ausgehen, die zu Jesu, dem Heiland der Sünder, gekommen sind; sie haben Gnade und Vergebung gefunden und möchten nun, um der Ehre Jesu und der Wahrheit willen, alle menschliche Gerechtigkeit erfüllen. Deshalb wollen sie die verdiente Strafe tragen und, so viel sie vermögen, den angerichteten Schaden ersetzen. Solche Fälle sind folgende:

„Crimmitschau. Einen Brief mit 20 Pfennigen in Briefmarken für entwundene Zuckerwaren erhielt dieser Tage ein hiesiger Geschäftsmann von einem Unbekannten. In dem Briefe stand u. a.: „Durch Gottes Gnade bin ich Jesu Eigentum geworden, und möchte ich, soweit ich kann, alles wieder gutmachen, was ich unrecht getan habe. N. N.“

„Vor den Geschworenen zu G.-R. (Ungarn) stand der Bauer Josef L. unter der Anklage des Raubes. Er raubte im Jahre 1894 dem Bauer B., bei dem er maskiert und bewaffnet erschienen war, eine größere Geldsumme. Er wurde später gläubig, gestand B. den Raub ein, gab ihm die ihm entrissene Summe zurück, erstattete gegen sich selbst beim Gericht Anzeige. Bei der Verhandlung gestand er: Er sei ein Jünger Jesu geworden. Er habe während des Lesens der Heiligen Schrift seine große Sünde erkannt und sei verpflichtet, seine Sünde wieder gutzumachen. Er verkaufte Hab und Gut, um B. den Schaden zu ersetzen, und will ihn während des Alters pflegen. Er wolle sein Leben vom Schmutz der Sünde reinigen und verlange gerechte Strafe. Die Geschworenen, welche berücksichtigten, daß L. den Schaden ersetzt hatte und reuig sei, sprachen den Angeklagten frei.“

Der Unterschied zwischen den zweierlei Bekenntnissen ist klar! Die einen hoffen Frieden und Vergebung ihrer Schuld zu finden durch Bekennen und Erstaten. Die anderen bekennen und erstatten, weil sie Frieden und Vergebung ihrer Schuld gefunden haben.

Daß ein wahrer Christ, der bei dem Gott aller Gnade durch den Glauben an das Opfer von Golgatha Vergebung fand, auch vor Menschen in das Licht der Wahrheit tritt und das, was vor Menschen schlecht und strafwürdig war, ehrlich bekennet, unterschlagene Gelder erstattet, gestohlenes Gut ersetzt, ist eine naturgemäße Folge seiner Begnadigung. Nur möge niemand denken, daß es gottgewollt sei, unmoralische Dinge, sittlichen Schmutz, vor den Ohren einer großen Versammlung oder gar vor der Öffentlichkeit zu bekennen. Solche Bekenntnisse gehören in die Stille, vor die Ohren eines erfahrenen und gereiften Christen.

Wer wirklich eine Begegnung mit dem gegenwärtigen Heiland erlebt, der bringt das, was zuvor verschwiegen und zugedeckt war, in das Licht. „Ich tat Dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: Ich will Jehova meine Übertretungen bekennen; und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde“ (Ps. 32, 5).

Natürlich kann niemand alle seine Sünden einzeln bekennen. Dies fordert Gott auch nicht, damit würde ein aufrichtiger Mensch niemals fertig werden, er würde nie zum Frieden kommen. Der glaubende Sünder muß es als eine Wirklichkeit ergreifen: „Denn Ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken“ (Hebr. 8, 12). Es kann sich nur darum handeln, mit aufrichtigem Willen mit jeder erkannten Sünde zu brechen und in Demut das vor Menschen zu bekennen, womit man sich gegen Menschen verjündigt hat. Es kann aber auch niemand alle seine Sünden wieder gutmachen. Naturgemäß führt Gott den begnadigten Sünder vor die Frage: Wie kann ich den Schaden gutmachen, den meine Sünde angerichtet hat? Jedoch es ist klar, daß es nur eine geringe Anzahl von Sünden und Vergehungen gibt, bei denen ein Sühnen und Wiedergutmachen möglich ist. Das sind vor allem Übergriffe gegen das Besitztum des Nächsten, wie Diebstahl, Veruntreuung, Unterschleif, Betrug usw. Wie kann aber ein Mensch, welcher z. B. im Zorn den Bruder erschlug, oder der ein unschuldiges Mädchenleben vergiftete, oder der das Gift der Verleumdung austreute — wie kann er das je wieder gutmachen? Wollte man da den Frieden der Seele oder das Kindesrecht beim Vater abhängig machen vom Wiedergutmachen, so hieße das, ungezählte Gläubige zur Verzweiflung treiben.

Ob du in den Augen der Menschen und nach deiner eigenen Meinung zu den großen oder kleinen Sündern gehörst oder vielleicht sogar zu den besonders tugendhaften Menschen, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß du noch eine drückende Last von Schuld auf dem Gewissen hast, wenn du nicht zu Jesu, dem großen Arzte, gekommen bist, um geheilt zu werden. Das Evangelium der Gnade ruft sowohl die Tugendhaften als die Verbrecher — alle sind Schuldige von Natur, auch du! Alle sind gerufen, um mit der Last ihrer Schuld in das Licht Gottes zu treten, damit alles weggenommen werde, was ihr Gewissen bedrückt und was sie von Gott trennt. Auch dich ruft heute die Gnade, Gott will dich bewahren vor dem Gericht, Jesus will deine Schuld dir abnehmen. Es soll auch an dir Wahrheit werden: Kommet denn und laßt uns mit einander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; wenn sie rot sind wie Karmin, wie Wolle sollen sie werden“ (Jes. 1, 18).

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Verlagsanstalt, Berlin N, Adlerstr. 14.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 47.

1908/1909.

Wie finde ich Frieden?

Aber Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 5.

Zu den großen Geistern der französischen Nation gehört der vielbewunderte Schriftsteller und Dichter Jean Jacques Rousseau, der einen großen Einfluß auf die Entwicklung des französischen Volkes ausgeübt hat. Dieser glänzend begabte Mann, welcher die allgemeine Menschenliebe zum Mittelpunkt seiner Lehren machen wollte, starb am 2. 7. 1778 — wie man glaubt, durch Selbstmord — an der Stelle, die ihm ein reicher Freund als Begräbnisplatz geschenkt hatte. Er hinterließ ein Werk von vier Bänden unter dem Titel: „Bekentnisse“ (confessions), welches erst nach seinem Tode gedruckt wurde. In diesem Buche, welches im bittersten Schmerze geschrieben ist, enthüllt der vielbewunderte Mann die Geheimnisse seines Gewissens — man kann dies Buch nicht ohne tiefes Mitleid für den Verfasser lesen. Viele Anklagen sind auf Grund dieses Buches gegen den großen, geistreichen Mann erhoben worden. Er steht längst vor Gott; Menschen sind nicht berufen, ihn zu verurteilen. Rousseaus vier Bände „Bekentnisse“ konnten seinem Herzen keinen Frieden geben, er ist



doch in Verzweiflung geendet, sein Gewissen kam nicht zur Ruhe. Seine Geständnisse liefern nur den Beweis, daß es **seine Sünde** war, die ihn drückte, die ihn unglücklich machte, während er unter der Bewunderung der Menschen groß und glücklich zu sein schien. Auch von ihm gilt das Wort: „Den Weg des Friedens kennen sie nicht!“ (Jes. 59, 8.) Dir aber begegnet dies Blatt, und es sagt dir den Weg — schiebe nicht auf, ihn zu betreten, damit du Frieden findest. Du findest ihn nicht — wie viele denken — durch ein Bekenntnis deiner Schuld, du findest ihn nur unter dem Kreuze von Golgatha, durch den Glaubensblick auf das geschlachtete Lamm. „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh. 1, 29.)

Wie elend, wie unglücklich macht die Schuld den Schuldigen! Lies z. B. folgende Zeitungsnotiz:

Ein Einbruch in die Kasse des Arbeitslosenheims in C. bei Mastenburg war im Jahre 1887, von einem damals unbekannt gebliebenen Invasoren des Heims, verübt worden, wobei diesem eine Summe von 180 Mk. in die Hände fiel. Im Jahre 1904, nach Verlauf von 17 Jahren, hat der Dieb das gestohlene Geld mit folgendem anonymen Schreiben wieder zurückgeschickt: „Die von mir seinerzeit aus der Kolonialkasse entwendeten 180 Mk. sende Ihnen zurück per Postanweisung und bitte, mir das begangene Unrecht um Gottes Barmherzigkeit willen zu vergeben. Der Diebstahl hat mir keine Ruhe gelassen, und so habe ich denn so lange gedarbt und gespart, bis ich endlich nun mein Gewissen durch Wiedererstattung der geraubten Summe erleichtern konnte.“

Nun ist es überaus notwendig, daß jedermann verstehe: **Bekennen** bringt nicht Vergebung und Frieden! Sicher ist aufrichtiges Bekenntnis der Schuld etwas Gott wohlgefälliges, weil es **Wahrheit** ist. Das Zudecken und Ableugnen der Sünde ist **Lüge**; so bildet in der Tat das Bekenntnis der Schuld die Umwendung des Schuldigen zum Lichte. Aber da fehlt dann noch das glaubende Ergreifen der Gnade. Deshalb ist es so wichtig, allen Menschen diese kostbare Botenschaft kundzutun: daß der Sohn Gottes auf Erden erschien, um durch Sein Opfer auf dem Kreuze von Golgatha **die Schuld zu tilgen** für jeden Glaubenden. Die Frage der Schuld muß in solcher Weise geordnet werden, daß **Gott** sie für geordnet erklärt. Ehe das nicht geschehen ist, wird kein Friede, kein wahres Glück des Herzens. Du fragst nun: Ja, wie wird sie denn geordnet? Laß dir antworten: Sie ist geordnet auf dem Kreuze von Golgatha für jeden Glaubenden. Der Sohn Gottes starb auf dem Kreuze im gerechten Gericht über unsere Schuld. Unsere Sünde lag auf Seinem schuldlosen Haupte. Er war das Lamm Gottes, welches auf dem Altar des Kreuzes geopfert wurde. Sein Blut floß zur Veröhnung für

alle Schuldigen, welche glaubend zu Ihm Zuflucht nehmen, welche mit aufrichtigem Herzen beides anerkennen: 1. die eigene Schuld, durch welche sie vor dem gerechten Gott verlorene, dem Gericht verfallene Sünder sind; 2. das vollgültige Opfer des Sohnes Gottes, durch dessen Blut eine vollkommene Versöhnung geschaffen wurde.

Es war eine Zeit der Erweckung und des Segens, wie wir sie auch jetzt durch Gottes Gnade nah und fern erleben dürfen. Hunderte von Seelen da und dort im Lande nahmen Christum, den Sohn Gottes, an als ihren Erlöser und Herrn. Auch der Kapitän eines Handelsdampfers, Herr D., hatte sich im Lichte Gottes als einen verurteilten Sünder erkannt, der auf dem Weg ins Verderben war. Aus der Tiefe seiner Seele war der Ruf gekommen: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Soweit war das Werk Gottes in seiner Seele gediehen. Aber noch hatte er nicht erkannt und verstanden, daß das am Kreuze vollbrachte Werk des Herrn Jesu den gerechten Anforderungen Gottes der Sünde gegenüber aufs völligste entsprochen hat. Er sah nur seine Sünden und die ernstesten Forderungen eines heiligen und gerechten Gottes. Seine innere Not steigerte sich fast zur Verzweiflung; in seiner Seele schrie es: Wohin soll ich fliehen vor Deinem Angesicht? Zu groß ist meine Missetat, um vergeben zu werden! In dieser Verfassung begab sich Kapitän D. mit seiner Frau eines Abends in eine Versammlung, wo das Evangelium verkündigt werden sollte. Der Zeuge Jesu versuchte den Seelen klar zu zeigen, wie alle Menschen auf Grund ihres Tuns und Wesens vor Gott verloren und schuldig sind, wie aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, nicht den Tod und das ewige Verderben des Sünders will, sondern daß er gerettet werde, umkehre und ewiges Leben finde. Unser Kapitän lauschte aufmerksam. Daß er schuldig und verloren war, daß er Zorn und Gericht von seiten Gottes verdient hatte, das erkannte er von Herzen an. Aber es schien, als könne er die Liebe und Gnade Gottes nicht fassen. Er sah in Gott nur den gerechten Richter, aber nicht den „Heiland-Gott“, welcher will, daß alle Menschen errettet werden. Nach Schluß der Versammlung ging der Redner auf den Kapitän zu und fragte ihn: „Lieber Herr Kapitän, sind Sie errettet?“ — „Nein,“ lautete die Antwort, „und ich fürchte, daß es für mich keine Rettung gibt.“ — „Würden Sie denn nicht froh sein, wenn der Herr Jesus heute abend Ihre Sünden auf Sich nähme und dieselben vor Gottes heiligen Augen sühnte und beseitigte?“ — „O, wenn das geschähe, dann wäre ich der glücklichste Mann, denn meine Sünden sind mir eine Last geworden, die ich fast nicht mehr tragen kann!“ — „Ja, aber da muß ich Ihnen sagen, Herr Kapitän, Christus kann Ihre Sünden nicht mehr auf Sich nehmen, heute abend nicht, auch morgen abend nicht, auch nächstes Jahr nicht!“ Als der Kapitän diese Worte vernahm, wandte er sich zu seiner Frau: „Komm, Elisabeth, wir wollen gehen; man sagt uns, daß Christus unsere Sünden niemals tragen und hinwegnehmen könne!“ — „Halt, Herr Kapitän!“ fiel ihm der Evangelist ins Wort. „Was ich Ihnen sagen wollte, ist erst zur Hälfte ausgesprochen. Lesen Sie doch mit mir diese Stelle in Gottes Wort!“ Damit schlug Herr M. die Stelle 1. Petri 2, 21 auf und las langsam und deutlich: „Welcher Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat!“ — „Nimmt Christus unsere Sünden auf Sich, wenn wir gläubig werden?“ — „Natürlich kann Er sie dann erst auf Sich nehmen,“ meinte der Kapitän. „Aber hören Sie doch, lieber Freund, was Gottes Wort hier sagt: Welcher Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat! Wann ist denn der Herr Jesus am Kreuze gewesen?“ — „Vor fast neunzehnhundert Jahren,“ antwortete der Kapitän. „Nun denn, Herr Kapitän, der Sie heute

Abend in Ihrer Seelennot zu Jesu kommen, hören Sie, bitte, wenn der Herr Jesus dort am Kreuze vor fast neunzehnhundert Jahren Ihre Sünden auf Sich genommen, getragen und gesühnt hat, kann Er sie dann heute nochmals auf Sich nehmen?" Nun wurde es mit einem Male licht in des Mannes Seele, und er rief aus: „O, jetzt sehe ich es: Er hat meine Sünden getragen, es ist geschehen dort am Kreuze!“ Tränen der Freude strömten über des Mannes Wangen; er hatte nun Frieden, „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum“.

Vielleicht geht es dem einen oder dem anderen ähnlich wie jenem Kapitän. Gott hat dir deine Schuld und Sünden in Seinem Lichte gezeigt, und du ruffst aus tiefter Seele um Gnade und Errettung. Aber vielleicht wartest du darauf, daß der Herr Jesus deine Sünden auf Sich nehme. Oder aber du glaubst, selbst deine Sünden auf Ihn legen zu müssen, und fürchtest immer, diese und jene Sünde noch nicht erkannt und auf Ihn gelegt zu haben. So kommst du niemals zum Frieden, sondern wirst immer unglücklicher, ja, schließlich ganz verzweifelt. Höre heute, was Gottes Wort dir sagt! Es sagt dir weder, daß der Herr deine Sünden noch auf Sich nehmen werde, noch auch, daß du sie auf Ihn legen müßtest, sondern die Heilige Schrift zeigt dir klar und deutlich, daß der Herr Jesus für Gottlose und Verlorene die Sünden schon getragen und gesühnt hat. Gott hat sie auf Ihn gelegt, so wie Er sie kennt und gesehen hat. Nun darf jeder kommen, der Vergebung und Erlösung sucht, und darf erkennen, daß alles bereit ist, daß Gott den bußfertigen Sünder annimmt und jeden rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum Christum ist (Römer 3, 26). Dann darfst du mit allen Gläubigen rühmen: „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg, und Jehova hat Ihn (den Herrn Jesum) treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“ Ist das nicht genug zu deinem Frieden?



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. W. Buch- und Verlags-Gesellschaft, Berlin N., Ackerstraße 112.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Reihenspendenhefte. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Hefte

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. T.

XIV. Jahrgang.

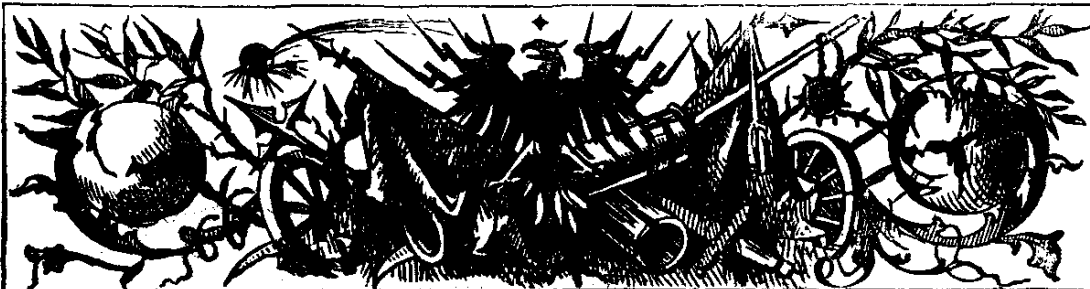
Nr. 48.

1908/1909.

Ein Wort und seine Wirkungen.

Also soll das Wort, so aus Meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern tun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende. Jes. 55, 11.

Sin treuer Zeuge des Herrn Jesu, der vor wenigen Jahren heimging, Dr. Baedeker, erzählt: „Ich kam in eine Gegend Englands und sah dort auf dem Felde einen Weizen, der ganz anders aussah, wie man ihn gewöhnlich sieht. Die Ähren waren viel voller, als ich es bisher gesehen. Ich fragte meinen Begleiter, was das sei, er jagte, das ist „Mumienweizen“. Was ist das? „Ja, Mumienweizen.“ Man erzählte mir, bei einer Königsmumie (Mumien sind die Jahrtausende alten einbalsamierten Leichen der Ägypter), die man da in Ägypten gefunden, fand man im Sarge einen kleinen Vorrat Weizenkörner. Diese Körner wurden nach ägyptischer Sitte den Toten mitgegeben. Man hatte diese Königsleiche aus der ägyptischen Grabstätte in ein Museum nach London gebracht. Da hatte nun ein Landwirt einige Körner erhalten. Werden die auch noch Frucht tragen? Er legte sie in einen Topf mit Erde; wahrlich, es gingen Halme hervor, die brachten Früchte. Diese Frucht wurde ausgesät und dieses einige Zeit fort, so kam es, daß ich große Felder „Mumienweizen“ sah. — Das Weizenkorn muß in die Erde, wenn es



Frucht bringen soll, wenn es bei den Toten liegt, trägt es nichts. Auch das Wort Gottes ist ein Samenkorn, es muß hinein in den Acker der Menschenherzen, um Frucht zu bringen. Wir dürfen sicher sein, daß es nicht ohne Erfolg ist. Legt es nur hinein, so wird es aufgehen.“ Von solchem göttlichen Samenkorn das lange im Grabe lag und hernach doch noch wunderbare Frucht brachte, will ich erzählen; es lag aber nicht in einem ägyptischen Königsfarge, sondern in dem Stiefel eines deutschen Handwerksburschen.

Dieser kam in ein Dorf und fragte nach einem Schuster. Man zeigte ihm den Weg. Er trat in das kleine Häuschen ein, um seine Stiefel besohlen zu lassen. Der Schuster machte sich gleich ans Werk, um dem Wanderer bald wieder auf die Beine zu helfen. Dabei entdeckte er in dem einen Stiefel ein altes gedrucktes Blatt, das der Handwerksbursche irgendwo erhalten und zur Erwärmung seines Fußes in die Stiefelsohle gesteckt hatte. Der Meister faltete das Blättchen auseinander und las es. Sein Herz wurde wunderbar bewegt. Es war die frohe Botschaft vom Heiland der Sünder, der gekommen ist zu suchen und zu retten, was verloren ist, die alte und doch ewig neue Geschichte, die ungezählten Menschen zu einer Quelle ewigen Lebens geworden ist. Oft genug hatte der alte Schuster sie gehört, aber niemals hatte sie ihn so ergriffen. Der Geist Gottes zeigte ihm sein schuldbeladenes Leben, die vielen dunklen Stellen seiner Vergangenheit. Jetzt verstand er das Kreuz von Golgatha, wo der Sohn Gottes für seine Schuld gelitten und seine Strafe getragen hatte. Die Gnadenstunde dieses Mannes hatte geschlagen, in welcher er aus einem friedelosen Menschen ein glückseliges Kind Gottes wurde. Der Handwerksbursche zog mit seinen frisch besohlenen Stiefeln bald weiter, aber der alte Dorfschuster zog auch seine Straße fröhlich — er zog mit den Kindern Gottes den Weg der Nachfolge Jesu. Seine Augen strahlten und sein Mund floß über von Dank und Lob. Seine Sünden lagen nicht mehr auf seinem Gewissen, sie standen auch nicht mehr in den Gerichtsbüchern Gottes, sie waren durchgestrichen mit dem Blute Jesu auf ewig. Er war Kind und Erbe geworden im Vaterhause Gottes. — Es dauerte nicht lange, so wurde mancher andere in dem Dorfe überwunden durch das Zeugnis des Evangeliums, das von den Lippen des bekehrten Schuhmachers kam. So ist dieser eine Traktat im Stiefel des Handwerksburschen das Samenkorn geworden zu einer lebendigen Christengemeinschaft, die sich in jener Gegend ausbreitet. So kommen dort Menschenherzen zum Frieden, Trinker werden von ihren Lasterketten befreit, Haß und Streit enden in Versöhnung, der Name Jesu wird verherrlicht. Das

Somenkorn war klein, unscheinbar, verloren — wie groß die Ernte!

Ein Soldat schrieb vor kurzer Zeit folgenden Brief: „Als ich vor sechs Jahren auf der Wanderschaft nach Nürnberg gelangte, saß ich am Sonntag, den 17. Mai 1903, beim Mittagessen und suchte in der Zeitung nach Gelegenheit zum Tanzunterricht. Dabei fiel mein Blick auf ein Inserat, durch welches bekannt gemacht wurde, daß nachmittags im „Sächsischen Hof“ eine Evangelisationsversammlung stattfinden sollte. Da dachte ich, dorthin könntest du einmal gehen und hören, was da gesagt wird. Es war nämlich als Gegenstand des Vortrages angezeigt: „Wie kommt dein Herz zu Ruh und Frieden?“ Nach dem Essen besuchte ich einen Kollegen; als ich dann nach meinem Quartier gehen wollte, verlief ich mich in der großen Stadt. Unterwegs dachte ich wieder an das Inserat. Doch längst hatte ich vergessen, wo der Vortrag stattfinden sollte, nun, was lag mir auch an dem Vortrag? Gleichgültig drehe ich mich um und betrachte ein Schaufenster; da überreicht mir ein Jüngling in meinem Alter einen Einladungszettel zu derselben Evangelisationsversammlung. Dies kam mir doch wunderbar vor, und ich ging sofort mit. Im Grunde war ja mein Sinn darauf gerichtet, das lustige, bayerische Leben richtig kennen zu lernen. Aber der Eindruck, den ich von diesem ernstern und doch freundlichen jungen Mann erhielt, war geradezu verblüffend; noch nie war mir ein derartiger Mensch in den Weg gekommen, der, wie aus seinen Reden hervorging, wirklich an Gott, an Jesus den auferstandenen Heiland glaubte.

Die Versammlung begann. Der Redner, ein gereifter Mann, erzählte davon, wie nur Glaube dazu gehört, um ein Kind Gottes zu werden, der Glaube an das vergossene Blut Jesu Christi. Dies wurde erläutert durch ein Beispiel von einem Mörder, welcher glücklich und heilsgewiß sein Haupt aufs Schaffot gelegt hatte. Da habe ich mit dem Kopf geschüttelt. Trotzdem geschah in mir etwas Wunderbares: es fiel mir wie Schuppen von den Augen und ich wußte selbst nicht, was mit mir vorging. Als ich nachher daheim in meiner stillen Kammer war, da zog ein Gefühl in meine Brust, ins Herz, von dem ich bis dahin noch keine Ahnung hatte. Eine Ruhe, ein Frieden, so köstlich, daß es nichts Besseres geben konnte. Das Rezept, welches ich da vernommen hatte, übte plötzlich eine wunderbare, heilende Wirkung aus. Ja, es hatte mir geholfen; von nun an wußte ich: **Jesus hat alles für mich schon vollbracht! Ich bin errettet durch das Blut des Lammes!** Die ganze Welt erschien mir in einem anderen Lichte und ein Drang nach Gottes herrlichem Wort stellte sich ein, dem ich nicht widerstehen konnte. Wie köstlich wurde nun

mein Leben! Seitdem ist manches Jahr vergangen! Tag für Tag durfte ich erfahren, wie Gott uns so lieb hat und uns in Seinem Sohn alles schenkt. Jetzt bin ich das zweite Jahr im Soldatenrock und ich darf sagen, daß es herrlich ist, als Christ Soldat zu sein!"

Welch schöne Darstellung gibt dieser Brief von der Bedeutung des Wortes: „Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, er habe denn die Erde getränkt und befruchtet und sie sprossen gemacht und dem Säemann Samen gegeben und Brot dem Essenden: also wird Mein Wort sein, das aus Meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt, und durchführen, wozu Ich es gesandt habe.“ Die sechs Jahre, welche dieser junge Mann seitdem durchlebt hat, sind gewiß ein guter Beweis dafür, daß jene große Verwandlung seines Lebens nicht ein trügerischer Schein war, nicht ein Strohsfeuer — sondern eine wirkliche, von Gott geschenkte Lebenserneuerung.

War das nicht merkwürdig, daß derselbe Mensch, der eigentlich die Lust der Welt genießen wollte, plötzlich eine ganz andere Lebensrichtung einschlug? Es war an ihm geschehen, was einst der Herr sagte: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Säusen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; also ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist“ (Joh. 3, 8). Das göttliche Wort, der Same der Wiedergeburt, war in das Herz dieses Menschen gefallen, der Heilige Geist hatte dies Wort lebendig gemacht durch Sein wunderbares, geheimnisvolles Walten — so wurde in diesem Menschen ein neues Leben geboren, Leben aus Gott. Dieser damals wandernde Handwerksbursche hatte ewiges Leben durch die Gnade Gottes empfangen, und heute, da er als Soldat im zweiten Jahre dient, preist er die Gnade als ein Bekenner Jesu Christi in des Königs Rock. Er vermag seinen Kameraden zu sagen, wie ihre Herzen zu Ruhe und Frieden kommen, weil er es selbst erfahren und erlebt hat. Öffne dein Herz für die Botschaft der Gnade — dann wirkt das göttliche Wort auch in dir: Ewiges Leben!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. E. Buch- und Erklärungsanstalt Berlin N, Altkönigsstr. 142.

Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Stück) 1 M. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 M. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 M. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 M. usw.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Steglitz.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 49.

1908/1909.

Die Gebete einer Mutter.

O welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Röm. 11, 33.

Im allgemeinen hält man Ärzte für nüchterne, praktische Leute. Mit Recht. Sie sehen die Menschen in Zeiten der Krankheit und Schmerzen; da blicken sie tief hinein in die Wirklichkeit des Menschenherzens und der Familien. So übt denn das Zeugnis eines Arztes gewöhnlich eine besonders überzeugende Wirkung auf die meisten Menschen aus. Hier nun erzählt ein Arzt die entscheidendste Begebenheit seines eigenen Lebens:

Meine Mutter war eine ernste Christin; sie hat für mein ewiges Heil viel gebetet, ja, mit Gott gerungen. Sie hoffte, obschon äußerlich keine Hoffnung zu sein schien, daß ich eines Tages unter der Macht des Evangeliums zusammenbrechen würde und mich zu Gott bekehren. Ihre Hoffnung war auf den Herrn gesetzt und nicht auf mich, denn sie erkannte in mir schon frühe, da ich ein Knabe war, mein Wesen: wild, sorglos, ja leichtfertig.

So ging ich aus dem Hause meiner Mutter in das Leben, um Arzt zu werden. Schon in den ersten Jahren meines Berufes ging's mit mir moralisch abwärts. Um den Gott meiner Mutter bekümmerte ich mich nicht, nein, ich verbannte Ihn, soweit es mir möglich war, aus meinen Gedanken. Je weiter



ich in meinem Berufe kam, um so weiter entfernte ich mich von Gott und von dem Wege des Glaubens, für welchen meine Mutter mich hatte erziehen wollen. Na, meine bösen Taten, mein von Gott gelöster Lebenswandel machten mich zu einem moralisch verkommenen Menschen, obwohl ich in meinem Berufe Gutes leistete, obwohl ich die Berufsprüfungen meiner Laufbahn gut bestand und obwohl man mir eine glänzende Zukunft vorhersagte. Die ausschweifendsten unter den Studenten der Medizin waren meine Freunde. Bei diesem zügellosen Leben kam es oft vor, daß ich die notwendigsten Gegenstände verkaufen oder verpfänden mußte, um, wie man sagt, das Spiel fortzusetzen. So hatte ich auch eines Tages für wenige Groschen die Bibel verkauft, die mir einst meine Mutter in die Hand gab, da ich als Jüngling in das Leben hinauszog. Zu der Zeit, von welcher ich hier erzähle, war ich Arzt an einem Krankenhause. Dort sah ich das menschliche Elend in allen erdenklichen Formen — jedoch ich erlebte nicht nur Elend, ich erlebte auch Geduld, Unterwerfung unter den Willen Gottes, ich sah Menschen im Frieden Gottes leiden und in Freude und Hoffnung sterben. Jede-mal, wenn ich dort in den Krankensälen wahre Christen fand, welche im Frieden Gottes der Ewigkeit entgegenschauten, wurde mein Herz erinnert an das, was meine Mutter mir vorgelebt. Ich selbst wurde überzeugt von jener Macht der Gnade Gottes, durch welche die Trauer, der Schmerz geheiligt, das Herz belebt, das Haus gesegnet wird.

Eines Tages brachte man einen schwer verletzten Maurer herein; der Mann war aus beträchtlicher Höhe von der Leiter gestürzt; er trug Mörtel nach oben, und da eine Sprosse der Leiter brach, stürzte er mit großer Gewalt unter seiner Last in die Tiefe. Sein Zustand war hoffnungslos. Wir konnten nichts für ihn tun, als seine schrecklichen Schmerzen, so gut wir vermochten, zu lindern.

Der Mann war bei vollem Bewußtsein und wußte, daß er sterben mußte. Er fragte mich, wie lange er wohl noch zu leben habe. Ich hatte keinen Grund, ihm die Wahrheit zu verschweigen, ich sagte ihm: etwa noch eine Woche. „So lange noch!“ rief er aus. „Ich dachte, es würde schneller mit mir zu Ende gehen, doch Er weiß es am besten.“ — „Ja, vielleicht weiß ich es auch am besten,“ sagte ich sanft, „ich glaube, Sie werden noch eine Woche leben.“ — Er lächelte und erwiderte: „Ja, mein Herr, ich meinte etwas ganz anderes.“ Ich fragte, ob er Freunde habe, die man herbeirufen solle. Er schüttelte sein Haupt und sagte: „Ich bin allein in der Welt.“ Doch bat er, man wolle in einem nahen Kosthause die Wirtskleute von seinem Unglück benachrichtigen, damit die Frau käme, der er noch etwas Geld schulde. Die Frau kam zwei oder dreimal in Stunden, da ich nicht im Krankensaale war.

Meine Vorhersage erfüllte sich. Der Mann lebte noch eine Woche, dann starb er. Während dieser Woche sah ich ihn täglich mehrfach, jedoch nur wenige Worte kamen über seine Lippen. Nur fiel mir eine besondere Ruhe und der Ausdruck glückseligen Friedens in seinem Angesichte auf. Dies wunderte mich um so mehr, als seine

Schmerzen zeitweise fast unerträglich gewesen sein müssen. Nachdem er gestorben, mußte sein Nachlaß unter meiner Aufsicht geordnet werden. „Was sollen wir hiermit machen, Herr Doktor?“ fragte die Krankenschwester, ein Buch hochhaltend. „Was ist es?“ — „Des armen Mannes Bibel! Seine Wirtin brachte sie mit, als sie zum zweiten male ihn besuchte. Bis zuletzt hat er, so oft er vermochte, daraus gelesen; konnte er nicht lesen, so verwahrte er sie unter seinem Kissen.“

Als bald erkannte ich die Bibel, die einst mein Eigentum war, welche ich in den Tagen meiner Ruchlosigkeit verkauft hatte. Mein Name stand noch darin, geschrieben von der Hand meiner teuern Mutter mit der Schriftstelle, welche sie darunter gesetzt hatte. Ich verbarg meine Herzensbewegung. „Das Buch ist nicht von großer Wichtigkeit, ich werde es an mich nehmen.“ So nahm ich die Bibel mit nach Hause; sie hatte keinen Geldwert mehr, mehrere Seiten waren eingerissen, viele Blätter waren lose, das Buch war schmutzig.

Offenbar war diese Bibel in den wenigen Jahren, seit ich dieselbe aus den Händen gegeben, viel benutzt worden. Fast jede Seite enthielt Unterstreichungen und Anmerkungen — hier mit der Feder, dort mit dem Bleistift gemacht. Es war deutlich zu sehen, mit welcher Sorgfalt und welchem Eifer diese Bibel gelesen worden war, und wieviele der angezeigten Stellen diesem Manne Trost gewesen waren in Zeiten der Prüfung und der Schwierigkeiten. Die Kraft dieses Wortes Gottes hatte den Mann durch die Zeit bis in die Ewigkeit getragen und sein Herz auf die himmlische Herrlichkeit gerichtet. Kein Wunder, daß er in seinen Schmerzen so ruhig und glücklich war. Wohl war er arm und ohne Freunde in dieser Welt, jedoch das wurde mir klar, er wurde ein Erbe des Reiches, welches Gott verheißen hat denen, die Ihn lieben.

Diese wunderbare Fügung Gottes, mit welcher der Gott aller Gnade zu meinem Herzen und Gewissen redete, machte dies Ereignis zum Wendepunkte meines Lebens. Mein aufgewecktes Gewissen trieb mich bis an den Rand der Verzweiflung; ich sah die Berge meiner Schuld, und es dauerte Tage, bis ich es fassen und für mich ergreifen konnte: „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin“ (1. Tim. 1, 15).

Nun weiß ich, daß die Glaubensgebete meiner Mutter ihr Ziel erreicht haben. Meine wiedergefundene Bibel ist mir teurer als meine ganze Bibliothek, das Evangelium, welches sie enthält,

ward auch für mich: Gottes Kraft, zum Heil jedem Glaubenden (vergl. Röm. 1, 16).

Wie wunderbar sind Gottes Wege! Eine glaubende Mutter ringt um die Errettung ihres Sohnes, den sie von Welt und Sünde umstrickt sieht. Er verschleudert das Teuerste, was seine Mutter ihm in das Leben mitgab. Diese Bibel dient einem unbekanntem geringen Menschen als Tröster und Wegweiser; das friedevolle Sterben dieses armen Maurers wird durch die wiedergefundene Bibel zum Hammer Gottes, um das harte Herz dieses lange gejuchten Sohnes zu zerschlagen, sein Gewissen aufzuwecken, ihn in das Licht Gottes zu führen, damit er Glauben und Frieden findet. „O Tiefe des Reichthums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unaussforschlich sind Seine Gerichte, und unausspürbar Seine Wege!“

Steht auch vor deiner Erinnerung die Gestalt einer betenden Mutter? Bist auch du Wege der Sünde gegangen, obwohl du wußtest, daß die Gnade dich rief? Aber wer du auch bist, verstehe dies Geheimnis: Es war bei jenem Arzte nicht die Liebe der Mutter, durch welche er errettet wurde, sondern die Gnade Gottes und die Liebe des Heilandes. Die Liebe, die Gebete und die Tränen einer Mutter sind eine gewaltige Macht, aber himmelhoch größer und tiefer ist die Liebe des Sohnes Gottes, Sein Opfer auf dem Kreuze, Seine nach dir ausgestreckten Hände. Er sucht dich, den Verlorenen, Er ruft dich, den Verirrten, ja, Er starb für dich! Öffne Ihm dein Herz!



Ersteht für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

V E W U C H - u n d T r a k t a t - V e r l e g u n g, Berlin N, Achterstr. 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingesandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Bechapsennighefte. Diese enthalten 8 verschiedene Zeugnisse in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberbau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

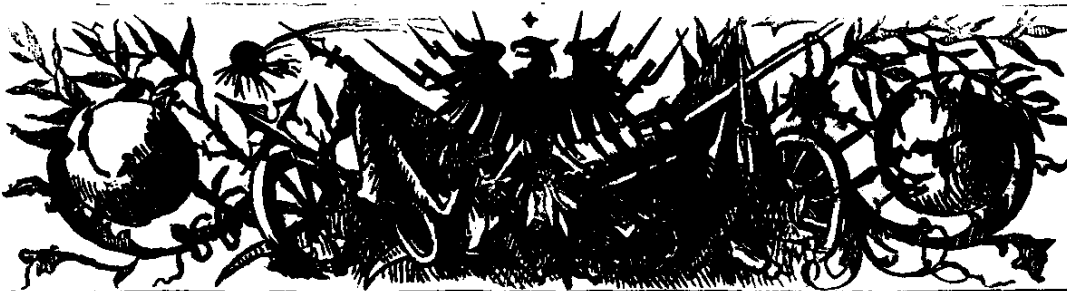
Nr. 50.

1908/1909.

Das Glück der Welt.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Joh. 2, 15—17.

Herr S. W. D. war Besitzer des großen Frances Hotels in San Franzisko. Er war kurz vor dem Erdbeben im April 1906, durch welches die glänzende Sündenstadt zerstört wurde, nach Europa gereist, um in der Stadt München seine zahlreiche Verwandtschaft wiederzusehen. Als junger Mensch hatte er seine Heimat verlassen, um in der neuen Welt sein Glück zu suchen, und er hatte es seiner Meinung nach wirklich gefunden. Das zwölfstöckige, prächtige Frances Hotel, von einem Park umgeben, sowie ein riesiges Geschäftshaus und eine große Porzellanfabrik bezeugten die Erfolge des jetzt sechzigjährigen Mannes. Er hatte sich lange danach gesehnt, nun hatte er es durchgesetzt, ein Jahr lang fern vom Geschäftsgetriebe Ruhe zu



genießen und deutsche Luft zu atmen. Er hatte gerade seine Verwandten zu einem prunkvollen Abendessen eingeladen. In begeisterter Schilderung bittet er sie, sie möchten ihre jungen Söhne auch hinaus schicken in die neue Welt, die voll Glück sei für tüchtige Menschen — da tritt ein Diener in den Saal mit einem Telegramm. Ein Verwandter öffnet es, liest es und steckt es schweigend ein. Das Festgelage sollte nicht gestört werden. Erst am nächsten Morgen erfährt der reiche Mann den Inhalt der Depesche: sein stolzes Hotel liegt in Trümmern, sein großes Geschäftshaus ist eine Ruine geworden, mit seiner Porzellanfabrik und deren Lager sind 8 bis 9 Millionen in Scherben gegangen. Welch erschütternder Schlag für diesen Mann!

Dieser tüchtige, erfolgreiche Geschäftsmann hatte, soweit Menschen es vermögen, seine Zukunft auf ein solides Fundament begründet. Er hatte, wie die Menschen sagen, eine sichere Zuflucht für ein sorgloses Alter. Gott aber ließ ihn und mit ihm alle Bewohner der Erde erfahren, daß Erdenglück und Reichtum keine Sicherheit bietet für die Zukunft. Der Besitz eines großen Vermögens ist kein Vergnügungsort, an welchem das Herz in Frieden sagen darf: ich habe das unzerbrechliche, das wahrhaftige Glück gefunden! Wieviel Last, Erregungen, Enttäuschungen und Argernisse mit dem Besitz und der Verwaltung eines so großen Vermögens und Geschäftes verbunden ist, ahnen die meisten Menschen nicht. Ein reicher Mann, dem man zu seinem großen Vermögen Glück wünschte, sagte: „O sprechen Sie nicht so! Sehen Sie hier einen Brief, in welchem mir jemand, falls ich ihm nicht baldigst 5000 Mark sende, den Tod androht. Wo ich auch sein mag, ich werde um Geld verfolgt. Nein, das Geld bringt denen, die es haben, kein glückliches Leben!“

Warum strömen die Scharen der Menschen zu den sogenannten Vergnügungen? Die einen wollen vergessen, die anderen wollen sich zerstreuen, viele andere meinen, das schaffe ein genussreiches Leben. Sie betrachten es als glückliche Stunden, wenn sie im Zirkus, im Theater, im Wirtshaus oder im Tingeltangel sitzen. Diese Veranstaltungen, welche einen großen Raum in den Zeitungen und auf den Anschlagssäulen ausfüllen, ziehen die Menschen an — die Jugend stürzt sich da hinein. Die Frage, welche an jedem Sonntag wiederkehrt, heißt: Was unternehmen wir? Wie amüsieren wir uns? Man sagt es nicht, und dennoch ist es so: man will Gott und Ewigkeit vergessen! Das ist nicht etwa nur bei den Reichen so; frage die Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen in den Großstädten, wo sie ihren Lohn hintragen; viele werden dir sagen, daß sie für das Vergnügen leben und arbeiten. Für das Wort Gottes, für die Mahnung an die

Ewigkeit bleibt kein Raum — es sei denn, daß Gott durch ernste Prüfungen ein Herz zum Fragen nach Gott bringt. Die Verquügungen und Zerstreuungen sind eine gewaltige Macht, um die Menschen in der Gewalt des Feindes festzuhalten.

Eine liebenswürdige, junge Frau, die sich oft leidend fühlte, traf mit wahren Christen, mit glückstrahlenden Kindern Gottes, zusammen. Sie sagte: „Ich bin erst wenige Monate verheiratet, mein Leben ist mit den interessantesten Dingen ausgefüllt, mit Bällen, Gesellschaften, Konzerten usw., aber trotzdem bin ich unglücklich!“ Diese Frau sprach ein tiefempfundenes Geheimnis ihrer Seele aus. Wer hätte das gedacht: jung verheiratet, reich, im Genuß aller Zerstreuungen — und dabei: unglücklich! Sie vernahm nun ein klares Zeugnis des Glaubens, sie hörte: „Wir sind glücklich, und dies ist das Geheimnis des Glückes: wir kennen Jesum und wir haben Frieden mit Gott durch den Glauben an Ihn! Er gibt uns, was die Welt Ihnen nie gegeben hat und niemals geben kann, denn das Ende aller Lust der Welt ist das ewige Leid!“ Da bekannte diese junge Frau: „So hat noch niemals jemand zu mir gesprochen. Ich möchte Ihren Christus haben, aber ich liebe die Welt, und obgleich ich oft so unglücklich bin, kann ich sie doch nicht aufgeben!“ Sie wurde gewarnt, es wurde ihr deutlich gesagt, daß das ewige Ende derer, die Christum verwerfen, das Verderben der Hölle ist. Dabei wußte sie, daß ihr körperliches Leiden einen ernstesten Charakter trug. Und doch war das alles vergeblich. Sie war und blieb betrogen und gebunden durch die Lust der irdischen Dinge. Kurze Zeit darauf nahte ihr der Tod. Man hatte ihr die Tür zur ewigen Errettung und zum Frieden gezeigt. Jesus sagt: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch Mich ingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Joh. 10, 9). Die Tür war weit geöffnet, aber sie schritt nicht hindurch. Bist du hindurchgeschritten? Es ist unbegreiflich, wie die nichtigen Dinge der Welt die Menschenherzen gefangen halten.

Was ist es, was die Menschen „das Glück“ nennen? Reichtum, Gesundheit, Familienglück, Lebensgenuß und Zerstreuung, ein schönes Haus, elegante Toilette! Aber das ist nicht das Glück. Wie oft sinken die Reichsten der Reichen in die hoffnungslose Verzweiflung, so daß sie nicht mehr leben wollen, weil sie daran verzagen, jemals glücklich zu werden. So stürzte sich vor einigen Jahren eine 20jährige junge Frau in Berlin von der Alsenbrücke in die Spree und machte dadurch ihrem Leben ein Ende. Sie wurde zwar noch lebend herausgezogen, aber sie starb auf dem Transport. Diese junge Frau war die reichste Erbin von Berlin; sie lebte, wie die Zeitungen berichteten, in glücklicher Ehe an der Seite eines klugen, vornehmen Mannes. Sie hatte das Glück der Welt gefunden, aber dies Glück ist ein großer Betrug, denn es gibt dem Herzen keinen Frieden; es gibt keinen Trost, wenn der Mensch Enttäuschungen erlebt in denen, die er liebte; es gibt keine Kraft am Tage des Leides und der zerbrochenen Hoffnungen. Darum warnt das Wort Gottes: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist: die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut

des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit."

Jüngst stand ich am Grabe eines Mannes, der in der Blüte seiner Jahre trotz Klugheit, Bildung, Reichtum, Edelsinn in Verzweiflung geendet hatte. Er hatte zuerst das Glück als Offizier gesucht — als Rittmeister hatte er den Beruf aufgegeben. Dann versuchte er es mit ernstesten wissenschaftlichen Studien — er blieb unbefriedigt. Seine unzufriedene Stimmung, sein Unbefriedigtsein prägte seinem ganzen Leben und Wesen den Stempel auf. Die Eltern aber wollten ihren Sohn so gern glücklich sehen. Da kaufte der Vater ihm ein schönes, großes Gut in der Heimatprovinz — aber nach wenigen Jahren war es auch da mit aller Hoffnung am Ende. Dann ging er in die Tore der ewigen Finsternis. Sein Grab ist eine erschütternde Predigt über das Wort: „Jeden, der von diesem Wasser (das Wasser dieser Welt mit ihrer Lust, Ehre, Genuß, Besitz, Erfolg) trinkt, wird wiederum dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh. 4, 13—14). O, verstehe diese Wahrheit, daß der Quell des Glückes nur bei Jesu zu finden ist. Trinke nicht das Wasser dieser Welt — komme zu Jesu, trinke Wasser des ewigen Lebens! Fasse diese Wahrheit, daß dein Glück nur zu finden ist in der Person des herrlichen Erretters Jesus, der vom Himmel kam und auf dem Kreuze litt und starb, um dich zu erretten. Er will dich an Sein Herz ziehen. Bringe Ihm die Last deiner Sünde, lege Ihm deine Zukunft in Seine treuen Hände, und du wirst es erleben, daß du sprechen darfst: „Ich bin glücklich im Herrn!“



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

P. G. Buch- und Eraklat-Verlag, Berlin N, Rikstrasse 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 100 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingelandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Bezahlhefte. Diese enthalten 8 verschiedene „Zeugnisse“ in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesborfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Überdors, Kr. Svirigau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

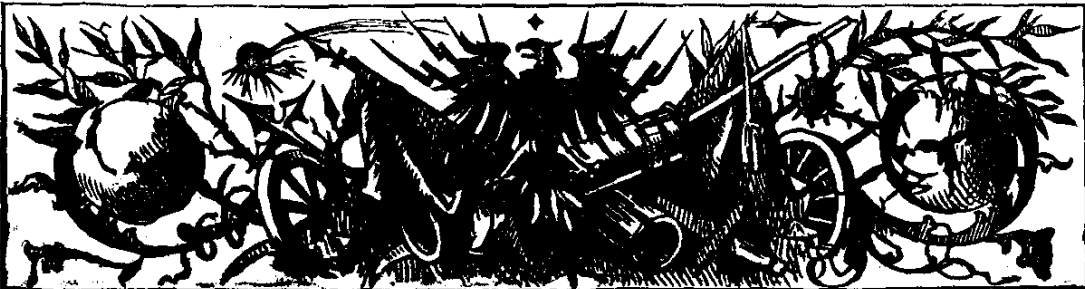
Nr. 51.

1908/1909.

Die Macht der Gnade.

Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Röm. 5, 20.

Gott vermag auf mannigfaltige Weise zu den Menschen zu reden. Er gebraucht dazu die Stürme der See, die Kriege, die Erdbeben, die Handelskrisen mit ihren großen Vermögensverlusten. Zu anderen Menschen redet Gott durch plötzliche Todesfälle oder durch Krankheiten. Ein anderes Mal verstehen die Menschen die Sprache Gottes durch Gebetserhörungen, durch wunderbare Bewahrungen oder durch die Schrecken eines Eisenbahnunglückes — wer könnte die Mittel und Wege aufzählen, durch welche der ewige Gott die Menschenherzen und Gewissen erschüttert und die Sünder zwingt, sich vor dem gegenwärtigen, heiligen Gott in den Staub zu beugen. Oftmals offenbart Gott die Macht Seiner Gnade, indem Er durch Sein Wort und Seinen Geist Spötter, Sünder, Gottesleugner so überführt, daß sie zusammenbrechen und Bekenner des Gekreuzigten werden. Einst predigte der gesegnete Whitefield (lebte 1714—1770) in einer Dorfkirche. Ein Geiger, namens John Skinner, hatte sich vorgenommen, die Predigt durch lustiges Geigenspiel zu stören. Er



stellte mit einigen Freunden eine Leiter an das Fenster und stieg mit seiner Geige hinauf. Durch das offene Fenster sah und hörte er den Zeugen Jesu, wie er betend vor der großen Versammlung stand. Dies Gebet bannte den Spötter; als jedoch Whitefield seine Bibel aufschlug, wollte Skinner anfangen zu spielen. Indessen die Worte der Schrift, welche er hören mußte, drangen ihm so ins Herz, daß er es nicht wagte. Als dann Whitefield von der Liebe Gottes zu den schuldigen Sündern redete, wurde der Verächler besiegt. Er stieg als ein Zerschlagener und Bedemütigter dieselbe Leiter hinab, welche er als Spötter bestiegen hatte und bekannte, daß Jesus ihn überwunden hatte.

Zu den großen Spöttern und Feinden der Gläubigen gehörte der Fabrikarbeiter H., der Sohn gläubiger Eltern im Siegerlande. Er selbst erzählt:

Schon als Knabe hatte ich Freunde, welche das Feuer der Gottesfeindschaft in mir beständig schürten, das Bitten und Flehen meiner gläubigen Mutter half nichts. Die Gegenwart meines Vaters würde wohl meinem bösen Treiben Schranken gesetzt haben; da derselbe aber die ganze Woche hindurch in E., einem Dorfe, das etwa 1½ Stunden von uns entfernt lag, beschäftigt war und nur jeden Samstag zurückkehrte, so bekam ich auch nur einmal die Woche Strafe, und dafür konnte ich, wie ich dachte, wieder weitere sieben Tage sündigen. Mein bisheriges Treiben war mir aber noch lange nicht arg genug. Sehulich verlangte mich nach mehr Freiheit und Verdienst, um unbeschränkt trinken zu können, denn dies trieb ich je länger je ärger. Aber wo sollte ich jetzt Geld zum Trinken hernehmen? Da es mir nicht gutwillig gegeben wurde, stahl ich, wo es nur ging. Das unruhige Gewissen schwieg ich tot, und wenn mein Vater den Diebstahl merkte, gestand ich nichts. Hartnäckig verfolgte ich die abschüssige Bahn, aber bei meiner vermeintlichen Freiheit war ich ein armer Sklave Satans und der Sünde! In meiner Bosheit trat ich alles Gute mit Füßen, fügte mich auch der Hausordnung nicht mehr. Da sahen sich die Eltern, um des bösen Beispiels und um des Wohles meiner Geschwister willen, gezwungen, mich aus dem Haus zu weisen. Das Herz wollte ihnen brechen. Aber meinerseits floß nicht eine Träne der Reue, und nicht ein Gedanke der Reue stieg in meinem Innern auf, vielmehr freute ich mich, jetzt ganz mein eigener Herr zu sein, wie der verlorene Sohn. Mein Geld vergeudete ich denn auch wie jener, indem ich ausschweifend lebte. Wenn ich auch meiner Mutter versprochen hatte, das Trinken zu lassen, mein Versprechen konnte ich nicht halten; fester und fester schlug mich der Feind in eiserne Ketten. Da ist es denn manchmal vorgekommen, daß ich über mein Elend bitterlich geweint habe, aber da war keine Kraft in mir, meinen Weg zu ändern. Ich sah schon, wie ich nach und nach völlig zu Grunde gehen würde.

Eines Tages hörte ich nun in der Fremde, daß meine Mutter gestorben sei. Ihr Tod ging mir wohl einen Augenblick nahe, aber ich änderte meinen Weg nicht; und doch wußte ich, wie sehr sie mich geliebt und auf Händen des Gebets getragen, wieviel Kummer und Tränen ich ihr verursacht hatte. Kurz nach ihrem Tode kam ich, völlig heruntergekommen, nach Hause; mein Vater nahm mich auf, schickte mich aber wieder fort, als er entdeckte, daß ich das Trinken nicht lassen konnte. Mein Weg führte mich nach E. Der Obermeister der Fabrik, in welcher mein Vater arbeitete, sah mich eines Tages, gab mir Arbeit und bewirkte eine Ausöhnung zwischen mir und meinem Vater. Von meinem verdienten Lohn bekam ich einen gewissen Betrag,

aber viel zu wenig, meine Trinklust zu befriedigen. So belustigte ich denn zum weiteren Kummer meines Vater^s für Geld die Gesellschaft im Dorfe mit Taschenspielerkünsten und Aufführung von Schwänken.

In dieser Zeit wurde einer meiner Freunde befehrt. Wir hatten uns beide kurz zuvor über unser gottloses Treiben unterhalten und beide beschämt geäußert, so ginge es nicht mehr weiter mit uns. Hin und wieder drang ein Strahl der erbarmenden Liebe und Gnade Gottes in mein verfinstertes Herz, und es begannen sich Gefühle in mir zu regen von wahrer Reue. Aber so sehr ich auch mein Leben verabscheuen mußte, mir fehlte jede Kraft, um Satan und seinem Dienste zu entfliehen. „O ich elender Mensch,“ mußte ich rufen, wie es im Worte Gottes heißt, „wer wird mich erretten von dem Reibe dieses Todes!“ Aber Gott hat Macht und Wege auch für den Gottlosesten! Er ermüdet nicht, er liebt den Menschen zu sehr, als daß Er ihm nicht nachgehen sollte. Mit unbegreiflicher Liebe trägt Er uns, die unnützen Geschöpfe, in Langmut und Geduld. Ja, „Er will nicht den Tod der Sünder^s, sondern daß er umkehre und lebe!“ Die^s erfuhr auch ich. Aber das Maß meiner Bosheit war noch nicht voll. Wer sollte es glauben, als man mir von der Bekehrung meines Freunde^s erzählte, fügte ich, wie vom Feind besessen, spottend hinzu: „Ihm ist wohl, und mir ist besser.“ Dem Freunde ging ich von der Zeit an aus dem Wege, da ich merkte, wie er eine Gelegenheit suchte, mit mir zu sprechen. Als die Fastnachtzeit nahte mit ihren Tollheiten, da faßte sich mein Freund ein Herz und kam zu mir. Er hielt mir mein gottloses Treiben vor und erinnerte mich daran, wie wir beide einmal unser verlorenes Leben beklagt hätten. Jedoch, ich wollte nichts davon wissen, riß mich los von ihm, um im Kreise meiner Mitarbeiter über ihn und seine Worte zu höhnen. Aber wie der Wind weht, wo er will und man nicht weiß, woher er kommt und wohin er fährt, so ergriff mich urplötzlich Gottes Geist und warf mich in den Staub im Gefühl meiner furchtbaren Sündenschuld. — Nie werde ich diese Stunde vergessen. Es war gerade 12 Uhr mittags. In wenigen Minuten führte mir Gott mein ganzes, sündliches, schreckliches Leben vor Augen. Es war mir zumute, wie wenn ich schon in der Hölle wäre. Das erwachte Gewissen durchlief in Blikeseile meine ganze Jugendzeit; immer schwerer und höher häufte sich die Schuld. Wo sollte ich hin? Vielleicht von diesem Ort fliehen, wo Gott mir begegnet war in Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit? Jetzt verstand ich auch, was die Schrift sagt: „Unser Gott ist ein verzehrend Feuer!“ „Er ist zwar langsam zum Zorn und groß an Güte,“ aber „furchtbar ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ — Ja, für immer furchtbar für jeden, der in seinen Sünden stirbt und ewig, ewig verloren geht. Die Schrift bezeugt: „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Ja, das war mein sicheres und gerechtes Teil vor Gott. O, wer diese Zeilen liest und nicht errettet ist, der suche, dem kommenden Zorn zu entfliehen!

Nun lag ich buchstäblich am Boden und rang unter stetem Zittern in großer Seelennot nach Hilfe und Frieden wie ein Verschütteter nach Licht und Luft. Meine Genossen traten um mich her und sahen meine Herzensangst und meinen Kampf, aber begriffen nichts davon und trieben ihren Spott mit mir. Einer brachte sogar einen Eimer voll Wasser, um ihn mir über den Kopf zu gießen. Ich aber, der ich nicht auf ihren Hohn achtete, sondern mich in die Arme Dessen warf, der für Gottlose und Verlorene starb, dem ich zu vertrauen begann, daß Er auch für alle meine Sünden am Kreuze geblutet und gelitten und ein ewig vollgültiges Opfer gebracht habe, klammerte mich wie ein Ertrinkender an meinen Erlöser; alles bekannte ich Ihm, und Er erhörte mein Gebet. Er schenkte mir Vergebung und Frieden. Plötzlich

wurde es mir klar, daß Gott mich großen Sünder durch Jesum angenommen und errettet habe. Welche Freude! Ich richtete mich auf und bekannte frei: „Ich habe Frieden gefunden in Jesu; Er hat mir alle meine Sünden vergeben!“

Wie ein Zauberschlag hatte mein Zeugnis auf meine Genossen gewirkt, sie stoben auseinander wie Spreu. Ich aber war glücklich und frohlockte, daß ich gerettet war. Ja, „glücklich der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist“ (Ps. 32, 1). Und wie Freude im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut, so auch auf Erden. Unter denen, die sich auf Erden mit mir freuten, waren begreiflicher Weise die ersten mein Freund und mein guter Vater. Dieser zwar wollte es nicht glauben, als er die frohe Botschaft hörte, daß ich befehrt sei, aber als er erkannte, wie die Macht der Gnade mich gebeugt und errettet hatte, da ward er tief bewegt und rief: „O Herr, nun will ich gerne sterben, da mein Sohn lebt!“

Dieselbe wunderbare Macht der Gnade, die mich errettete, hat mich seitdem bewahrt, ja schon so manches Jahr treu geleitet und gesegnet. O welch ein glückseliges und herrliches Teil, unter dem sanften Stabe des guten und großen Hirten zu stehen und Seine Wege zu wandeln zum Preise Seiner mächtigen Gnade!

So weit das Zeugnis dieses begnadigten Sünders. Wie unbegrenzt ist die Macht der rettenden Gnade! Wer du auch bist: Beuge dich vor dem einzigen Erretter, vor Jesu! Er sucht auch dich! Laß die Strahlen Seines Lichtes und Seiner Liebe in dein Herz und Gewissen leuchten! Beuge dich glaubend vor Dem, der auf dem Kreuze den Fluch deiner Sünden trug! Dann wirst auch du errettet werden, um als ein glückseliges Kind Gottes zu bezeugen, was der Herr an dir getan hat. Dann wird es auch von deinem Leben heißen: „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden.“



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 120 Stück) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Mk. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekandt werden. Versendung für vier bzw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 60 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Mk., broschiert 60 Pfg.

IV. Sehnspennighefte. Diese enthalten acht verschiedene „Zeugnisse“ in einem Heft.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesdorfer Rettungsanstalten,
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Berfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generallieutenant z. D.

XIV. Jahrgang.

Nr. 52.

1908/1909.

Im Reiche des Truges.

Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme. Joh. 18, 37.

In einer unserer großen Zeitungen wurden vor einiger Zeit zwei durch Zeugen verbürgte Vorkommnisse mitgeteilt: Ein Gesangsverein steht, zur Sängerschaft gerüstet, auf dem Bahnhofe. Da kommt ein ärmlich gekleidetes Kind an, sucht seinen im Zylinder und Frack unter den Sängern stehenden Vater auf und sagt diesem leise: „Vater, du sollst der Mutter doch noch 70 Pfennig für ein Schwarzbrot hier lassen.“ Der Vorstand des Vereins, welcher den Vorfall erfuhr, war so vernünftig, den zwar guten Sänger, aber schlechten Familienvater nach Hause zu schicken. — Ein anderer Verein kehrt preisgekrönt von einer dreitägigen Sängerschaft nach Hause zurück. Am Bahnhofe von weißgekleideten Mädchen empfangen, von der Obrigkeit durch eine Ansprache geehrt, ziehen die Sänger nach ihrem Vereinslokale, wo bei Rheinwein und Champagner die Siege des Vereins gefeiert werden. Da drängt sich ein blasser, schlecht genährter Knabe durch den Saal zu seinem Vater, der ihm großmütig einen Schluck Wein zukommen läßt. Leise flüsterte der Knabe: „Vater, die Mutter hat mich geschickt, du sollst mir zwei Groschen geben für Nierenfett; sie möchte für heute abend Kartoffeln braten!“

Bitte, stelle dir diese Sängerschöre vor, wie sie zur Bewunderung aller ihre vierstimmigen Lieder von Liebe, Frühling, Glück und Hoffnung singen, wie sie gefeiert werden, wie sie beim Becherklange lustig sind, und stelle dir die blassen Frauen vor, wie sie zu Hause mit ihren Kindern darben, wie sie täglich neuen Mut bedürfen; sie tragen nur aus Liebe zu ihren Kindern die Last des Lebens.



Hier erkennst du, daß dies irdische Leben ein Reich des Truges, der Lüge ist. Der Betrüger ist Satan, der Vater der Lüge, der Fürst dieser Welt; die Betrogenen sind die Menschen, welche sich durch den trügerischen Schein von Freude, Glück, Erfolg, Menschenlob blenden lassen und nicht sehen, wieviel Not, Schmerz, Jammer, Verzweiflung, Tränen hinter dem Vorhang verborgen sind.

Siehe da, ein schönes Haus, von blühenden Gärten umgeben. Es fehlt an nichts, Kutscher, Diener und Equipage, Koch und Gärtner, alles steht zur Verfügung; Theater und Konzerte, Jagd und Reisen — wonach man gelüstet, man kann es haben. Wiewohl an nichts gespart wird, wächst das Vermögen von Jahr zu Jahr. Du denkst, da wohnt das Glück. Ach, nein! Diese Eltern haben einen Sohn, und der Sohn liebt seine Eltern nicht, und die Eltern verstehen den Sohn nicht, wiewohl sie ihm alles zuwenden. Da es zu Hause nicht gehen will, wird er auf eine auswärtige Schule gesendet. Er kommt von da heim, unbefriedigt, unglücklich, hoffnungslos; er will sich totschießen, verwundet sich schwer, bleibt aber bei Bewußtsein. Da wird der Schwerverwundete in ein Krankenhaus getragen, der Vater sieht ihn noch einmal, aber Frieden und Versöhnung wird nicht gefunden. Dann stirbt der Sohn. Vater und Mutter schreiten durch die weiten Räume des eleganten Hauses — wie ist alles so leer, so einsam; da fehlt etwas, als ob die Sonne da nicht hineinsehen könnte. Die Jahre ziehen hin, und das Leben wird so ernst, und das Dasein ist so hohl, so nichtig, so zwecklos. Sieh, Freund, das kann man von außen dem Hause und der Equipage nicht ansehen. „Der Schein trügt!“ Du lebst in einer Welt des Truges!

Ein wohlhabender Mann litt seit mehreren Jahren an einem Rückenmarksleiden, das ihn allmählich immer mehr der freien Bewegung beraubte. Jedoch hoffte er im Sommer 1909 nach ärztlichem Räte durch eine Kur in D. neue Kraft und einen Stillstand seiner Krankheit zu erreichen. Indessen sehr bald fühlte er während der Kur eine Abnahme statt einer Zunahme seiner Kräfte. Er sagte sich selbst, daß diese Kur keinen Erfolg hatte. Jedoch der Badearzt, welcher ihn dort behandelte und die Art der Bäder vorschrieb, versicherte ihn, daß dies nur momentane Folgen seien, weil die Bäder angreifend seien. Als der Kranke abreiste, sagte der Arzt: „Seien Sie überzeugt, der gute Erfolg kommt nach wenigen Tagen nach. Ich bin gewiß, Sie gewinnen neue Kraft und kehren noch in diesem Herbst zu einer zweiten Kur hierher zurück, um den Erfolg zu steigern.“ Während der Badearzt dies sagte, hatte er bereits an den Hausarzt des Patienten folgenden Brief geschrieben: „Ich sende Ihnen Ihren Kranken ohne jeden Erfolg zurück; das konnte ja auch bei der

hoffnungslosen Natur des Leidens nicht anders sein!“ Welche Frechheit des Truges, welche Verhärtung des Gewissens gehört dazu, um so zu lügen! Dieser Kranke wollte nicht belogen sein; er hatte sich dem Badearzte gegenüber als ein Christ bekannt, der nicht durch falsche Vorspiegelung getäuscht sein wollte. Jeder Gläubige, der klar vor Gott steht, wird sagen: „Herr Doktor, ich bitte Sie, mir über alles die volle Wahrheit zu sagen. Ich bin ein Christ, ich fürchte nichts, mein Leben gehört dem Herrn, Er hat über meine Tage und über meine Kraft bestimmt. Ich bin im tiefen Frieden Gottes, Sie brauchen nicht zu denken, daß mich eine ungünstige Mitteilung erschreckt.“ Aber dieser Badearzt war so gewöhnt, daß die Menschen betrogen sein wollen, daß es ihm unmöglich erschien, die Wahrheit zu sagen; er war so in der Gewalt des Vaters der Lüge, daß er lügen mußte.

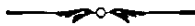
Verne hier, wie wahr das Sprichwort ist: „Die Welt will betrogen sein!“ Und wahrlich: sie wird betrogen! In diese Welt sind die gläubigen Christen als Zeugen der Wahrheit hineingestellt. Es ist für die Menschen, welche in der Welt des Truges ihre Heimat haben, so überaus wichtig, daß sie klare Begriffe darüber empfangen, daß das wahre Christentum den Menschen aus der Gewalt des Lügenfürsten befreit und ihn versetzt in ein anderes Reich, in das Reich des Lichtes und der Wahrheit. Die Kinder der Welt vermögen nicht zu denken, daß es wirklich dies Leben im Lichte Gottes, im Frieden, in der gewissen Hoffnung der Herrlichkeit gibt, und daß die Kinder Gottes einen Heiland haben, bei dem sie **nie** betrogen werden. Nur wer durch den Glaubensblick auf Jesum ewiges Leben fand, Gewißheit der Gnade Gottes, wem das Erbteil in den Himmeln eine Wirklichkeit wurde, nur der schaut in Frieden und glückseliger Hoffnung voraus in das Land der Herrlichkeit, wo seine ewige Heimat ist. Dort gibt es keinen Betrug, keine Täuschung, keine Lüge mehr — dort ist alles Wahrheit. Von dieser herrlichen Hoffnung der Kinder Gottes sagt das Wort: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wieder-gezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch.“ (1. Petri 1, 3—4.)

Ob du auf Erden arm oder reich, gesund oder krank bist, das wird nur für kurze Zeit gelten, aber ob du für die Ewigkeit ein erstgeborener Erbe bist oder ein durch eigene Schuld Enterbter, ein Verlorener und ein Schuldiger — welcher ein gewaltiger Unterschied, unermesslich in seiner Höhe und Tiefe! O, daß du das Glück verstehen könntest, als ein versöhntes Kind Gottes unter der Gnade des

Vaters auf Erden zu wandeln und droben im Vaterhause Gottes dein kostbares Erbteil zu empfangen!

Ein Freund erzählte: Ich habe jüngst einen Matrosen sterben sehen. Niemals werde ich diese ergreifende Szene vergessen, welche sich in der Stunde der Mitternacht mitten auf dem weiten Ozeane zutrug. Da verspürte ich auch: „Fürwahr, Jehova ist an diesem Orte!“ (1. Mose 28, 16.) Als ich mich dem Seemann näherte, sagte er zu mir: „Sagen Sie meiner Mutter, daß ich in der festen Zuversicht einer seligen Auferstehung scheide! Ich vertraue völlig auf die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu. Sagen Sie meiner Mutter, wie ich meine letzte Reise antrete und welchen süßen Frieden ich in diesem feierlichen Augenblicke schmecke! Ja, mein Ende naht heran, ich fühle schon das Todeskräfteln, aber die Hoffnung des ewigen Lebens ist meine Kraft. O, welch ein großer, welch ein mächtiger Heiland ist der Herr Jesus Christus, Er macht den größten der Sünder selig! Leben Sie wohl, leben Sie wohl!“ Dann wandte er sich zu einem Matrosen, der ihn während seiner ganzen Krankheit mit Treue gepflegt hatte: „Mein lieber Johannes, werden wir uns im Himmel wiederfinden?“ — „Ja, durch die Gnade Gottes!“ antwortete sein Kamerad. Ein glückseliges Lächeln belebte die Züge des Sterbenden. Seine letzten Worte waren diese: „Der Himmel ist schon geöffnet für einen Sünder, wie ich es war! Jesus ist mir dahin vorangegangen, um mir eine Stätte zu bereiten, und meine Mutter wird auch dahin kommen!“ Dann entschlief er im Herrn.

Sieh da einen Menschen, welcher als Zeuge der Wahrheit diese Welt des Truges verließ. Hier auf Erden war dieser Mann ein geringer unbekannter Matrose, wir werden ihn droben sehen in der Herrlichkeit als einen Erben im Hause des Vaters. Du aber, mein Freund, wirst auch du dort sein? Wenn du das willst, mußt du mit deinem friedelosen Herzen und mit deiner Sünde in das Licht der Wahrheit kommen. Der Herr sagte einst zu dem trügerischen Pontius Pilatus: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört Meine Stimme.“ Sieh, Freund, das gilt auch dir. Du mußt mit deiner ganzen Vergangenheit in das Licht der Wahrheit kommen und deine ganze Zukunft auf das Wort der Wahrheit bauen.



Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der

D. G. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N, Mehrstraße 142.

I. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 180 Stück) 1 Ml. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Ml. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Ml. — 100 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 8 Ml. usw. Der Betrag kann auch in Briefmarken eingekandt werden. Versendung für vier bezw. fünf Sonntage in Monatssendungen vor dem ersten Sonntage jedes Monats.

II. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

III. Jahrgänge der „Zeugnisse“ gebunden 1 Ml., broschiert 60 Pfg.

IV. Behnpsennighefte. Diese enthalten 8 verschiedene „Zeugnisse“ in einem Hefte.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.

Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden.

Verfasser: von Diebahn, Königlich Preussischer Generalleutnant z. D.

XIV. Jahrgang.

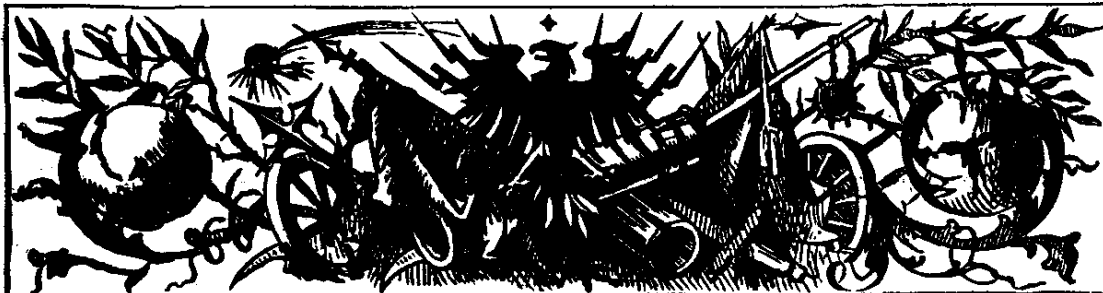
Nr. 58.

1908/1909.

Wo finde ich das Glück?

Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Mark. 8, 36—37.

Man hatte einen Zeugen Jesu in einen Kurort gerufen, um dort einem an Leib und Seele kranken Manne den Weg zum Frieden zu weisen. Er erzählt: „Als ich eines Tages still allein spazieren ging, wurde ich plötzlich aus einer Ecke angerufen von einem alten Herrn, der mich bat, mich ein wenig zu ihm zu setzen. Er sagte: „Lieber Herr K., wie beneide ich Sie, daß Sie immer so froh und glücklich sind!“ Ja, sagte ich, dem Herrn sei Dank, ich darf glücklich sein, denn mein Herr ist so gut. Aber warum sind Sie denn nicht glücklich? Er wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Endlich fragte ich, ob er wohlhabend sei. Da sagte er, ja, er sei Besitzer mehrerer Fabriken. Es zeigte sich bald, daß er geizig war. Arm hatte er begonnen und war jetzt ein reicher Mann, aber sehr unglücklich. Ich ging mit ihm auf die Knie und bat den Herrn, Er möchte doch den armen reichen Mann in diesem Augenblick lösen von dem Betruge des Geizes und ihm seine große Sündenschuld zeigen. In erbarmender Liebe erhörte mich der Herr. Der alte Mann brach in dieser Stunde als ein schuldiger Sünder vor Gott zusammen; er wurde zu einem Zachäus gemacht (lies



Lukas 19, 8). Viel Schuld trat vor sein Auge; er fragte immer wieder: „Was soll ich tun?“ Der Herr gab mir durch Seinen Geist die Antwort, und so wurde ein ganzer Berg unredlichen Gewinnes abgetragen. Eine Bankanweisung nach der anderen erfolgte in diesen Tagen, und als endlich der letzte und schwierigste Punkt erledigt war, da ging ihm die Sonne auf, und der Friede Gottes kam über ihn, wie er ihn nie gekannt. Sein Mund ging über in Dank und Anbetung. Er kehrte aus dem Kurorte so verändert zurück, daß seine Frau und Kinder den Vater noch nie so gesehen hatten. Sein Friede mehrte sich wie ein Wasserstrom, und so ging nach kurzer Zeit dieser alte Mann heim als einer, der in Jesu das Glück gefunden hatte.“

Eine reiche junge Prinzessin fühlte tief die Leere ihres Herzens. Sie lebte auf einem Schlosse bei fürstlichen Verwandten, welche das eben erwachsene junge Mädchen „in die Welt“ einführten, d. h. in jenen Kreislauf von Gesellschaften, Vergnügungen, Reisen, Theater, Bällen zc., welcher für viele Menschen den Inhalt ihres Lebens ausmacht. Jedoch dieser jungen Prinzessin fehlte eins: Sie wußte niemand, der sie wirklich lieb hatte. Sie war unglücklich, hoffnungslos, ihre Eltern waren früh gestorben. Die Welt und ihre Lust konnten ihr Herz nicht glücklich machen. Aber sie hatte zu ihrer persönlichen Bedienung eine Kammerfrau, die strahlend glücklich war, ein Kind Gottes, das Jesum kannte und liebte. Diese konnte ihr sagen, wie man glücklich werden kann, nicht durch Kronen, Schlösser, Perlen, Edelsteine, aber durch die Liebe Jesu, der das Herz glückselig macht, der jedes Leid versteht und in allem Leide zu trösten vermag.

Jedoch diese Prinzessin, die den Trug dieser Welt so gut erkannte und davon überzeugt war, daß ihre Kammerfrau das wahrhaftige Glück besaß, kam nicht zu Jesu, dem Erreiter, um Leben und Frieden zu finden. Sie blieb in der Welt, sie verheiratete sich bald mit einem jungen oberflächlichen Weltmann von fürstlichem Geschlecht. So lebt sie nun weiter jenes öde, unbefriedigte Leben der Weltkinder, dies Leben, in welchem jeder den anderen mit dem falschen Schein betrügt, er sei glücklich. Sie brach nicht durch zu dem einen Willensentschluß: Wenn es dies wahrhaftige Glück gibt, dann muß ich es haben!

Nun höre **du**, wozu du gerufen wirst: Komm heute mit aller Schuld deines Lebens, mit aller Last deines Gewissens, mit allem, was dich drückt, zu Jesu, der dich ruft! „Kommt her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.) Aber verstehe nun gut: Der Herr meint nicht, daß du seufzend sagen solltest: Ach, ich möchte auch wohl glücklich werden! Nein, Er ruft dich dazu, daß du dich als einen schuldigen, verlorenen Sünder erkennest,

und daß du Ihn erkennst, der auf dem Kreuze von Golgatha für Schuldige und Verlorene den ganzen Fluch, die ganze Strafe trug. Übergib Ihm glaubend deine Sünden und deine Vergangenheit, deinen Willen und deine Zukunft; dann wird in deinem ganzen Leben ein Neues. Dann empfängt dein Herz Frieden, Gewißheit der Gnade, du empfängst **ewiges Leben** — dies ist das wahrhaftige Glück.

Vom Glanz, von der Lust, vom Gold der Welt sagt das Wort Gottes: „Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne und seine Seele einbüßte?“ Der Mensch lebt ewig; was er auf Erden gewann in dieser eilenden Zeit, zerbricht ihm unter den Händen; sterbend läßt er Macht, Reichthum, Lust und Ruhm zurück, um dahin zu schreiten, wo der wahre, der ewige Wert seines Lebens mit göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit geprüft wird. Gott fragt: **Was** wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne? und die Geschichte der Menschheit antwortet: **Nichts!**

Im blühenden Moseltale hebt sich aus Wald und Rebenhügeln eine prächtige Burg. Ihr mächtiger Turm mit dem Riesenbilde des Christophorus leuchtet weithin ins Land. Ein reicher und hochgebildeter Mann ließ diese Burg aus ihren Ruinen erstehen. Millionen wurden in dies Schloß hineingebaut, dann zog der Besitzer in die weiten Hallen ein mit seiner wunderschönen Frau, die, geistreich und lebenswürdig, einst von vielen umworben war — nun war sie sein! Sie ward die Mutter eurer Kinder — wohnte da nicht das Glück in der herrlichen Burg? Ach, diese Frau brach ihrem Manne die Treue, verließ Gatten und Kinder, und der altgewordene Schloßbesitzer schrieb auf die Wand seines Festsaales den Verzweiflungsruf seines Herzens:

Begehre nie ein Glück zu groß und nie ein Weib zu schön,
Es könnte Gott in Seinem Zorn dir beides zugestehn.

„Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne und seine Seele einbüßte?“ — Du im Bilde Gottes geschaffener Mensch, du bist für die Ewigkeit bestimmt, du wirst ewig leben. Aber freilich, wir alle sind von Natur verdorbene Ebenbilder Gottes, geborene Sünder, gefangen unter der Gewalt der Finsternis; aus dieser Gewalt müssen wir erst befreit werden. Dahin geht unser tiefstes Sehnen: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ Jesus kam, um uns zu erlösen von dem Fluche der Schuld, uns zu befreien aus der Kette, um uns in das Vaterhaus zu führen zur ewigen Freude. **Ewig leben heißt, sich ewig freuen.**

Freilich werden auch die, welche unter dem Fluche der Sünde bleiben, ein ewiges Dasein haben — aber sie haben ihr Dasein am

Orte des ewigen Sterbens, hoffnungslos in Qual. Mit dem Fluche der Sünde beladen, eilen die Menschen des breiten Weges, die Kinder der Welt, dahin in die Tore des Verderbens; sie büßen ihre Seele ein. — Nicht nur Selbstmörder und trotzige Verbrecher büßen ihre Seele ein, nein, alle, welche Jesum von sich stoßen. „Wer an Mir sündigt, tut seiner Seele Gewalt an; alle, die Mich hassen, lieben den Tod.“ (Spr. 8, 36.) Was hilft es ihnen, daß sie die Macht, Ehre, Lust für kurze Zeit geschmeckt haben? Sie lassen alles zurück. Du lasest vorhin von jener Prinzessin, die in der Welt sich so unglücklich fühlte, die auch das wahrhaftige Glück der Kinder Gottes vor sich sah, die aber dennoch nicht dem HErrn das Herz öffnete, um Frieden zu finden. Nun schaue ein anderes Bild:

„Mein Kind ist glücklich gewesen!“ Das war das Zeugnis einer Mutter am Grabe ihrer frühe heimgegangenen Tochter.

In dem großen Krankenhause in Bremen hatte sie sich beim Verbinden einer Wunde eine Blutvergiftung zugezogen, welche sehr schnell einen tödlichen Verlauf nahm. Als sie ihr Ende nahe fühlte, schickte sie noch hinüber auf den Krankensaal, in dem sie längere Zeit die Kranken gepflegt, und ließ diese um Vergebung bitten für alles, was sie an ihnen verfehlt und versäumt habe. Da gab es eine große Bewegung unter den Kranken, und fast einstimmig erfolgte von ihren Lippen die Antwort: „Hat nichts an uns verfehlt — hat nichts an uns versäumt.“ Die Mutter hat ihre Tochter noch selbst in ihren letzten Stunden gepflegt, und eines der letzten Worte der Sterbenden ist der Dank an ihren HErrn gewesen für die große Gnade, daß Er ihr vergönnt habe, in Seinem Dienst sterben zu dürfen. „Ist es doch nichts als lauter Gnade, was wir von Dir nehmen, Du treuer Heiland,“ so sagte sie. Es war herzbewegend, wie die Mutter, in plattdeutscher Sprache mit ihrem Kinde redend, ihr zu ihrem seligen Heimgang Glück wünschte. Man konnte nicht sehen, ob es eigentlich Tränen der Freude oder des Schmerzes waren, unter denen sie ihrer Tochter selbst die Augen zudrückte. Sie hat nachher erzählt: „Meine Tochter hat mir nie einen anderen Brief geschrieben als voller Glück und Freude.“

Warum war dies Mädchen so glücklich? Woher kam dieser Strom von Freude? Sie gehörte dem HErrn, sie lebte für Jesum! Er, der große wunderbare Freund, trug sie durch das Leben. Seine Gnadensonne schien sündlich in ihr Herz, Seine Liebe machte jede Arbeit zur Freude; wo sie ging und stand, wußte sie, daß der HErr bei ihr war, Jesus, der Allmächtige, der Ewigtreue. Ja, bei Ihm ist das vollkommene, das unzerbrechliche Glück — es ist für alle Menschen dort zu finden — auch für dich! Er nimmt dir ab, was dich unglücklich macht: Sündenschuld und Sorgenlast, und gibt dir, was dich glücklich macht: Frieden und ewiges Leben!

Erscheint für jeden Sonntag. Zu beziehen von der
D. G. Buch- und Verlagsanstalt Berlin N.-Ritterstraße 14.

Buchdruckerei der Schreiberhan-Diesborfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gabelsdorf, Kr. Striegau.